This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DG
657.4
.V88
BUHR A
a39015 01810184 3b

III F
III. F.
259.
85.

Geſchichte

des

Lombarden-Bundes

und ſeines Kampfes

mit

Kaiſer Friederich dem Erſten.

Aus den Quellen dargeſtellt

von

Johannes Voigt,

Profeſſor der hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften und Director des Geheimen Archivs zu Königsberg.

Königsberg,

bei Friedrich Nicolovius

1818.

DG
657.4
.V88

Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri; inde tibi tuaeque reipublicae quod imitere capias; inde foedum inceptu, foedum exitu, quod vites.

SENECA.

1100149-190

Sr. Excellenz

dem Herrn Landhofmeister und Oberpräsident

von Auerswald,

Curator der Universität zu Königsberg, des großen rothen Adler-Ordens und eisernen Kreuzes Ritter

und

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn wirkl. Geh. Oberregierungs-Rath

Nicolovius,

Director des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts, des rothen Adler-Ordens Ritter

in tiefster Verehrung und innigster Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Zu einer Zeit, die so reich und schwanger ist an neuen Ideen und Gedanken, wie Deutschland sie vielleicht nur einmal zuvor, als Luther, der gottesbegeisterte Held, auftrat, gesehen; nach einer Knechtschaft, wie unser Vaterland sie nie ertragen, und einer Befreiung, die ewig die Sonne unserer Geschichte bleibt; zu einer Zeit, wo in Germanien Geister sich an Geister, Ideen an Ideen, Bestrebungen sich an Bestrebungen so lebhaft reiben, das Leben sich so gewaltig bewegt und rührig regt, und aller Augen in Erwartung sind ob dessen, was sich aus dieser

großen Geisterspannung entwickeln werde; wo aus der neuen Kraft, die in so unendlich vielen Menschen des deutschen Landes erwacht und schon erweckt ist, ringt und arbeitet, schafft und erstrebt, so gewiß ein neues Leben erblühen wird, als eine solche geistige Kraft nicht nutzlos absterbt und fruchtbar sich verzehrt; wo von neuerzeugten und neuerregten Gedanken über Vaterland, Freiheit, Verfassung und Bundeswesen mit Gluth und heiligem Eifer geredet und geschrieben wird; wo, was diese Worte Heiliges und Erhabenes bedeuten und besagen, allen Herzen nahe geht, und jeder voll Sehnsucht auf die Versammlung sieht, die alles noch gestalten und ordnen, die für den neuen Geist die neuen Formen schaffen soll: — in dieser Zeit ist's wohl am Orte, daß ich von einem Bunde erzähle, den an Eifer wie an Opfern für die Freiheit, an warmer Hingebung und tugendhafter Liebe für das Vaterland, an Ermannung und Erhebung aus knechtischer Behandlung, an Heldenmuth und Heldengeist in Schlachten und Gefahren Deutschland — ich

ſage es bei aller heißen Liebe für mein Vaterland — in den Tagen ſeiner Errettung nicht übertroffen hat; da hört man wohl gerne von einem Bunde reden, der gleichem Druck erlag, mit gleichem Hochgefühl für Vaterland und Freiheit ſich ermannte, erhob, kämpfte, ſiegte, und ſich vom Joche erlöſte; da mag es heilſam ſeyn, zu erinnern, daß, bei aller Tugend der Städte des Lombarden-Landes, bei dem hohen Geiſt, der alle ergriffen und belebte und zu Sieg und Tod bereit machte, bei aller bewundernswerthen Heroen-Kraft, die alles brach und ſtürzte und überwand, der ſchöne Bund doch zerfallen und vergangen iſt durch Trennung in Beſtrebungen, die brüderliche Vereinigung doch vernichtet und gelöſt durch Vergeſſen und Verſäumen deſſen, was das Heil und Wohl und die Rettung des Ganzen war. Sie vergaßen, was Völker und Fürſten nie vergeſſen ſollten, den Sinn der ſchönen Worte, die im Kummer über Deutſchland einſt ein edler Kurfürſt ſprach:

Modo idem sentiamus et velimus omnes, in tuto res erit.

Die Geſchichte mahnt und warnt die Völker und Regenten als eine Prophetin aus der Vergangenheit für die Zukunft. Mit ernſtem Sinne ruft ſie durch ihren Meiſter aus hohem Alterthum auch uns, wie allen Zeiten, die bedeutungsvollen Worte zu: „Das ſchreibe ich, auf daß wenn Aehnliches ſich je ereignet, die Menſchen wiſſen, wie ſie handeln ſollen.“ Wer dieſe Stimme des Ernſtes der Geſchichte nicht gehört, ihre Deutung nicht vernommen, wer ihre Warnung nicht beachtet und ihre Lehre nicht befolgt, der iſt nie dem gerechten Gericht entgangen, dem iſt jeder Zeit die gerechte Strafe geworden. Die Nemeſis hat ſtets gewaltet; davon zeigt ſie ſelbſt in ihren weiſen Lehren.

Sie beweiſt, daß in zwei Dingen vor allem nicht ſelten ſolche fehlten, die geſetzt und befugt ſind, das Leben zu ordnen und zu regeln. Entweder ſie verkannten und verſtanden den Geiſt nicht, der durch große erſchütternde Ereigniſſe in einem Volke neugeboren und erwacht drängte und trieb, und weiter ſchritt und andere Formen wollte, in denen er ſich beſſer und

bequemer und geräumiger ausleben und wirken konnte, und ordneten dann nach jener Verkennung und jenem Mißverständniß Formen an, die wider den Geist stritten, ihn beengten, beklemmten und endlich zum Ausbruch brachten. Oder sie kannten den Geist, und wollten ihn nicht; sie verstanden ihn, und hörten ihn nicht; sie vernahmen sein Wollen, Wünschen und Streben, und genügten ihm nicht; sie erfuhren der Völker Sehnen und Bitten, Erwarten und Hoffen, und achteten es nicht. Beides hat Throne gekostet, Staaten gestürzt, Bünde zerrissen, Völker getrennt, oft zu Kampf und Mord, Raub und Empörung getrieben. Die Geschichte giebt Beispiele in größeren und kleineren Ereignissen.

Doch wie die Geschichte berichtet, geschah es, daß auch die Völker nicht selten fehlten und sündigten. Sie erzählt es als die herrlichste und alle freien Gemüther erhebendste Betrachtung: Hier war ein Volk hoch erhoben durch Einen Gedanken, der alle ergriffen, heilig begeistert durch Eine Idee, die jeden beseelte, treu-

vereint durch Einen Willen, der alle belebte, fest entschlossen zu jedem Opfer, das Höchste des Lebens, ein freies Leben, ein freies Land, ein freies Grab zu erringen und zu erhalten. — Allein schlägt man das Blatt des Buches ihrer Erzählung auf die andere Seite, so klagt sie: Das große Volk war frei geworden, und doch vergaß es seiner selbst; seine Einheit zerging in Trennung und Unfrieden, weil keiner, was der andere, wollte; der Sinn für's Allgemeine starb, mit ihm die Liebe für das Vaterland, weil jeder nur seinen Heerd besorgte; wo Friede sonst und Eintracht herrschte, da regte der Eigennutz frevelhafte Zwietracht an; wo Gefahr und Noth und Drohung des Verderbens die Einzelnen im Brüder-Bunde sammelte, zu Freunden einte, und Herrliches erzeugte, da hat der Traum der Sicherheit, der ewigen Ruhe, des beständigen Friedens den lebendigen und rührigen Geist in Schlaf gesenkt, die hohe Kraft ersterben lassen, die Feuergluth der Vaterlandsliebe verlöscht, den Freunde-Bund getrennt, da ist das Leben in sein altes zertretenes Geleise wiederum zurückgewichen. —

Ob dieſem Schickſale ſo mancher Bünde der Lombarden-Bund entging, wird jeder finden, der ſeiner Geſchichte die Aufmerkſamkeit nicht ganz verſagt. Nicht ſelten habe ich bei ſeiner Beſchreibung an unſer Vaterland gedacht. Wie manche ſchöne Wünſche für unſer Vaterland haben ſich bei der Betrachtung dieſes Freiheitskampfes meiner Seele aufgedrängt! Wie mächtig iſt mein, wie Vieler, Wunſch und Hoffen, daß unſeres edlen Volkes neuer Geiſt nicht im langen Harren und Sehnen verzweifelnd erſterbe, die vielleicht ſchon ſinkende Liebe zum Vaterlande nicht untergehe, vielmehr erneuert, friſch entflammt und für alle Zeit begründet werde!

Auch ein Wort über die Abfaſſung dieſes Werkchens! Die Quellen ſind meine faſt einzige Führer geweſen. Ich darf geſtehen, daß ich ſie treu benutzt, ſo weit ſie mir erreichbar waren. Wer ſie einſieht und ihre Vereinzelung und Zerriſſenheit bemerkt, dem wird kaum entgehen, wie ſchwierig die Zuſammenſtellung und Anordnung

des Ganzen war. Die Geschichte Italiens im Mittelalter, im Ganzen, wie in einzelnen Theilen, hat alle Schwierigkeiten der Geschichten anderer Länder und vielfach noch ihre besonderen, besonders oft in verdorbenen Urkunden. Ich hoffe, daß wenigstens einige in diesem Versuche gehoben sind.

Was ich hier liefere, ist zunächst nur der Theil eines größeren Plans, einer Geschichte des Hohenstaufischen Kaiserhauses. Veränderte Umstände haben seine Ausführung bis jetzt noch nicht möglich gemacht. Doch liebe ich die hohen Helden dieses Hauses viel zu innig, um ihn noch aufgeben zu können. Jedoch wie es kommt, der Geschichte unseres großen Volks gehört alle meine Kraft und ganze Lebenszeit.

Königsberg am 3. Januar 1818.

Verzeichniß der Abschnitte.

1. Anfang des Kampfes der Städte Italiens gegen den Kaiser . . . . . S. 1
2. Des Kaisers Anordnungen in Italien; der Städte Schicksal nach Mailands Falle . . — 30
3. Friederich in Italien. — Die kaiserlichen Statthalter. — Der Veroneser-Bund. . . . — 48
4. Die Päpste Alexander III. und Paschalis III. — 68
5. Papst Alexander in Rom. — Sein Bündniß gegen den Kaiser. — Entstehung des Lombarden-Bundes . . . . . — 80
6. Friederich von neuem in Italien. — Befestigung und Erweiterung des Lombardenbundes. — Schlacht mit den Römern . . . — 97
7. Die Einnahme Roms durch den Kaiser. — Sein Unglück und Rückzug aus Italien. — Die Erbauung Alexandria's . . . — 125
8. Des Bundes innere Verfassung . . — 159
9. Calixtus der Dritte. — Rüstung der Bundesstädte. — Beeidigung der Consuln. — Bundes-Rectoren . . . . — 169

10. Verſuch einer Verſöhnung des Kaiſers mit Papſt Alexander. — Der Erzbiſchof Chriſtian von Mainz in Italien. . . . . — 186
11. Belagerung Anconas durch den Erzbiſchof Chriſtian von Mainz . . . . . — 207
12. Kaiſer Friederich von neuem in Italien. — Belagerung von Alexandria. — Friedensverhandlungen zu Pavia. — Neue Rüſtungen . — 230
13. Neuer Kriegszug gegen den Bund. — Heinrichs des Löwen Untreue am Kaiſer. — Die Bundesſtädte in den Waffen . . . . — 254
14. Schlacht bei Legnano. — Friedensunterhandlungen zu Anagni. — Papſt Alexander zu Venedig. — Verſammlung zu Ferrara . . . — 266
15. Friede zu Venedig zwiſchen dem Papſt und Kaiſer. — Waffenſtillſtand mit dem Lombarden-Bunde und dem König von Sicilien . . — 289
16. Des Calixtus Ausſöhnung mit Alexandern. — Geſinnung der Parteien gegen einander . — 319
17. Verhältniſſe der Parteien, die zum Frieden veranlaſſen. — Friede zwiſchen dem Lombarden-Bunde und dem Kaiſer. — Friedensacte . . — 329

I. Anfang

I.

Anfang des Kampfes der Städte Italiens gegen den Kaiser.

Kaiser Friederich der Erste saß auf dem Kaiserthron, 1152
noch nach Jahrhunderten Deutschlands Stolz und Ruhm, ein Mann wie keiner seiner Zeit, wie wenige seiner Nachkommen, klug wie ein Senator, beharrlich wie ein Prophet, standhaft als ein Held und rüstig als ein Deutscher. Er war gewählt auf einem Fürstentag zu Frankfurt im Jahre 1152. Da waren auch die Großen aus Lombardien, Toscana und Genua erschienen, die seiner Wahl zustimmten, bevor er noch nach Italien Boten entsandt, dem Papst Eugenius dem Dritten und den Italienern sie anzukündigen. Mit dem Gedanken an Italien war Friederich auf den Thron gestiegen und schon im ersten Jahre kamen Klagen theils des Papsts gegen die Römer, theils Roberts, des Fürsten von Capua, gegen König Roger von Sicilien an ihn. Auch hatte der rührige Geist der jungen Freiheit in manchen Städten dieses Landes vielfältig zu Zwist und Fehden ge-

getrieben, Bologna ſtand in Waffen wider Imola, Cremona und Piacenza gegen Parma. Mailand war über alle emporgeſtiegen, und ſtolz in ſeiner gebietenden Macht ſah es nicht ohne Freude dem Kampf der Städte zu, der ihre Kraft verzehrte.

Nur hielt Friedrich einen Tag zu Coſtanz im
1153 Jahre 1153. Da erſchienen auch Bürger aus Lodi, einer Stadt, die ſchon längſt unter Mailands Joche ſeufzte, denn ſchon ſeit zwei und vierzig Jahren verlor es ſeine Freiheit. Durch anderer Beiſpiel, denen Friedrich Gericht ſprach, aufgemuntert, kamen auch jene Bürger mit Kreuzen, Zeichen der Trauer und Klage, vor den Richterſtuhl und klagten über Mailands Druck und Herrſchſucht, denn der alte Geiſt des freien Lebens war in den Lodenſern noch nicht erſtorben. Doch das freie Vaterland lebte nur noch in ihrem Geiſt; im Aeußern hatte es Mailand beknechtet! [1])

Alsbald erließ der Kaiſer einen Mahnungsbrief an die Mailänder mit dem Gebot, den Lodenſern die Freiheit ihrer alten Rechte zu bewilligen. Den kaiſerlichen Brief brachte Sicherius, einer von Friederichs Hof, zuerſt nach Lodi, in den Rath. Da

1) *Caleki Historia Patriae in Graevii* Thesaur. Antiq. et Hist. Ital. T. II. P. I, p. 218. Er führt die Rede der Bürger an p. 218—219. Sie iſt indeßen gewiß nicht ächt.

erſchracken die Bürger der Stadt, denn ſie fürchteten, daß Mailand ſich ſchwer an ihnen wegen der Klage rächen werde, und baten den kaiſerlichen Boten, den Brief um ihres eigenen Heils willen nicht nach Mailand zu bringen. Jedoch Sicherius ging nach Mailand und übergab dem Senat des Kaiſers Schreiben. Als aber die Conſuln den Inhalt vernommen, ergriff ſie ſolcher Zorn und ſolche Wuth, daß ſie das Schreiben zur Erde warfen, mit Füßen traten, das Siegel zerſtampften und des Kaiſers Bild daran beſchimpften. Kaum entfloh Sicherius der Wuth des Volks, kam nach Lodi, erzählte, was ihm geſchehen war und eilte nach Deutſchland zurück zum Kaiſer. [2]) In Lodi war Jammer und ſolche Bangigkeit, daß viele ihre Heimath verließen und in die Wälder flüchteten, denn mit jedem Tage erwarteten ſie Lodis Untergang, den Mailand in der That ſchon vorbereitete. Da kam plötzlich die Nachricht von Friederichs Aufbruch und Heranzug nach Italien, denn die Frechheit und der Trotz Mailands hatte ihn aufs heftigſte erzürnt, alſo daß er beſchloſſen, an der ſtolzen Stadt grimmige Rache zu nehmen. Mailand war nicht gerüſtet; es befürchtete dem Zorn des Kaiſers zu unterliegen, und ſandte

2) *Otton. Morenae Hist. rerum Laudens* in Murat. Scriptt. rer. Ital. T. VI. p. 964 — 965.

ihm, um ihn zu begütigen, Geschenke entgegen. Es kamen aber zugleich auch heimliche Boten aus Lodi, Pavia und Cremona, theils sich dem kaiserlichen Schutz zu empfehlen, theils um von neuem wider Mailand zu klagen, und Friederich, obwohl in Deutschland mit streitigen Sachen der Fürsten beschäftigt, erläßt im ganzen Reich ein Heergebot zu einem eiligen Kriegszug nach Italien. 3)

1154 Der Kaiser zog heran im Jahre 1154. Er fand Lombardien schon in den Waffen, denn als man in Mailand von Pavia's und Cremona's Klagen beim Kaiser vernommen, waren zur Rache und Züchtigung Mailändische Kriegshaufen in deren Gebiet mit Raub und Verheerung eingebrochen. Die Pavianer hatten die Waffen mit ihnen schon gemessen, als der Kaiser mit einem außerordentlich starken und trefflich gerüsteten Heere zu Roncaglia ankam und auf einen Reichstag dahin auch die Mailänder entbot. Ihre Consuln erschienen und hörten vor dem Kaiser die schweren Klagen der Consuln von Como und Lodi. Der Kaiser gebot den Städten, Friede zu halten, legte den Mailändern eine Geldstrafe auf und befahl ihnen, die Gefangenen an Pavia ohne Lösegeld zurückzugeben.

Nachdem nun Lodi hier dem Kaiser Treue zuge-

3) *Morena* p. 967 seq. *Calchi* p. 321.

ſchworen, brach dieſer Kaiſer auf, um nach Novara zu gehen, wohin ihm zwei Mailändiſche Conſuln durch ihr Gebiet den Weg zeigen ſollten. Sie führten ihn aber durch die Gegend, welche vor kurzem durch die Fehde zwiſchen Mailand und Pavia ſehr verwüſtet war, alſo daß das deutſche Heer großen Mangel litt, denn die Bewohner dieſes Landſtrichs waren aus Furcht geflohen. Die Deutſchen übten aus Zorn große Verwüſtung an den Gebäuden. Obgleich der Senat und das Volk zu Mailand die Conſuln beſtraften, ſo meinte doch Friederich in ſeinem Zorn, daß dieſe mit Abſicht und nach Befehl ſo gehandelt, führte ſein Heer in die fruchtbaren Gebiete von Mailand, ließ ſeine Krieger ſich erholen, brach die Mailändiſchen Brücken über den Teſſino und eroberte mehrere Burgen, die jenem zugehörten. 4).

Vergeblich waren Geſandten aus Mailand vor ihm erſchienen, mit Geſchenken und Verſprechungen von Entſchädigung. Der Kaiſer wollte zeigen, daß er nur Gebieter im Lande ſey und keiner über ihm. Er hatte die Geſandten ſo zornig und hart angeredet und ihnen ſo offen erklärt, er wolle mit der falſchen hinterliſtigen und treuloſerfundenen Stadt weder Verträge noch ſonſtigen Verkehr, aber ihre ungerechte Macht demüthigen und brechen, und war

4) *Morena* p. 975. *Calchi* p. 222.

durch sein enges Bündniß mit Pavia, Cremona und Novara, die mit ihm die Mailändischen Burgen gestürzt hatten, schon so entschieden Mailands Gegner, daß nun auch dieses alle Versöhnung aufgab. Man fing an zu rüsten, die Mauern zu befestigen, die Burgen sicherer zu bewahren und neu zu errichten, Bündnisse mit wohlgeneigten Städten zu erneuern oder neue Verbündete zu erwerben, und so auf jede Weise das gemeine Wohl zu berathen, denn den Kaiser sah man nun schon als offenbaren Feind an.

1155 Er lag, als dieses geschah, vor Asti, gegen welches er auf die Klagen des Markgrafen Wilhelm von Montferrat, der wider der Bürger Willen darüber gebieten wollte, den Krieg beschlossen. Asti, Mailands Freundin, erlag der Bestürmung, Plünderung und dem Brande.

Dem Kaiser feindlich gesinnt war auch Tortona, gleichfalls auf Mailands Seite. Auf Pavias Klagen gegen Tortona und Friederichs vergebliche Vorladung an die Stadt zur Rechtsverhandlung, drohte er dieser mit Astis Schicksal. Da wandt sich Tortona an Mailand um Hülfe; alsbald brachen die Mailändischen Hülfstruppen auf; bevor sie sich aber der Stadt näherten, war sie von Friederich schon umzingelt und hart belagert. Ohne vorherige Versorgung mit Lebensmitteln und ohne Zufuhr erlitt Tortona in kurzem alle Greuel der Hungersnoth

und der schrecklichsten Seuchen; den ganzen Tag tönte die Todtenglocke, mit jedem Tag rang man mit erneueten Angriffen. In furchtbaren Thaten zeigte sich die Wuth der Belagerer, die Verzweifelung der Belagerten. Endlich waren die Kräfte der Letztern völlig verzehrt, und ein unsäglicher Jammer, Hunger und Durst und die fürchterliche Seuche zwangen Tortona zur Ergebung, und in kurzem war es ein trauriger Steinhaufen. [5]) Die Einwohner begaben sich nach Mailand und verwandelten durch den Bericht ihres Unglücks den Zorn der Mailänder in Grimm und Wuth zur Rache. Aber durch sie hatte ganz Italien das Beispiel einer unerschütterlichen Standhaftigkeit und eines heldenmüthigen Muths einer Stadt bekommen, die mit geringern Mitteln dem mächtigen Kaiserlichen Heer vom Februar bis zum April kräftig widerstanden hatte.

Während nun der Kaiser mit seinem Heere nach Rom zur Krönung zog und auch dort an dem Volke den neuen Geist der Freiheit, aufgeregt durch Arnold von Brescia, den er dem Papst zur Hinrichtung auslieferte, gewahrte und über die kecken Forderungen des römischen Senats nicht wenig erstaunte, versprachen die Consuln von Mailand den Bürgern aus Tortona, ihre Stadt wieder aufzu-

5) *Morena* p. 981 — 982. *Calchi* p. 222.

bauen und sie mit allem Nothwendigen zu versorgen. Ein blutiger Kampf mit den Römern und eine schreckliche Seuche hatten des Kaisers Heer, vor Rom sehr geschwächt; darum wollte er es nach Lombardien in gesündere Gegenden führen. Als er aber vor Spoleto ankam, fand er auch hier die Stadt im republikanischen Geiste hartnäckig und trotzig gegen ihn. Sie führte ihre bewaffnete Macht wider ihn aus; diese ward geschlagen, die Stadt eingenommen, geplündert und in Brand gesteckt. [6]) — Nun sehnten die deutschen Fürsten sich ins Vaterland zurück und der Kaiser rückte nach Verona hin. Dieses war durch Mailand schon gegen ihn gewonnen, sandte dem kaiserlichen Heere gleichfalls eine Heermasse entgegen, ihm den Durchzug zu wehren, und auch hier mußte sich Friederich den Weg mit dem Schwerdte öffnen. Da vernahm er, daß während dessen die Mailänder Lodi und Como aus Rache schrecklich verwüstet hätten, weil sie die Städte, die dem Fremdling huldigten, entweder nicht sehen, oder über sie gebieten wollten. Mit den Waffen konnte er, da die meisten Fürsten mit ihren Kriegstruppen schon abgezogen waren, die Mailänder nicht züchtigen; er erklärte sie aber aller Regalien für verlustig und nahm ihnen das Münzrecht, welches

6) *Morena* p. 991.

er seiner getreuen Stadt Cremona schenkte. 7) Nun wollte er über die Etsch gleichfalls nach Deutschland zurück. Die Veroneser hatten nach einer alten Verbindlichkeit eine Brücke über den Fluß erbauen müssen, diese aber so eingerichtet, daß wenn das kaiserliche Heer übersetzte, sie einstürzen und die Mannschaft vernichten sollte. Wiewohl der Zufall die List unschädlich machte, so kamen doch viele um, und die Geretteten wurden mit dem Kaiser jenseits des Flusses in engen Felspässen von Raubhorden aus Verona und der umliegenden Gegend angefallen und viele erschlagen, obgleich Verona zuletzt einen trüglichen Friedensvertrag mit ihm abgeschlossen hatte. So kam der Kaiser im Reiche wieder an, aber voll Zorn und Grimm gegen ein Land, wo man aller Orts seiner Waffenmacht und seinem Kaisersnamen Trotz geboten.

Kaum hatte er Italien verlassen, als die Consuln von Mailand eine große Zahl von Bürgern ihrer Stadt nach Tortona sandten, es wieder aufzurichten. Ganz Mailand steuerte zu; Ritter und Bürger, Reiche und Arme strömten hin, voll Eifer für die Freundin ihrer Vaterstadt und in drei Wochen stand Tortona wieder herrlich da. Pavia hatte Truppen gesandt, den Aufbau zu hindern; es war mehr-

7) Muratori Geschichte von Italien. 7r Th. S. 142.

mals zu heftigen Kämpfen gekommen, den Mailändern oft zu großem Verluſt, aber ihre Thätigkeit war dadurch nicht gehindert worden. [8]) Der Krieg zwiſchen Mailand und Pavia dauerte auch im nächſten Jahre 1156 unaufhörlich fort. Das erſtere war faſt immer glücklich, nahm eine Stadt nach der andern, brach viele Burgen von Pavia, errichtete die Brücken über den Teſſino wieder und, verſtärkt durch Hülfsvölker aus Brescia und andern verbündeten Städten, fing es von neuem an, nach alter Weiſe zu gebieten. Da traten auch die Freunde des Kaiſers näher zuſammen und es verbündeten ſich Pavia, Cremona, Novara und andere Städte mit Wilhelm Markgraf von Montferrat, Obizzo Malaſpina und andern Großen, denn die Brücken über den Teſſino hatte deren Gebiete den Waffen der Mailänder geöffnet. Die Verbündeten ſammelten ihre Heermaſſen; die Mailänder zogen ihnen noch im Winter des Jahres 1157 entgegen bei Vigevanasco 1157 mit großer Verheerung, ſchlugen jene, nahmen dieſe Stadt nebſt mehreren Burgen von Novara ein, demüthigten bald darauf in einem andern Sieg auch Pavia und Cremona, bezwangen die Bergſchlöſſer, die dem Kaiſer gehörten, und als nun kein Feind ſich mehr gegen ſie wagte, weil ihrer Macht keiner

8) *Calchi* p. 223.

mehr gewachsen war, waren sie unausgesetzt beschäftigt mit der Befestigung oder dem neuen Aufbau ihrer Burgfesten im Gebiete von Lodi, Novara und andern Orten. [9]) Auch auf die Ausbesserung der Befestigungswerke ihrer eigenen Stadt verwandten sie eine ungeheure Summe und die dazu erhöhten Abgaben trug man mit Freude und zeigte in deren Entrichtung den wunderbarsten Wetteifer. Und nun fiel die Macht Mailands auch über Lodi wieder her. Plötzlich erschienen nehmlich die Consuln aus Mailand in Lodi und forderten im Rath, daß die Einwohner den Mailändern Treue und Gehorsam zuschwören sollten. Nun hatten sie aber schon dem Kaiser zugeschworen und erklärten: sie seyen zwar bereit, den Mailändern in allem zu folgen, nur möchten sie erlauben, daß dieses unbeschadet der Treue am Kaiser geschehe. Die Consuln erstaunten über diese gerade Eröffnung ihrer Freundschaft mit Friederich und forderten, daß sechzig von den Edlen aus Lodi ihnen nach Mailand folgen sollten. Dieses geschah und sie legten auch dem Mailändischen Erzbischof ihre dringendste Bitte um Nachsicht vor, flehend, man möge sie nicht zum Meineid verleiten. Die Consuln drohten mit der härtesten Ahn-

9) *Calchi* p. 230 nennt sie; auch *Sire Raul de gestis Frid.* p. 1187.

dung bei fernerer Weigerung, selbst die Thränen der Lodenser rührten sie nicht. Voll Schmerz und Jammer kehrten diese zurück. Die Consuln aus Mailand befahlen ihnen noch einmal mit dictatorischer Strenge die Leistung des Eids, drohten mit Veräußerung ihrer Güter, Verwüstung ihres Gebiets und dem Exil. Acht Tage lang war den Lodensern Frist gegeben. Unter Angst und Kummer beschloß man, den Eid zu versagen und das Heil der Stadt auf des Kaisers baldige Ankunft zu setzen. Auf dieses zogen die Mailänder heran, alles gerieth in Schrecken, und nach einer furchtbaren Plünderung der menschenleeren Stadt, aus der die Bewohner in die Waldungen oder in andere freundliche Städte geflüchtet waren, ging Lodi in Flammen auf. — So stand Mailand wieder allgebietend da, und vielleicht niemals noch auf einem so hohen Gipfel seiner Macht hatte es den Glanz der Italienischen Krone auf Friederichs Haupt fast völlig verdunkelt.

Der Kaiser bemerkte dieses nicht ohne großen Zorn. Dazu kamen erhebliche Zwistigkeiten mit dem Papst, der nach langem Streite mit dem König von Sicilien, der längst Friederichs Feind war, und gegen welchen die Baronen und Fürsten aus Apulien und Capua ihn um Hülfe ersucht hatten, nicht bloß Friede schloß, sondern ihn auch mit dem Königreich von Sicilien, mit dem Herzogthum Apulien, dem

Fürstenthum Capua und andern Gebieten belehnte, und auf diese weltliche Macht gestützt, gegen den Kaiser eine sehr entschlossene und vielfordernde Sprache annahm, ja es sogar wagte, dem Kaiser in einem Briefe nicht undeutlich zu verstehen zu geben, daß er die Kaiserkrone eigentlich als ein Lehn (beneficium) von ihm trage; es schien, als wolle Hadrian die Zeiten des allgewaltigen Gregorius des Siebenten zurückrufen. So war also fast ganz Italien gegen den kaiserlichen Namen aufgestanden. Wilhelm von Sicilien hatte die Griechen, die seiner Macht in Unteritalien bisher noch Gränzen gesetzt, geschlagen und gebot hier allein als Herr. Zu Rom war im Papst, beim Clerus und Volk ein Geist erwacht, der sich wider jede Oberherrschaft auflehnte und in Oberitalien war, die wenigen befreundeten Städte und Herrn ausgenommen, der Kaiser gehaßt und gefürchtet, bei vielen seine Herrschaft wie ein Schatten, sein Name zu Spott.

Da beschloß der Kaiser in Deutschland, diesen schnöden, hochfahrenden Geist Italiens niederzubeugen und sammelte zu Ulm ein so starkes Heer, daß es auf verschiedenen Wegen nach Italien hinabzie- 1158
hen mußte. Der Papst vernahm dieses, erschrack, zeigte urplötzlich friedlichere und herabgestimmte Gesinnungen und erklärte sich über die Lehnschaft der Kaiserkrone auf eine höfliche und genügende Wei-

se. [10]) Gegen Mailand aber war der Kaiser auf die Nachricht seiner Greuelthat an Lodi aufs fürchterlichste empört, und die Mailänder, denen dieß nicht entgangen war, rüsteten sich mit aller Macht und vertrauten auf den Beistand ihrer Verbündeten, vor allen Brescias. Dieses aber ergab sich sogleich, als der Kaiser dagegen anrückte. Dann hielt er im Bresciauischen Gebiet einen Reichstag, auf welchen er die Mailänder zur Verantwortung vorlud. Ihre Consuln erschienen und nachdem sie sich vertheidigt, boten sie dem Kaiser eine Entschädigungssumme an. Er weist sie zurück, erklärt die stolze Stadt in die Reichsacht, und beschließt nicht eher aus Italien zurückzugehen, als bis sie ihm gefallen sey. Der Kaiser zog alsbald mit seinem furchtbaren Heere an die Adda, wo ihm schon die Mailändische Reuterei den Uebergang zu wehren wagte. Diese umging aber der König von Böhmen, trieb die Reuter gegen Mailand hin und erregte in Mailand allgemeines Entsetzen, zumal da sich auch das Landvolk aus Furcht vor den kaiserlichen Waffen in die Stadt flüchtete. [11]) Der Kaiser setzte über, nahm die Burg Trezzi und

10) Diesen ganzen Streit mit dem Papst erzählt am vollständigsten *Radevicus Frising.* in seinem *Appendix ad Otton. Frising. de reb. gest. Frid. L. I. c.* 8 — 10

11) *Sire Raul* p. 1180. *Morena* p. 1007.

zog dann gegen das Gebiet von Lodi hin. Da kamen die Lodenser mit Kreuzen ihm entgegen, warfen sich zu seinen Füßen und flehten mit Thränen um Hülfe und Rache an Mailand. Er wies ihnen einen Ort zu einer neuen Stadt an und zog nun alsbald wider Mailand an. [12]) Das Heer des Kaisers hatte sich durch den Zuzug der Markgrafen, Grafen, vieler Edlen und durch die Hülfshaufen aus vielen Städten so verstärkt, daß er über 15,000 Rosse und über 100,000 Fußvolk zählte, [13]) denn zu seinem deutschen Heere hatten die Städte Parma, Cremona, Pavia, Novara, Asti, Vercelli, Como, Vicenza, Trevigi, Padua, Verona, Ferrara, Ravenna, Bologna, Reggio, Modena, Bresela und viele andere aus Toscana freiwillig oder aus Furcht Hülfe zugesendet. Der erste Angriff eines deutschen Edlen, noch ehe die ganze Macht versammelt war, fiel für die Deutschen unglücklich aus. Als Friederich aber die ungeheure Befestigung der Stadt sah, faßte er den Plan, sein Heer nicht durch Angriffe und einzelne Gefechte aufzureiben, sondern die Stadt, in die sich eine unzählige Masse Volks zusammen gedrängt hatte, durch Hunger zur Ergebung zu zwingen, und schloß sie also rings ein, um ihr alle Zu-

12) *Morena* p. 1009.

13) *Sire Raul* p. 1130 „peditum et aliorum hominum non erat numerus.“

fuhr abzuschneiden. Das hatten die Mailänder bei dem Umfange ihrer Mauern für unmöglich gehalten und auf diesen Umstand waren sie in Rücksicht ihrer Versorgung durch Lebensmittel nicht vorbereitet. Doch es galt einmal den festesten Widerstand, wiewohl der Muth kaum aufrecht zu halten war, denn man sah sich von allen verbündeten Städten verlassen, deren Heerhaufen sogar unter den Fahnen des Kaisers, das Land rings um die Stadt von denen aus Pavia und Cremona aufs furchtbarste verwüstet, in der Stadt Hunger, bald darauf Seuchen, großes Menschensterben, allgemeinen Jammer und endlich sogar die größte Uneinigkeit der Bürger und Zwiespalt ihrer Gesinnungen. Da trat endlich unter diesen der edle Graf von Blandrata auf und beredte sie zur Uebergabe. Der Kaiser bewilligte gelinde Bedingungen. Er forderte den Eid der Treue, die Freiheit für Como und Lodi, die Erbauung eines Palastes auf ihre Kosten, die Zahlung von 9000 Mark Silbers in drei Zeiträumen und Entsagung ihrer bisherigen Regalienrechte. Zur Bürgschaft für dieses Alles mußten sie 300 Geiseln stellen. Er dagegen verspricht ihnen ihre fernere Verwaltung durch Consuln, die ihm aber besonders Treue zuschwören sollen und von ihm stets bestätigt werden müssen, seine Vermittlung zum Frieden zwischen Mailand und dessen feindlichen Städten nach Auswech-

wechſelung der Gefangenen, und endlich den Rückzug ſeines Heers binnen drei Tagen.[14])

Hierauf begab ſich der Kaiſer zu einem großen Reichstag zu Roncaglia, wohin er alle Großen geiſtlichen und weltlichen Standes eingeladen hatte. Hier erſchienen auch von der hohen Schule zu Bologna auf des Kaiſers Befehl vier Rechtsgelehrte, Bulgarus, Martinus, Goſias, Hugo de Porta Ravennate und Jacob, denn der Kaiſer wollte nun, was er durch das Schwerdt erzwungen hatte, ſich auch durch den Ausſpruch des Rechts zuſichern laſſen. Jene Rechtsgelehrten richteten nach dem Begriffe des Juſtinianiſchen Rechts, welches der kaiſerlichen Gewalt einen bedeutend großen Spielraum zuläßt. Der Kaiſer ſprach auf dieſem Tage in einem Geiſte, der ſchon deutlich zeigte, daß er für den erſten Gebieter in Italien gelten wolle.[15]) Er entſchied hier als oberſter und letzter Richter mit Beihülfe jener Rechtsgelehrten alle Klagen und Streitigkeiten. Dann verordnete er, daß forthin in den einzelnen Diöceſen kaiſerliche Richter, unter dem Namen von Podeſta, ſitzen ſollten, des Rechts zu pflegen und die Gerichtsbarkeit zu üben; ſie ſollten aber nie aus

14) Der förmliche Friedensvertrag bei *Radevic. Append. ad Otton. Frising. L.* II. *C.* 41.

15) Seine Rede bei *Radevic. Append. L.* II. *c.* 3.

der Stadt und dem Gebiet, wo sie saßen, erwählt werden dürfen. Deshalb wollte der Kaiser sie stets selbst bestimmen. Auch die Wahl der Consuln ward dem Kaiser zugesprochen, das Volk sollte fortan nur die Beistimmung zur Wahl geben. Hierauf folgten Verordnungen über die Regalien. Die Großen gaben sie alle in die Hände des Kaisers, also daß sie künftig zu den kaiserlichen Hoheitsrechten gehören sollten. Endlich ward auch das gesammte Lehnwesen durch neue Verordnungen und Beschränkungen umgeschaffen, und somit durch dieses und vieles andere die kaiserliche Gewalt auf eine Höhe gestellt, wo sie noch nie gestanden hatte. [16]) Der Freiheit der Städte waren diese Verordnungen nebst den Folgen, die sich daraus entwickeln mußten, im höchsten Grade nachtheilig und gefährlich; ja ein Theil dieser Freiheit war damit schon untergegangen. Die Städte und Großen Italiens verloren das Recht zu Krieg und Frieden; ihre Gerichtsbarkeit war in den Händen von Fremdlingen, deren Interesse sie stets an den Kaiser band. Ihre Consuln waren nur Schattenbilder, vom Kaiser gesetzt und mit den Podesta in beständigem Widerstreit. Alle freie Verfassungen standen so nur noch in todten, leeren For-

16) Alles dieses weit specieller bei *Radev. Append. L.* II. c. 4 — 8.

men da; der freie, sie belebende Geist war erdrückt und getödtet. Diese Erdrückung des freien Geistes auf einige Zeit scheint aber nur erfolgt zu seyn, damit er sich von neuem kräftiger erheben und bald mit allmächtiger Gewalt wirken sollte; und diese Reibung des Republikanischen mit dem Monarchischen mochte nur dienen, den jungen, freien Sinn der Communen mehr zu befestigen und zu bewähren.

Seit diesem Reichstage dünkte sich Friederich, wie es scheint, als ein ganz anderer aufzutreten. Wo er bisher nachgesehen, wo er mit Schonung gehandelt und vermittelt hatte, da züchtigte er nun, ahndete streng und entschied und richtetete mit allem Nachdruck. Nun sprach er auch sein Urtheil über den alten Streit zwischen Cremona und Piacenza; dieses kam in die Reichsacht und verlor seine Mauern und Befestigungswerke. Auch an Genua machte er neue Anforderungen [17]) und da sich dieses weigerte, seinem Befehle zu gehorchen, drang er in sein Gebiet und ob sich gleich die Stadt trefflich gerüstet, so zwang er sie dennoch zum Frieden und zur Erlegung einer bedeutenden Geldsumme. Selbst Mailand, welches sich eben erst demüthig dem Kaiser ergeben, mußte sein Joch noch schwerer fühlen. Er entzog Monza seiner Gerichtsbarkeit, nahm ihm 1159

17) S. Radev. Append. L. II. c. 9.

dann die Gebiete von Martesana und Seprio und gab diese einem andern, ihm treuer ergebenen Herrn; und nachdem er schon in alle Lombardischen Städte seine Podesta hatte setzen lassen, (denn nur drei Städte, Pavia, Lodi und Cremona hatten das Vorrecht, sie selbst aus ihren Bürgern zu wählen), sandte er seinen Kanzler Rainald und den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit dem Befehle nach Mailand, daß auch hier statt der Consuln ein Podesta ernannt werde. Da brach der Ingrimm des Volks laut aus und kaum entkamen die Gesandten mit dem Leben. Der Kaiser ahndete dieß weiter noch nicht. Als er es aber auf den Wunsch Cremonas sogar unternahm, Crema, welches so lange treu und fest zu Mailand gestanden hatte, zu belagern, griffen die Mailänder zu den Waffen, der bedrängten Freundin zu Hülfe. Bald war im Mailändischen wieder alles mit Rüstung und Gegenwehr beschäftigt, während der Abzug vieler deutschen Fürsten nach Deutschland das Heer des Kaisers sehr gemindert hatte. Da fielen die Mailänder die kaiserliche Burg Trezzi an, die dem Kaiser den Weg in ihr Gebiet öffnete und nahmen sie; dann ward auch Lodi von neuem bedrängt, doch widerstand es. Brescia, wieder mit Mailand verbündet, fiel Cremona an und so war bald ganz Lombardien abermals in Kampf und Fehden. Wiewohl Mailand nur wenige Ver-

bündete hatte, so konnte der Kaiser sich dennoch mit den Waffen nicht rächen, that aber die Stadt auf einem Tage bei Bologna in die Reichsacht. Während er darauf nach Deutschland an die Fürsten und seine Gemahlin Beatrix Boten entsendet und sie um Hülfe ersucht, fällt er ins Mailändische mit großer Verwüstung ein und besetzt die Wege, um der Stadt alle Zufuhr abzuschneiden. Zum Angriff auf sie selbst fehlte ihm die nöthige Heeresmacht; doch war es ihm schon gelungen, die Kräfte der Mailänder in einzelnen Gefechten zu schwächen. — Crema hatte es noch stets mit Mailand gehalten; daher rückte der Kaiser mit dem festen Entschlusse vor jene Stadt, nicht eher zu weichen, als bis sie gefallen sey. Sie wurde rings umschlossen und nachdem bald darauf auch Hülfsvölker aus Deutschland gekommen waren, begann eine furchtbare Belagrung, weil Crema eben so stark und unerschütterlich in seiner Befestigung, wie in dem Muthe und der Entschlossenheit seiner Bürger war. Mailand und Brescia sandten ihm Hülfe zu und sieben Monate lang sah man hier einen solchen Wechsel von Kämpfen und Morden, von Raub und Plünderung, einen solchen Eifer in Grausamkeit und der wildesten Kriegswuth, eine so heldenmäßige Tapferkeit und ungeheure Anstrengung im Heere des Kaisers neben dem festesten und entschlossensten Widerstand und unbezwinglichsten Geist

der Belagerten, eine ſo gränzenloſe Erbitterung beider Parteien, eine ſo beiſpielloſe Erduldung alles Elends und Mangels der Belagerer neben dem fürchterlichſten Jammer der Belagerten in Seuchen, Hunger und Durſt, wie gewiß in keiner Belagerung des ganzen Mittelalters. Endlich fiel Crema und furchtbar war ſein Schickſal. Alle Bewohner mußten die Stadt, um die ſie Blut und Gut geopfert und Noth und alles Elend ertragen, verlaſſen und durften nur ſo viel mit ſich nehmen, als ſie auf einmal tragen konnten. So zogen zwanzigtauſend Menſchen, Männer, Greiſe, Frauen und Kinder nach Mailand zu und ehe ſie dieſes erreichten, ſahen ſie ihre Stadt in Flammen aufgehen. Die Cremoneſer zeigten dabei eine fürchterliche Wuth der Vernichtung; ſie ließen von der Stadtmauer und den Gebäuden keinen Stein auf dem andern. [18])

Während dieſes Krieges mit den Städten hatte ſich auch der Muth des Papſtes gegen den Kaiſer wieder gehoben. Mailand, Brescia und Piacenza hatten ſich noch während der Belagerung von Crema an den Papſt Hadrian, der mit dem Kaiſer ohnedem im Zwiſt lag, gewendet mit der dringendſten Bitte, auf jenen den Bann zu ſchleudern, wann er von ſeiner Kriegswuth nicht ablaſſe. Der Papſt

18) *Colchi* p. 241 — 242. *Radevic. Append. L.* II. *c.* 62. *Gunther. Ligurin. L.* x.

war mit den Städten wirklich in ein Bündniß getreten, starb aber noch im Septemb. des vorhergehenden Jahres. Nun folgte eine zwiespältige Papstwahl, denn ein Theil der Cardinäle ernannten Alexander III. ein anderer Victor III. zum Oberhaupt der Kirche. Jener hatte die größere Zahl der Cardinäle, die Stimmung des röm. Volks und die größte Anerkennung der Regenten Europas, dieser dagegen den Senat und die Edlen Roms, die Gunst aller Feinde der Hierarchie, aller Freunde der Freiheit, des Kaisers und seines Anhangs für sich. Friederich wagte es, beide Päpste vor seine Gerichtsentscheidung nach Pavia zu berufen. Allein Alexander III. erkannte keinen Richter als Gott über sich an und erschien nicht, und da sich nun der Kaiser als weltlichen Schutzherrn des Gegenpapstes erklärte, so that ihn und sein ganzes Concilium zu Pavia Alexander in den Bann. — Hier hatten die Mailänder und ihre Verbündeten einen Freund, der fast allmächtig wirken konnte und machten mit ihm gemeinsame Sache. [19]) Ihr Muth ward dadurch neu gehoben und sie beschlossen, dem Kaiser wieder nachdrücklicher zu begegnen, zumal als bald nachher die kaiserliche Macht durch den Abzug der Fürsten nach

19) *Vita Alexandri III, a Cardin. Aragonio ap. Muratori Scriptt. rer. Ital. T. III.*

Deutschland wieder sehr gemindert war. In vielfachen, einzelnen Gefechten dauerte der Krieg nun dieses ganze Jahr durch; am ernsthaftesten war es um das Schloß Cassano, welches die Mailänder erobern wollten, denn es lag kaiserliche Besatzung darin. So bewunderungswerth bei der Vertheidigung des Schlosses Friederichs persönliche Tapferkeit war, so mußte er den Feinden hier doch weichen, rief aber auf den nächsten Frühling alle seine Lehnsleute in Italien zum nachdrücklicheren Kampf auf. Er selbst ging nach Pavia und rüstete unaufhörlich.

1161 Mit dem Frühling des folgenden Jahres 1161 kam nun auch starke Hülfe aus Deutschland über die Alpen her. Es schien den deutschen Fürsten unrecht, ihren Kaiser in Italien allein in dem Kampfe zu lassen und sie führten ihm gegen 100,000 Mann zu. Es erschienen bei ihm Conrad der Pfalzgraf vom Rhein, Herzog Friederich von Schwaben, der Kanzler Rainald, nebst vielen andern Fürsten, Grafen, Markgrafen, Bischöffen und edlen Herrn, alle umgeben von ihren Heerhaufen. Zu ihm traten auch viele Großen Italiens, der Markgraf Obizzo Malaspina, der Graf von Blandrata und andere; endlich zogen auch herzu neue Kriegsvölker seiner befreundeten Städte. [20]) Und nun wollte Friederich

20) *Calchi* p. 250. *Morena* p. 1087.

den Italienern zeigen und seine Feinde fühlen laßen, daß noch kein Kaiser aus Deutschland in Italien so hoch gestanden habe, als er. So viel sah er, Mailand war der Vereinigungspunkt aller seiner Gegner; war dieses niedergebeugt, so erfolgte der Gehorsam der übrigen von selbst. Er brach also ins Mailändische Gebiet ein, mit der fürchterlichsten Verheerung, die sich denken läßt. Es war nicht mehr bloß ein Krieg der Rache, sondern ein förmlicher Vernichtungskampf. Die junge Saat im ganzen Bezirke ward völlig vertilgt, abgehauen oder zertreten, Dörfer in Brand gesteckt und geraubt und geplündert. Es kam täglich zu Gefechten, die alle mit der größten Erbitterung und Grausamkeit geliefert wurden, oft mit starken Verlusten von beiden Seiten, meist aber mit größeren Nachtheilen der Mailänder. Die Gefangenen wurden beiderseits aufs grausamste behandelt; der Kaiser ließ vielen die Hände abhauen, andere tödten; die Mailänder thaten das Gleiche. Als der Winter nahte, begab sich Friederich nach Lodi, um von da den Mailändern die Zufuhr aus Piacenza und Brescia abzuschneiden und jede Mittheilung der Städte zu verhindern. Daher war er auch den ganzen Winter mit Befestigung und Versorgung der Burgen rings um Mailand beschäftigt. Alle Straßen nach dem Mailändischen waren besetzt. Wer Lebensmittel in die Stadt

bringen wollte und von den Wachen ergriffen ward, wurde mit Verluſt der rechten Hand beſtraft. [21])

1162 So brach das Jahr 1162 an, für Malland ein ſchreckliches Jahr. Die Vernichtung der Erndte im vorigen Jahre und die Verhinderung aller Zufuhr hatte in der Stadt ſchon groſſen Mangel an Lebensmitteln zur Folge gehabt. Eine groſſe Feuersbrunſt hatte die Noth noch vermehrt, denn eine groſſe Menge Lebensmittel war durch die Flammen verzehrt. [22]) Oftmals hatte man ſchon durch Ausfälle und Angriffe dem Elende abzuhelfen geſucht, aber ohne Erfolg. Keiner wagte es mehr, der Stadt etwas zuzuführen, denn es wurden ſolchen die Augen ausgeſtochen, die Naſen abgeſchnitten; fünf und zwanzig verloren ſo an einem Tage ihre Hände. Hülfe war nirgendsher zu hoffen, die Erndte noch fern. Unter den Bürgern entſtand Uneinigkeit, weil während einige zur Ergebung riethen, andere lieber Leben und Gut an die Befreiung ſetzen wollten. Die Edlen hatten ſchon eine Verſchwörung gebildet, um dem Kaiſer die Stadt zu überliefern, denn es ſchien kein anderes Mittel der Errettung mehr übrig als die Uebergabe. Endlich ſchickten die Conſuln eine Geſandtſchaft an den Kaiſer nach Lodi mit Friedens-

21) *Sire Raul* p. 1136.

22) *Morena* p. 1079. *Sire Raul* p. 1136.

bedingungen; sie wollten an sechs Orten die Mauen ihrer Stadt niederreißen, von ihm einen Podesta annehmen und ihm Gehorsam versprechen. Der Kaiser aber ließ ihnen antworten; er gestatte keine Bedingungen der Uebergabe; Mailand solle sich auf Gnade und Ungnade ergeben. [23]) Diese Nachricht setzte alles in Schrecken. Die Consuln beschlossen, lieber das Leben zu opfern, als sich der Willkühr des Kaisers preiszustellen. Allein ihre Standhaftigkeit ward bald durch ein allgemeines Murren und durch die Drohungen des Volks, sie alle bei weiterer Weigerung zu ermorden, gebrochen. Das Elend und der Jammer und damit die Unruhe wuchs von Stunde zu Stunde. Da gingen endlich die acht Consuln mit acht Rittern am ersten März nach Lodi vor den Kaiser mit entblößten Schwerdtern in den Händen, und erklärten: Mailand wolle sich der Gnade des Kaisers übergeben, und schwuren, daß es den Befehlen seines Gebieters gehorchen und daß diesen Eid alle Bürger der Stadt gleichfalls beschwören und bestättigen würden. Der Kaiser entließ sie, und am nächsten Morgen kamen dreihundert Ritter, übergaben jenem ihre Fahnen und die Schlüssel der Stadt und schwuren ihm Treue. Dann entbot der Kaiser alle vor sich, die seit drei Jahren das Con-

23) *Morena* p. 1099. *Calchi* p. 252.

sulat verwaltet. Nach einigen Tagen erschienen auf sein Gebot tausend andere Ritter mit dem Heerwagen (Carroccio), dem großen Stadt-Panner und allen andern Fahnen, gaben alles in seine Hände und schwuren Gehorsam und Ergebung. Friederich nahm aus den Edelsten vierhundert Geiseln, ließ durch Deutsche und Italienische Sendboten sich in Mailand die Huldigung leisten und ging dann, ohne seine Gesinnung und Absicht über die unglückliche Stadt zu äußern, von Lodi nach Pavia. Er hatte befohlen, daß man an jedem Thore Mailands die Mauern abbrechen und die Graben ausfüllen solle, damit er mit seinem Heere einen festlichen Einzug halten könne. [24]) Achtzehn Tage waren hingegangen in Jammer und Schmerz, noch hatte der Kaiser nichts über das Schicksal der Stadt verfügt und die Einwohner faßten Hoffnung, daß das Geschehene des Kaisers Rache befriedigt habe. Da kam aus Pavia plötzlich der schreckliche Befehl an die Consuln, alle Bewohner jedes Geschlechts und Standes sollten binnen acht Tagen die Stadt verlassen. Zitternd gehorchte man dem Machtgebote; viele gingen zu Freunden und Verwandten nach Pavia, Lodi, Bergamo, Como oder andern Städten Lombardiens. Die meisten lagerten sich an der Mauer mit Thrä-

24) *Calchi p.* 252 — 253. *Morena p.* 1101.

nen und voll Wehmuth; sie konnten den Boden nicht verlassen, um welchen sie und ihre Väter Jahrhunderte lang gedultet und gekämpft hatten. Sie wollten das Schicksal ihrer Stadt erwarten.

Endlich am 25sten März erschien der Kaiser mit seinem gesammten Heere, und nun erfolgte der Beschluß, Mailand solle von Grund aus zerstört werden. Die Stadt ward erst völlig ausgeplündert. Dann wurden die einzelnen Viertel unter ihre Feinde zur Vernichtung vertheilt, unter die Lodenser das östliche, unter die Pavianer das Ticinensche, unter die Eremoneser das Römische, unter die Comenser das Comensische, unter die Novarienser das Vercellinische, unter die Seprienser und Marteſaner das Viertel der neuen Brücke. Acht Tage lang wüthete man in der Vernichtung der Mauern, Thürme, Kirchen, der Theater, des Circus, der alten Monumente und Wohnhäuser; ein fürchterlicher Anblick! Der Kaiser ging nach Pavia zurück, nachdem er an seiner Feindin die unerhörte Rache genommen. [25]) Fast ganz Mailand war ein Steinhaufen; ganz Italien erschrack und bebte bei dieser Nachricht. Der Papst war nach Frankreich geflohen; alle Städ-

25) *Otto de G. Blasio c.* 16. *Morena* 1105. *Calchi p.* 253 — 254.

dann die Gebiete von Marteſana und Seprio und gab dieſe einem andern, ihm treuer ergebenen Herrn; und nachdem er ſchon in alle Lombardiſchen Städte ſeine Podeſta hatte ſetzen laſſen, (denn nur drei Städte, Pavia, Lodi und Cremona hatten das Vorrecht, ſie ſelbſt aus ihren Bürgern zu wählen), ſandte er ſeinen Kanzler Rainald und den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit dem Befehle nach Mailand, daß auch hier ſtatt der Conſuln ein Podeſta ernannt werde. Da brach der Ingrimm des Volks laut aus und kaum entkamen die Geſandten mit dem Leben. Der Kaiſer ahndete dieß weiter noch nicht. Als er es aber auf den Wunſch Cremonas ſogar unternahm, Crema, welches ſo lange treu und feſt zu Mailand geſtanden hatte, zu belagern, griffen die Mailänder zu den Waffen, der bedrängten Freundin zu Hülfe. Bald war im Mailändiſchen wieder alles mit Rüſtung und Gegenwehr beſchäftigt, während der Abzug vieler deutſchen Fürſten nach Deutſchland das Heer des Kaiſers ſehr gemindert hatte. Da fielen die Mailänder die kaiſerliche Burg Trezzi an, die dem Kaiſer den Weg in ihr Gebiet öffnete und nahmen ſie; dann ward auch Lodi von neuem bedrängt, doch widerſtand es. Brescia, wieder mit Mailand verbündet, fiel Cremona an und ſo war bald ganz Lombardien abermals in Kampf und Fehden. Wiewohl Mailand nur wenige Ver-

bündete hatte, so konnte der Kaiser sich dennoch mit den Waffen nicht rächen, that aber die Stadt auf einem Tage bei Bologna in die Reichsacht. Während er darauf nach Deutschland an die Fürsten und seine Gemahlin Beatrix Boten entsendet und sie um Hülfe ersucht, fällt er ins Mailändische mit großer Verwüstung ein und besetzt die Wege, um der Stadt alle Zufuhr abzuschneiden. Zum Angriff auf sie selbst fehlte ihm die nöthige Heeresmacht; doch war es ihm schon gelungen, die Kräfte der Mailänder in einzelnen Gefechten zu schwächen. — Crema hatte es noch stets mit Mailand gehalten; daher rückte der Kaiser mit dem festen Entschlusse vor jene Stadt, nicht eher zu weichen, als bis sie gefallen sey. Sie wurde rings umschlossen und nachdem bald darauf auch Hülfsvölker aus Deutschland gekommen waren, begann eine furchtbare Belagrung, weil Crema eben so stark und unerschütterlich in seiner Befestigung, wie in dem Muthe und der Entschlossenheit seiner Bürger war. Mailand und Brescia sandten ihm Hülfe zu und sieben Monate lang sah man hier einen solchen Wechsel von Kämpfen und Morden, von Raub und Plünderung, einen solchen Eifer in Grausamkeit und der wildesten Kriegswuth, eine so heldenmäßige Tapferkeit und ungeheure Anstrengung im Heere des Kaisers neben dem festesten und entschlossensten Widerstand und unbezwinglichsten Geist

der Belagerten, eine so gränzenlose Erbitterung beider Parteien, eine so beispiellose Erduldung alles Elends und Mangels der Belagerer neben dem fürchterlichsten Jammer der Belagerten in Seuchen, Hun-
1160 ger und Durst, wie gewiß in keiner Belagerung des ganzen Mittelalters. Endlich fiel Crema und furchtbar war sein Schicksal. Alle Bewohner mußten die Stadt, um die sie Blut und Gut geopfert und Noth und alles Elend ertragen, verlassen und durften nur so viel mit sich nehmen, als sie auf einmal tragen konnten. So zogen zwanzigtausend Menschen, Männer, Greise, Frauen und Kinder nach Mailand zu und ehe sie dieses erreichten, sahen sie ihre Stadt in Flammen aufgehen. Die Cremoneser zeigten dabei eine fürchterliche Wuth der Vernichtung; sie ließen von der Stadtmauer und den Gebäuden keinen Stein auf dem andern. [18])

Während dieses Krieges mit den Städten hatte sich auch der Muth des Papstes gegen den Kaiser wieder gehoben. Mailand, Brescia und Piacenza hatten sich noch während der Belagerung von Crema an den Papst Hadrian, der mit dem Kaiser ohnedem im Zwist lag, gewendet mit der dringendsten Bitte, auf jenen den Bann zu schleudern, wann er von seiner Kriegswuth nicht ablasse. Der Papst

18) *Colchi* p. 241 — 242. *Radevic. Append. L.* II. *c.* 62. *Günther. Ligurin. L. x.*

war mit den Städten wirklich in ein Bündniß getreten, starb aber noch im Septemb. des vorhergehenden Jahres. Nun folgte eine zwiespältige Papstwahl, denn ein Theil der Cardinäle ernannten Alexander III. ein anderer Victor III. zum Oberhaupt der Kirche. Jener hatte die größere Zahl der Cardinäle, die Stimmung des röm. Volks und die größte Anerkennung der Regenten Europas, dieser dagegen den Senat und die Edlen Roms, die Gunst aller Feinde der Hierarchie, aller Freunde der Freiheit, des Kaisers und seines Anhangs für sich. Friederich wagte es, beide Päpste vor seine Gerichtsentscheidung nach Pavia zu berufen. Allein Alexander III. erkannte keinen Richter als Gott über sich an und erschien nicht, und da sich nun der Kaiser als weltlichen Schutzherrn des Gegenpapstes erklärte, so that ihn und sein ganzes Concilium zu Pavia Alexander in den Bann. — Hier hatten die Mailänder und ihre Verbündeten einen Freund, der fast allmächtig wirken konnte und machten mit ihm gemeinsame Sache. [19]) Ihr Muth ward dadurch neu gehoben und sie beschlossen, dem Kaiser wieder nachdrücklicher zu begegnen, zumal als bald nachher die kaiserliche Macht durch den Abzug der Fürsten nach

19) *Vita Alexandri III, a Cardin. Aragonio ap. Murat. Scriptt. rer. Ital. T. III.*

schöffen und Aebten, Consuln und Podesta der Städte aus ganz Lombardien. [1]) Dahin kamen auch jene Botschafter, theils ihm wegen seines Siegs Glück zu wünschen, theils aus Furcht, daß Mailands Schicksal auch über sie kommen möge. Es erschienen aus Brescia die Consuln und mehrere Ritter mit entblößten Schwerdtern und entboten ihm, sich zu ergeben, die Thürme ihrer Stadt abzubrechen, mit den eingerissenen Mauern die Graben auszufüllen, vom Kaiser einen Podesta anzunehmen, alles vordem

1) *Villanovae Laudis Pompeiae Historia L. II. p. 875. in Graevii Thesaur. Antiqu. Ital. T. III. P. I. Tristani Calchi Historia patriae L. X. p. 256. in Graevii Thesaur. Antiqu. Ital. T. II, p. I. Acerb. Morenae Historia rerum Laudens. in Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. VI.* p. 1107. Acerbus Morena, damals Podesta von Lodi, welcher Otto Morena's Geschichte fortsetzte, war in Pavia selbst zugegen und rühmt, daß es an der kaiserlichen Tafel sehr fröhlich zugegangen sey. Seine Worte: Fuit Imperator ea die incoronatus Papiae ad Missam in Ecclesia Maiori scheinen auch mit über die Frage zu entscheiden: ob Friederich damals die Krone über Lombardien zuerst erhalten, oder schon früher damit gekrönt sie jetzt nur zum Schmucke getragen? Calchi widerspricht ihm eigentlich nicht, denn seine Worte: Coronam Regni Longobardorum, quod non ante subactum Mediolanum facere animo firmaverat, sumpsit, schließen eine frühere Krönung im Jahr 1155 zu Pavia (Otto Frising. de Gest. Frid. L. II. c. 20; Gunther Ligurin. L. III, v. 225) doch wohl nicht aus. — Friederich hatte also seit 1159, wo sich Mailand von neuem empörte, die Lombarden-Krone nicht getragen.

den Italienern zeigen und seine Feinde fühlen laßen, daß noch kein Kaiser aus Deutschland in Italien so hoch gestanden habe, als er. So viel sah er, Mailand war der Vereinigungspunkt aller seiner Gegner; war dieses niedergebeugt, so erfolgte der Gehorsam der übrigen von selbst. Er brach also ins Mailändische Gebiet ein, mit der fürchterlichsten Verheerung, die sich denken läßt. Es war nicht mehr bloß ein Krieg der Rache, sondern ein förmlicher Vernichtungskampf. Die junge Saat im ganzen Bezirke ward völlig vertilgt, abgehauen oder zertreten, Dörfer in Brand gesteckt und geraubt und geplündert. Es kam täglich zu Gefechten, die alle mit der größten Erbitterung und Grausamkeit geliefert wurden, oft mit starken Verlusten von beiden Seiten, meist aber mit größeren Nachtheilen der Mailänder. Die Gefangenen wurden beiderseits aufs grausamste behandelt; der Kaiser ließ vielen die Hände abhauen, andere tödten; die Mailänder thaten das Gleiche. Als der Winter nahte, begab sich Friederich nach Lodi, um von da den Mailändern die Zufuhr aus Piacenza und Brescia abzuschneiden und jede Mittheilung der Städte zu verhindern. Daher war er auch den ganzen Winter mit Befestigung und Versorgung der Burgen rings um Mailand beschäftigt. Alle Straßen nach dem Mailändischen waren besetzt. Wer Lebensmittel in die Stadt

Vom Kaiser vorgeladen [5]) erschienen auch die Consuln aus Genua, ehrenvoll empfangen und aufgefordert, nach dem Beispiele der andern Städte, festen Gehorsam und ein engeres Bündniß mit dem Kaiser eidlich zu geloben; denn dieser hielt die sichere Bundesgenossenschaft und Treue Genuas für besonders wichtig zu ferneren Unternehmungen, und ließ sich daher eidlich versprechen, ihm im Krieg gegen die Saracenen, die Könige von Spanien und der Balearischen Inseln, so wie zur Verdrängung Wilhelms, des Königs von Sicilien, aus Campanien, Calabrien und Apulien mit Flotten und Mannschaft getreulich beizustehen, keinen Frieden und Waffenstillstand ohne seine Bewilligung abzuschließen, und dieses Versprechen von allen Jünglingen und Männern in Genua beschwören zu lassen. [6])

Da glaubte Friederich auch durch Belohnungen zeigen zu müssen, welche Hoffnung solche erwarten dürften, welche ihre Hülfe zur Erweiterung des Reichs, zum Glanz der kaiserlichen Herrschaft und

5) Also nicht freiwillig. *Caffari* Annal. Genuens. L. I. p. 279. *Calchi* p. 257.

6) In dieser Ausdehnung führt das Versprechen *Calchi* p. 257 an. Dagegen *Sigonius* de regno Italiae p. 313 erwähnt bloß der Hülfeleistung gegen Wilhelm von Sicilien. *Caffari* p. 279 und *Ubert. Folieta* histor. Genuens. L. II. p. 267 sprechen nur im Allgemeinen.

bedingungen; sie wollten an sechs Orten die Mauer ihrer Stadt niederreißen, von ihm einen Podesta annehmen und ihm Gehorsam versprechen. Der Kaiser aber ließ ihnen antworten; er gestatte keine Bedingungen der Uebergabe; Mailand solle sich auf Gnade und Ungnade ergeben. [23]) Diese Nachricht setzte alles in Schrecken. Die Consuln beschlossen, lieber das Leben zu opfern, als sich der Willkühr des Kaisers preiszustellen. Allein ihre Standhaftigkeit ward bald durch ein allgemeines Murren und durch die Drohungen des Volks, sie alle bei weiterer Weigerung zu ermorden, gebrochen. Das Elend und der Jammer und damit die Unruhe wuchs von Stunde zu Stunde. Da gingen endlich die acht Consuln mit acht Rittern am ersten März nach Lodi vor den Kaiser mit entblößten Schwerdtern in den Händen, und erklärten: Mailand wolle sich der Gnade des Kaisers übergeben, und schwuren, daß es den Befehlen seines Gebieters gehorchen und daß diesen Eid alle Bürger der Stadt gleichfalls beschwören und bestättigen würden. Der Kaiser entließ sie, und am nächsten Morgen kamen dreihundert Ritter, übergaben jenem ihre Fahnen und die Schlüssel der Stadt und schwuren ihm Treue. Dann entbot der Kaiser alle vor sich, die seit drei Jahren das Con-

23) *Morena* p. 1099. *Calchi* p. 252.

digen Leiſtungen, wie überhaupt auf die Aufrechthaltung des kaiſerlichen Namens zu ſehen. [8]) Zu ſolchem Zwecke ſetzte er nach Brescia Marquarden von Grumbach, [9]) nach Piacenza zuerſt Aginulfen, und als dieſer nach Bergamo verſetzt wurde, [10]) den Arnold Barbavara. [11]) Die Obhut über Ferrara erhielt Graf Conrad von Ballanuce, über Como der Magiſter Paganus, über Parma Azzo, und ſo über viele andere Städte und Burgen andere. Die meiſten waren Deutſche und ihm zu ſtrenger Pflicht beeidigt. Die alten Obrigkeiten, alle Eingeborne, entſetzte er ihrer Aemter, denn er bedurfte treuer Wächter. Mailands Gebiet, vereint zu mächtig, theilte er in ſechs Landſchaften, und ordnete über jede einen beſondern deutſchen Aufſeher. Ueber die, in welcher

8) *Gunther Ligur.* Lig. IX v. 65 seq.

9) Sein Name kommt verſchieden vor. *Villanova* p. 876 nennt ihn Marcoald de Gumbara; eben ſo *Morena*, welcher jedoch auch Marcoradus de Grumbas ſchreibt. Er war Stifter des Kloſters Ichtershauſen und Vogt der daſigen Kirche. Der Kaiſer nennt ihn in einer Urkunde (Wencks Heſſiſche Landesgeſch. 2r. Bd. S. 503.) ſeinen Getreuen. Seine beiden Söhne waren Otto und Adelbert.

10) *Villanova* läßt Aginulfen, den er Anglunolf und Morena Anguinalf nennt, ſogleich nach Bergomo verſetzen.

11) Bald Barbavaira, bald Barbavaria, oder Barbavara genannt. ſ. *Umbatus Locatus de origine Piacentiae, in Graevii Thes. Antiqu.* Ital. T. III. P. I. p. 27.

Mailand selbst lag, gebot Heinrich, Bischof von Lüttich, mit weit größerer Vollmacht als die übrigen. [12])

Allein Bologna war noch zu stolz, sich wie die übrigen so tief zu beugen. Der Kaiser brach also im Juli mit seiner ganzen Kriegsmacht dahin auf, entschlossen, bei Widerstand, mit Bologna wie mit Mailand zu verfahren. Mit Schrecken vernahm man seine Ankunft und sandt ihm vier berühmte Rechtsgelehrte, dieselben, welche Friederich schon zu Roniaglia hatte kennen gelernt, Bulgarus, Martinus Gossias, Jacob und Hugo de Porta Ravennate entgegen. [13]) Ihre Bitten und ihre Gunst beim Kaiser erwarben ihren Mitbürgern Gnade und Vergebung auf dieselben Bedingungen wie den andern Städten, obgleich des Kaisers Zorn gegen Bologna wegen der eifrigen Hülfeleistung für Mailand sehr groß war. [14])

Sofort zog Friederich nach Faenza und Imola.

---

12) *Sigonius* de Regno Ital. L. XIII. p. 314. *Calchi* p. 256.

13) Alle Schüler des berühmten Guarnerius (Werner), des Stifters der hohen Schule zu Bologna.

14) *Sigonius* ibid. *Calchi* p. 257. — Sismondi Gesch. der Ital. Freist. 2r Th. S. 163 rechnet Bologna zu den Städten, die mit Mailand nicht im Bunde standen. Sigonius dagegen sagt: eam novo consilio ab Alexandro cum Mediolanensibus stetisse.

Alles ergab sich ihm vor Schrecken. Nur das feste Bergschloß Garda, am See di Garda, widerstand mit trotzigem Muthe, vertrauend auf seine Lage und Festigkeit, unter dem Befehle eines Veroneſers, Turisendus, eines entschlossenen Mannes, dem es schimpflich dünkte, einem Fremdling zu gehorchen. Gegen diesen bot der Kaiser alsbald alle Kriegsleute auf aus Brescia, Bergamo, Verona und Mantua und sandte sie unter Anführung des Grafen Marquard gegen die Burg. Dennoch widerstand sie fast noch ein ganzes Jahr, bis auch sie von Hülfe und Zufuhr ganz entblößt sich auf billige Bedingungen ergab. [15])

Somit war vom Kaiser durch Furcht und Güte ganz Lombardien unterjocht, alles Einem Herrn und Einem Gebote unterthan, und über alle Städte und
1162 Orte wachsame Diener gesetzt, beauftragt, die kaiserliche Herrschaft immer fester zu gründen und jeden Ausbruch der alten Freiheit niederzuhalten. [16])

15) *Acerb. Morena* p. 1113. *Calchi* p. 257.

16) *Romualdi Salernit.* Chron. in Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. VII. p. 204: Sicque factum est, quod Lombardi, qui inter alias nationes libertatis singularitate gaudebant, pro Mediolani invidia cum Mediolano pariter corruerunt, et se Theutonicorum servituti misere subdiderunt. Romualdo schrieb noch vor dem Frieden zu Kostnitz, im J. 1181, sah also das Unglück Italiens und schrieb jenes gewiß nicht ohne schmerzliches Gefühl.

Da mochte Friedrich meinen, der schwere Kampf um die Herrschaft in Lombardien sey ausgefochten, sein Plan zur völligen Bezwingung Italiens zum größten Theile vollführt, und es schien ihm, um alles glücklich zu beendigen, nur noch nothwendig, sich auch mit dem Papst Alexander, der sich, wie gesagt, mit Mailändischen flüchtigen Geistlichen nach Frankreich begeben, wieder auszusöhnen oder wenigstens wo möglich die Kirchensache so zu vergleichen, wie ihm gut dünkte. Er beschloß demnach, sich zu einer Berathung mit ihm und dem König von Frankreich nach einer Stadt dieses Landes [17]) zu begeben, und brach alsbald dahin auf. Er war zu Turin aber kaum angelangt, als zwei Botschafter, die aus Genua und Pisa nachgeeilt waren, bei ihm erschienen mit Berichten und Klagen über den Zwiespalt beider Städte, zuerst entstanden in Constantinopel, wo die Pisanischen Kaufleute, größer an Zahl als die Genueſen, diese zu verdrängen gesucht

17) Man ist über diese Stadt sehr zweifelhaft. Das *Chron. Hirsaug.* an. 1162 nennt das Municipium Leona, iuxta Druonam fluvium in Diœcesi Bisuntina Burgundiae (St. Jean de Laune in Burgund.). Dagegen *Baronius* in Annal. Eccles. an. 1162 führt aus der Vita Alexandri III. Avignon an. *Calchi*, *Acerb. Morena* und *Sigonius* ers wohnen Besançon. *Romuald. Salernit.* sagt: apud Digionem, und fügt hinzu, der Kaiser habe sich dahin begeben metuens, ne a Francorum Rege reciperetur.

und überfallen hatten, dann aber auch in die Mutterstädte nach Italien selbst übergegangen. Hier sollte zwischen ihnen das Schwerdt entscheiden; allein der Erzbischof Rainald von Cöln hatte ihnen die Kriegsrüstung untersagt und beide vor den Kaiser beschieden. Dieser nahm die Gesandten aus Genua freundlicher auf, als die aus Pisa, gebot aber beiden, Waffenstillstand zu halten, bis er nach seiner Rückkehr ihre Sache entscheiden wolle. [18])

Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Papste blieb ohne Folgen, zur größten Unzufriedenheit des Erstern, denn wollte er über Italien sicher gebieten, so konnte er dieß nicht ohne des Papsts Freundschaft. Das Gemeinwesen der lombardischen Städte konnte das Schwerdt und Machtwort des Kaisers wohl stürzen, das Papstthum aber war eine unbesiegbare Gewalt; der Papst starb nicht, denn der Geist der Hierarchie vererbte sich mit der Tiare und seine Macht lag in den Gemüthern der Menschen von ganz Europa. Dieser Feind schien daher gewiß dem Kaiser der gefährlichste, wie er es auch wirklich war. Die stärksten Waffen wurden gegen ihn ohnmächtig, die Lombarden waren seine beständigen natürlichen Ver-

18) Den Streit der Städte erzählen weiter *Calchi p.* 258. *Sigonius* p. 315, *Ubert. Folieta p.* 267 — 268. *Caffari p.* 280 seq. Chron. varia Pisana in Murat. Scriptt. rer. Ital. T. VI. p. 174.

bündete und in diesen war der alte Geist nicht getödtet, sondern nur eingeschüchtert und niedergehalten, und es kostete dem Papst nur weniges, so stand bei einigen günstigen Umständen Lombardien wieder im hellen Kriegsfeuer. Deshalb hätte Friederich den Papst gewiß sehr gerne für sich gewonnen; allein dieß gelang ihm nicht und er begab sich daher nach Deutschland.

Ihm folgte bald auch Heinrich, Bischof von Lüttich, welcher seine Verwaltung von Mailand an Peter von Luvin [19]) übergab, einen harten, trotzigen und habgierigen Mann, dem es höchster Zweck und die größte Freude war, mit recht sicherem Fuß auf des Volkes Nacken zu stehen, der zu Erpressungen und Bedrückungen sich jedes Mittels bediente; ein Mann, in welchem weder Treue noch frommer Sinn herrschte, ein Knecht seiner Leidenschaften und Begierden. Ein solcher sollte kaiserlicher Vogt seyn über ein Volk, welches um die Freiheit Habe und Gut schon aufgeopfert. Er wollte sogleich beweisen, daß er der Herr im Lande geworden sey. Nun hatte Friederich die zu Pavia festgehaltenen Geisel von Mailand bis auf hundert frei gegeben und befohlen,

19) So nennt ihn *Calchi p. 259; Sire Raul* de reb. gest. Frid. p 1188 dagegen Petrus de Cunin. In Cavitelli Annal. Cremon. p. 1280 heißt er Petrus de Cimerio.

in einigen Monaten auch dieſe in ihre Heimath zie-
hen zu laſſen. Allein Peter von Lövin hielt ſie feſt,
froh wenn er das Vermögen der kinderlos Verſtor-
benen gierig an ſich reißen konnte. Mit jedem Ta-
ge gingen neue Machtgebote von ihm aus; bald
ſchrieb er Lieferungen von Wein, Getreide und an-
dern Früchten nach eigener Willkühr aus; bald ver-
bot er den Gläubigern Geld in Münze zu zahlen; bald
erhob er neue Zölle oder erſann unter allerlei Namen
neue Erpreſſungen. Unter dem Titel des Winter-
Schweins oder Oſterlamms zog er ungeheure Sum-
men vom Landvolk; unter dem Namen von Tafel-
geldern wurden jährlich von jedem Mailänder drei
Solidi, von jedem Ochſenpaare zwölf Denare, von
jedem Feuerheerde die nehmliche Summe, von
Getreide-Mühlen, durch einen ſchiffbaren Fluß ge-
trieben, vierundzwanzig Solidi, von andern Mühlen
drei Solidi erhoben. Mit gleicher Habgier ließ er
unter dem Vorgeben einer kaiſerlichen Verordnung
zwei Drittheile von allen Einkünften, und vom Heu,
von Nüſſen und Caſtanien den dritten Theil als Ab-
gaben eintreiben. Und dieſer Druck ging über die
Reichſten wie über die Aermſten. Die Fiſcher, die
dürftigſte Menſchenclaſſe, beſteuerte er mit dem drit-
ten Theile des Werthes ihres Fangs. Vogelfang
und Jagd wurden mit Wegnahme der Beute und
ſchwerer Strafe verpönt, die Ergriffenen mit Stock-

prügeln gemißhandelt. Wie im Gebiete von Mailand, ſo ſchaltete der ſtrenge Vogt auch in den andern Beſitzungen Mailands, die es außerhalb der Landſchaft hatte. [20]) In denen im Gebiete von Lodi handelte Heinrich Suevus (aus Schwaben?) ganz im gleichen Sinne, denn von ſeinem Berge Geſezo aus, auf dem er ſaß, trieb er die Zinſen mit aller Strenge ein. So geſchah es um Trezzi durch Marquard von Wenibach, in Seprio und Marteſana durch Graf Gozolin, Vogt von Oſtia, in Como durch Paganus, der auf der Burg Baradello wohnte und aus allen Gütern der Hauptleute von Mandello den Gewinn zog. So blieb den Mailändern von allen Erzeugniſſen des Landes vom dritten Theil nur ein Drittel übrig und das ganze Volk ward aufs ſchrecklichſte und grauſamſte beknechtet und gedrückt. [21])

Dem Mailands ähnlich oder gleich war das Loos aller Städte, die wider den Kaiſer geſtanden hatten. Theils um das Volk feſter in der Knechtſchaft zu erhalten und durch drückende Arbeiten jeden Gedan-

20) *Calchi p.* 259. *Acerb. Morena p.* 1127.

21) *Sire Raul p.* 1188. *Calchi p.* 260. *Villanova p.* 878: Praefecti illi et procuratores in muneribus suis obeundis adeo se barbare crudeliterque gesserunt, ut ipsorum tyrannide potius, quam regimine omnes omnio populi opprimerentur, magni iuxta atque exigui, nec minus ecclesiastici, quam politici ordinis homines.

1162 ken der Freiheit zu erſticken, theils zur Sicherheit bei etwanigen Bewegungen, — weil Tyrannei ſich niemals ſicher dünkt — wurden überall im Lande Zwingburgen erbaut und feſte Paläſte errichtet, und das Volk zur Frohne dazu zuſammengetrieben. So ſtieg in Monza ein prachtvoller Palaſt empor, wozu das Mailändiſche Landvolk Steine und andere Baugeräthe von ſeiner eigenen Stadt herbeizuführen gezwungen ward. So erhob ein Deutſcher, Rudolf, den der Kaiſer über ſeine Münze zu Roſeta geſetzt, in dieſer Stadt einen hohen Thurm, den kaiſerlichen Schatz da zu bewahren. Wie zum Hohn hieß er der Triumphthurm. Zu ſeinem Aufbau mußten die Landleute, die unter des Biſchofs von Lüttich Gerichtsbarkeit ſtanden, Frohnen thun. [22]) Solche ähnliche Veſten erbaute man zu Viglentini und Landriano unter ſchwerer Mühſal der unterdrückten Mailänder. Auch ins Gebiet von Lodi, der ewigen Feindin Mailands, mußten Mailänder zu Burgen auf Monte Malo und andern Orten die Trümmern ihrer Stadt tragen.

1163 Weiſere Männer ſahen, daß dieſe ſtrenge Herrſchaft nicht heilſam wirken könne. Daher ſandte Heinrich von Lüttich, als er von Peters von Lüvin ſünd-

22) *Morena* ſagt: Er ſey erbaut worden ad honorem Domini Imperatoris.

Mailand selbst lag, gebot Heinrich, Bischof von Lüttich, mit weit größerer Vollmacht als die übrigen. [12])

Allein Bologna war noch zu stolz, sich wie die übrigen so tief zu beugen. Der Kaiser brach also im Juli mit seiner ganzen Kriegsmacht dahin auf, entschlossen, bei Widerstand, mit Bologna wie mit Mailand zu verfahren. Mit Schrecken vernahm man seine Ankunft und sandt ihm vier berühmte Rechtsgelehrte, dieselben, welche Friederich schon zu Roniaglia hatte kennen gelernt, Bulgarus, Martinus Gossias, Jacob und Hugo de Porta Ravennate entgegen. [13]) Ihre Bitten und ihre Gunst beim Kaiser erwarben ihren Mitbürgern Gnade und Vergebung auf dieselben Bedingungen wie den andern Städten, obgleich des Kaisers Zorn gegen Bologna wegen der eifrigen Hülfeleistung für Mailand sehr groß war. [14])

Sofort zog Friederich nach Faenza und Imola.

---

12) *Sigonius* de Regno Ital. L. XIII. p. 314. *Calchi* p. 256.

13) Alle Schüler des berühmten Guarnerius (Werner), des Stifters der hohen Schule zu Bologna.

14) *Sigonius* ibid. *Calchi* p. 257. — Sismondi Gesch. der Ital. Freist. 2r Th. S. 163 rechnet Bologna zu den Städten, die mit Mailand nicht im Bunde standen. Sigonius dagegen sagt: eam novo consilio ab Alexandro cum Mediolanensibus stetisse.

und befohlen habe. Auch entging wohl seiner Einsicht nicht, daß ein solch frevelhaftes Niedertreten des Geistes eines Volks die Kraft desselben noch verstärket, die Liebe zur Freiheit noch mehr befestiget und zu neuem Ausbruch nur noch gewaltiger macht. Er wollte nur strenge Aufmerksamkeit auf die Bestrebungen der Städte, nicht tyrannische Bejochung. Daher sandt er noch im Jahre 1162 als kaiserlichen Statthalter nach Italien seinen Erzkanzler, den Erzbischof Rainald von Cölln, einen Mann von edler, hoher Gesinnung und großem Geist, wohlgebildet und beredt, vorsichtig in seinen Planen und viel gewandt in deren Ausführung, um nichts eifriger bemüht als um Erhöhung des Herren Namens, seines Kaisers, deshalb von Friederichs Vertrauen und hoher Gunst beglückt; auch freigebig und gegen jeden freundlich und gesprächig, um des Reiches Wohl in vieler Hinsicht wohl verdient.[25]) Der Kaiser trug ihm auf, in seinem Namen in Italien alles anzuordnen, was ihm gut und nöthig dünke und zum treuen Gehorsam der Städte heilsam schei-

25) So schildert ihn *Morena* p. 1117 und 1153. Man sieht also nicht, warum ihn Muratori in seiner Geschichte von Italien 7r Th. p. 190 den schlimmsten Minister am Hofe Friederichs nennt. Doch findet man, daß Rainald zuweilen für des Kaisers Interesse auch sehr nachdrücklich handelte.

ne. [26]) Rainald durchzog Lombardien, die Mark Verona, Toscana und Romagna, gewann durch regen Sinn und strenges Recht Städte und Fürsten für den Kaiser, wußte auf eine wunderbare Weise den Groll der Gemüther, wo er ihn fand, auszusöhnen, daneben aber auch durch ernstes Handeln, selbst durch Absetzung der widerspenstigen Bischöffe des Kaisers wie des Papstes Sache aufrecht zu erhalten. [27]) — Bald nach diesem sandte der Kaiser noch einen Mann nach Italien, dem er gleichfalls 1163
hohes Vertrauen schenkte, den Bischof Herrmann von Verden, dessen Inneres eben so empfänglich war für Mitleid und Güte und streng für Recht und Geradheit, als sein Aeußeres empfehlend und einnehmend durch Sanftheit, Freundlichkeit und Herablassung. Beauftragt, alle bürgerlichen Angelegenheiten und Zwiste unter des Kaisers Vollmacht zu untersuchen und zu richten, handelte er überall mit solcher Weisheit und Mäßigung, daß man allgemein Vertrauen zu ihm faßte. — Allein die Tugend dieser Männer vermochte nicht zu trösten über die entsetzliche Schwere der Bedrückungen, die auf

---

26) *Morena* p. 1115.

27) *Morena* p. 1115. *Calchi* p. 259. *Sigonius* p. 316.

und überfallen hatten, dann aber auch in die Mutterstädte nach Italien selbst übergegangen. Hier sollte zwischen ihnen das Schwerdt entscheiden; allein der Erzbischof Rainald von Cölln hatte ihnen die Kriegsrüstung untersagt und beide vor den Kaiser beschieden. Dieser nahm die Gesandten aus Genua freundlicher auf, als die aus Pisa, gebot aber beiden, Waffenstillstand zu halten, bis er nach seiner Rückkehr ihre Sache entscheiden wolle. [18])

Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Papste blieb ohne Folgen, zur größten Unzufriedenheit des Erstern, denn wollte er über Italien sicher gebieten, so konnte er dieß nicht ohne des Papsts Freundschaft. Das Gemeinwesen der lombardischen Städte konnte das Schwerdt und Machtwort des Kaisers wohl stürzen, das Papstthum aber war eine unbesiegbare Gewalt; der Papst starb nicht, denn der Geist der Hierarchie vererbte sich mit der Tiare und seine Macht lag in den Gemüthern der Menschen von ganz Europa. Dieser Feind schien daher gewiß dem Kaiser der gefährlichste, wie er es auch wirklich war. Die stärksten Waffen wurden gegen ihn ohnmächtig, die Lombarden waren seine beständigen natürlichen Ver-

18) Den Streit der Städte erzählen weiter *Calchi p.* 258. *Sigonius* p. 315, *Ubert. Folieta p.* 267 — 268. *Caffari p.* 280 seq. Chron. varia Pisana in Murat. Scriptt. rer. Ital. T. VI. p. 174.

3.

Friederich in Italien. Die kaiserlichen Statthalter. Der Veroneser-Bund.

Schon am Ende des Sommers im Jahre 1163 zog der Kaiser wieder nach Italien hinab, begleitet von der Kaiserin und dem Erzbischof Conrad von Mainz, aber ohne Kriegsheer, denn der letzte Feldzug hatte die Fürsten in Deutschland sehr erschöpft. Im Oktober kam er nach Lodi, mit ihm Otto Pfalzgraf von Wittelsbach, der Erzkanzler Rainald Erzbischof von Cölln, Herrmann Bischof von Verden, Conrad des Pfalzgrafen Otto Bruder, die Grafen Gebhard, Marquard, Conrad von Ballanuce, nebst andern Fürsten, Bischöffen und edlen Herrn. [28]) Nach

28) *Morena* giebt von vielen z. B. von Rainald, Herrmann von Verden, Otto von Wittelsbach, Marquard von Grumbach, Conrad von Ballanuce eine angenehme Beschrei-

Lodi kamen bald darauf auch der Papst Victor und in seinem Gefolge der Patriarch von Aquileja und der Abt von Clügny. Theils um die Stadt zu ehren, theils für ihre lange und feste Treue sie mit Dank zu belohnen, trugen in feierlicher Procession der Papst, der Kaiser und die andern edlen Großen die Gebeine des Heiligen Bassianus auf den Schultern aus Alt-Lodi in die neue Stadt zur höchsten Freude der Bewohner, zumal da auch der Kaiser und die Kaiserin bedeutende Summen zum Aufbau einer Kirche für diesen Heiligen schenkten. [29])

In der Mitte Novembers ging der Kaiser mit allen Großen und seinem ganzen Gefolge nach Pavia, dessen Bewohner ihn mit um so größerem Jubel empfingen, weil sie an ihn eine dringende Bitte hatten. Zwischen Pavia und Tortona nehmlich herrschte bittere Eifersucht und ein alter Haß, denn Tortona hatte stets zu Mailand gestanden und mit dessen Hülfe Pavia beständig befehdet und geplündert.

---

bung, denn er kannte sie alle persönlich. cf. *Villanova p.* 876. *Calchi p.* 261. Daß der Kaiser dießmal ohne Heer nach Italien ging, sagt *Otto de S. Blasio Chron.* p. 875. ausdrücklich. Wenn also *Morena* erwähnt: er sey von Lodi nach Pavia cum universo exercitu gegangen, so heißt hier exercitus das Gefolge. (S. *Du Fresne Glossar. Manual. sub h. v.*)

29) *Morena p.* 1121. *Calchi p.* 261.

Aus Dank dafür hatten die Mailänder Tortona, welches wie erzählt ist, der Kaiser früher selbst zerstört, wieder aufgebaut und wohl befestigt. Da wollte man in Pavia des Kaisers Gegenwart benutzen zu Tortonas neuem Sturz. Friederich schien nicht geneigt, dem Mißmuthe dadurch neue Nahrung zu geben: allein man sagte ihm: Tortona habe ja stets dem Kaiser Trotz bewiesen, mit Recht habe er es schon einmal gezüchtigt; nun stehe es wieder da wie zum Spott und Schimpf des Kaisers und Pavias aufgerichtet. Zu diesem fügte man das Geschenk einer bedeutenden Geldsumme hinzu, und weil es dem Kaiser wohl selbst nicht gut schien, daß Tortona bei seinem alten Sinne so befestigt dastehe, so bewilligte 1163
er, daß die Mauern der Stadt gebrochen würden. Voll großer Freude und mit Jubelgeschrei zog das Volk von Pavia bewaffnet aus, überfiel Tortona, stürzte nicht bloß seine Mauern und Thürme, sondern vernichtete auch mit dem Geiste der erbittertsten Feindschaft und mit solcher Wuth alle Wohngebäude, daß von der ganzen Stadt in wenigen Tagen nichts als ein trauriger Schutthaufen übrig war. [30])

30) *Morena* p. 1123. Dieser sagt, der Kaiser sey bloß per aliquot dies in Pavia geblieben. Allein *Villanova's* Angabe: ibi totam illam hiemem egit, wird auch durch ei-

Der Kaiser blieb während des ganzen Winters zu Pavia. Einmal begab er sich auch nach Mailand. Als er durch Viglentini ging, kam ihm zur Nachtzeit ein großer Haufe armen Volks entgegen, schrecklich im äußern Ansehen, in schmutzige Lumpen gehüllt, dürftig, bleich und abgehungert, durch Regen und Koth ganz unkenntlich. Da es dem Kaiser nahe war, fiel es zur Erde, und bat aufs dringendste um Gehör und flehte: er möge doch ihrem schrecklichen Elende ein Ende machen und ihr schweres Loos durch seine Milde und Güte erleichtern. Friederich beschied die Bittenden nach Monza, weil da, wo man ihn anspreche, weder Zeit noch Ort zu weiterer Berathung sey. Da das Volk aber von neuem flehte und jammerte, und mit Thränen wenigstens um die Freilassung der unschuldigen Geiseln ersuchte, die noch immer in Noth und Elend hatten schmachten müssen, so rührte ihn des Volkes trauriges Schicksal und er versprach seine Bitten zu erfüllen. Man sah aus seinen freundlichen Mienen, daß er gerne das Volk gewinnen mochte. Von Mailand aus sandte er den Kanzler Rainald von Cölln und den Grafen von Blandrata nach Monza mit dem Auftrag, die Klagen der Mailänder zu ver-

---

ne Urkunde in *Margarini Bullar. Cassin* T. II. p. 179, datirt Papiae V Cal. Decemb. dieses Jahrs, bestätigt.

nehmen und zu untersuchen, denn er wolle nicht, daß das Volk wie Knechte behandelt werde. Jene beschieden daher aus den einzeln Stadtvierteln zwölf Männer vor sich, erklärten, daß der Kaiser ihnen wohl wolle, und äußerten dabei in gefälligen Worten, daß es sich auch gezieme, dem Kaiser dafür durch irgend ein ehrenwerthes Geschenk ihren Dank zu beweisen, damit sie ihn auch in der Folge sich geneigt erhielten; sie möchten selbst bestimmen, wie viel sie geben wollten, denn es werde den Kaiser um so mehr freuen, wenn solches aus freiem Willen, als wenn es auf besondern fremden Antrieb geschehe. Die Männer erstaunten über diese Erklärung, zauderten zu antworten, fielen den Gesandten zu Füßen und sagten unter tiefen Seufzern: Habe und Gut könnten sie dem Kaiser nicht anbieten; nur Thränen und ein guter Wille seyen ihnen übrig; nur diese könnten sie zur Belohnung und als Geschenk darbringen; der Kaiser werde diese Gabe nicht verachten, denn es lehrten ja die Weisen, daß solche auch in Knechten und Besiegten nicht zu verachten seyen. — Da erwiederte aber der Köllner: „Wozu solche Weisheit! Uns ist Geld nöthig.“ Und ohne weiteres ließ er die Armen, bevor sie zurückkehrten, sichere Bürgschaft leisten, daß sie bis zum Februar achthundert und achtzig Pfund kaiserlicher Münze bezahlen wollten. Die Bürger erlegten diese

Summe. [31]) Ob der Kaiser selbst um diese Behandlung der Unterjochten gewußt, ob er sie gebilligt oder gemißbilligt habe, wird nicht erwähnt. Aber der böse Geist und die verderblichen Folgen, die sie erzeugte, konnten ihm bald nicht mehr entgehen. Es könnte seyn, daß ein Plan zur Bekämpfung des Königs Wilhelm von Sicilien, der ihn diesen Winter sehr beschäftigte, die strenge Aufmerk-
1163 samkeit auf seine Beamten verhinderte. Mehrere Städte erklärten sich alsbald bereit, ihn zu diesem Kriege hülfreich zu unterstützen. Pisa hatte mit dem König bisher im Frieden gestanden. Da dieser aber erfahren, daß die Stadt sich um die Gunst des Kaisers beworben, daß der Kaiser ihr geneigt schien und sie zu gewinnen suchte, daß er deshalb den Pisanen eine Heerfahne und ein Schwerdt zur kaiserlichen Investitur über alle Städte von Toscana verliehen habe, so hatte Wilhelm plötzlich alle Pisaner in seinen Landen verhaftet und hielt sie noch in strengem Verwahre. Daher versprach Pisa dem Kaiser reichliche Beihülfe und rüstete zu seinem Dienst sechzig Schiffe. [32] — Auch Genua zeigte sich geneigt, den König zu bekämpfen,

31) So erzählten *Calchi* p. 261 — 262 und *Sire Raul* p. 1189.

32) Chron. varia Pisana in *Muratori* Scriptt. Rer. Ital. T. VI. p. 174.

denn als der Kaiser im Februar des Jahres 1164 nach Fano kam, erschienen auch Gesandte aus Genua vor ihm und entboten Beistand gegen Sicilien, 1164
wenn er ihren Wünschen für Sardinien Gehör geben wolle. [33])

Allein ehe der Kaiser diesen Kriegsplan weiter vorbereiten konnte, ward sein Augenmerk bald wieder näher auf die Städte Lombardiens gerichtet. Der Geist der Freiheit und das Gefühl der Schmach der deutschen Herrschaft war durch das Schwerdt nicht nur nicht ausgetilgt und erstickt, sondern durch das schnöde Verfahren der kaiserlichen Vögte noch lebendiger entflammt worden. Das Feuer, welches in den freien Communen zu so herrlichen Erscheinungen trieb, hatte beständig fortgeglimmt und nun schlug es wieder zur hellen Flamme auf. Denn als der Kaiser sich wieder nach Lodi und Pavia zurückbegeben hatte, vernahm er von Aufruhr und feindlichen Bewegungen in mehreren Städten des Landes. Verona, Padua, Vicenza, Treviso und andere standen öffentlich in Empörung wider ihn auf, theils verleitet und verlockt durch Geld, welches Venedig zur Vernichtung der kaiserlichen Herrschaft in Ita-

33) Darüber Sismondi Gesch. der Ital. Freistaaten 2r B. S. 167 ff. od. *Folietae* Histor. Genuens. p. 269 seqq. *Sigonius p.* 316.

die auf dem Volke lastete und täglich sich mehrte. Mit aller Sehnsucht erwartete man daher des Kaisers vorgemeldete neue Ankunft; denn man kannte seinen braven deutschen Sinn; man wußte, daß er nicht über Knechte und Bettler gebieten wolle.

3.

Friederich in Italien. Die kaiserlichen Statthalter. Der Veroneser-Bund.

Schon am Ende des Sommers im Jahre 1163 zog der Kaiser wieder nach Italien hinab, begleitet von der Kaiserin und dem Erzbischof Conrad von Mainz, aber ohne Kriegsheer, denn der letzte Feldzug hatte die Fürsten in Deutschland sehr erschöpft. Im Oktober kam er nach Lodi, mit ihm Otto Pfalzgraf von Wittelsbach, der Erzkanzler Rainald Erzbischof von Cölln, Herrmann Bischof von Verden, Conrad des Pfalzgrafen Otto Bruder, die Grafen Gebhard, Marquard, Conrad von Ballanuce, nebst andern Fürsten, Bischöffen und edlen Herrn. [28]) Nach

28) *Morena* giebt von vielen z. B. von Rainald, Herrmann von Verden, Otto von Wittelsbach, Marquard von Grumbach, Conrad von Ballanuce eine angenehme Beschrei-

Lodi kamen bald darauf auch der Papst Victor und in seinem Gefolge der Patriarch von Aquileja und der Abt von Clügny. Theils um die Stadt zu ehren, theils für ihre lange und feste Treue sie mit Dank zu belohnen, trugen in feierlicher Procession der Papst, der Kaiser und die andern edlen Großen die Gebeine des Heiligen Bassianus auf den Schultern aus Alt-Lodi in die neue Stadt zur höchsten Freude der Bewohner, zumal da auch der Kaiser und die Kaiserin bedeutende Summen zum Aufbau einer Kirche für diesen Heiligen schenkten. [29])

In der Mitte Novembers ging der Kaiser mit allen Großen und seinem ganzen Gefolge nach Pavia, dessen Bewohner ihn mit um so größerem Jubel empfingen, weil sie an ihn eine dringende Bitte hatten. Zwischen Pavia und Tortona nehmlich herrschte bittere Eifersucht und ein alter Haß, denn Tortona hatte stets zu Mailand gestanden und mit dessen Hülfe Pavia beständig befehdet und geplündert.

---

bung, denn er kannte sie alle persönlich. cf. *Villanova p.* 876. *Calchi p.* 261. Daß der Kaiser dießmal ohne Heer nach Italien ging, sagt *Otto de S. Blasio Chron.* p. 875. ausdrücklich. Wenn also *Morena* erwähnt: er sey von Lodi nach Pavia cum universo exercitu gegangen, so heißt hier exercitus das Gefolge. (S. *Du Fresne Glossar. Manual. sub h. v.*)

29) *Morena p.* 1121. *Calchi p.* 261.

Aus Dank dafür hatten die Mailänder Tortona, welches wie erzählt ist, der Kaiser früher selbst zerstört, wieder aufgebaut und wohl befestigt. Da wollte man in Pavia des Kaisers Gegenwart benutzen zu Tortonas neuem Sturz. Friederich schien nicht geneigt, dem Mißmuthe dadurch neue Nahrung zu geben: allein man sagte ihm: Tortona habe ja stets dem Kaiser Trotz bewiesen, mit Recht habe er es schon einmal gezüchtigt; nun stehe es wieder da wie zum Spott und Schimpf des Kaisers und Pavias aufgerichtet. Zu diesem fügte man das Geschenk einer bedeutenden Geldsumme hinzu, und weil es dem Kaiser wohl selbst nicht gut schien, daß Tortona bei seinem alten Sinne so befestigt dastehe, so bewilligte 1163
er, daß die Mauern der Stadt gebrochen würden. Voll großer Freude und mit Jubelgeschrei zog das Volk von Pavia bewaffnet aus, überfiel Tortona, stürzte nicht bloß seine Mauern und Thürme, sondern vernichtete auch mit dem Geiste der erbittertsten Feindschaft und mit solcher Wuth alle Wohngebäude, daß von der ganzen Stadt in wenigen Tagen nichts als ein trauriger Schutthaufen übrig war. [30])

30) *Morena p.* 1123. Dieser sagt, der Kaiser sey bloß per aliquot dies in Pavia geblieben. Allein *Villanova's* Angabe: ibi totam illam hiemem egit, wird auch durch ei-

Der Kaiser blieb während des ganzen Winters zu Pavia. Einmal begab er sich auch nach Mailand. Als er durch Viglentini ging, kam ihm zur Nachtzeit ein großer Haufe armen Volks entgegen, schrecklich im äußern Ansehen, in schmutzige Lumpen gehüllt, dürftig, bleich und abgehungert, durch Regen und Koth ganz unkenntlich. Da es dem Kaiser nahe war, fiel es zur Erde, und bat aufs dringendste um Gehör und flehte: er möge doch ihrem schrecklichen Elende ein Ende machen und ihr schweres Loos durch seine Milde und Güte erleichtern. Friederich beschied die Bittenden nach Monza, weil da, wo man ihn anspreche, weder Zeit noch Ort zu weiterer Berathung sey. Da das Volk aber von neuem flehte und jammerte, und mit Thränen wenigstens um die Freilassung der unschuldigen Geiseln ersuchte, die noch immer in Noth und Elend hatten schmachten müssen, so rührte ihn des Volkes trauriges Schicksal und er versprach seine Bitten zu erfüllen. Man sah aus seinen freundlichen Mienen, daß er gerne das Volk gewinnen mochte. Von Mailand aus sandte er den Kanzler Rainald von Cölln und den Grafen von Blandrata nach Monza mit dem Auftrag, die Klagen der Mailänder zu ver-

---

ne Urkunde in *Margonini Bullar. Cassin* T. II. p. 179, datirt Papiae V Cal. Decemb. dieses Jahrs, bestätigt.

nehmen und zu untersuchen, denn er wolle nicht, daß das Volk wie Knechte behandelt werde. Jene beschieden daher aus den einzeln Stadtvierteln zwölf Männer vor sich, erklärten, daß der Kaiser ihnen wohl wolle, und äußerten dabei in gefälligen Worten, daß es sich auch gezieme, dem Kaiser dafür durch irgend ein ehrenwerthes Geschenk ihren Dank zu beweisen, damit sie ihn auch in der Folge sich geneigt erhielten; sie möchten selbst bestimmen, wie viel sie geben wollten, denn es werde den Kaiser um so mehr freuen, wenn solches aus freiem Willen, als wenn es auf besondern fremden Antrieb geschehe. Die Männer erstaunten über diese Erklärung, zauderten zu antworten, fielen den Gesandten zu Füßen und sagten unter tiefen Seufzern: Habe und Gut könnten sie dem Kaiser nicht anbieten; nur Thränen und ein guter Wille seyen ihnen übrig; nur diese könnten sie zur Belohnung und als Geschenk darbringen; der Kaiser werde diese Gabe nicht verachten, denn es lehrten ja die Weisen, daß solche auch in Knechten und Besiegten nicht zu verachten seyen. — Da erwiederte aber der Köllner: „Wozu solche Weisheit! Uns ist Geld nöthig.“ Und ohne weiteres ließ er die Armen, bevor sie zurückkehrten, sichere Bürgschaft leisten, daß sie bis zum Februar achthundert und achtzig Pfund kaiserlicher Münze bezahlen wollten. Die Bürger erlegten diese

Summe. [31]) Ob der Kaiser selbst um diese Behandlung der Unterjochten gewußt, ob er sie gebilligt oder gemißbilligt habe, wird nicht erwähnt. Aber der böse Geist und die verderblichen Folgen, die sie erzeugte, konnten ihm bald nicht mehr entgehen. Es könnte seyn, daß ein Plan zur Bekämpfung des Königs Wilhelm von Sicilien, der ihn diesen Winter sehr beschäftigte, die strenge Aufmerk-
1163 samkeit auf seine Beamten verhinderte. Mehrere Städte erklärten sich alsbald bereit, ihn zu diesem Kriege hülfreich zu unterstützen. Pisa hatte mit dem König bisher im Frieden gestanden. Da dieser aber erfahren, daß die Stadt sich um die Gunst des Kaisers beworben, daß der Kaiser ihr geneigt schien und sie zu gewinnen suchte, daß er deshalb den Pisanen eine Heerfahne und ein Schwerdt zur kaiserlichen Investitur über alle Städte von Toscana verliehen habe, so hatte Wilhelm plötzlich alle Pisaner in seinen Landen verhaftet und hielt sie noch in strengem Verwahre. Daher versprach Pisa dem Kaiser reichliche Beihülfe und rüstete zu seinem Dienst sechzig Schiffe. [32] — Auch Genua zeigte sich geneigt, den König zu bekämpfen,

31) So erzählten *Calchi* p. 261 — 262 und *Sire Raul* p. 1189.

32) Chron. varia Pisana in *Muratori* Scriptt. Rer. Ital. T. VI. p. 174.

denn als der Kaiser im Februar des Jahres 1164 nach Fano kam, erschienen auch Gesandte aus Genua vor ihm und entboten Beistand gegen Sicilien, 1164
wenn er ihren Wünschen für Sardinien Gehör geben wolle. [33])

Allein ehe der Kaiser diesen Kriegsplan weiter vorbereiten konnte, ward sein Augenmerk bald wieder näher auf die Städte Lombardiens gerichtet. Der Geist der Freiheit und das Gefühl der Schmach der deutschen Herrschaft war durch das Schwerdt nicht nur nicht ausgetilgt und erstickt, sondern durch das schnöde Verfahren der kaiserlichen Vögte noch lebendiger entflammt worden. Das Feuer, welches in den freien Communen zu so herrlichen Erscheinungen trieb, hatte beständig fortgeglimmt und nun schlug es wieder zur hellen Flamme auf. Denn als der Kaiser sich wieder nach Lodi und Pavia zurückbegeben hatte, vernahm er von Aufruhr und feindlichen Bewegungen in mehreren Städten des Landes. Verona, Padua, Vicenza, Treviso und andere standen öffentlich in Empörung wider ihn auf, theils verleitet und verlockt durch Geld, welches Venedig zur Vernichtung der kaiserlichen Herrschaft in Ita-

33) Darüber Sismondi Gesch. der Ital. Freistaaten 2r B. S. 167 ff. od. *Folietae* Histor. Genuens. p. 269 seqq. *Sigonius p.* 316.

lien zugesendet, [34]) theils vorzüglich wegen der unglaublichen Bedrückungen der kaiserlichen Statthalter, besonders des Pfalzgrafen Conrad vom Rhein, dem der Kaiser das feste Schloß Garda geschenkt hatte und dessen Gewaltthaten den Zorn und Haß der Städte aufs lebendigste entflammt hatten. Die Habgier aller war aufs höchste gestiegen; alle waren reich geworden vom Gute der Bedrückten; ihr heilloses Verfahren zeigte täglich von der rohsten Gesinnung; ihre Grausamkeit schien länger nicht erträglich. Ohne Erfolg hatte man beim Kaiser selbst um Erleichterung gebeten; da schien kein Mittel mehr übrig, als an die Freiheit und Errettung die letzte Kraft zu setzen. Der alte Haß Italiens gegen Deutschland war nie so bitter gewesen. Jahrhunderte lang sahen sich die Italiener von Deutschen schon befehdet und bekämpft, beraubt und gedrückt, geneckt und verhöhnt, und niemals hatte eine reine Liebe des Unterthanen zum Fürsten den Italiener zur

34) Venedig hielt es mit dem Papst Alexander III. und war dem Kaiser längst abgeneigt. Kaiserliche Statthalter hatten selbst schon Venetianische Besitzungen angefallen und Beute und Gefangene weggeführt. Venedig wünschte also nichts mehr, als Friederichs Macht in Italien gänzlich zu vernichten, wenigstens möglichst zu schwächen und ihn beständig zu beschäftigen. — Le Brets Staatsgesch. der Republ. Venedig. 1r Th. S. 323.

Treue für die Deutschen bewegen können. Stets hatten nur Furcht oder Interesse an die Sache der Kaiser gefesselt, und so bald man jene für grundlos oder schmachvoll erfunden oder dieses erreicht war, war die alte Liebe des Volks zu einem freien, ungebundenen Leben unter eigener Herrschaft immer 1164
wieder erwacht. Daher hatten in keiner Zeit zwei Völker sich in allen ihren Bestrebungen so entschieden entgegengestanden, als Deutsche und Italiener. Nicht zu gedenken der Characterstimmung, welche beide Nationen schon bedeutend trennte, so erschienen die Deutschen, sobald sie in der Geschichte auftraten, als die Feinde Italiens, alle getrieben von dem Wunsche, in diesem oft zu schön geträumten Lande und unter der heitern, milden Sonne des Südens Besitzung, Heimath und Herrschaft zu suchen. Der Kampf deshalb hatte beiden Völkern Jahrhunderte lang unendlich viel Blut und Opfer gekostet. Darauf war das Papstthum entstanden neben dem Kaiserthum. Kaiser und Papst wollten herrschen im Lande, denn der erstere dünkte sich Herr in Italien durch göttliche Verfügung, der andere meinte, den Papst erst erhoben zu haben. Dem Volke aber war es immer ein unerträglicher Gedanke, zwei Herren zu dienen mit gleichem Gehorsam, zumal da beide Gebieter, der Kaiser und Papst, von ganz verschiedenen Bestrebungen geleitet, an die

Völker gleich ſtarke Forderungen thaten und deren Erfüllung nur für den Einen möglich war. Das Papſtthum und Kaiſerthum, wiewohl darin ſich beide ähnlich, daß ſie monarchiſch wirkten, mußten gerade in dieſem Wirken ſich ſtets entgegen ſtreben und einander beſchränken. Wie nun die Hierarchie, auf dem Boden Italiens aufgekeimt und unvertilgbar feſtgewurzelt, eine feſte Herrſchaft des Kaiſers ſtets unmöglich machte, ſo war der neu erwachte freie, republikaniſche Geiſt der mächtigen Communen Italiens für die ſichere Feſtſtellung der fremden kaiſerlichen Macht ein anderes unbeſiegliches Hinderniß, und dieſes um ſo mehr, weil dieſe Städte, was ſie geworden, einzig durch ſich ſelbſt waren. Jugendlich und friſch hatte der Geiſt ſeiner eigenen Bürger ſie zur ſchönſten Blüthe getrieben. Ihr Handel zog ſie in alle Welttheile; in allen waren ſie geachtet und geehrt. Viele ſtanden da im Stolze hoher und berühmter Vorfahren. Nun ſollten ſie der Knechtſchaft, einem fremden Gebote untergeben werden. Des Namens uralter, großer Ahnen ſollten ſie nur mit Wehmuth, in Schmach und Schimpf gedenken dürfen? Das alles fühlten die freien Städte; ſie wollten den Kampf um den alten Ruhm, um die Freiheit des Lebens, um die Blüte ihres Handels und um das Glück der eigenen Verfaſſung noch einmal wagen, und in dieſem Geiſt und Sinn tra-

ten die gedrückten Städte noch einmal treulich zu einander.

Der Kaiser, ohne Heer, entblößt von jeglicher Zurüstung, selbst ohne Hoffnung, daß die Fürsten aus Deutschland, wo damals die Tübinger Fehde viele beschäftigte, reichlich herankommen würden, wenn er sie auch zum Zuzug aufrufen werde, versuchte über die Klagen und Beschwerden der Städte in Lombardien den Weg friedlicher Berathung. Er sandte dazu aus den ihm geneigten Städten Cremona, Pavia, Novara, Lodi und Como [35]) erwählte 1164
Botschafter nach Verona, den Bürgern dieser Stadt und den übrigen Verbündeten abzurathen von der dreisten Unternehmung und sie dagegen zu ermahnen, daß sie Vertrauen fassen sollten zu dem Kaiser, dessen reine Gerechtigkeitsliebe ihnen gewiß in ihren Klagen wider die Statthalter volle Genugthuung verschaffen werde. Als diese Gesandten zu Verona ankamen, hielten die Edelsten aus den verbündeten Städten einen Versammlungstag und hörten den friedlichen Antrag des Kaisers. Allein es schien ihnen besser, vom Kaiser selbst zu vernehmen, was er ihnen verspreche, und sie beschlossen, auf einen Tag nach Pavia vor den Kaiser selbst zu kommen. Sie erschienen bald nachher; es ward viel von Friede

35) Diese Städte werden immer allein genannt.

und Eintracht und lange von den Klagen der Städte gegen die Vögte verhandelt. Allein es scheint, die Städte machten Forderungen, die Friederich ohne Schimpf nicht zugestehen konnte, und es kam daher zu keiner friedlichen Entscheidung. [36])

Demüthig sich in den Willen der Städte zu ergeben konnte der Kaiser nicht; er beschloß daher durch das Schwerdt zu schrecken, und da ihm nur geringe Mannschaft aus Deutschland zu Gebote stand, so rief er, so viel ihm möglich war, Truppen aus seinen Lombardischen Städten zusammen. Sobald die Städte seine Rüstung sahen, schlossen auch sie sich näher an einander, hielten eine Versammlung und versprachen sich hier mit Eid und Schwur, einander in Wort und That mit fester Treue beizustehen, ihr Recht mit Blut und Gut bis aufs äußerste zu verfechten; den Kaiser aber in allen gewaltthätigen Anmaßungen zu beschränken, doch unbeschadet aller gesetzlichen Gerechtsame, die ihm, ererbt von seinen Vorfahren, als Kaiser billig zustän-

36) Die Berichte sprechen nicht deutlich von dieser Verhandlung. *Morena* sagt: Tandem Imperatori justitiam facere sub nulla potestate volentes recesserunt; er scheint also die Schuld, daß es nicht zum Frieden kam, den Gesandten beizumessen. *Villanova* dagegen äußert: Post longas disputationes tum quidem nihil aliud ipsi, quam verba et promissa acceperunt. Hier scheint die Schuld der Kaiser zu haben.

den. [37]) Venedig trat nun öffentlich dieſem Bündniß bei, und ſo vereint und verſtärkt und auf die Eintracht und den Muth aller Eidgenoſſen vertrauend vertrieb der Veroneſer-Bund, [38]) denn ſo nannte ſich die Verbindung, alle kaiſerlichen Statthalter aus der Mark Verona und griff die Herren der Mark, die nicht zum Bunde ſchwören wollten, mit den Waffen an. Der Kampf war nun begonnen; die Waffen mußten entſcheiden, ob Friederichs Herrſchaft in Italien länger beſtehen ſollte. Er ahndete wohl nicht, welch ein Geiſt in den Städten obwaltete und rückte mit aller Eile gegen das Gebiet Veronas an, denn dieſes war das Haupt der Verbindung. Einige, vorausgeſandte Herzoge hatten ſchon zwei feſte Burgen Rivoli und Aspendi erobert [39]) und er meinte, er dürfe nur eiligſt heranziehen, um durch den Schrecken ſeiner Ankunft die Heerhaufen der Verbündeten zu zerſtreuen. Aber feſten Muthes, vertrauend auf ihre gerechte Sache und

37) In der *Vita Alexandri III.* a Cardin. Aragon. in *Murat.* Scriptt. Rer. Ital. T. III. p. 456 heißt es: Pariter juraverunt, quod salvo Imperii antiquo iure nihil amplius de caetero facerent Imperatori, nisi quod ab antiquis antecessoribus, Carolo videlicet atque aliis Orthodoxis Imperatoribus constat exhibitum.

38) Veronensis Societas. — Vita Alexand. III.

39) *Calchi p.* 263 Rivulum et Aspendium.

mit stärkerer Macht traten jene ihm furchtlos entgegen, [40]) und da der Kaiser wider Vermuthen sie zu stark gerüstet fand, wagte er keine Schlacht mit seiner kleinern Zahl, denn er hatte selbst kein festes Vertrauen auf die Lombardischen Hülfsvölker, die, wie er vernahm, ihm ungern gefolgt waren. Er zog daher unter dem Spott der Feinde, aber mit schrecklicher Verwüstung nach Pavia zurück. [41])

1164 Friederichs Lage war höchst bedenklich. Aus Deutschland war bei den Unruhen wenig Beistand zu erwarten. In Italien fand er überall entweder Haß und Feindschaft, oder Kälte und Gleichgültigkeit. Selbst gegen seine sonst getreuen Lombardischen Städte mußte er Argwohn und Mißtrauen fassen; denn was sollte sie an ihn fesseln? Mailand, sonst die gemeinsame Gegnerin aller, deshalb von allen gefürchtet, war vernichtet und ihr sonstiges Streben, die geringeren Städte unter ihre Herrschaft zu bringen, band die Schwachen nicht mehr

40) De sua iustitia plene confidens, intrepide exivit. *Calchi* sagt: Paribus viribus. *Morena*: Cum maiori satis militum ac peditum agmine. Die *Vita Alexand. III.* Cum maxima multitudine armatorum.

41) *Vita Alexand. III:* Imperator animos Lombardorum . . . propitios adversae parti praecognoscens, non mediocriter timuit. *Morena* p. 1125: Lombardos tepide ad eius venisse auxilium. *Calchi* p. 263. *Villanova* p. 878. *Sigonius p.* 316.

an des Kaisers Sache. Liebe besaß er in ganz Italien nicht. [42]) Die Furcht vor seiner Macht hatte der Veroneser Bund schon sehr bedeutend geschwächt. Was dieser Bund erstrebte, wollten sie ja alle; keiner war für die fremde Herrschaft; frei und dadurch glücklich mochten alle seyn, denn einzig dieser Wunsch hatte sie alle als Feinde Mailands zu dem Kaiser treten lassen. Freiheit aber war durch diesen nicht zu erlangen. Wollte er als Herr und Gebieter auftreten, so stand er ja nur an Mailands Stelle. — Diesen Sinn der Städte mochte Friederich immer deutlicher erkennen, und wohl sehen, daß auf sie in seinen Planen nicht zu bauen sey. Er wandt sich deshalb an die Markgrafen, Grafen und die übrigen vornehmsten Hauptleute des Landes, denn diese, stets die natürlichsten Gegner der Communen, durften sich den Städten gegenüber ja nur in der festesten Vereinigung zu erhalten hoffen. — Doch so viel ihm möglich war, wollte er auch die Städte durch Vergünstigungen noch zur Treue für sich zu gewinnen suchen. Da nun der alte Streit über Sardinien zwischen Genua und Pisa noch nicht beendigt war und Pisa immer noch auf diese Insel, die es vor hundert Jahren erobert hatte, Ansprüche

42) *Vita Alexand. III.*: Civitates omnino suspectas habuit, a quibus potius timeri voluit, quam amari.

erhob, Genua dagegen das Streben eines der Gerichtsherrn der Insel, Barisо's, sich unabhängig zu machen und zum Herrn des ganzen Eilands zu erheben, beständig sehr begünstigte und den Kaiser endlich bewog, den Wunsch der Genuesen zu erfüllen, daß er seine angeblichen Ansprüche zu Barisо's Gunst und Besten aufgeben und diesen für eine beträchtliche Summe zum König von Sardinien erheben möchte, wodurch sich Friederich die Gunst und Zuneigung der Genuesen im hohen Grade erwarb, so mußte er natürlich nun auch darauf denken, den Zorn Pisas darüber zu besänftigen. Er hielt es durch Versprechungen hin, bis sich eine Gelegenheit von selbst darbot. — Um Pavia für sich fester zu gewinnen, ertheilte er der Stadt das hochgeschätzte Vorrecht, zu ihrer Gerichtsentscheidung und für ihre öffentlichen Angelegenheiten sich eigene Consuln zu erwählen, verstattete zugleich, aus den Flüssen zur Bewässerung ihrer Güter Wasser herzuleiten, und verbot zu Gunsten Pavias, daß niemand über den Tessino bis Pombia eine Brücke bauen solle, wodurch die Mailänder von diesem Fluß ganz abgeschnitten wurden. [43]) — An Mantua vergab er ein noch vorzüglicheres Vorrecht; denn er erließ diesem das Fodrum, alle Regalien und den Zuzug nach Rom,

43) *Calchi p.* 264. *Sigonius p.* 316.

Rom, Apulien, Sicilien, Verona, Venedig, Vicenza und Padua. Er verſprach auch, wegen des Kriegs mit mehreren dieſer Städte im Gebiete von Mantua gegen deſſen Willen nicht zu verweilen, das Gemeinweſen Mantuas aber ſtets aufrecht zu erhalten, wenn es mit dem Veroneſer-Bunde in ſeiner Sache Krieg anfangen würde, ſtets reiche Hülfe zu ſenden und ohne ſeinen Willen und ſeine Berathung nie Waffenſtillſtand noch Friede zu ſchließen. [44]) — Auch Ferrara war dem Kaiſer wichtig; deshalb bewilligte er ihm freie Wahl ſeiner Conſuln, begabte dieſe mit dem Rechte der Gerichtsbarkeit in und außer der Stadt, und beſchenkte es mit manchen andern wichtigen Freiheiten. [45])

---

44) Die Urkunde davon liefert *Muratori* Antiq. Ital. T. IV, p. 259. Sie iſt aber nicht vom J. 1165, ſondern (wie Muratori in ſeiner Geſch. von Italien 7r Th. S. 199 ſchon erwieſen hat,) vom Jahre 1164. Dahin ſetzt ſie auch *Sigonius p.* 316.

45) In der Urkunde bei *Muratori* l. c. p. 258 heißt es: Quia Ferrariensis Civitas in pura fide perseverans, plurima praeclara et honesta servitia semper nobis et Imperio fideliter contulit, et quia pro motione et guerra Venetorum, Paduanorum, Vicentinorum et Veronensium, qui cornua rebellionis et superbiae contra nos et Imperium erexerunt, damnis fortassis et laboribus subjacebunt, et in conducendo nobis forum transitu navium, aliisque servitiis nostris plurimas difficultates tolerabunt.

Unter den Fürsten in Italien hielt es Friederich für gut, besonders den Grafen Guido Guerra,[46]) den mächtigsten Herrn in Toscana, denselben, um welchen er schon im Jahre 1155 Spoleto, wo Guido gefangen saß, bekämpft hatte, in sein Interesse zu ziehen. Er rechnete auf des Grafen Dankbarkeit und bestätigte ihm nicht blos alle Güter, die jener besaß, sondern verzichtete auch auf alle Regalien, die ihm darin zustanden. [47]) — Durch ähnliche Vergünstigungen gewann er auch die übrigen Großen Lombardiens. Auf ihren Rath behielt er die unüberwindlichen Burgen und anderen starken Befestigungen in seinen Händen, und um sie sicher bewahren zu lassen, legte er deutsche Besatzungen hinein. So ordnete er auch über die unsichersten Städte von Lombardien deutsche Fürsten und Herren als Statthalter an, auf daß sie in seiner Abwesenheit strenge Aufsicht halten und den Geist der Unruhen

---

46) Er stammte von dem Grafen Guido ab, welchen Kaiser Otto der Große zum Grafen von Mutiliana erhoben hatte. *Sigonius p.* 316.

47) *Sigonius* nennt sie: bannum, placitum, districtum. teloneum, pedagium, ripaticum, mercatus, molendina, aquas, aquarumque decursus, piscationes, venationes, paludes, argentifodinas. ferrifodinas, et quidquid e terra eius erui posset, Alpes, montes, valles, et omnia, quae ad se atque ad Imperium pertinerent.

und des Widerstrebens mit Nachdruck niederbeugen möchten. [48]) Weil Bischof Heinrich von Lüttich, der über Mailand gesetzt gewesen, im August zu Pavia gestorben war, so übertrug er dessen Statthalterschaft dem Grafen Marquard von Grumbach, und sandte an dessen Stelle nach Ticino einen gewissen Ruynus, der in ganz Martesana und im ganzen Bißthum Bergomo bis Ripolta-Riva die Steuern einforderte. Marquard von Grumbach begab sich bald nachher nach Nosela, wo ihm das Mailändische Volk wegen des neuen Ehrenamtes einen großen mit Geld gefüllten Becher, am Werth vierzehntausend Pfund, überreichte, gewiß um ihn zur Schonung zu bewegen. Er ließ sich von allen Mailändern den Eid der Treue und des Gehorsams schwören. Allein er achtete der Güte des Volks wenig, denn er setzte in Pavia, Arbelia und andern Orten habsüchtige Vicare ein, die in Eintreibung der Zinsen die empörendste Härte bewiesen, den Unglücklichen die letzten Ueberbleibsel raubten und überdieß den Verarmten mit Spott und Hohn begegneten. Sich zu bereichern, ersannen sie allerlei neue Auflagen z. B. von schon abgemähten Wiesen, abgehauenen Waldungen, von Ländereien, die erst seit zwanzig Jahren bearbeitet wurden. Sie entwarfen

48) *Vita Alexand. III. p.* 456.

dazu ein neues Regiſter von allen Hofgütern, Heerdſtellen und Ochſengeſpannen der Mailänder, ferner von den Schuldnern und der Leiſtungspflichtigkeit der Einzelnen. Man nennte dieß das Trauer- oder Schmerzensbuch. [49]) Selbſt in den Städten, die dem Kaiſer noch ergeben waren, ordnete er Aufſeher und Statthalter an, ſo in Lodi Lambert de Vignate, einen gebornen Lodenſer, dem er auch Crema
1164 untergab. [50]) Ueber Camo ſtand noch der Magiſter Paganus, über der Grafſchaft von Seprio Graf Gozolin, zu Piacenza Aginulf und bisweilen Arnold Barbavara, in Brescia Bertold; und ſo geboten in Anderen Städten durch faſt ganz Lombardien ſolche Vögte. [51])

---

49) *Sire Raul* p. 1190: Qui intitulatur Liber Tristium sive Doloris, in quo scripta erant omnia mansa, et focularia et iuga boum Mediolanensium. *Calchi* p. 265. A re ipsa Tristium vocabatur, . . in eo relata debitorum nomina, et quid quisque pendere teneretur.

50) *Villanova* p. 878 nennt ihn Viniatus; *Morena* dagegen nach dem Cod. Ambros. Lambert de Numace, nach dem Text des Oſius aber Lambert de Vignate.

51) *Morena p.* 1125 — 1127.

4.

Die Päbste Alexander III. und Paschalis III.

Durch Eingeborene war Italien nicht zu beugen, denn fast keiner hielt mehr mit der alten Treue an Friederichs Sache. Er bedurfte seiner deutschen Macht und begab sich daher mit der Kaiserin und fast allen Großen, die mit ihm nach Italien gezogen und da nicht zur Obhut über die Städte angeordnet waren, im September nach Deutschland zurück. Hier fand er alles in großer Verwirrung und Unruhe. Im Norden stand Heinrich der Löwe im schweren Kampfe mit den Slaven, die über Meklenburg hereingefallen waren. [52]) Schwaben ward aufs schrecklichste verheert in der Fehde des Herzogs Welfs des Jüngern mit dem Pfalzgrafen von Tü-

52) *Helmodi* Chron. Slavor. L. II. c. 2. seqq.

bingen. 53) Westphalen hatte ein gleiches Loos im Streit Heinrichs von Arensberg wider die Bischöffe von Cölln, Paderborn, Münster, Minden und andere Großen. Auch am Rhein standen Parteien gegen Parteien. Kurz in ganz Deutschland waren verwirrte, drückende und verwüstende Zeiten; und gewiß, ein nicht so hoher und umfassender Geist, als in Friederich lebte und wirkte, wäre verzagt oder hätte im Sturme dieser Tage in der Hoffnung gewankt, jemals wieder Ruhe und Eintracht herzustellen.

Selbst in Italien hatte den Kaiser ein Ereigniß getroffen, welches manche Gemüther von seiner Sache abzuziehen, und die Verhältnisse in Lombardien noch gefährlicher zu machen drohte. Octavian, von den Anhängern des Kaisers unter dem Namen Victor III. als Papst anerkannt, war im April zu Lucca gestorben. Die Heiligkeit seines Lebens, sein frommer Wandel hatten ihm und durch ihn dem Kaiser viele Gemüther gewonnen; er war also für letztern gewißermaßen das Bindemittel der Gesinnungen vieler Menschen zu ihm gewesen. Es war da-

53) *Chron. Hirsaug.* An. 1165. *Chron. Ursperg.* p. 224. Die Schlacht bei Tübingen in *Weingart. Chron.* de Guelf. Princip. in Leibn. Scriptt. Rer. Brunsv. T. I. p. 791 — 792. S. Pfisters Gesch. von Schwaben, 2 B. S. 216. ff.

her sehr zu befürchten und der Kaiser war deshalb in nicht geringer Besorgniß, [54]) daß in Italien wiederum manche, wenn auch nicht plötzlich von ihm abfallen, doch wenigstens in der Treue wankend werden möchten, denn die plötzliche Gegenpartei bot Wundererzählungen und Gerüchte genug auf, um die Gemüther an Friederich und dem Gegenpapst irre zu machen. [55]) Mehrere kaiserlichgesinnte Cardinäle traten zwar alsbald zu einer neuen Papstwahl und erhoben den Cardinal Guido, bisher Bischof von Cre-

54) *Vita Alexand. III. p.* 455.

55) *Godefrid. Colon.* an. 1164. *Baronii* Annal. Ecclesiast. T. XII. an. 1164. — Nach der gewöhnlichen Sitte, nach welcher man die letzten Lebenstage der Gegenpäpste als die Tage der Rache Gottes für den Frevel an seiner geheiligten Kirche darzustellen und dieß durch Wunder zu beweisen suchte, mußte auch Victor funfzehn Tage vor seinem Tode von der Gottheit mit Wahnsinn und schrecklicher Geisteszerrüttung heimgesucht worden seyn. In Sens, wo sich der Papst Alexander aufhielt, war um die Todesstunde Victors eine außerordentliche Finsterniß eingetreten und Alexander hatte gerade im Moment, wo Victor verschieden war, aus der Leidensgeschichte die Worte verlesen: „Es ist vollbracht!" Worauf ein furchtbarer Donnerschlag erfolgte. Es ward somit auf alle Weise der Glaube im Volke befestigt, daß kein Gegner Alexanders seelig sterben könne. Daher auch die Gegenpäpste desselben omnes mala morte perierunt; sicuti enim omnes male intraverunt, ita male exierunt. *Chron. Januens. Jacobi de Varagine* in Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. IX. p. 12.

na, zum neuen Oberhirten der Kirche, der nun den Namen Paschalis III. annahm; auch schwur zwar der Kaiser einen feierlichen Eid, Alexandern nie als Papst anzuerkennen und den neuen Papst Paschalis mit aller Macht zu unterstützen; allein die Partei des Neuerwählten und somit auch die des Kaisers ward dennoch immer geringer. [56]) Es kam dazu, daß gerade zur nehmlichen Zeit Alexanders Vicarius in Rom, Julius Bischof von Präneste, starb und
1164 ihm der Cardinal Presbyter Johannes folgte, ein Mann von Geist und großer Beredsamkeit, der alles aufbot, um das römische Volk für Alexandern zu gewinnen. Und dieß gelang ihm mit so viel Glück, daß die Römer dem Papst Alexander, als dem wahren und allein unbezweifelten Statthalter Christi mit Uebersendung einer bedeutenden Geldsumme abermals ewige Treue und christlichen Gehorsam zuschwuren, nach seinem Willen den Senat erneuerten, alles nach seinem Gutdünken anordneten, und die St. Peterskirche nebst dem Comitat von Sabinum, welches beides die Kaiserlichen inne gehabt, wieder in die Hände des Vicarius brachten. So mächtig wirkte dieses Mannes begeisterndes Wort, daß in kurzem wieder ganz Rom für Alexandern war und man ihn durch eine feierliche Gesandschaft

56) S. Bünau Gesch. Friederichs des Ersten.

im Namen aller Gläubigen und des gesammten Volks von Rom wieder auf seinen heiligen Stuhl in dieser Stadt zurückrief. [57]) Mit Rom waren aber, weil diese Stadt, noch immer von den Menschen für den ächten Urſitz des reinen, unverfälschten Glaubens gehalten, beſtändig noch die alte Allgewalt der Herrschaft über den Geiſt und Glauben der Völker ausübte, zunächſt Italien und außer diesem die meisten und bedeutendſten Reiche Europas für Alexandern, und seine Partei war gerade in dem vom Kaiser am meisten gedrückten Lande, in Italien am zahlreichſten. Und diese Anhänger Alexanders wandten alles an, Friederichs Namen in Italien verhaßt zu machen. Sie durften ja bei vielen der Zerſtörung Mailands, Tortonas und Cremas, der Schändung und Ausplünderung ſo vieler Städte, der Vernichtung der Ländereien, des Raubs von Habe und Gut, der Erpreſſungen der kaiſerlichen Vögte, der Erdrückung aller Freiheit, der Entehrung aller Religion, der Verachtung alles Heiligen, der Entheiligung und des Ruins der Kirchen und Gebethäuſer und aller Uebel, die der heilloſe Krieg mit ſich geführt, nur Erwähnung thun, um alles gegen die Zwingherrſchaft und Tyrannei und die wilde deut-

57) *Cavitellii Cremon. Annal. p.* 1280.

sche Wuth des kaiserlichen Ketzers, wie sie den Kaiser nannten, zur Rache und zum Ingrimm zu entflammen.

Es kam dazu, daß nicht bloß in Italien dieser Sturm dem Kaiser drohte, sondern daß selbst in Deutschland Alexanders Anhänger die Menschen immer mehr für diesen Papst gewannen und von Friederich abzogen. So hatte schon im vorigen Jahre 1163 sich Conrad, Erzbischof von Mainz, trotz der Verwandtschaft mit dem Kaiserhause, weil er der Wahl Victors nicht beistimmen wollte, vom Kaiser abgewendet und war ohne dessen Vorwissen nach Frankreich zu Alexandern gegangen, welcher diesen Abfall damit belohnte, daß er Conraden zum Cardinal erhob, zum Bischof von Sabinum und zuletzt wieder zum Erzbischof von Mainz ernannte.[58]) So keck war dadurch Conrad schon geworden, daß er einen Nuntius, der vom Papst Paschalis zu ihm kam, aus seinem Gebiete werfen und ihm drohen ließ, wenn er oder ein anderer Nuntius des Schismatikers jemals wieder vor ihm zu erscheinen wage, so werde er ihm die Augen ausstechen lassen. — Als dieser Abfall Conrads, des wichtigsten Clerikers von ganz Deutschland, im Reiche nun bekannt ward,

58) *Romualdi Salernit. Chron.* in *Murat.* Scriptt. Rer. Ital. T. VII. p. 204.

trat auf die Seite Alexanders auch Conrad, Erzbischof von Salzburg, [59]) gleichfalls ein Verwandter Friederichs, der vom Clerus dieser Kirche in diesem Jahr 1164 unter der ausdrücklichen Bedingung gewählt worden war, daß er, wie sein Vorgänger, Eberhard, zu Alexandern stehen sollte. [60]) Vergeblich bot der Kaiser alles auf, ihn für Paschalis zu gewinnen; er versagte ihm daher, als er durchaus nicht wankend wurde, auch die Regalien. [61]) — Mit gleichem Muthe blieb auch Hartmann, der Bischof von Brixen „eine feste Mauer für das Haus Israel" bis an seinen Tod. [62]) — Auf solche Weise war durch Conrad von Mainz auch Hillin, Erzbischof von Trier bewogen worden, dem neuen Papst seine Zustimmung zu versagen. [63]) Der Erzbischof von

59) *Baronii Annal. Ecclesiast.* an. 1165. *Conradi Epi Chron. Mogunt.* in Urstisii Germ. Histor. p. 572 — 573.

60) *Hansizii Germania sacra p.* 277 — 279. Seine Wahl geschah magna sub anxietate, eo quod patruus esset Imperatoris, et amore carnis et sanguinis facile praecipitari timeretur; Daher ea cautione, ut cum Alexandro staret, sicut praedecessor suus.

61) *Chron. Reichersperg.* an. 1163.

62) *Hansizii Germ. Sacra p.* 278.

63) *Broweri Annal. Trevirens.* L. XIV. ann. 1165. Zwar findet man, daß der Erzbischof von Trier zu Paschalis geschworen habe; Brower aber widerlegt dieses.

Magdeburg hatte schon auf seiner Pilgerschaft nach Jerusalem in der Gefangenschaft unter den Saracenen das Gelübde gethan, wenn er befreit sey, zur Partei des wahren Statthalters Christi, Alexanders, überzutreten. Nach seiner Rückkehr hielt er Wort. [64])

Dem Beispiele dieser Männer, der angesehensten, geachtetsten und mächtigsten geistlichen Fürsten in Deutschland, folgten viele andere geistlichen und weltlichen Standes, die ihren Beitritt zu Alexandern öffentlich bekannten, oder theils aus Furcht, theils aus Verlangen nach besonderer Gunst beim Kaiser ihre Gesinnung noch geheim hielten. [65]) Manche mußte Friederich mit Strenge und Gewalt zur Annahme seines Papstes zwingen, so den Bischof Albert von Freisingen. [66])

Natürlich war dieser Zwiespalt der Gesinnungen in Deutschland des Kaisers Unternehmungen im hohen Grade hinderlich, denn an mehreren Orten war die Unordnung und Verwirrung darüber aufs höch-

---

64) *Baronii Annal. Ecclesiast. an.* 1165.

65) *Baron* ibid. *Hansiz.* ibid.

66) *Broweri Annal. Trevirens. an.* 1165. — *Incerti autoris Appendix ad Radewicum in Urstis. p.* 558. Auch der Erzbischof von Cölln soll zum Eid für Paschalis gezwungen worden seyn. *Chron. Hirsaug.*

ſte geſtiegen. In Mainz nahm man den vom Kaiſer eingeſetzten Erzbiſchof Chriſtian durchaus nicht auf; es erfolgte deshalb in der Mainzer Kirche eine achtzehnjährige Spaltung, alſo daß während dieſer ganzen Zeit in dieſer Diöceſ weder Geiſtliche ordinirt, und geweiht, noch irgend eine andere Amtspflicht des Erzbiſchofs verrichtet werden konnten. [67]) Strenge fruchtete dem Kaiſer gegen ſolche Widerſacher, die über den Geiſt und Sinn ſo vieler Menſchen geboten, nicht nur nichts, ſondern regte den Haß und Widerſtand nur noch lebendiger auf. Das wußte Friederich; und dennoch konnte er ſeinen großen Zorn nicht mäßigen, als er ſah, daß man kühn und trotzig ſich ſelbſt in Deutſchland gegen ſeine Angriffe förmlich rüſtete. [68]) Am Bißthum Salzburg gab er ein ſchreckliches Beiſpiel ſeiner Rache

---

67) *Conradi Epi Chron. Mogunt. p.* 573. Voll Jammer ruft dieſer deshalb aus: O misera Ecclesia Moguntinensis, quid pateris! O lugubre et amarum poculum, quod tibi ira Dei miscuit ad potandum!

68) Quasi Leo infremuit, dansque rugitum, unde totum regnum contremuit, Salzburgenses omnes proscripsit quasi publicos hostes totius Imperii, eo quod patruum ipsius... contra ipsum arma corripere fecissent, videns eum castra munire, et custodes et propugnatores ordinare, stipendiaque et quaecunque necessaria videbantur ad repellendas adversitates munitionibus providere. — *Hansizii German. sacra* p. 278.

durch eine furchtbare Verwüstung durch Raub, Feuer und Schwerdt. Und dennoch setzte man dem allen den standhaftesten Muth und selbst Waffengewalt entgegen; keiner ward abtrünnig, denn was man litt, war ein frommes und verdienstliches Leiden für den Glauben und die Kirche. [69])

An die Bekämpfung Italiens konnte Friederich mit Ernst unmöglich denken, bevor er nicht die vielfachen Unruhen und Verwirrungen in Deutschland beendigt hatte, denn Deutschland sollte ja zu
1164 jenem Kampfe die Macht geben. Er hielt daher mehrere Reichsversammlungen, theils um, wie zu Bamberg und zu Ulm, die Zwistigkeiten der Fürsten beizulegen, [70]) theils um dem von ihm erwählten Papst einen bedeutenderen Anhang zu erhalten oder zu vermehren, so zu Würzburg, [71]) wo Paschalis Wahl für immer als alleingültig erklärt, ihm beständige Treue geschworen und verordnet ward, daß auch nach seinem Tode nur ein Nachfolger aus seinem Anhange zu wählen sey, und nach des Kaisers Tode nur ein solcher die Krone tragen solle, der die-

69) *Hansiz.* ibid. p. 279 — 280. Vergl. über die Verwüstung Salzburgs Zschakke Baier. Geschichte. 1r B. S. 411. Salzburg selbst ging in Flammen auf.

70) *Otto de S. Blasio c.* 18. 19.

71) *Godefr. Coloniens. Chron.* an. 1164 et 1165.

ſes Papſtes Sache mit aller Macht unterſtütze. [72]) Dieſem Beſchluß gab der Kaiſer auf ſeinen Zügen nach Baiern und Wien auch thätigen Nachdruck, indem er überall die Biſchöffe zum Eid für Paſchalis zwang. [73])

Während dieſer und anderer Begebenheiten, die Friederichs ganze Thätigkeit in Anſpruch nahmen, ging das Jahr 1165 hin. Auch einen großen Theil des folgenden Jahres mußte er bald auf Reiſen, bald auf Reichstagen den Angelegenheiten des Reichs widmen, und noch lange beſchäftigte ihn die Verſchwörung der Fürſten wider Heinrich den Löwen, [74]) und die Sorge für die Beruhigung der Zwietracht unter andern Reichsgroßen. [75]) Aber ſchon mit dem Anfange des Jahres 1166 hatte er auf einem Tage zu Nürnberg die Fürſten Deutſchlands zur Heerfahrt und Unterſtützung ſeines Kriegs in Italien aufgefordert. [76])

---

72) *Incerti autoris Append. ad Radew. in Urstis. p.* 558.

73) *Chron. Reichersberg.* an. 1165.

74) Wovon *Helmold. Chron. Slavor.* L. II. c. 7 seqq.

75) Auf den Reichstagen zu Laufen in Baiern, zu Speier ꝛc.

76) Das *Chron. Montis Seren.* ſetzt dieſen Reichstag ins J. 1165; *Godefr.* Colon. aber ins folgende.

5.

Papſt Alexander in Rom. Sein Bündniß gegen den Kaiſer. Entſtehung des Lombarden-Bundes.

1165 Während deſſen hatte ſich der Zuſtand der Dinge in Italien ſehr verändert. Alexander hatte die Einladung der Römer, in die Hauptſtadt der Chriſtenheit zurückzukehren, nicht ohne große Freude vernommen. Auch ihre Drohung, daß, wenn er am Michaelis-Feſte des Jahres 1165 ſich nicht in Rom befinde, man genöthigt ſey, den Guido Biſchof von Crema (Paſchalis) als oberſtes Haupt der Kirche anzuerkennen, mochte nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben ſeyn. 77) Zwar drohten viele Gefahren der Reiſe, denn Piſaner, Genueſen und Seefahrer aus

77) *Baronii Annal. Ecclesiast.* an. 1165.

aus dem Reiche Arebat sollten, wie man sagte, auf Befehl des Kaisers die Ueberfahrt des Papstes hindern, ihn wo möglich gefangen nehmen und dem Kaiser überliefern. Allein für das Heil der Kirche und die Ehre der Apostel kannte Alexander keine Gefahren, die ihn schreckten. Er versammelte die Cardinäle und Bischöffe, und auf den Rath dieser, der beiden Könige von Frankreich und von England, die zugegen waren, und vieler andern edlen und wohlgesinnten Männer begab er sich über Paris nach Montpellier und stieg da zu Schiffe. Er war ins Meer aber kaum ausgelaufen, als Pisanische Galeeren heransegelten, und plötzlich ward ein Schiff, auf welchem sich Cardinäle und andere Cleriker befanden, von ihnen heftig angegriffen. Da sie aber den Papst darauf nicht fanden, ließen sie es frei und zogen wieder ab. — Nach vielen Gefahren und unter schweren Stürmen landete Alexander zu Mes- 1165
sina an. [78]) Da empfing ihn König Wilhelm von Sicilien mit ungemeiner Freude, und bewogen theils durch die Lehnsverbindung mit dem römischen Stuhle, [79]) theils durch die Feindschaft mit dem Kaiser,

78) Man findet die Reise fast überall beschrieben. *Romuald. Salernit. Chron.* in Murat. p. 205. *Vita Alexand. III.* p. 456. Wilhelm Neubrig. Histor. II, 16. 17.

79) Eundem Pontificem, tanquam Patrem et Dominum

erneuerte er mit dem Papste seine Verbindung zum Widerstand gegen Friederichs Unternehmungen und Plane auf Italien. [80])

Im November segelte der Papst auf einem prächtigen Fahrzeug, unter einem vom König ihm zuertheilten, sehr ehrenvollen Geleite nach Rom zu, und als er zu Ostia gelandet war, kamen ihm aus Rom die Senatoren, die gesammte Geistlichkeit, die Edlen der Stadt und das Volk in großer Zahl entgegen und empfingen ihn mit unendlichem Jubel und Jauchzen. Sein Einzug in Rom war ein außerordentlich glänzender Festzug. Alles war aufgeboten, ihm als „dem wahren Vater und Hirten der Seelen" die höchste Ehrfurcht, die tiefste Hochachtung und die wärmste, innigste Liebe zu bezeugen. [81]) In allen Römern lebte Ein Sinn und Geist, alle erwärmte Ein Gefühl und Ein Wunsch; und dieß war für die Stimmung der Gemüther in ganz Europa von der allergrößten Wichtigkeit, für

---

suum, a quo patrimonium Siciliae, et totam aliam terram suam tenere dignoscitur, digno ipsum cum honore tractari, et magna sibi munera praesentari studuit.

80) *Vita Alexand. III. ex MS. Bernardi Guid.* in Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. III. p. 447. *Andr. Danduli* Chron. in Muratori T. XII. p. 289.

81) *Vita Alexand. III. p.* 457.

die Meinung und das Urtheil über des Kaisers Widerstand und Haß gegen diesen Papst aber auch höchst gefährlich und verderblich. Denn Rom war noch die alte Gebieterin über den Erdkreis; statt des Schwerdts und der Ländermacht waren der Geist und der Glaube seine Waffen, und gewiß dadurch war das päpstliche Rom weit schwerer zu besiegen, als das alte römisch kaiserliche Rom. In den meisten, ja fast in allen Menschen christlichen Glaubens war die Meinung unvertilglich, daß die christliche Welt nothwendig von Rom aus beherrscht werden müsse. Wer also zu Rom als Oberherr saß und vom römischen Volke, das seit dem Sturze seiner ungeheuern Macht nie mehr als jetzt der alten Größe und Glorie eingedenk gewesen war, [32]) als wahrer Statthalter angesehen wurde, der hatte gewöhnlich in der ganzen christlichen Kirche die allgemeinste Stimme für sich; denn an den Gedanken Roms, der heiligen Apostel Stadt, der treusten Bewahrerin des ächten, wahren Glaubens knüpfte sich, den Menschen oft ganz unbewußt, fast immer auch der

32) Es waren die Zeiten, als Arnold von Brescia die Römer etwa 20 Jahre vorher zur Wiederverneuerung der alten römischen Republick, des Ritterstandes, des Consulats, der Volkstribunen und aller alten Würden ermuntert und selbst gewonnen hatte. S. *Gunther Ligurin. L. III. v. 330 seqq.*

Glaube an die Rechtgültigkeit und einzig wahre Statthalterschaft des Papstes, den Rom für den rechten anerkannte. Diese Idee war Erfolgniß der Zeit, Erzeugniß von Jahrhunderten, und in die Gemüther aufs tiefste eingedrungen; sie war der unbesiegbarste Feind des Kaisers im Kampfe gegen den Papst. Dadurch war der Papst weit mächtiger und unüberwindlicher als der Kaiser. Daher mußte für den letztern Alexanders Rückkehr nach Rom ein unendlich verderbliches Ereigniß seyn, und wirklich wurde jener vom größten Theile Europa's, von Spanien, von Frankreich, von England, von Italien, von Dänemark, von Ungern und Böhmen, von einem Theile Deutschlands, selbst von Jerusalem und dem griechischen Reiche als wahrer Papst auch anerkannt.

Der Kaiser kannte den mißlichen Stand der Verhältnisse seines Kirchenhauptes, wandt auch forthin alle Mittel an, ihm sicherern Anhang zu verschaffen. Allein schon der Umstand sprach gegen Paschalis, daß man seine Wahl und Weise auch deshalb für ungültig und gesetzwidrig erklärte, weil der Bischof Heinrich von Lüttich ihn wider die Ord-
1165 nung der Kirche geweiht hatte. [83])

83) *Chron. Hirsaug.* an. 1164. *Morena p.* 1125. Der Kanzler Rainald hatte auf die Wahl besondern Einfluß gehabt. *Romuald. Salernit. Chron. p.* 204.

Mit Alexanders Ankunft in Rom traten die einzelnen Parteien, die gegen den Kaiser gesinnt waren, noch näher an einander. Der Papst war für alle der Mittelpunkt, wo sich ihre bisher zerstreuten Stimmen sammelten, wo sich ihr gemeinsames Interesse gegenseitig aufklärte, und Alexander unterließ es nicht, in vielfachen Eröffnungen und Ermahnungen ihnen das Interesse gegen den Kaiser recht nahe ans Herz zu legen. Der König von Sicilen und der Papst hatten sich also schon verstanden und vereinigt. Bald trat zu ihnen auch der griechische Kaiser Manuel Comnenus. Auf die Städte Lombardiens konnte dieses dreifache Bündniß nicht ohne den bedeutendsten Einfluß bleiben; sie fanden an jenen drei Mächten ja ihre natürlichen Freunde; sie faßten größeren Muth, festeres Vertrauen; sie begriffen die Nothwendigkeit ihrer Vereinigung immer allgemeiner; je größer ihr Bund ward, desto mächtiger fühlten sie ihre Kraft. Der Papst vermittelte bald auch mit ihnen und vereinte sein Interesse mit dem der Städte. Ihr Widerstand ward nun religiöser; sie traten nun zugleich als Vertheidiger ihrer Freiheit und als Schutz und Hort der Kirche und des heiligen Vaters auf; ihr Kampf ward nun ein heiliger Kampf. — Somit war Alexanders Rückkehr nach Rom für Friederich auch in dieser Beziehung von den allergefährlichsten Folgen, und dieser

hätte eigentlich alles aufbieten müssen, die Rückkehr zu verhindern.

Die Gefahr für den Kaiser vermehrte sich nun von Tag zu Tag. Der griechische Kaiser Manuel Comnenus hatte schon lange die Erweiterung der deutschen Herrschaft in Italien mit Bedenklichkeit beobachtet; und als nun Mailand gefallen war, glaubte er, selbst nicht ohne Entwürfe auf Italien, [84]) alles versuchen zu müssen, um Friederichs weitere Fortschritte zu hemmen. Er hatte deshalb an die Italienischen Seestädte heimlich unbekannte Botschafter gesandt, mit dem Auftrage, den Bürgern der Städte die unersättliche Habgier und Herrschsucht des Kaisers deutlicher vor Augen zu legen, sie auf jegliche Weise gegen Friederich zu stimmen und zum entschlossensten Widerstand aufzumuntern. Nicephorus Caluphi, ein solcher Gesandter, war auch in Venedig angekommen, theils um die Venetianer mit Geld zu gewinnen und zu unterstützen, theils um andere Vorkehrungen gegen Friederichs Plane zu entwer-

---

84) *Cinnamus* (kaiserl. Notar unter Manuel) sagt in seiner Geschichte vom Leben Manuels L. V. c. 13. p. 132 (in dem Corp. Histor. Byzantin. T. XV.) Ὅθεν δι' ἐπιμελείας Βασιλεῖ Μανουὴλ ἐγένετο, ὅπη ἂν τῆς ὁρμῆς αὐτὸν σχήσῃ, ὡς μὴ τὸ παραλόγως εὐημερεῖν, καὶ ἐπὶ τὴν Ῥωμαίων αὐτὸν τρέψειε, πολὺς ἐκ τοῦ χρόνος λίχνον ἐπιβλέψαντα ταύτῃ ὀφθαλμὸν.

fen und einzuleiten. Dieſes war ſchon vor Alexanders Rückkehr nach Rom geſchehen. Nun erſchien Caluphi im Rathe zu Venedig, um die Venetianer in einer ernſten Rede über ihr Intereſſe, mit dem griechiſchen Kaiſer genauer zu belehren. „Der Zweck meiner Sendung iſt“, ſagte er unter andern, „daß Euch und allen, die nicht in des Kaiſers Gunſt und Freundſchaft ſtehen, von Friederich, dem herrſchbegierigen Manne, der es trefflich verſteht, ohne Mühe zu ſtürzen was durch die Zeit und die Gewohnheit von Jahrhunderten feſtſtand, nicht weiter Gewalt und Unrecht geſchieht, und ich verſpreche, Euch alles zu gewähren, was ihr von meinem Kaiſer nur fordern möget. Ihr wißt, wie ihr vor kurzem bei Mailand mit der Hülfe unſeres Kaiſers im Kampfe gegen Friederich obgeſiegt. Daher haßt dieſer meinen 1166
Kaiſer und wagt es, unbeſonnen, keck und vertrauend auf ſein Glück, ſich römiſcher Kaiſer zu nennen... Deshalb komme ich zu Euch; und an Euch iſt's nun, auszuführen, was Ihr jüngſt durch Botſchafter mit dem Kaiſer abgeſchloſſen habt. Damals verſpracht Ihr, die nachbarlichen Städte Liguriens zur Vereinigung und zu einem Bündniß zu bewegen, wenn nur aus Byzanz Jemand komme, welcher mit ans Werk greife. Dies iſt geſchehen, wie Ihr ſeht.“ [85]) — Die Venetianer verſprachen, dieß

85) So läßt *Cinnamus p.* 133 den Geſandten reden.

alles auszuführen und begannen sogleich die Unterhandlungen mit den Lombardischen Städten. [86]) — Auch mit Genua spann damals der griechische Kaiser schon Verhandlungen an. Auf seine Aufforderungen gingen wirklich selbst Genuesische Gesandten nach Constantinopel, mit denen Manuel die alten Bündnisse und Verträge erneuern wollte. Dieser Versuch blieb indeß noch ohne Erfolg. [87])

Auf den Veroneser-Bund mußte, wie erwähnt ist, Alexanders Rückkehr den wichtigsten Einfluß haben. Die Verbündeten, deren Zahl nun schon so

---

86) Von dieser ersten Anregung des griechischen Kaisers, von welchem demnach die erste Idee zur Stiftung des Lombardischen Bundes ausgegangen wäre, spricht außer Cinnamus, so viel uns bekannt ist, kein anderer, vielleicht weil, wie dieser selbst sagt, ἐν μὲν τῇ Ἰταλίᾳ ταῦτα Βασιλέος ἔπρασσεν, οὔπω μὲν τοὶ ἐπίδηλος· τὸ γὰρ εἰ φρεδερίκον ἔχθρος ἐγκρυφιάζειν ἔτι ἤθελεν; p. 134. — Inwiefern der Kaiser Manuel zur Rückkehr Alexanders behülflich gewesen, ist nicht klar. Cinnamus sagt: ἐδυνήθη δὲ οὐδεὶς φρεδερίκον ἀντιπράξαι δυνάμεως ἐπὶ πλεῖστον ἥκοντι, ὅτι μὴ Βασιλεὺς χρήμασί τε καὶ μηχαναῖς ἑτέραις ἐμποδῶν αὐτῷ κἂν τούτῳ ἐγένετο, Ἀλέξανδρον ἐπὶ τοῦ θρόνου εἰς αὐθὶς καταστησάμενος.

87) *Ubert. Folietae histor. Genuens. p.* 272. Den Grund der Vereitelung dieser Bemühungen giebt Folieta nicht an. Er sagt bloß: Legati nulla re transacta Genuam redierunt: mutata Caesaris voluntate, atque ardère illo remisso, cuius consilia a motibus Occidentalium regum gubernabantur.

vermehrt war, daß sie sich den Lombarden-Bund [88]) hießen, gewannen immer festeres Vertrauen zu einander. Sie fanden auch bald natürlich ihr gemeinsames Interesse mit dem Papst, und da dieser ihnen nun näher stand, entschiedener für sie wirken konnte, so machten sie ihre Sache zugleich zu der des Glaubens und der Kirche und erklärten sich nicht bloß für Verfechter ihrer eigenen Freiheit, sondern auch für Kämpfer für das Heil der Christenheit und der heiligen römischen Kirche gegen jeden Widersacher. [89]) Wie also der Papst nun nothwendig sich zu den Lombarden halten mußte als den kräftigsten Vorfechtern, an denen sich die Macht des Kaisers, wenn er nach Italien kam, brechen konnte, so fand der Lombarden-Bund es höchst heilsam, die Erringung seiner Freiheit mit der Errettung der Kirche zu vereinigen, denn dadurch war ja die Meinung fast ganz Europa's für das Gerechte seiner Sache gewonnen. — Diese Vereinigung hatte zugleich den Muth des Gegenpapstes Paschalis und seiner Anhänger fast völlig erdrückt, denn in ganz Italien vernahmen sie die klarsten Anzeichen des bit-

88) Lombardorum Societas.

89) *Vita Alexand. III. p.* 457: Lombardorum Societas contra Ecclesiae adversariores, et libertatis suae impugnatores, intrepida persistebat.

ersten Hasses gegen ihren Beschützer und die trefflichsten Anordnungen zur entschlossenen Gegenwehr gegen die kaiserliche Herrschaft. [90])

Den neuen Geist in Lombardien hatten während des Kaisers Abwesenheit die fortdauernden Bedrükkungen und Plünderungen nicht wenig gefördert, denn noch fort und fort unterlag das Land einem schrecklichen Schicksale. [91]) Die Statthalter erpreßten jetzt fast siebenmal mehr von den Steuern und Abgaben, als dem Kaiser nach Recht und Billigkeit zukam. Und dieser Druck traf nicht weniger Bischöffe, Mark-
1162 grafen, Grafen, die Consuln der Städte, Hauptleute und die übrigen Großen des Landes, als das gemeine Volk. Noch immer litten am meisten die Mailänder; sie mogten das Feld nicht mehr bebauen, denn von den geerndeten Früchten blieb ihnen beinahe nichts mehr übrig. Marquard von Grumbach, ihr Vogt, ließ von Allen, die aus Armuth mit Geld nicht bezahlen konnten, am Vermögen das Doppelte erzwingen oder ihr Habe und Gut öffent-

90) *Vita Alexand. III. p.* 457. Lombardorum Societas . . disponens universa, quae ad tuitionem sui utiliora esse prospiciebat, et ut Imperatoris calliditates et machinamenta, quae in confusionem Lombardorum paraverat, destruere posset, operam et studium pro viribus impendebat.

91) *Sigonius p.* 317.

lich versteigern. [92]) Aus den Städten war alles geraubt; was der Landmann noch besaß, ward ihm gleichfalls bald ausgepreßt, und von diesem zog man nun alle mögliche Bedürfnisse. [93]) Die jährliche Steuerhebung von einem jeden ohne Rücksicht auf Stand und Rang dauerte noch fort. Den Hauptleuten oder andern Burg-Edlen entriß man auf ihren Gütern oder Burgen Rechte, welche ihre Vorfahren schon Jahrhunderte lang gehabt hatten; man nahm ihnen z. B. die Gerichtsbarkeit und zog alle Streitigkeiten vor die eigene Gerichtsentscheidung. [94]) — Dem Beispiele Marquards folgten

92) *Cavitelli Annal. Cremonens* nennt Marchoaldum de Cubacho omnium saevissimum, *Calchi* p. 265. *Sire Raul p.* 1190.

93) Eine merkwürdige Stelle darüber findet sich bei *Sire Raul* p. 1190. Rusticorum vero oppressio talis erat. Foeni plaustra mille, et lignorum totidem, annualiter dabant; frumentum, et siliginem, et porcos ut supra; vinum, agnos, pullos, et ova, et trabes, et assides ad domos aedificandas, et sudes, et vimina ad sepes faciendas, circulos ad vegetes stringendas; et omnia alia, quae necessaria erant. Ministrabant carrigia infinita, trabes quamplures ad quorundam Papiensium domos aedificandas dare, ac lapides a civitate Papiam vehere cogebantur.

94) Die Beweisstelle dazu heißt im *Morena p.* 1129 nach dem einen Text: nec eos ipso districtu uti ut ipsum exercitium exercere permittebat (Marihoaldus), sed sibi totum vendicabat; nach dem andern: nec eos ipsos

die übrigen Statthalter in den andern Städten, vor allen Arnold Barbavara in Piacenza, von dem man sagte, er habe von zwei Bürgern allein elftausend Mark Silbers erpreßt. Und doch wagte es kein einziger, immer noch zum Theil aus Furcht vor dem Kaiser, der Habgier der Vögte sich zu widersetzen; [95]) zum Theil diente manchem auch noch die Hoffnung zum Trost, daß der Kaiser von allen diesen Gräueln keine Nachricht habe, daß er sie sicherlich nicht billige, bei seiner Ankunft in Italien dem Unwesen steuern und die Bedrückten ihrem Joche entreißen werde. [96])

Diese Hoffnung theilten aber die wenigsten. Die meisten befürchteten bei des Kaisers Anzug die schwerste Rache wegen der freien Erhebung der Städte und suchten daher seinen Heereszug nach Italien zu hindern oder wenigstens zu erschweren. Unter andern meinten die Veroneser und Paduaner dadurch ihr Vaterland zu erretten und ihre Freiheit zu erringen, wenn sie die feste Burg Rivoli und das feste Schloß Appendici einnähmen und somit dem

---

districtu uti, nec ipsum exercitum exercere permittebant; sed ipsi totum iudicabant.

95) *Morena p.* 1127.

96) *Villanova p.* 878. *Morena p.* 1129 sagt dieß ganz deutlich.

Kaiser die Bergpässe verschlossen. Sie griffen diese also mit Muth an und eroberten sie. [97])

Der Kaiser, unterdessen in Deutschland mit den Zurüstungen zum neuen Kriegszug unabläßig beschäftigt, hatte aus Besorgniß, die Thätigkeit und der Eifer Alexanders möge seinen Anhang in Italien immer mehr vermindern, den Erzbischof Christian, den er nach Conrads Abfall nach Mainz versetzt, mit dem Erzbischof Rainald von Cölln und dem Grafen Gozolin, nebst großen Heerhaufen nach Italien voraus gesendet. [98]) Sie waren bis in die römische Campagna hinabgezogen, ließen alle Einwohner dem Papst Paschalis zuschwören und dem Kaiser den Eid der Treue leisten. Viterbo und andere Städte waren erobert; Anagni widerstand und unterlag, wie Cisterna, einer fürchterlichen Verwüstung durch Feuer und Plünderung. Dann waren sie wieder nach Toscana hinaufgeeilt. Schnell brachen daher die Römer, verbunden mit Hülfsvölkern aus Sicilien, in die Campagna wieder ein und 1166
brachten alles wieder zum Abfall. [99]).

Von Friederichs baldigem Anzug vernahm man

97) *Vita Alexand. III. p. 457.*

98) *Chron. Ursperg. p. 224.*

99) *Chron. Fossae Novae. Sigonius p. 318.*

Papst gefiel das Anerbieten; allein er verkannte auch das Schwierige und fast Unmögliche des Unternehmens nicht, hielt eine Berathung mit seiner Geistlichkeit und schickte eine Gegengesandtschaft zur ferneren Unterhandlung an den Kaiser. [4])

4) *Vita Alexand. III. p.* 458.

6.

6.

Friederich von neuem in Italien. Befeſtigung und Erweiterung des Lombarden-Bundes. Mailands Aufbau. Schlacht mit den Römern.

Der Kaiſer ſtand in Deutſchland völlig gerüſtet. Es war ihm ſchwer geworden, die Fürſten zur Heeresfolge zu bewegen. Der junge Welf, ſeinem Vater, der jetzt zum heiligen Grabe nach Jeruſalem wallfahrtete, in ſeiner deutſchen Herrſchaft gefolgt, konnte nur durch große Verſprechungen bewogen werden, ſeine Heeresmacht für den Kaiſer aufzubieten; williger dagegen folgte Herzog Friederich von Schwaben mit ſeinen Biſchöffen. 5) Im Herbſt des

5) Pfiſters Geſch. von Schwaben 2s B. 6. 220.

Jahres 1166 brach der Kaiser auf, [6]) mit ihm seine Gemahlin, viele Großen und ein starkes Kriegsvolk. Da die Veroneser die andern Pässe vermuthlich noch besetzt hatten, ging er durch das Thal Camonica [7]) nach Brescia, wo er die Burgen und Landgüter bis an die Stadtgraben fürchterlich verwüstete, dann aus den vornehmsten Familien Brescias sechzig Geiseln forderte und nach Pavia sandte. Auch das Gebiet von Bergomo unterlag der Verheerung seiner Völker. [8]) Es scheint, daß der Kaiser nach den ihm bewiesenen Gesinnungen Güte und Strenge, Nachsicht und harte Ahndung, Milde und Rache zeigen wollte, um zu schrecken oder zu gewinnen, jedes wie es nach seiner Einsicht nothwendig war. [9]) Wohl wußte er auch, daß hier und da

6) Nach *Tschudi* Eydgenoß. Gesch. *T.* I, *p.* 83 verließ er Deutschland im October.

7) Er war also am Flusse Oglio, an welchem dieses Thal liegt, hinabgezogen und am Lago d' Iseo wohl über den Fluß gesetzt, um ins Brescianische zu gelangen. Die *Vita Alexand. III. p.* 457 sagt ausdrücklich, er sey per Valcamonicam gekommen.

8) *Calchi* irrt, wenn er jetzt auch schon die Gegend um Parma verwüsten läßt. Er hat gewiß statt Parmensium sagen wollen Pergamensium, wie *Sire Raul* hat.

9) Daher die *Vita Alexand. III.* die immer etwas, oft sehr partetisch ist, wohl sagen kann: Licet Lombardorum civitates valde haberet exosas, et nulla ratione

geneigter Sinn noch für ihn war, daß die Vögte nur den Haß am tiefsten aufgeregt, daß man von ihm die freudige Hoffnung habe, er werde strenges Gericht und Gerechtigkeit üben, und in dieser tröstlichen Erwartung mochte er die Italiener nicht täuschen.

Da er nun täglich von den Klagen über die Bedrückungen hörte, so beschloß er einen Tag zu Lodi zu halten und beschied dahin alle Klagenden. Hier versammelten sich auch die meisten Fürsten aus Deutschland und viele aus Lombardien; diesen eröffnete der Kaiser in einer Berathung seinen Plan, auf Rom los zu gehen, [10]) denn er sah immer deutlicher ein, daß keiner in Italien ihm gefährlicher und noch verderblicher werden könne, als Alexander auf St. Peters allgeheiligtem Stuhle. Die Städte, die sich mit den Waffen gegen ihn erhoben hatten, hoffte er mit den Waffen immer noch bekämpfen und besiegen zu können. Aber des Papstes Gewalt lag in dem Geiste der Menschen, dessen Besiegung, wenn der Mensch will, unmöglich ist, in der Meinung und dem Glauben der Welt, welchen, wenn er stand-

in ipsis confideret, quia tamen contra eum omnes convenerant, non ei erat tutum offensionem quamlibet eis, vel molestiam irrogare. Ideoque feritatem, quam gerebat in corde, dissimulans, blandum se omnibus, et hilarem demonstrabat.

10) *Morena p.* 1131. *Villanova p.* 878.

haft hat bleiben wollen, noch kein Schwerdt je überwunden hat. Doch Friederich beſchloß zu verſuchen, ob er den Glauben an Alexandern wankend machen könne, wenn er ihn vom heiligen Stuhle hinabſtürzte. [11])

Auf dem Tag zu Lodi erſchienen auch viele Biſchöffe, Markgrafen, Grafen und Hauptleute in ihrer eigenen Sache; nebſt ihnen ein großer Haufe
1156 armen gedrückten Landvolks aus Lombardien, zum Theil mit Kreuzen beladen, als dem Zeichen der Bitte um gnädiges Erhören und Erbarmen, und klagte mit Thränen über die ſchweren Frevelthaten der Statthalter, erzählte von den ſchrecklichen geübten Greueln und bat mit dem ſchmerzlichſten Gefühl um Mitleid, Hülfe und Erlöſung. [12]) Der Kaiſer nahm das Volk freundlich und gütig auf und hörte nicht ohne großes Erſtaunen, daß ſolche Thaten hätten geſchehen können. Er verſprach Mittel zur Hülfe zu ſuchen und kräftig zu ſteuern, auf daß ſeine kaiſerliche Macht in Italien nicht ſo frevelvoll gemißbraucht werde. Dieſes Verſprechen gab Hoffnung,

11) *Calchi* p. 256.

12) *Morena* ibid. *Villanova* ibid. *Sigonius* läßt die Klagenden eine ſchöne geſetzte Rede halten, von welcher aber nur zu bedauern iſt, daß ſie zu künſtlich bearbeitet für dieſe Leute nicht paßt.

daß er die Statthalter bestrafen werde; allein alles blieb ohne Erfolg, denn er bedurfte der Großen. Da ward der Schmerz und Zorn der Lombarden von neuem aufgeregt und es entstand nun die Vermuthung, daß alles, was die Statthalter gethan, nicht ohne des Kaisers Einfluß und Mitwissen geschehen sey. Man befürchtete, es möge für die Folge nur noch größeres Unglück zu erwarten seyn. — [13])

Endlich kam zu Lodi auch der Streit zwischen Pisa und Genua wegen Sardiniens wieder zur Sprache, weil die Pisaner auch jetzt noch den Besitz der Genueser für widerrechtlich erklärten. Allein der Kaiser wollte durch eine weitere Entscheidung keine der Parteien beleidigen, und die Sache ward auf weitere Untersuchung verschoben. [14])

Das Heer stand während deß zu Roncaglia. Auch der Kaiser begab sich dahin und führte es über

13) *Vita Alexand. III. p.* 378, *Morena p.* 1131. *Calchi p.* 266 schreibt: Mirantur temporum illorum scriptores, tantam hominibus patientiam fuisse, ut taciti omnia ferrent, ut nemo ferrum in praedones illos verius, quam Magistratus, strinxerit: nemo hiscere audebat, nemo a terra tollere oculos, cum et paucissimorum colloquia suspecta forent, nocturni conventus prohibiti adeo, ut si quis ultra crespusculum domo exiisset, fustibus caesus, pecunia insuper multaretur: teterrima ubique servitus erat.

14) Mehreres darüber bei *Calchi p.* 267.

Lodi, nach Pavia, wo er das Weihnachtsfest feierte.

Mit dem Anfang des Jahres 1167 trat er den Zug nach Rom an, ging über Ferrara nach Bologna, wo er, weil das Heer ermüdet war, einige Zeit zu bleiben beschloß. [15]) Es kam dazu, daß Bologna den Kaiser schwer beleidigt hatte; denn es war etwas zuvor in der Stadt der kaiserliche Statthalter
1167 Bozzo erschlagen worden. Aus Rache dafür verwüstete Friederich nicht bloß das ganze Gebiet bis an die Stadtmauern, sondern forderte auch sechstausend Livren Luccaner Münze und hundert Geiseln, die er nach Parma schickte. [16])

Nun theilte er sein Heer. Den einen Theil schickte er unter Rajnalds, des Erzbischoffs von Cölln, Anführung nach Rom hin; mit dem andern zog er selbst nach Imola, Faenza, Forli und Forlimpopoli, und weil er die feindlichen Gesinnungen dieser Städte kannte, so erhob er von allen sehr hohe Geldsummen. Er verweilte in dieser Gegend mit seinem Heere unter der schrecklichsten Verwüstung des Landes bis

15) *Vita Alexand. III. p.* 457.

16) *Morena p.* 1131. *Sire Raul p.* 1191. *Calchi p.* 268. *Villanova p.* 878. Einige geben bloß dreyßig Geiseln an. *Annales veteres Mutinens.* in *Muratori* Scriptt. Rer. Ital. T. XI. p. 54.

zum Feste des heil. Petrus, also bis gegen Ende Aprils. [17]) Hierauf weiter gegen Ancona, um es zu belagern. Allein da fanden seine Waffen den entschlossensten Widerstand. Die Stadt war schon durch ihre Lage und Mauern sehr fest; vor Mangel war sie geschützt durch ihre freie Ausfahrt aufs Meer, und der griechische Kaiser, welcher immer geglaubt, [18]) daß von hier aus sein Plan auf Italien am leichtesten auszuführen sey, hatte sie mit Geld sehr reichlich unterstützt. Darum zeigte sie lange die trotzigste Gegenwehr in vielen Gefechten, die sie oft nicht ohne bedeutenden Verlust dem Kaiser lieferte. Drei 1166
Wochen lang lag dieser ohne Erfolg vor der Stadt, zum Theil mit Verfertigung von Kriegswerkzeug und mit Anordnung anderer zur Einnahme nöthiger Einrichtungen beschäftigt. [19])

Während dieses langsamen Zuges nach Rom hin mochte Friederich wohl kaum ahnen, welche Erscheinungen in den Lombardischen Städten damals zur Reife gediehen. Die Statthalter schienen durch des Kaisers Gegenwart, welcher die Klagen der Bedrückten gar nicht weiter beachtet zu haben schien, noch kecker geworden zu seyn und drückten den Lom-

17) *Morena p.* 1133. *Sigonius p.* 319.
18) *Cinnamus* histor. L. IV, c. 14.
19) *Morena* ibid.

barden das Joch der Knechtschaft noch schwerer auf. Da gingen bald durch die Städte Gerüchte und Nachrichten von bedenklichen Neuerungen, die im Werke seyen, von Verbindungen unter den Verzweifelten. [20]) Diesen Geist wähnten die Vögte durch härtere Tyrannei niederdrücken zu können; sie meinten, wenn der freie Mann, zum Knecht geworden, dennoch nicht gehorchen wolle, so müsse man ihn zum Sclaven machen.

Nun war nach Marquards von Grumbach Tod in Mailand Graf Heinrich von Diso Statthalter geworden, schon vorher gehaßt und gefürchtet wegen seiner Gelderpressungen. Als dieser den freien, neuerwachten Geist der Lombarden vernahm, forderte er, in der Meinung dadurch diesen Geist bannen und fesseln zu können, von den Mailändern hundert Geiseln aus den edelsten Häusern, die er nach Pavia in den Kerker sandte, und eine ungeheure Geldsumme, wovon ihm aber nur fünfhundert Livren bezahlt wurden. Dieses geschah im März; und da die Gerüchte von Verbindungen, Werbungen und Rüstungen sich vermehrten und die Anzeigen des neuen, frischen Lebens in den Gemeinden Lombar-

20) *Morena* ibid. *Calchi p.* 268: Interea in Longobardis varii rumores, arcanique susurri novarum rerum circumferebantur. *Villanova* p. 879.

biens nicht mehr zu verkennen waren, da sich allenthalben Orts in den Bürgern eine Rührigkeit und Thätigkeit zeigte, die gefährlich schien, und nun auch die Mailänder gegen ihren wilden Vogt schon kühner auftraten, also daß sie es schon wagten Zusammenkünfte und Berathungen zu halten, so glaubte jener noch mehr schrecken zu müssen und forderte noch zweihundert Geiseln, die er gleichfalls nach Pavia schickte. Ja bald nachher verlangte er nochmals hundert Edle mit der schreckenden Drohung, wofern am andern Tage sie ihm nicht gestellt seyen, alle Ortschaften mit Hülfe der Pavianer und Seprienser durch Feuer und Schwerdt zu vernichten. [21])

Da erhob sich das geplagte und verzweifelte Volk, sich des schweren Joches zu entladen und die Banden der Knechtschaft zu zersprengen, denn seine Kraft war unter der Zwingherrschaft mächtig erwacht. Nun galt es Leben oder Freiheit; andere Verluste an Habe und Gut waren kaum mehr zu befürchten bei solcher Armuth. Von den Ortschaften Mailands [22]) aus gingen heimliche Boten durch

21) Nach *Sire Raul p.* 1191 und *Calchi p.* 268.

22) Sismondi Gesch. der Ital. Freist. 2r. Th. S. 188 sagt, die Veroneser hätten auch jetzt zuerst den neuen Geist angeregt. Dieser Angabe stimmen aber die meisten und besten Quellen nicht bei. *Morena, Vil-*

die Städte, und von diesen andere in die übrigen Lombardischen Gemeinden und luden alle, die frei seyn wollten, zu einer Versammlung in das einsame Kloster von Puntido [23]) zwischen Mailand und Bergomo, wo man das Heil und die Rettung der Gemeinden berathen wollte. Hier erschienen am siebenten April des Jahres 1167 die Abgeordneten aus Mai-
1167 land, Cremona, Bergomo, Mantua, Brescia, Ferrara und andern Städten, alle mit schweren Klagen über die kaiserlichen Vögte, über deren Bedrükkungen und knechtische Behandlung. Vor allen erhoben sich die Mailänder, baten die Städte um Beistand und flehten, daß man Mailand, das Haupt der Städte Lombardiens, wieder aufrichten und das zerstreute und zerworfene Volk in die neuzuerbauende Stadt zurückführen möge. [24]) Die Abgeordneten verstanden sich bald in ihrer gemeinsamen Sache,

---

lanova p. 879 sagt ausdrücklich: Itaque Mediolanenses, qui praeter caeteros acerbius affligebantur, ut conventus indiceretur, effecerunt. *Calchi* setzt die Mißhandlungen der Mailänder mit dieser Anregung in eine solche Verbindung, daß die Mailänder gleichfalls als die ersten „auctores conjurationis" erscheinen.

23) Eigentlich S. Jacobi de Pontida, nach *Villanova*. *Sigonius* nennt es Puntidense Monasterium. *Corio* p. 129 San. Jacopp. in Pontide.

24) *Calchi p.* 268.

alle beseelt von Einem Geist und Einem Gedanken der Befreiung, alle vereint in Einem Plan der Errettung aus der Knechtschaft, in allen dasselbe Gefühl der vorigen Schmach, derselbe Zorn gegen die Zwingherrn. Alle vereinten sich zu einem Bundes-Eid, welchen dienen sollte, alle zu einem und jeden zu allen treu und fest aneinander zu binden, Habe und Gut und Leben für die Erlösung aufzuopfern, denn sie meinten, „daß es schöner sey, mit Ehre und Ruhm zu sterben, als in Schmach und solcher Schande ferner zu leben.“ 25) Alle schwuren den Bundes-Eid; „die Städte Venedig, Verona, Vi„cenza, Padua, Treviso, Ferrara, Brescia, Ber„gomo, Cremona, Mailand, Lodi, Piacenza, Parma, „Modena, Bologna, und alle Personen und Orte, „welcher dieser „Eintracht“ 26) beitreten und diesen „Eid beschwören würden, männiglich zu schirmen „und zu schützen gegen jeglichen Menschen, der sie „mit Krieg oder anderem Schaden heimsuchen oder „eins der Rechte schmälern wolle, die sie seit Heinrich „des Vierten Zeiten bis auf des Kaisers Friederich „Thronerhebung genossen hätten. Aller Verrath ge-

25) „Melius esse cum honore mori, si oporteret et aliter fieri non posset, quam turpiter et cum tanto dedecore vivere. *Morena p.* 1133. *Villanova p.* 879.

26) „Quaecunque fuerint in hac Concordia.“

barden das Joch der Knechtschaft noch schwerer auf. Da gingen bald durch die Städte Gerüchte und Nachrichten von bedenklichen Neuerungen, die im Werke seyen, von Verbindungen unter den Verzweifelten.[20]) Diesen Geist wähnten die Vögte durch härtere Tyrannei niederdrücken zu können; sie meinten, wenn der freie Mann, zum Knecht geworden, dennoch nicht gehorchen wolle, so müsse man ihn zum Sclaven machen.

Nun war nach Marquards von Grimbach Tod in Mailand Graf Heinrich von Diso Statthalter geworden, schon vorher gehaßt und gefürchtet wegen seiner Gelderpressungen. Als dieser den freien, neuerwachten Geist der Lombarden vernahm, forderte er, in der Meinung dadurch diesen Geist bannen und fesseln zu können, von den Mailändern hundert Geiseln aus den edelsten Häusern, die er nach Pavia in den Kerker sandte, und eine ungeheure Geldsumme, wovon ihm aber nur fünfhundert Livren bezahlt wurden. Dieses geschah im März; und da die Gerüchte von Verbindungen, Werbungen und Rüstungen sich vermehrten und die Anzeigen des neuen, frischen Lebens in den Gemeinden Lombar-

20) *Morena* ibid. *Calchi p.* 268: Interea in Longobardia varii rumores, arcanique susurri novarum rerum circumferebantur. *Villanova* p. 879.

diens nicht mehr zu verkennen waren, da sich allenthalben Orts in den Bürgern eine Nährigkeit und Thätigkeit zeigte, die gefährlich schien, und nun auch die Mailänder gegen ihren wilden Vogt schon kühner auftraten, also daß sie es schon wagten Zusammenkünfte und Berathungen zu halten, so glaubte jener noch mehr schrecken zu müssen und forderte noch zweihundert Geiseln, die er gleichfalls nach Pavia schickte. Ja bald nachher verlangte er nochmals hundert Edle mit der schreckenden Drohung, wofern am andern Tage sie ihm nicht gestellt seyen, alle Ortschaften mit Hülfe der Pavianer und Seprienser durch Feuer und Schwerdt zu vernichten. [21])

Da erhob sich das geplagte und verzweifelte Volk, sich des schweren Joches zu entladen und die Banden der Knechtschaft zu zersprengen, denn seine Kraft war unter der Zwingherrschaft mächtig erwacht. Nun galt es Leben oder Freiheit; andere Verluste an Habe und Gut waren kaum mehr zu befürchten bei solcher Armuth. Von den Ortschaften Mailands [22]) aus gingen heimliche Boten durch

21) Nach *Sire Raul p.* 1191 und *Calchi p.* 268.

22) Sismondi Gesch. der Ital. Freist. 2r. Th. S. 188 sagt, die Veroneser hätten auch jetzt zuerst den neuen Geist angeregt. Dieser Angabe stimmen aber die meisten und besten Quellen nicht bei. *Morena, Vil-*

die Städte, und von diesen andere in die übrigen Lombardischen Gemeinden und luden alle, die frei seyn wollten, zu einer Versammlung in das einsame Kloster von Puntido [23]) zwischen Mailand und Bergomo, wo man das Heil und die Rettung der Gemeinden berathen wollte. Hier erschienen am siebenten April des Jahres 1167 die Abgeordneten aus Mai-
1167 land, Cremona, Bergomo, Mantua, Brescia, Ferrara und andern Städten, alle mit schweren Klagen über die kaiserlichen Vögte, über deren Bedrükkungen und knechtische Behandlung. Vor allen erhoben sich die Mailänder, baten die Städte um Beistand und flehten, daß man Mailand, das Haupt der Städte Lombardiens, wieder aufrichten und das zerstreute und zerworfene Volk in die neuzuerbauende Stadt zurückführen möge. [24]) Die Abgeordneten verstanden sich bald in ihrer gemeinsamen Sache,

---

Ianova p. 879 sagt ausdrücklich: Itaque Mediolanenses, qui praeter caeteros acerbius affligebantur, ut conventus indiceretur, effecerunt. *Calchi* setzt die Mißhandlungen der Mailänder mit dieser Anregung in eine solche Verbindung, daß die Mailänder gleichfalls als die ersten „auctores conjurationis" erscheinen.

23) Eigentlich S. Jacobi de Pontida, nach *Villanova*. *Sigonius* nennt es Puntidense Monasterium. *Corio* p. 129 San. Jacopp. in Pontide.

24) *Calchi p.* 268.

alle beseelt von Einem Geist und Einem Gedanken der Befreiung, alle vereint in Einem Plan der Errettung aus der Knechtschaft, in allen dasselbe Gefühl der vorigen Schmach, derselbe Zorn gegen die Zwingherrn. Alle vereinten sich zu einem Bundes-Eid, welchen dienen sollte, alle zu einem und jeden zu allen treu und fest aneinander zu binden, Habe und Gut und Leben für die Erlösung aufzuopfern, denn sie meinten, „daß es schöner sey, mit Ehre und Ruhm zu sterben, als in Schmach und solcher Schande ferner zu leben.“ [25]) Alle schwuren den Bundes-Eid; „die Städte Venedig, Verona, Vi„cenza, Padua, Treviso, Ferrara, Brescia, Ber„gomo, Cremona, Mailand, Lodi, Piacenza, Parma, „Modena, Bologna, und alle Personen und Orte, „welcher dieser „Eintracht“ [26]) beitreten und diesen „Eid beschwören würden, männiglich zu schirmen „und zu schützen gegen jeglichen Menschen, der sie „mit Krieg oder anderem Schaden heimsuchen oder „eins der Rechte schmälern wolle, die sie seit Heinrich „des Vierten Zeiten bis auf des Kaisers Friederich „Thronerhebung genossen hätten. Aller Verrath ge-

25) „Melius esse cum honore mori, si oporteret et aliter fieri non posset, quam turpiter et cum tanto dedecore vivere. *Morena p.* 1133. *Villanova p.* 879.

26) „Quaecunque fuerint in hac Concordia.“

„gen einander ſey gegenſeitig abgeſchworen. Wer „aber des Bundes wegen gefährdet ſey und Scha„den erleide, dem ſolle Erſatz geſchehen nach Er„meſſen des Verluſtes. Man wolle im Innern des „Bundes den Frieden ſtreng und treu bewahren; „mit keinem ohne des Bundes gemeinſame Zuſtim„mung und Berathung mit obengenannten Gemein„den Friede und Freundſchaft, Waffenruhe oder „Gottesfrieden abſchließen. Dieſen Eid ſollten be„ſchwören alle männlichen Einwohner vom vierzehn„ten bis zum ſechzigſten Jahre, und das Bündniß „ſolle geſchloſſen ſeyn auf zwanzig Jahre. Daran „wolle man treu und ſicher halten, ohne Trug und „falſche Geſinnung, und am allgemeinen Heile und „dem geſammten Wohle der Gemeinde fort und fort „nach allen Kräften mitwirken.“ [27])

27) Dieſe Eidesformel findet man in *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 161 — 162, unter der Ueberſchrift: Societatis Lombardiae rudimenta prima, et sacramenta Civitatum in eam convenientiam. Unterſchrieben iſt ſie: MCLXVII. Primo die Mensis Decembris, Indictione XV; alſo erſt das Datum der allgemeinen Unterſchrift. Vom Widerſtand gegen den Kaiſer oder deſſen Statthalter wird mit keinem Worte geſprochen, obgleich der Bund allein auf ſie zielte. *Morena* ſagt dagegen: Foedus omnes inter se inierunt, et concordium atque pactum hoc videlicet, quod unaquaeque Civitas adjuvaret alteram, si Imperator, aut eius Procuratores, vel Missi aliquam injuriam vel malum amplius eius ratione eis

Nun ward in dieſer Verſammlung auch eine Zeit beſtimmt, in welcher die Verbündeten das Volk von Mailand in ihr Stadtgebiet zurückführen, Mailand wieder aufbauen und ſo lange da verweilen wollten, bis die Mailänder ſich ſo befeſtigt und verwahrt hätten, daß ſie ſich ſelbſt allein vertheidigen könnten. — [28]) So ſchieden dann die Abgeordneten 1167
voll fröhlicher Hoffnung und in Eintracht auseinander.

Sie verkündigten in ihren Gemeinden, was man in der Verſammlung gemeinſam beſchloſſen habe, allen zu unendlicher Freude, ermahnten zu Rüſtungen für die Vertheidigung und ordneten an, was auf dem Tage beſprochen war. Da wuchs der Muth der Bürger ſo ſehr, daß ſie, wo man konnte, im Aufruhr die kaiſerlichen Vögte vertrieben und mißhandelten und die alte Verwaltung der Städte durch Conſuln wieder einſetzten. [29]) Die Mailänder aber

---

inferre vellent, firmiter inter se firmaverunt, ac iurejurando, salva tamen, sicut dicebatur palam, Imperatoris fidelitate...., Faſt das nehmliche auch in *Villanova p.* 879. Die Geſandten von Cremona ſagten ſpäter im Rathe zu Lodi: Hortari, rogare, ut et ipsi transirent in partes; non tam quidem Caesari repugnaturi, quam cum aliis non passuri, injuste indigneque a barbaris hominibus et se et vicinos populos amplius lacerari. *Calchi p.* 268.

28) *Calchi* ibid. *Morena p.* 1135 *Villanova p.* 879.

29) *Acta Sanctorum* T. XXXI. April in *Vita S. Galdini*

waren während dessen in der schrecklichsten Besorgniß, denn sie wußten, ihre Theilnahme am Bunde sey allgemein bekannt. Die Flecken, wo sie wohnten, gaben keinen Schutz und in der Nähe drohten ihre bittersten Feinde. Ja es kamen an einzelne Mailänder von Freunden aus Pavia heimliche Boten, die ihnen anriethen, ihre Kostbarkeiten, die ihnen noch übrig seyen, nach Pavia zu bringen; da ständen sie unter öffentlichem Schutze, denn es drohe ihren Orten fürchterliche Gefahr und schweres Unglück. Einige brachten daher ihre übrige Habe auch nach Pavia, andere nach Como, Novara oder Lodi, denn mit jedem Untergang der Sonne erwarteten sie den letzten Tag. Vier Wochen verharrten sie in dieser Angst und Bangigkeit; ihre Feinde, die Pavianer hatten Rache mit Feuer und Schwerdt gedroht. [30])

---

p. 596, wo gesagt wird, daß alle Städte dieses an Einem Tage gethan.

30) *Sire Raul p.* 1191. In *Gualvanei Flammae Manipulus Florum ap. Murat. XI. p.* 648 wird Folgendes erzählt: Weil die Edlen aus Mailand zerstreut gewesen in verschiedene Gegenden von Lombardien, so sey verordnet worden, daß ein Ritter aus Cremona wie ein Verrückter herumlaufen und die Knaben mit einer aus Baumrinde verfertigten Schallmeie zusammen locken, so oft er aber einen Mailändischen Bürger sehe, diesem ins Ohr flüstern solle: „An dem und dem Tage wirst du im Gebiet von Mailand

Unvermuthet ſah man plötzlich am 27. April 1167, [31]) an einem Freitage, zehn Ritter mit zehn Fähnlein von Bergomo heranziehen. Nach ihnen kam eine gleiche Zahl aus Breſcia, aus Cremona, auch aus Mantua, Verona und der Mark Trevisa. Sie vertheilten Waffen unter die Mailänder, die ſich aus ihren Flecken alle voll Freude verſammelt hatten; und nun zog das Volk mit den Rittern und Kriegsleuten unter hellem Jubelgeſchrei und Geſängen der alten Heimath zu. Jeder eilte zu dem Orte ſeiner ehemaligen Wohnung, freilich unter der Freude auch mit Jammer über die Verwüſtung. Doch ſchnell ward ein dürftiges Obdach erbaut, die Graben geräumt, Mauern und Wälle erhoben und ſo zunächſt alles beſorgt, was für die Gegenwart am nothwendigſten ſchien. [32])

Als man mit Hülfe des Volks der übrigen Städte den neuen Aufbau und die Befeſtigung Mailands ſo weit vollendet, daß die Einwohner vertrauen konnten, ſich ſelbſt zu ſchützen, ſuchte man auch die nahen noch feindlichen Städte für den Bund

---

ſeyn!" So ſey er Tag und Nacht in allen Städten herumgelaufen.

31) *Acta Sanctorum* ibid. *Sire Raul* und *Calchi* ſtimmen in dieſem überein.

32) *Calchi p.* 268.

am Bunde nochmals zu ersuchen, im Falle der Weigerung aber mit Krieg und Verwüstung durch Feuer und Raub zu drohen, und somit den Untergang und die Ermordung aller Bewohner voraus zu verkündigen. [35]) — Diese Gesandschaft kam in Lodi an, erschien im Rathe, fiel vor den Obern auf die Kniee nieder und bat aufs inständigste, doch aus Liebe zur Sache Gottes und des Heilandes und für die Ehre und Erhaltung ganz Lombardiens in ihr Bündniß und ihre Eidgenossenschaft einzutreten. Sie dürften erwarten, daß bei fernerer Weigerung ein schreckliches Schicksal über ihre Stadt kommen werde. Allein die Lodenser gaben auch jetzt eine verneinende Antwort, ja sie erklärten: wenn ihre Stadt auch von Grund aus vernichtet und alle Bewohner ermordet werden sollten, gegen den Kaiser, den Gründer ihres neuen Wohnsitzes würden sie nie untreu handeln, von ihrem größten Wohlthäter nie weichen. [36])

Sobald dieser Bericht in den Bundesstädten bekannt ward, sammelte man überall die Heerhaufen, denn nun blieb nur Gewalt und Zwang übrig. Man war schon gerüstet. Die Verbündeten traten mit ihren Kriegsleuten zusammen, mit allen Arten

35) Man vergleiche über diese Verhandlungen *Morena*, welcher selbst Theil daran nahm.

36) *Calchi p.* 269.

von Belagerungswerkzeugen versehen, und am zwölften Mai rückten sie der Stadt näher. Es kam bald zum Gefecht zwischen den Cremonesern und Lodensern; von beiden Seiten wurden viele verwundet. Allein die Lodenser vertheidigten ihre Stadt eine Zeitlang mit aller Entschlossenheit; indessen sahen sie sich doch auf die Länge der Zeit der Masse der Verbündeten nicht gewachsen. Es begonnen Unterhandlungen; dann kam es zu einem Vertrag, denn schon war das ganze Gebiet von Lodi aufs fürchterlichste verwüstet, in der Stadt selbst, weil alles da Zuflucht gesucht hatte, große Hungersnoth und Mangel am Futter für das Vieh. Es fehlte selbst an Mannschaft zugleich zum Kampfe und zur Vertheidigung der Stadt. Also Lodi versprach, den Bundes-Eid zu schwören, aber „unbeschadet der Treue am Kaiser.“ 37)

37) Darüber gleichfalls sehr vollständig *Morena*, der über die Belagerung sehr belehrend wird. *Calchi p.* 269 hat die Friedensurkunde. Die vier Hauptstädte des Bundes: Mailand, Cremona, Brescia und Bergomo nahmen den Schutz des ganzen Gebiets von Lodi über sich, beschenkten die Lodenser mit einigen Vorrechten. Diese versprechen, keinen Verbündeten zu beleidigen, auch die Mantuaner nicht. Dagegen unterstützen wollen sie Venedig, Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Ferrara, Parma, Piacenza und wenn noch andere in den Bund treten, aber id quidem salva fide Friderico Caesari dicta. — Nun ist zwei-

Unter großem Jubel zog man von Lodi zurück. Die Kriegshaufen von Mailand und Bergomo rückten mit dem Belagerungszeug vor die Burg Trezzi, in welche der Kaiser den deutschen Ritter Ruynus als Befehlshaber gesetzt. Diese Burg war ungeheuer fest. Ruynus hatte eine sehr dicke Mauer aufführen und einen solchen Thurm errichten lassen.[38]) Darin lag der kaiserliche Schatz nebst vielen Kostbarkeiten von solchem Werthe, daß es um sie allein schon einen Kampf hätte gelten können. Schnell erbauten die Belagerer eine Burg von Holz, verfertigten Belagerungszeug und Maschinen, schlugen

---

erlei möglich: entweder hatten sich die Lodenser verpflichtet, nur einen Theil der verbündeten Städte förmlich zu unterstützen, und die übrigen nur als Freunde anzusehen, ohne ihnen Hülfe schuldig zu seyn, und dieses mußten Modena und Bologna seyn; oder diese Städte mußten damals noch nicht im Bunde stehen, denn im Friedensvertrag werden sie nicht erwähnt.

38) *Calchi p.* 270 „Muro crassissimo — turrim altissimam immanibus saxis quadratis; durat adhuc mirandum opus, Damit stimmt freilich nicht überein, was *Morena p.* 1143 sagt: Nach der Eroberung der Burg totum ipsum castrum destruxerunt, atque meliorem murum, ac pulchriorem et meliorem turrem, quam unquam in tota Longobardia tunc fuisset in terram prosternerunt. *Zeiller* Itinerar. Italiae Francof. 1640. S. 92 giebt eine neue Erbauung im Jahre 1370 an.

eine Brücke über den Fluß Addua, an dem die Burg hart anlag und von ihm an mehreren Seiten umgeben war. So begann nun die Belagerung. Ruynus nebst den übrigen Deutschen und Lombarden, die sich zur Vertheidigung dahin geflüchtet, sahen sich bald vom Kaiser und seinen Anhängern verlassen. Doch so lange die Burg noch mit Nahrungsmitteln versehen war, blieb jeder Versuch auf sie fruchtlos. Der Mangel aber trat ein; man sandte mehrmals an den Kaiser um Hülfe. Alles ohne Erfolg. Die Belagerer drohten, wenn sie die Feste erstürmen müßten, alle zu ermorden. Dieses und die Hungersnoth brach endlich den Muth, und man ging auf einen Vertrag der Uebergabe ein: Alle männlichen und weiblichen Geschlechts sollten Trezzi frei verlassen, alles Geräth aber in der Burg zurückbleiben; Ruynus, alle Deutschen und Lombarden am Leben geschont, aber in Banden nach Mailand geführt werden. Dieß ward vollführt, die Burg ausgeplündert und dem Boden gleich gemacht.[39])

39) Nach *Calchi, Morena etc. Radevic. de Gestis Frid. L. II. c.* 32 beschreibt im Jahr 1159 auch eine Eroberung und gänzliche Vernichtung von Trezzi, und Muratori in s. Gesch. von Italien B. VII. S. 210 sagt: man müsse annehmen, entweder daß Radewich die Zerstörung von 1167 fälschlich ins Jahr 1159 versetze, oder daß es wieder aufgebaut worden sey.

ger Achtung den Gefahren überlaſſen wollten. Er ſammelte ſeine Mannſchaft, gewann durch Bitten und Geld aus Toscana und Lombardien Hülfsvölker, und nachdem auch der Graf Robert von Basville, [44]) der Graf Macharius, Andreas von Rapecanina und andere Fürſten zu ihm traten und ein Haufe Brabanzonen ſich mit ihm verbund, alſo daß ſein Heer gegen dreizehnhundert ſtark ſeyn mochte, zog er zur Befreiung Rainalds gegen die Burg an. Er ſchlug ſein Lager den Römern gegenüber und verſuchte, ſey es um ſeine Kriegsleute auszuruhen, [45]) oder weil er ſich gegen die römiſchen Schaaren viel zu ſchwach fand, [46]) friedliche Unterhandlungen. Allein die Römer antworteten: „Sie wollten keinen Frieden, wohl aber ihn und ſein geſammtes Kriegsvolk noch an demſelben Tage den Vögeln des Himmels und den Beſtien der Erde zum Fraß auf den Boden ſtrecken.“ [47]) Alsbald rüſtete ſich der Römer

44) Robert von Braxavilla (Baſſavilla) nennt ihn *Morena.*

45) Wie *Otto de S. Blasio p.* 877 ſagt.

46) Paucissimi versus illorum multitudinem fuerant. *Morena p.* 1145.

47) „Ipsum omnemque eius exercitum volucribus coeli et bestiis terrae in escam super faciem terrae ea die daturos.“ *Otto de S. Blasio p.* 877. *Romuald. Salernit. p.* 208 ſagt: Romani vero superbi et elati, plus justo de suis viribus praesumentes.

im Trotz auf seine Masse zum Kampf. Doch verlor auch der Erzbischof sein Vertrauen und den Muth nicht, denn er hatte die römischen Ordnungen schon durchforscht und gesehen, daß sie zur Schlacht weniger bereit seyen als zum Raub; er beschloß den Kampf nicht zu verweigern, zumal da sein Heer an Uebung, Muth, Entschlossenheit und innerer Kraft dem römischen weit überlegen war. Zuvor trat er vor sein Volk, es zu ermuntern durch Versprechungen und Drohungen: „Flucht sey hier unmöglich, die Heimath und des Kaisers Hülfe weit entfernt. Aber am nächsten liege ihnen in eigenem Busen die Erinnerung altangeborner Tapferkeit und der angeerbten Trägheit ihres Feindes; es gelte also den Kampf auf Leben und Tod.“ [48]) So wenige der 1167
Worte, so tief griffen sie ein in aller Gemüther, so lebendig begeisterten sie. Nachdem er dann die Ordnungen mit Vorsicht zum Kampfe gestellt, rückten sie unter dem Deutschen Schlachtgesang: „Christus, der geboren ist“ ꝛc. an, und um neun Uhr geschah der Angriff unter hellem Kriegsgeschrei, zuerst mit den Lanzen Feind gegen Feind, dann mit dem Schwerdte Mann gegen Mann. Ungeheuer stritten auch die Pfeilschützen beider Heere. [49]) Lange

48) *Otto de S. Blasio p.* 877.

49) Sagitariis partis utriusque sagittis lucem diei in modum nivium obtenebrantibus.

wogte der Kampf unentschieden; schon gewonnen die Römer durch ihre Massen Vortheil auf Vortheil; die Deutschen wankten. Da wagte plötzlich der Cöllner im Rücken des Feindes mit dreihundert schön gerüsteten Streitern und den Burgtruppen einen Ausfall aus der Burg, riß dem Fahnenträger das Panner aus der Hand und rief mitten in den Feind stürzend den Seinen zu: „Brüder! Hier ist unser Weg!“ [50]) Da stürmten die deutschen Jünglinge mit hohem Muthe ihm in so gewaltigem Andrange nach, daß kein Römer mehr widerstand, denn nun brach auch Christian von Mainz mit seinem zurückgehaltenen Hülfsvolk los. [51]) So waren die Römer von drei Seiten angegriffen: vorne von den Fürsten; im Rücken vom Cöllner; und der Mainzer zerriß ihren Flügel. Es erfolgte nun ein gräßliches Schlachten; die Römer gaben allen Kampf bald auf und ergriffen die Flucht unter entsetzlichem Verluste, denn bis unter die Mauern Roms folgten die Sieger, besonders die Deutschen und Bravanzonen unter beständigem Morden nach. Dann riefen die Fürsten das Kriegsvolk auf dem Schlachtfelde wieder zusammen und brachten die Nacht unter Jubel und Jauchzen zu. [52]) Die

51) Dieß sind die insidiae ex adverso positae bei *Romuald. Salernit. cf. Otto de S. Blasio p.* 877.

52) Es ist hier versucht worden, in mehrere beim ersten Anschein sich sehr widersprechende Nachrichten

Niederlage der Römer war sehr bedeutend.[53]) Der

eine gewisse Einheit zu bringen. *Otto de Blasio* giebt die deutlichste Vorstellung; von ihm also muß man ausgehen. *Morena* läßt mit Rainalden zugleich alle Deutschen herankommen, und bezeugt, Nachrichten von solchen zu haben, die selbst im Heere gedient hatten. *Calchi* läßt erst die beiden Erzbischöffe hinabziehen und diesen dann die weltlichen Fürsten folgen. *Romuald. Salernit.* erwähnt des Erzbischofs Christian gar nicht. *Caffari Annal. Genuens.* nennt wieder bloß die beiden Erzbischöffe. Alle diese und andere verglichenen Berichte unterscheiden zu wenig oder stimmen nicht zusammen. — Für den in obiger Erzählung gegebenen Verlauf der Begebenheiten sprechen folgende Gründe. 1. Die Römer hatten anfangs gar nicht den Plan, die Deutschen in der Gegend anzufallen; sie wollten sich bloß an Tuscolo rächen. Rainald in der Nähe erhielt Befehl, die Stadt zu unterstützen und wirft sich in eine Burg. Würde dieß geschehen seyn, wenn die andern Fürsten schon bei ihm gestanden hätten? 2. Nun erst hören die Römer, daß zu dessen Befreiung ein sehr großes Heer (maiore longe fama, quam res foret, adventantis exercitus Romam usque transmissa, nach *Calchi*) ankomme, und jetzt erst ziehen auch sie in weit größeren Schaaren aus.

53) Die Zahl der gebliebenen Römer wird sehr verschieden angegeben. Die *Vita Alexand. III.* sagt: De tanto agmine tertia pars vix evasit. . . Quippe ab eo tempore, quo Annibal Romanos apud Cannas devicit, tantam Romanorum stragem nullus recolit extitisse. *Otto de S. Blasio p.* 878 erzählt: Am andern Morgen seyen Römer auf das Schlachtfeld gekommen, um die Leichname ihrer Erschlagenen wegzu-

Schlachttag ist der dreißigste Mai; das Schlachtfeld hieß Monte del Porco.

---

bringen. Die Bischöffe, hätten sie durch Soldaten vertreiben lassen. Dann sey aber von Seiten der Römer eine Gesandschaft an die Erzbischöffe gekommen, die sie im Namen des heil. Petrus demüthig gebeten habe, ihre Todten aufheben zu dürfen. Die Erzbischöffe hätten dieses erlaubt, aber unter der Bedingung, sie sollten ihre Todten und Gefangenen zählen und ihnen die Anzahl unter eidlicher Bezeugung der Wahrheit schriftlich einreichen. Bei dieser Zählung habe man den Verlust an Todten und Gefangenen auf 15000 angegeben. — Der *Incertus Auctor Append. ad Radew. p.* 559 hat gegen 9000 Todte und 3000 Gefangene; eben so *Helmold. Chron. Slav. L. II. c.* 12. *Johannes de Ceccano in Chron. Fossae Novae* ap. Murat. T. VII. p. 873 giebt 6000 Todte und viele Tausende Gefangener an. *Morena* will von Römern selbst gehört haben, daß über 2000 geblieben, die meisten von den Bravanzonen erschlagen worden und über 3000 gefangen gewesen seyn; eben so *Calchi.* Andere geben noch geringere Zahlen an; z. B. Caffari nur 1700 Todte und Gefangene. Spätere italien. Geschichtsschreiber vermeiden alle Zahlen; so sagt *Villani* Storia; Fiorenz. 1587 p. 101: Molti Romani presi, e morti, si grande quantita, che nelle carra tornarono a Roma i morti per sopperlirti.

7.

Die Einnahme Roms durch den Kaiser. Sein Unglück und Rückzug aus Italien. Die Erbauung Alexandrias.

Gleich nach der Schlacht sandten die Erzbischöffe 1167
Boten an den Kaiser vor Ancona mit Berichten über die glücklichen Ereigniſſe. Voll Freude verordnete dieſer ein allgemeines Dankgebet, und weil er es für nöthig hielt, Rom in der erſten Beſtürzung zu überfallen, und zugleich auch die Nachricht ankam, daß ein Heer des jungen Königs Wilhelm des Zweiten von Sicilien heranrückte, ja ſchon eine Burg in der Nähe von Rom, worin kaiſerliche Beſatzung lag, beſtürme, ſo beſchloß er eiligſt dahin aufzubrechen. Er ging alſo mit Ancona einen Vergleich ein, nach welchem er die Belagerung aufgab,

die Stadt ihm aber eine bedeutende Geldsumme und Geiseln zugestehen mußte. [54]) Dann brach er in aller Eile auf, mit der Reuterei und seiner Gemahlin voraus, den Marsch Tag und Nacht fortsetzend; das Fußvolk folgte nach. Erst als er dem Lager der Sicilianer schon nahe war, erhielten diese Nachricht, daß der Kaiser mit seinem Heere heranrücke, und verließen schnell die Burg, aus Furcht von der Macht Friederichs erdrückt zu werden. Dieser aber, ihnen in Hast nachfolgend, erreichte noch mehrere Sicilianische Reuter, die er gefangen nahm, konnte jedoch den Flüchtlingen nach dem Uebergang über einen Fluß nicht weiter nachsetzen. [55]) Er kehrte also zur befreiten Burg zurück, festigte sie noch stärker, nahm darauf eine andere ein, welche die Sicilianer dem Grafen Robert von Basville (der

54) Nach *Helmold. Chron. Slav.* L. II. c. 10 geschah dieses noch am nehmlichen Tag, und zwar nach einem Kampf mit den Genuesern; wovon alle Quellen jedoch gar nichts sagen. Cf. *Caffari Annal. Genuens. p.* 318. Auch *Otto de S. Blasio* sagt: Ancona habe sich ergeben und die Belagerung aufgehört. Es ist also nicht abzusehen, wie *Ant. Possevinus* in *Gonzaga p.* 128 behaupten konnte: Relictis ad Anconam qui obsessos premerent, novis copiis Romam pergit.

55) *Morena* irrt, wenn er den König Wilhelm selbst bei dieser Begebenheit seyn läßt, denn dieser befand sich damals zu Messina. S. Giannone Gesch. des Königreichs Neapel. 2r. Th. S. 293.

mit bei Monte del Porco geſchlagen hatte) entriſſen hatten, gab ſie dem Grafen zurück, und rückte nun bis Tranto, wo er in der Gegend weit umher Städte und Weiler durch Raub und Brand ſchrecklich verwüſtete und große Geldſummen erhob.

Der kaiſerliche Papſt Paſchalis war unterdeſſen unter kaiſerlicher Bedeckung von Lucca nach Viterbo gelangt, wo er ſchon längſt des Kaiſers Ankunft erwartete, an die er ihn auch ſchon öfters ermahnt hatte. Jetzt ſandt er an ihn in Eile eine Botſchaft mit dringender Bitte, doch nach Rom zu kommen, Alexandern zu vertreiben und ihn, wie er ſo oft verſprochen, mit Gewalt oder durch einen Vertrag mit den Römern auf den Stuhl Petri zu ſetzen. Der Kaiſer brach nach Viterbo auf und nahm den Papſt mit ſich. [56]) Hier ward der Kaiſer durch den Heerhaufen Welfs des Jüngern noch verſtärkt. [57]) Bei ihm war des Kaiſers Bruder, welcher Friederichs Gunſt verloren, und ſie wieder durch dieſen freiwilligen Kriegsdienſt zu erlangen glaubte, eine Hoffnung, die ihn täuſchte. [58]) Auch das Fußvolk war beim Kai-

56) *Sigonius p.* 321.

57) *Scheidii origines Guelf. L. VI. §* 51 *Chron. Weingart. de Guelf. Princip. ap. Leibn. Scriptt. Rer. Brunsw. T. I. p.* 792.

58) *Incert. Auctor Append. ad Radew. p.* 559.

ser unterdessen angelangt, und nun brach er sogleich gegen Rom auf, wo er am vierundzwanzigsten Juli ankam. [59])

Die Stadt war seit jener Niederlage der Römer in großer Bewegung. Keinen aber hatte seitdem jenes Unglück tiefer ergriffen, als Alexandern, also daß er sich bei der ersten Nachricht der Thrä-
1167 nen nicht hatte enthalten können, denn die Stadt war ihrer besten Mannschaft beraubt und die Befestigungen nicht im besten Zustande. Man hatte zwar diese eiligst auszubessern versucht; allein es war damit kaum angefangen, als die deutschen Horden der Erzbischöffe, verbunden mit Hülfsvölkern aus Albano, Tivoli, Campanien und andern Orten gegen die Stadt herangestürmt waren mit großer Verheerung der Saaten und Zertrümmerung der Befestigungen. Die Mauern waren von ihnen schon rings umgangen. [60])

So fand der Kaiser die Stadt und lagerte am Monte Malo vor dem Theile Roms, welcher Litta Leonina heist. Schon am andern Tage musterte er sein Herr und fiel dann mit starker Macht die Porta Vividaria nahe bei der Engelsburg an. Da kam es

59) *Morena p.* 1149.

60) Vita Alexand. III. p. 458.

es zwischen den Deutschen und Römern zu einem blutigen Kampf unter immer erneuten Angriffen. Endlich wurde der Ort, den man die Cortina S. Petri nennt, erstürmt, der Porticus des heil. Petrus genommen und nun mit Schwerdt und Feuer gegen Menschen und Häuser gewüthet. Unsäglich war der Jammer der Stadt, furchtbar ihr Schicksal. Ein Theil der Römer zog sich über die Tiber ins Innere der Stadt zurück, ein anderer warf sich in die Kirche des Vaticans, die man trefflich befestigt und mit allem Nöthigen versehen hatte. Acht Tage lang griff sie der Kaiser vergeblich mit Belagerungsmaschinen an, denn sie ward von den Anhängern des Papsts fort und fort mit aller Entschlossenheit vertheidigt. Da legten endlich die Deutschen, in wildester Wuth über den Widerstand, an die Kirche zu Sancta Maria, (auch del Lavoriere genannt) welche an der Peterskirche nahe an der Kirche des Vaticans lag, [61]) Feuer an. In kurzem schlugen die Flammen über ihr zusammen und die Feuerbrände flogen schon über die

61) Quae sita fuerat supra scalas S. Petri ante atrium ipsius Ecclesiae S. Petri. Daß der Kaiser dazu Befehl gegeben, läßt sich nicht erweisen. Die *Vita Alexand. III. p.* 458 sagt es zwar und nennt ihn deshalb sacrilegum et profanum; sie spricht aber zu parteiisch, um ihr allein glauben zu dürfen. Andere sagen immer im allgemeinen: die Deutschen hätten es gethan.

S. Peterskirche, so daß auch diese in größter Gefahr stand, mit der ganzen Besatzung zu verbrennen. Da nun die Mannschaft von der Stadt her keine Hülfe kommen sah, so war sie endlich genöthigt, die Kirche zu großem Jammer dem Kaiser zu übergeben. Er ließ die Besatzung, nachdem sie ihm den Eid der Treue geschworen, frei abziehen. Die Deutschen aber brachen alsbald unter Anführung Friederichs von Rothenburg in die Kirche ein, wie berichtet wird, nicht ohne Raub und Mord. — Auf dieses floh der Papst aus dem Lateran mit allen Cardinälen und seinem Hofe zu den edlen Frangepani ins Colyseum, wo diese ihre unüberwindlichen Paläste hatten. [62])

Nun ward Paschalis auf den heiligen Stuhl gesetzt und hielt mit großer Freude am nächsten Sonntag eine Messe, wobei er dem Kaiser einen goldenen Ring auf das Haupt legte. [63]) Wenige Tage darauf erfolgte auch die Krönung. [64]) Als

---

62) *Vita Alexand. III. p.* 458 und *Morena p.* 1149 — 1151 beschreiben dieses alles am vollständigsten Cf. *Otto de S. Blasio p.* 878.

63) Als das Zeichen des Patriciats, wie Muratori sagt.

64) Am ersten August. Ob der Kaiser sich noch einmal habe krönen lassen, wie *Morena* sagt, daß es ex coronis auro purissimo et multis pretiosissimis gemmis

nun der Kaiſer ſeine getreuen Städte in Italien, als Piſa, Genua u. a. um neue Hülfstruppen erſuchte, um ſein Heer wieder zu ergänzen, da verſprach Piſa aus Eiferſucht gegen Genua ihm die geſammte fehlende Mannſchaft aus ihrer Mitte allein zu ſenden. Der Kaiſer nahm dieſes Erbieten an, aber zum Verdruß der Genueſen, denn es kränkte dieſe, von ihrem Schutzherrn ihren Nebenbuhlern nachgeſetzt zu werden. [65]) Friederich hatte nehmlich den Piſa- 1167
nern in einer Urkunde ſchon mehrere bedeutende Vortheile zugeſichert. Dafür hatten ſie dem Papſt Paſchalis öffentlich zugeſchworen und ihren Erzbiſchof Villani vertrieben, weil er deſſen Gegner war. Jetzt ſchickten ſie daher dem Kaiſer acht trefflich gerüſtete Galeeren und eine Geſandſchaft ihrer Conſuln. Die Galeeren fuhren nach Rom die Tiber hinauf mit großer Verwüſtung der römiſchen Villen. Bis an die Tiberbrücke ſah man die Piſaniſchen Fahnen aufgeſteckt. [66])

Da kam in dieſen Tagen der alte Welf, Welfs

---

decoratis geſchehen ſey, oder ob die Kaiſerin nur die Krone erhalten habe, wie Otto de S. Blasio u. a. angeben, läßt ſich wohl kaum ganz ſicher ausmachen. Das Erſtere ſcheint indeſſen das Wahrſcheinlichere. *Calchi* ſtimmt dem *Morena* bei.

65) *Calchi p.* 270. *Folieta Genuens. histor. p.* 277 giebt dieſe Zurückſetzung dem Erzbiſchof von Mainz Schuld.

66) *Chron. varia Pisana ap. Murat. T. VI. p.* 180.

S. Peterskirche, so daß auch diese in größter Gefahr stand, mit der ganzen Besatzung zu verbrennen. Da nun die Mannschaft von der Stadt her keine Hülfe kommen sah, so war sie endlich genöthigt, die Kirche zu großem Jammer dem Kaiser zu übergeben. Er ließ die Besatzung, nachdem sie ihm den Eid der Treue geschworen, frei abziehen. Die Deutschen aber brachen alsbald unter Anführung Friederichs von Rothenburg in die Kirche ein, wie berichtet wird, nicht ohne Raub und Mord. — Auf dieses floh der Papst aus dem Lateran mit allen Cardinälen und seinem Hofe zu den edlen Frangepani ins Colyseum, wo diese ihre unüberwindlichen Paläste hatten. [62])

Nun ward Paschalis auf den heiligen Stuhl gesetzt und hielt mit großer Freude am nächsten Sonntag eine Messe, wobei er dem Kaiser einen goldenen Ring auf das Haupt legte. [63]) Wenige Tage darauf erfolgte auch die Krönung. [64]) Als

62) *Vita Alexand. III. p.* 458 und *Morena p.* 1149 — 1151 beschreiben dieses alles am vollständigsten Cf. *Otto de S. Blasio p.* 878.

63) Als das Zeichen des Patriciats, wie Muratori sagt.

64) Am ersten August. Ob der Kaiser sich noch einmal habe krönen lassen, wie *Morena* sagt, daß es ex coronis auro purissimo et multis pretiosissimis gemmis

nun der Kaiser seine getreuen Städte in Italien, als Pisa, Genua u. a. um neue Hülfstruppen ersuchte, um sein Heer wieder zu ergänzen, da versprach Pisa aus Eifersucht gegen Genua ihm die gesammte fehlende Mannschaft aus ihrer Mitte allein zu senden. Der Kaiser nahm dieses Erbieten an, aber zum Verdruß der Genueser, denn es kränkte diese, von ihrem Schutzherrn ihren Nebenbuhlern nachgesetzt zu werden. [65]) Friederich hatte nehmlich den Pisa- 1167
nern in einer Urkunde schon mehrere bedeutende Vortheile zugesichert. Dafür hatten sie dem Papst Paschalis öffentlich zugeschworen und ihren Erzbischof Villani vertrieben, weil er dessen Gegner war. Jetzt schickten sie daher dem Kaiser acht trefflich gerüstete Galeeren und eine Gesandschaft ihrer Consuln. Die Galeeren fuhren nach Rom die Tiber hinauf mit großer Verwüstung der römischen Villen. Bis an die Tiberbrücke sah man die Pisanischen Fahnen aufgesteckt. [66])

Da kam in diesen Tagen der alte Welf, Welfs

---

decoratis geschehen sey, oder ob die Kaiserin nur die Krone erhalten habe, wie Otto de S. Blasio u. a. angeben, läßt sich wohl kaum ganz sicher ausmachen. Das Erstere scheint indessen das Wahrscheinlichere. *Calchi* stimmt dem *Morena* bei.

65) *Calchi p.* 270. *Foliet a Genuens. histor. p.* 277 giebt diese Zurücksetzung dem Erzbischof von Mainz Schuld.

66) *Chron. varia Pisana ap. Murat. T. VI. p.* 180.

des Jüngern Vater, von seiner Pilgrimsfahrt aus dem heiligen Lande zum Kaiser nach Rom zurück. Sein frommer Sinn mißbilligte des Kaisers Gewaltthaten und der Deutschen frevelhaften Raub an der heil. Stadt; er blieb nicht lange und kehrte durchs Tridentinische Thal nach Deutschland auf seine Erbgüter in Schwaben heim. [67])

Geschreckt waren die Römer; nun mußten sie wo möglich wieder begütigt werden. Schon war auf Alexanders Erlaubniß Conrad, der eigentliche Erzbischof von Mainz, zum Kaiser gegangen und hatte an die Bischöffe und Cardinäle von Friederichen die Bedingungen mit zurück gebracht: „Wenn man es da„hin bringe, daß Alexander abdanke, so wollte auch „der Kaiser seinen Papst der päbstlichen Würde ent„sagen lassen; dann sollten alle zur Kirche gehörigen „Personen einen gemeinschaftlichen Papst erwählen; „er wollte mit der Kirche darauf einen sichern Frie„den schließen und sich in die Papstwahl nicht ferner „mischen. Dafür wolle er den Römern alle Gefan-

67) *Scheidii Origin. Guelf. T. II.* p. 378. *Tschudi* Eydgenoß. Geschichten II Theil S. 84. „Als dero Zit der alte Herzog Welf des Keisers Mutter Bruder von Jerusalem zum Keiser in sein Läger kam, mißfiel Im das Wüten und Erwürgen gar vast, sprach: Es wurd zeletst nit wol ausschlagen, zoch ins Tütschland, und ließ den Sun Welfen den Jüngern beim Keiser."

„genen losgeben und was man als Beute von ih„nen erkenne, ausliefern.“ — Dem Volke gefiel dieses Anerbieten; alles stimmte dafür. Man ersuchte den Papst Alexander, für die Errettung seiner bisher so treuen Heerde jedes Opfer nicht zu schonen. [68]) Er hielt sofort mit der gesammten Geistlichkeit eine lange Berathung; nach dieser antworteten aber die Bischöffe und Cardinäle dem Kaiser: „Es sey nicht „ihr Amt und ihre Sache, den Papst zu richten; „diesen berufe nur Gott vor sein Gericht, denn es „sage schon die Schrift: der Jünger sey nicht über „den Meister.“ [69]) Als nun das Volk, vorzüglich durch die Verheerungen der Pisaner bewogen, [70]) den Papst täglich mehr bedrängte, so beschloß er, das Heil der Kirche auf eine andere Weise zu bedenken, denn er sah, daß es dem Kaiser nur zu sehr gelungen sey, die Bürger von der Sache der Kirche abzulenken. Nun hatte König Wilhelm von Sicilien, auf die Nachricht von Alexanders Bedrängniß, besorgt um das Wohl des heil. Vaters, zwei schnellsegelnde Galeeren mit einer großen Geldsumme nach Rom

68) Dicebant enim, quod pro redimendis civibus suis Dominus Papa maiora deberet facere quam Papatum relinquere.

69) *Baronii Annal. Eules.* an. 1167.

70) *Chron. varia p.* 180.

gesendet, um ihn, wenn er es bedürfe, aus den Händen des Kaisers zu erretten. Das Geld hatte Alexander schon theils an die Frangepani und andere Anhänger, um sie treuer zu erhalten, verschenkt, theils unter die Wachen des Palastes, um sich ihrer zu versichern, vertheilt; auch die Galeeren, weil er damals noch an keine Entfernung dachte, mit einer
1167 Gesandtschaft schon zurückgesendet. Doch hatte er damit wohl erfahren, daß er von Wilhelm alles erwarten dürfe; daher beschloß er jetzt, in äußerster Noth sich in dessen Staaten zu retten. Er berieth sich mit seinen Cardinälen, und ehe man es in Rom ahnete, war er im Gewande eines Pilgrims mit mehrern Cardinälen über Terracina und Gaeta nach Benevent entflohen mit einer großen, sich ihm zugesellenden Anzahl von Laien und Bischöffen. Aus Rom folgten ihm dann auch die übrigen Cardinäle nach und alle wurden in Benevent mit großer Freude aufgenommen. [71])

Als nun die Römer die Flucht des Papstes erfuhren, erließen sie sogleich eine Gesandtschaft an den Kaiser und schlossen mit ihm einen Frieden ab, Kraft dessen sie ihm nicht bloß Treue und Gehorsam, sondern selbst die Anerkennung des Papsts

71) *Vita Alexand. III. p.* 459. *Romuald. Salernit. p.* 208.

Paſchalis als des rechtmäßigen Oberhaupts der Kirche verhießen. [72]) Allein die Frangepani und andere edle Familien, deren Paläſte als feſte Burgen gegen Gewaltthätigkeiten ſchützten, [73]) beugten ſich nicht vor Friederichs Machtgebot und blieben, ſelbſt als die übrigen Römer vierhundert Geiſeln für ihre Treue ſtellten und in die Hände kaiſerlicher Abgeordneten den Eid des Gehorſams ſchwuren, [74]) fortan des Kaiſers Gegner.

Wohl mochte Friederich glauben, durch Roms Eroberung und Alexanders Vertreibung ſehr viel gewonnen zu haben, nachdem er ſelbſt die Römer durch Begünſtigungen und Freiheiten, durch Beſtätigung ihres Senats und andere Verheißungen ſich

72) Muratori Geſch. von Italien 2r Th. S. 215 führt zwar einen Brief von Johannes von Salisbury an, worin geſagt wird, daß die Römer auch ferner Alexandern anerkannt hätten, und daß im *Chron. Godefredi St. Pantaleon. ap. Freher.*, wo der Eid der Römer ſteht, des Paſchalis nicht erwähnt werde. Allein das Zeugniß des *Morena p.* 1151 überwiegt wohl allen Zweifel und *Helmold. Chron. Slavor. L. II. c.* 10 beſtätigte die Anerkennung des Paſchalis ebenfalls, nennt dieſen aber noch Calixtus.

73) Qui maximas turres et domos et fortitudines in Roma habebant, nec leviter capi tam cito poterant. *Morena.*

74) *Calchi p.* 270. Unter dieſen Abgeordneten war auch *Acerbus Morena*, der uns davon berichtet.

günstiger gestimmt; [75]) wohl mochte ihm da auch der Gedanke nicht fremd seyn, selbst nach Apulien und Calabrien und Sicilien vorzudrängen, um auch am König Wilhelm Rache zu üben. [76]) Allein er ahnete das schwere Unglück nicht, welches seiner so bald erwartete.

Es war im August an einer Mittwoche früh am Morgen sehr heiterer, schöner Himmel. Dann fing es plötzlich an zu regnen und hierauf folgte wieder sehr heller Sonnenschein. Die Sonnenhitze war schon seit längerer Zeit sehr drückend und ermüdend gewesen. Da riß mit einemmale durch den verderblichen Regen im Heere des Kaisers im Lager außerhalb der Stadt eine schreckliche Seuche ein und griff so allgewaltig um sich und tödtete so plötzlich, daß oft Ritter und Knappen, die am Morgen noch gesund gewesen, am nehmlichen Tage auf der Straße während des Gehens todt niederstürzten. Die Zahl der Opfer dieser Pest war mehrere Tage so bedeutend, daß sie nicht alle beerdigt werden konnten. [77]) Von den

75) So daß auch jetzt geschrieben werden konnte: Quia Roma, si inveniret emptorem se venalem praeberet, non defuerunt multi ex eodem populo, qui suscepta pecunia Guidoni Haeresiarchae et Imperatori contra omnes homines fidelitatem jurare praesumerent. *Vita Alexand. III. p.* 457.

76) Dieses deuten die *Chron. varia Pisana* an.

77) *Morena p.* 1153. *Calchi p.* 270. *Albert. Stadens.*

Großen ſtarben der Kanzler Rainald, Friederich der Rothenburger Herzog von Schwaben, Sohn des Königs Conrad alſo des Kaiſers naher Verwandter, um deſſen Tod faſt ganz Italien trauerte, der tapfere Herzog Welf der Jüngere von Baiern in blühender Jugendkraft, 1167
mit welchem zur Trauer ganz Italiens das eſtenſiſche guelfiſche Haus ausſtarb, Graf Beringer von Sulzbach, Graf Heinrich von Tübingen und Montfort, die Grafen von Naſſau, von Altemont, von Lippe, die Biſchöffe von Prag, Speier, Regensburg, Lüttich, Verden, Augsburg, Zeitz, nebſt vielen andern Großen geiſtlichen und weltlichen Standes, Fürſten, Grafen, Markgrafen, Baronen und Rittern. Die Zahl der Edlen, die hingerafft waren, ſtieg allein über zweitauſend; dazu die ungeheure Menge des gemeinen Kriegsvolks.[78]) Das Elend war gränzenlos und ſchauervoll. Mit jedem Tag, mit jeder Stunde ſah man die Zahl gemindert. Die Leichname lagen oft lange unbeerdigt im Lager; die Luft ward dadurch immer mehr verpeſtet und keiner wußte ein Mittel der Errettung. Glücklich dünkte ſich oft der,

---

Chron. p. 290 war wohl nicht genau unterrichtet, denn er läßt die Seuche durch die Leichname in einem Treffen der Deutſchen mit den Römern (wo dieſer 6000 geblieben ſeyn ſollen) entſtehen.

78) *Vita Alexand. III. p.* 459. *Morena p.* 1153. *Chron. Ursperg. p.* 224. *Calchi p.* 270.

welcher mit Todesangſt dem Lager entflohen war, um in die Heimath zurück zu ziehen, und doch faſt alle dieſe ereilte auch auf dem Wege der Tod. [79]) Fürchterlich war der Jammer der Eltern und Kinder und Verwandten der Edlen, deren Gebeine jenen nach Deutſchland heimgeſendet wurden. [80]) Der alte Welf, ein Greis in hohem Alter, weinte lange um ſeinen ritterlichen Sohn, den letzten Sprößling ſeines hohen Stammes. Einen ſolchen Gram hatte er in ſeinen Greiſenjahren nicht erwartet.

Bei ſolch ungeheurem Unglück beſchloß der Kaiſer, einen Himmel zu verlaſſen, der in ſchwerem Zorn ſeinen ſchrecklichen Fluch über ihn kommen ließ, denn er ſelbſt, wie alle ſeine Zeitgenoſſen, ſah es als die Strafe der zürnenden Hand Gottes an, die, wie ſeine Feinde meinten, als das gerechte Gericht ob ſeiner Frevelthaten am Heiligen und Göttlichen über

79) So Acerbus Morena, der von der Peſt ergriffen erſt nach einem Leiden von zwölf Wochen in Siena den Tod fand. *Otto Morena.*

80) *Vita Alexand. III. p.* 459. *Otto Chron. de S. Blasio p.* 879: Ossa Welfonis in Alemanniam translata, a patre Welfone cunctisque ipsius terrae maioribus apud Staingadin cum maximo planctu reconduntur, nec non et Friderici Ducis de Rotinburch simili modo apud Hebera tumulantur. *Chron. Ursperg. p.* 224.

ihn gekommen war. [81]) Seine Lage war fürchterlich: er ſtand mitten in Italien, ohne Kriegsheer, ohne die Möglichkeit der Rüſtung, von allen Seiten durch Feinde hart bedrängt; von Sicilien drohte Wilhelm und der Papſt mit neuem Banne; die Rückkehr über Lombardien ſchien unmöglich, wenigſtens höchſt ſchwierig und gefahrvoll; die vereinten Städte konnten ſeine geringe übriggebliebene und entmuthigte, zum Theil noch kranke Mannſchaft völlig vernichten. Alle ſeine Feinde jauchzten über ſein Schickſal, der Papſt Alexander triumphirte über ſein Unglück; der ganzen Welt ſchien dieſes Folge des Bannfluchs des heil. Vaters zu ſeyn. Alles, was er bisher für Italien hingeopfert, ſchien ohne Frucht und Nutzen gethan. Was half es da, daß Rom mit Blut gewonnen war? — Er mußte es aufgeben und ſetzte einen Statthalter ein. [82])

Er brach ſofort aus dem Lager auf, wo er noch viele Kranke zurückließ, für deren Pflege er

---

81) „Fridericus divina se manu percussum fore intelligens. “ — „Iratus est ei Dominus cum b. Petro cuius Ecclesiam incendere Dei timore postposito non abhorruit. “

82) Arma et reliquus Teutonicorum pretiosus apparatus perierat simul cum Dominis et omnis gloria eorum fuerat ad nihilum ex judicio divino redacta. *Vita Alexand. III. Romuald. Salernit. p.* 208.

von den Römern Geiseln mitnahm, und kam unter Jammer und Trauer, weil auch auf dem Wege noch so viele hinstarben, bis Viterbo, wo er unter Bedeckung den Papst Paschalis und die römischen Geiseln zurückließ; [83]) dann durch das Gebiet von Toscana und hinauf in das von Lucca. Allein die Lombarden hatten vom Schicksale des Kaisers und
1167 seinem verzweifelten Rückmarsch schon Nachricht erhalten [84]) und sich mit neuer Macht gerüstet, ihm den Rückzug durch ihr Land unmöglich zu machen. Friederichs Heer hatte sich fort und fort durch beständiges Hinsterben vermindert; viele schlichen krank und schwach mit fort, nur erhoben durch die Hoffnung, in dem Vaterlande alles besser zu finden.

So kam der Kaiser von Lucca aus am Flusse Macra hinauf nach Pontremoli am Ufer dieses Flusses, fast am Fuße des Apenninischen Gebürgs. Hier verwehrte man ihm den Durchzug, denn mit den Einwohnern von Pontremoli hatten sich auch Lombarden vereinigt und die Bergschluchten besetzt, weil hierdurch die Heerstraße nach Lombardien ging. [85])

83) So *Morena p.* 1155. *Calchi p.* 271. Andere dagegen meinen, er habe den Papst zu Rom gelassen.

84) *Otto de S. Blasio p.* 879.

85) Die Einwohner von Pontremoli widersetzten sich nicht allein, wie Sismondi Gesch. der Ital. Freist.

Wiewohl die Gegenmacht nicht groß war, so konnte Friederich mit Gewalt doch nichts erzwingen und wandte sich bei Pontremoli gegen das Meer hin. Da kam ihm der Markgraf Obizzo Malaspina, früher vom Kaiser durch vorzügliche Vorrechte beehrt und gewonnen, [86]) der alten Freundschaft eingedenk, entgegen und versprach ihm sicheres Geleit bis Pavia. Er führete ihn durch das ihm zugehörige Lunigiana am Meere, durch die Gebürgsgegenden nicht ohne großen Verlust an seinem Kriegsgeräthe, dann durchs Gebiet von Tortona, über den Po nach Pavia, wo Friederich am zwölften September anlangte. [87])

Hierher berief er die Großen aus den ihm wohlgesinnten Städten. Es erschienen unter andern auch

---

21 Th. S. 205 glaubt, sondern nach der *Vita Alexand. III. p.* 459. prohibitus est a Lombardis, ne ipsorum terram ingredi attemptaret.

86) *Muratori Antichita Estensi ed Italiani P. I. p.* 161. Schon in dieser Urkunde vom Jahr 1164 hatte der Kaiser gesagt: Apud fontem Imperialis eminentia fidei sinceritas, praeclara devotio, et honesta servitia praecipuum locum semper obtinuere; invictissimi quoque Principes, et illi, qui pro dilatando Imperialis Coronae solio fideliter laborarunt, in desideriis suis congruum effectum consequi omni tempore laudabiliter meruere. – Zugleich ist diese Urkunde zur Kenntniß der Besitzungen des Markgrafen sehr lehrreich.

87) *Vita Alexand. III. p.* 459 — 460. *Morena p.* 1255. *Caffari Annal. Genuens. p.* 319. *Sigonius p.* 322.

Wilhelm Markgraf von Montferrat, Guido von Blandrata; und da er hier von dem Geiste und den Planen des Lombarden-Bundes genaueren Bericht erhielt, so sagte er auf den einundzwanzigsten September eine Fürstenversammlung an. Sie war nicht zahlreich, denn nur die Abgeordneten von Pavia, Vercelli, Novara und Como, nebst einigen Baronen waren erschienen. Vor diesen erklärte sich der Kaiser über die Vermessenheit der vereinten Städte, drohte schwere Züchtigung, sprach über alle, Lodi und Cremona wegen ihres frühern guten Sinnes ausgenommen, [88]) die Reichsacht aus und warf voll Zorn nach Ritterſitte seinen Handschuh vor die Versammlung, mit der Betheuerung, er wolle bei seinem kaiserlichen Worte an den frechen Städten die schwerste Rache üben. [89])

Nun hatte Friederich alsbald nach seiner Ankunft zu Pavia von seinen getreuen Städten Hülfsvölker verlangt, so viel sie nur zusammenbringen könnten. Diese hatten sich indessen um ihn versammelt; und so verstärkt durch die Heerhaufen aus

88) Cum edoctus esset, has duas civitates, et maxime quidem nostram (Laudam) se aliis illis adjunxisse necessitate coactas. *Morena.*

89) *Morena d.* 1157. *Sigonius p.* 322. *Villanova p.* 381.

Pavia, Novara, Vercelli brach er mit den Markgrafen Wilhelm von Montferrat und Opizzo Malaspina und dem Grafen von Blandrata ins Gebiet von Mailand ein, um mit Feuer und Schwerdt, Raub und Verheerung die Reichsacht auszuüben. Die Felder von Rosate, Abiagrasso, Margenta, Corbetta, links und rechts am Flusse Ticinello erlagen einer fürchterlichen Verheerung. Die Beute war unermeßlich. [90]) Kaum hatten aber die Lombarden vom Spruche des Kaisers gegen sie Nach- 1167
richt erhalten, als sie in einer gemeinsamen Berathung beschlossen, nun auch offen gegen den Kaiser in die Waffen zu treten. Zu Lodi lagen als Besatzung die Reuterschaaren aus Bergomo und Brescia, und rückten mit denen aus Lodi gegen Mailand hin, weil man vermuthete, der Kaiser wolle dieses zuerst züchtigen. Von Piacenza zog die dortige Besatzung, bestehend aus Truppen von Cremona und Parma gleichfalls herauf, alle entschlossen alles aufzubieten, um den Kaiser aus Italien zu vertreiben. Bald sah dieser sich aller Orten umstellt, und ohne Vertrauen sich mit Glück mit dieser starken Zahl messen zu können, ging er eiligst nach Pavia wieder zurück. Er mochte wohl den Italienern in seinem Heere — ohnedem die größte Anzahl — auch mißtrauen. Ohne

90) *Morena. Otto Chron. de S. Blasio p.* 879.

ſelbſt vom Roſſe zu ſteigen, (er nahm auch nur etwas wenig Speiſe zu ſich) rückte er mit aller Schnelligkeit über den Po auf einer Schiffsbrücke und fiel mit Brand und Verheerung über das Gebiet von Piacenza her, vielleicht in der Meinung, dadurch die Verbündeten im Mailändiſchen trennen zu können. Allein ſie zogen durch die Mailänder noch verſtärkt alle herab Piacenza zu Hülfe und ſtellten ſich gegen ihm über in Schlachtordnung, alſo daß er ſich wiederum eiligſt nach Pavia wenden mußte. Solcher Verheerungszüge verſuchte der Kaiſer noch mehrere, aber ohne bedeutende Vortheile. Endlich ruhte der Streit, als der Winter heranrückte. [91])

Nun fingen auch die beiden Städte Pavia und Lodi ſich zu bekämpfen und zu berauben an. Der Kaiſer befand ſich während des Winters bald zu Pavia, bald zu Novara oder zu Vercelli, beim Markgrafen von Montferrat, zu Aſti und an andern Orten. Er ſuchte, wie ſich die Gelegenheit darbot, der ihm zugehörigen Burgfeſten ſich zu verſichern, ließ neue errichten und legte als Beſatzungen deutſche Truppen hinein. [92]) Dann ſetzte er wieder deutſche Rit-

ter

91) Dieſes alles am vollſtändigſten bei *Moorena p.* 1157. vgl. *Vita Alexand. III. p.* 460. *Villanova p.* 881.

92) Er buwt im Senenſer-Zirk uff einen hochen Büchell ein Statt Radicaphanum (ehemals von den Tütſchen Rabacopf genannt, iſt nur ein Caſtell) *Tschudi* Eydgenoß. Geſch. 1r Th. S. 84.

ter, als Aufseher in die Städte, erhob einen Edlen, genannt Bideluf, zum Herzog von Spoleto, übertrug die Mark Ancona und die Herrschaft von Ravenna an Conrad von Luzelinhart (den die Italiener aber, weil er oft nicht recht bei Sinnen schien, Muckenhirn nannten.) [93]) So ordnete er in einzelnen Städten auch Richter an. [94]) Wenn endlich dem Zeugniß einer Quelle zu trauen ist, [95]) so hatten die Lombarden sogar den Plan, den Kaiser in Pavia einzuschließen. Er entkam aber durch Hülfe des Markgrafen von Montferrat und des Grafen von Blandrata; und weil die Lombarden mit 20,000 Mann ihn nirgends sicher seyn ließen, soll er den Schein gegeben haben, mit Alexandern in friedliche Verhältnisse zu treten, um sich indessen gegen den Anhang dieses Papstes etwas sicher zu stellen.

Jedoch wie dem auch seyn mag: Friederich sah, daß mit der unbedeutenden Kriegsmacht den treuvereinten Lombarden gegenüber nichts rühmliches auszuführen sey. Als er daher alles wo möglich

93) Quem Italici Muscam in cerebro nominabant, eo quod plerumque quasi demens videretur. Tschudi sagt: „denn er ein trefflicher Kriegsmann was.“

94) *Chron. Ursperg. p. 225.*

95) Nehmlich einem Briefe des *Joan. Sarisburiensis. Ep. 62; ap. Baronii Annal. Ecclesiast. T. XII. p. 606.*

aufs beſte geſichert und beſorgt, brach er im
1168 März des Jahres 1168 zur Rückkehr auf durchs
Gebiet des Grafen Humbert von Savoyen, [96]) mit
dem ſein Verwandter, der Markgraf von Montfer-
rat, vorher Verabredungen getroffen. Humbert ließ
den Kaiſer mit ſeinem Geleite für große Verſpre-
chungen durch ſein Land ziehen. [97])

Friederichs Abzug war den Lombarden bald be-
kannt geworden; ſie waren ihm ſchnell nachgefolgt,
um ihm den Durchgang durchs Gebürg zu wehren.
Da ergriff aus Grimm der Kaiſer von den Geiſeln,
die er noch mit ſich führte, (denn viele hatte er beim
Markgrafen von Montferrat und bei dem Grafen
von Blandrata zurückgelaſſen) die Vornehmſten, be-
ſonders Mailänder, und ließ ſie in einzelnen Stre-
cken an Bäumen aufhängen. Als die Verfolger
dieſe fanden, überfiel ſie tiefer Schmerz und Jam-
mer und ſie beſchloſſen, vom Verfolgen abzuſtehen. [98])
Ueber S. Ambroſius-Kloſter kam Friederich mit

96) Ein Sohn des Grafen Amadeus des Zweiten, auch Graf von Morienne genannt. S. Johann von Müller Geſch. der Schweiz. Eidgenoſ. 1r. Th. S. 399.

97) *Joan. Sarisburg. Ep.* 62. Promittens et non modo restitutionem ablatorum, sed montes aureos, et cum honore et gloria Imperii gratiam sempiternam.

98) *Otto Chron. de S. Blasio p.* 879.

noch dreißig Reutern nach Susa. Hier ließ er in der Nähe der Stadt auf einer Anhöhe einen Edlen von Brescia, Zilli von Prando, aufhängen, unter der Beschuldigung, daß durch seine Mithülfe die Lombarden ihr Heer versammelt und ihn aus Italien vertrieben hätten. 99)

Als er in Susa einzog, drohte ihm eine große Gefahr; denn plötzlich verschlossen die Bürger alle Thore und besetzten sie stark mit Wachen. Dann nahmen sie dem Kaiser alle Geiseln ab, mit dem Vorgeben, wenn sie zugeständen, daß ihre Landsleute und befreundete Nachbarn von ihm nach Deutschland vielleicht zum Tode geführt würden, so drohte ihrer Stadt unfehlbar baldiger Untergang, zumal da er noch auf dem Gebiete Italiens den trefflichen Edlen aus Brescia hingerichtet. Ja es soll sogar in Susa ein Anschlag auf sein Leben im Werke gewesen seyn. Man wollte ihn in seinem Bette ermorden; allein von seinem Wirthe davon benachrichtigt, ließ er einen seiner Ritter, Hartmann von Siebeneichen, an äußerer Gestalt ihm sehr ähnlich,

99) *Sire Raul p.* 1191 giebt an, Friederich habe dieß gethan dolore et furore repletus, quod Mediolanenses, Brixienses, Laudenses, Novarienses et Vercellenses obsederant Blandrate. Dieß geschah aber etwas später. Die oben erwähnte Beschuldigung giebt *Joan. Sarisb. Ep.* 62. an. —

ſich in ſein Bette legen. Er ſelbſt entkam verkleidet mit einigen Begleitern.[100]) Als die Bürger vor ſein Schlafgemach kamen und die Kammerdiener es öffneten, fanden ſie es zu großem Zorne leer, und ließen nun auch ſeine übrigen Begleiter abziehen. Die indeſſen, welche nicht anders als italieniſch ſprechen konnten, behielten ſie zurück, weil man glaubte, dieſe ſeyen Geiſeln. [1]) Friederich ging über Burgund nach Deutſchland.

Somit war in Italien alles verloren. Nur mit Spott und Hohn nannten die Lombarden des Kaiſers Namen.[2]) Alle ſeine Feinde waren neu ermuthigt, denn daß er habe entfliehen müſſen, glaub-

---

100) *Gualvanei Flammae Manipulus Florum ap. Murat. T. XI. p.* 648.

1) *Otto, Chron. de S. Blasio p.* 879 erzählt dieſe Geſchichte. Sie fehlt indeſſen in einem Cod. MS. und würde kaum glaubwürdig ſeyn, wenn ſie nicht auch in einem Briefe des *Joan. Sarisb. Ep.* 62. mit nur unbedeutenden Abweichungen (z. B. er ſey mit fünf Begleitern entflohen, während er nach Otto blos zwei hatte) ſtände. Auch *Helmold. Chron. Slav. L. II. c.* 11 ſagt: Voluerunt interficere eum. Ille praeoccupatis dolus, clam recessit a Longobardis. Freilich konnte dieſes auch auf ſeinen heimlichen Rückzug durch Savoyen gehen. Indeſſen wird die Geſchichte auch durch Friederichs gränzenloſen Zorn gegen Suſa noch beſtättigt.

2) *Calchi p.* 271.

ten ſie im ſtolzen Wahn allein durch ihre Macht bewirkt zu haben, nicht bedenkend, daß ſie erſt ſtark geworden durch ſeine unverſchuldete Schwäche; und hätte nicht die Seuche ſeine Kraft gebrochen, kaum würden die Lombardiſchen Städte ſolch kecken Widerſtand geleiſtet haben. Was Folge von Friederichs früherem Unglück war, das nahmen die Lombarden als Wirkung ihres Widerſtandes, und was die Lombarden ihren Waffen zuſchrieben, das leitete der Papſt Alexander von ſeinem Bannſpruch als gerechte Strafe des Himmels her.

Nun ſchien es den Lombarden aber gut, die 1168
Muthloſigkeit und den Mangel an Hülfe bei des Kaiſers Anhängern in Italien zu benutzen, um ihre eigene Macht noch zu verſtärken und zu ſichern, den Anhang Friederichs dagegen noch mehr zu ſchwächen. Ihr Bund ward jetzt immer größer und mächtiger, denn es traten mehrere Städte freiwillig dazu. Zu den funfzehn Städten, die dem erſten Bündniß zugeſchworen hatten, waren bald nach des Kaiſers Rückkehr ſchon vor dem Mai des Jahres 1168 hinzugekommen Vercelli, Novara, Mantua, Aſti, Como,

3) Die Urkunde bei *Muratori Antiq. Ital. T. IV. p.* 263, worinn ſich dieſe Städte unterſchrieben haben.

Tortona [3]) und Reggio. [4]) Diesen Städten folgten bald auch die Lehnsleute von Belfort und Septio. [5])

Auf des Kaisers Seite standen noch der Markgraf von Montferrat, der Graf von Blandrata und einige andere; vor allen aber Pavia. Doch auch diese letzten Säulen der kaiserlichen Obermacht sollten bald zertrümmert werden. Denn schon zogen die Kriegshaufen aus Mailand, Brescia, Lodi, Novara und Vercelli gegen Blandrata an, belagerten, erstürmten das Schloß, befreiten die darin festgehaltenen Geiseln und ermordeten alle Deutsche, die Friederich als Besatzung hineingelegt hatte. Zehn der edelsten und reichsten Deutschen überlieferten sie der Witwe des bei Susa getödteten edlen Brescianers, um sie nach ihrem Belieben hängen zu lassen, als Knechte zu halten oder zur Auslösung aufzubewahren. — [6]) Hierauf beschloß man, das Bundesheer vor Pavia zu führen; und als der Markgraf Obizzo Malaspina diesen Ernst der Züchtigung am kaiserlichen Anhange sah, hielt er für besser, um Aufnahme in den Bund nachzusuchen. Sie ward ihm zugestanden. [7])

4) Diese nennt außer den andern *Sire Raul.*

5) *Morena p.* 1159.

6) *Joan. Sarisb. Ep.* 62. *Sire Raul p.* 1191.

7) S. die Urkunde bei *Muratori Antiq. Ital. T. IV. p.* 263.

Pavia sollte belagert werden, und es waren aus dieser Stadt schon Boten zum Kaiser geeilt, ihm zu berichten, daß wenn er nicht eile, bald wieder nach Italien herabzukommen, Pavia unmöglich lange den Bundestruppen Widerstand leisten könne. Man rüstete sich stark gegen die Stadt und den Markgrafen von Montferrat. Bevor man indessen wirklich zum Werke schritt, beschloß man in der Mitte von Pavia und Asti, zwischen dem Obertheil von Montferrat und dem jenseits des Po der Stadt Pavia zugehörigen Lande, in einer schönen Ebene, von welcher aus die hohen Gebürge von Montferrat zu sehen sind, da wo in dieser Ebene die beiden Ströme Tanaro und Bormida (die beide aus jenen Gebürgen entspringen und ins flache Land hinabeilen) sich vereinigen und das zwischen ihnen gelegene Land natürlich befestigen und sichern, eine Stadt zu bauen, welche dem ganzen Bund zur Vertheidigung dienen, die Streitkraft Pavias und Montferrats getrennt halten und dem Durchzug der Deutschen nach Italien oder deren Rückkehr nach Deutschland ein hinderliches Bollwerk seyn sollte. [8]) Die Lage war für

8) Die *Vita Alexand. III. p.* 460 giebt den Zweck so an: Ut pro futura omnium defensione unam populosam Civitatem inter Papiam et Astam construerent, quae Lombardis in futurum secura defensio foret, ac tutum praesidium, Teutonicis vero praeberet maxi-

den Zweck aufs trefflichste auserwählt; das Land durch Flüsse sehr durchschnitten und schon damit durchziehenden Heeren unbequem; die Betten der Ströme zwar nicht tief, aber die Furthen unsicher
1168 und selten; das Wasser oftmals von den Berggewässern aus dem gebürgigen Montferrat so hoch angeschwollen, daß die ganze Gegend damit bedeckt war und einen thonigen Boden zurückließ, der es unmöglich machte, hier mit Mannschaft durchzuziehen. 9)

---

mum obstaculum. — *Calchi* sagt: p. 272: Quia Monferratus adhuc et Papia alienum, implacabilemque animum ostendebant, providendum censuerunt, ne facile communicare consilia, opesque, et proinde minus nocere possent, interponendo propugnaculum munitiori loco, et injuriae, repentinisque incursionibus minus obnoxio, quam Derthona bis diruta foret.

9) Sismondi Gesch. der ital. Freist. 2r Bd. S. 212. In der französischen Ausgabe von Zürich T. II. p. 177 heißt es: Ces torrens irréguliers dans leur cours, ne se creusent pas un lit assès profond pour présenter partout aux armées une barrière insurmontable, mais leurs gués sont rares et variables, et leurs inondations annuelles forment une défense suffisante dans la saison que les Allemands choisissoient pour la guerre. Une terre argileuse et pronfondément pénétrée par les eaux s'oppose pendant l'hiver à la marche des soldats, et à l'assiette d'un camp; en été, les vastes graviers que les rivières laissent à découvert, réfléchissent les rayons d'un soleil brûlant, et l'absence de toute haie, de tout arbrisseau expose de partout

In dieser Gegend erschienen am ersten Mai dieses Jahrs Bürger aus Mailand, Cremona und Piacenza mit starker Mannschaft, bezeichneten beim Dorfe Rovoreto den Umkreis, auf dem die Stadt erbaut werden sollte und umschlossen den Ort mit einem weiten Graben. Aus den nahen Ortschaften Marengo, Gamundia, Bergulio, Hunilla, Solestia und andern kamen die Bewohner heran, beim Aufbau zu helfen und dann mit ihren Familien da zu wohnen. [10]) So stieg hier in kurzer Zeit bei dem wunderbaren Eifer eine sehr bedeutende Stadt empor, die man, außer ihrer natürlichen Festigkeit durch die Flüsse und Sümpfe, [11]) auch durch sehr tiefe Graben, Wälle und Dämme aufs trefflichste sicherte, [12]) und aus der fruchtbaren herumliegenden Gegend mit Lebensmitteln und allen zu einer Belagerung nothwendigsten Dingen reichlich versah. Gewiß war alles zur Befestigung der Stadt gethan,

---

les troupes qui voudroient s'approcher, aux darda lancés du haut des murs.

10) *Vita Alexand. III. p.* 460. *Calchi p.* 272 nennt sieben Orte: Gamundium, Marengum, Rovoretum, Ovilia, Castellatium, Solerium, Quarnietum. Cf. *Antonii Astesani Carmen ap. Murat. T. XIV. p.* 1040.

11) *Otto Chron. de S. Blasio p.* 881. *Vita Alexand. III. p.* 460.

12) *Calchi p.* 272.

was nur irgend möglich war, denn sie sollte das ewige Denkmal der Entschlossenheit des Widerstandes der Lombarden zur Behauptung ihrer urväterlichen Freiheit und ihrer Ehrfurcht für die Sache Gottes und ihres Eifers für die Kirche seyn. [13]) Darum nannten sie die Stadt nach dem Papste Alexandria. [14]) Die Gegner des Bundes, besonders die Pavianer, gaben ihr dagegen den Namen der strohernen Stadt, weil man bei großer Eile die Häuser nur mit Stroh hatte decken können. [15]) — Es ist fast unglaublich, wie hoch die Zahl der Einwohner schon im ersten Jahre muß gestiegen seyn, denn sie soll gegen funfzehntausend Streiter haben stellen können. [16]) Der

13) Sie erbauten sie ad honorem Dei, et b. Petri et tutius Lombardiae. *Vita Alexand.*

14) Doch vereinigten sich nicht gleich alle über diesen Namen, denn einige besonders Kaiserliche nannten sie auch Cäsarea, andere Civitas Nova.

15) *Calchi p.* 272. „Papiensis in contemptum Paleam nuncupavit; duratque apud nonnullos cognomen Alexandriae Palearis. *Denina Rivoluzione d'Italia T. III* sagt: Certo è, che non avean potuto coprir di tegole i loro poveri abituri, e invece di muraglie avean cinta la terra di soli fossi e d'argini naturalmente formati colla terra scavata da' fossi. — Wie konnte aber Denina folgendes schreiben: qualunque grande monaria ne avesse intrapresa la fondazione, appena avrebbe potuto condurla a tale stato, che potesse far mediocre difesa?

16) *Vita Alexand. III. p.* 460. Wenn nicht *Calchi*

Papſt erhob ſie mit ihrem Gebiete zum Bißthum; dagegen ward dem Biſchof von Pavia die Auszeichnung des Palliums und des Kreuzes entzogen. [17]) Dafür begab ſich Alexandria im nächſten Jahre auch unter die Gerichtsbarkeit und Lehnſchaft der römiſchen Kirche und verſprach ihr einen jährlichen Zins. [18])

So ſtand die neue Stadt da, welche den Bund von daher ſchützte und deckte. Alle Bundesſtädte hatten zu ihrer Errichtung zugeſteuert; ſelbſt Genua, von jenen aufgefordert zur Eidgenoſſenſchaft hinzuzutreten, wiewohl ohne Erfolg, weil es dadurch zu große Beſchränkungen und Hinderniſſe für ſeinen Wirkungskreis befürchtete [19]), hatte doch zur Erbauung Alexandrias Beiträge geleiſtet und für fernerhin verſprochen. [20]) Sonſt ſtand Genua mit

---

ſicherer ſagt: Ad quindecim hominum in eam commigravisse creditum est. So auch *Villanova* p. 882. brevi tempore tantus hominum numerus confluxit, ut Scriptorum testimonio intra vertentem annum quindecim millia incolarum illa haberet.

17) *Ptolomaei Lucens. Histor. Ecclesiast. ap. Murat. T. XI. p.* 1109. *Eiusd. Annal.* ibid. p. 1269.

18) *Vita Alexand. III. p.* 460.

19 *Caffari Annal. Genuens. p.* 324.

20) *Caffari ibid. Calchi p.* 272. Erſterer erzählt, die Conſuln der neuen Stadt ſeyen nach Genua gekommen

Es scheinen nicht jedesmal alle Bundesstädte zu Versammlungstagen Abgeordnete geschickt zu haben. [23]) Bei Berathungen mag meist durch Stimmen entschieden worden seyn und die Mehrheit dem Beschlusse Gültigkeit gegeben haben. [24]) Die Beschlüsse wurden von den einzelnen Abgeordneten durch eine Eidesleistung im Namen ihrer Stadt angenommen und ihre Ausführung gleichfalls eidlich versprochen. Die anwesenden Gesandten der Städte mußten die

---

die Art und Weise der Versammlungen und ihrer Berathungen. Aus dem im *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV, p.* 262 — 264 an mehreren Stellen selbst verdorbenen, abgedruckten Documenten läßt sich nur einiges abnehmen, und die Hauptpunkte sind daraus oben zusammengestellt. *Sigonius p.* 322 — 323 hat nur das Allgemeine und berührt das Schwierige gar nicht einmal. Auch Sismodi ist hier dürftig und hat diese Urkunden nicht einmal recht benutzt.

23) Wenigstens sind in der Urkunde der Versammlung zu Lodi nur 17 Städte unterschrieben; im Cod. Bonon. nur 13, unter welchen z. B. Mailand ausgelassen und Alexandria schon hinzugefügt ist.

24) Dies ist aus zwei Stellen beider Urkunden zu schliessen. Die eine Stelle in der Urkunde vom Jahr 1167 heißt: Quidquid Rectores praedictorum Locorum vel aliorum, qui nobiscum fuerint in hac Concordia omnium vel maioris partis, addiderint vel minuerint (wohl nobiscum fuerint, in hac Concordia, omnium vel maioris partis addiderint etc.) observabo. Deutlicher heißt es in der Urkunde vom Jahr 1168: Salvo in omnibus maioris partis consilio.

Beschlüsse unterzeichnen, oder es ward zu Ende der Beschlüsse wenigstens namentlich angegeben, wer aus den Bundesstädten der Berathung beigewohnt habe. [25]) — Um in dem Bunde zwischen den Gliedern sicheren Frieden und Eintracht zu erhalten, waren gewisse Gesetze entworfen und Verfügungen getroffen, die jede einzelne Stadt durch ihre Abgeordneten beschworen hatte. Solche sind: 1. „Die Städte, Orte und Glieder [26]) stehen treulich zu einander und helfen sich mit Rath und That gegen Jedermann, der ihnen Fehde ankündigt oder sie an ihren Rechten und Freiheiten zu kränken wagt, die sie seit Heinrichs des Vierten Zeiten her genossen." 2. „Wer erfährt, daß irgend Jemand dieses bezweckt, muß es sobald als möglich in einer gemeinschaftlichen Versammlung anzeigen." 3. „Wenn eine Stadt zur Vertheidigung einer andern Bundesstadt hinzueilt und Schaden dabei erleidet, so will man diesen ersetzen entweder durch den Bund, oder wie sie den Schaden im Anschlag angiebt, nehmlich in Rossen oder Waffen." 4. „Wenn die Städte oder wer im Bunde ist vom Feinde Gefangene machen, und der Feind Gefangene aus dem Bundesheere hat,

25) So auf dem Tag zu Lodi. S. *Muratori p.* 264.

26) Civitates, omnia Loca, et omnes homines, qui in Concordia fecerint nobiscum hoc sacramentum.

so soll man sich geneigt zeigen, sie ohne Widerspruch auszulösen." 5. „Es darf an den Personen oder am Vermögen derer, die den Bundes-Eid geleistet, keine absichtliche Verletzung geschehen." 6. „Ohne gemeinsame Uebereinstimmung und ohne den Beirath der Bundesstädte soll niemand einen Frieden oder Bund oder Waffenstillstand oder Gottesfrieden abschließen; und wer im Bunde deshalb Beleidigungen und Verlust erduldet, soll von allen Städten Hülfe zu erwarten haben." 7. „Wenn irgend woher Unterstützung kommt, sey's vom Kaiser zu Constantinopel, oder vom Könige von Sicilien, so will man alles mit Treue und nach Recht vertheilen, und fort und fort mit Eifer emsig mitwirken nach dem gemeinschaftlichen Willen." 8. „Was die Rectoren der Bundesorte nach der Einstimmung Aller oder der Mehrzahl an Verordnungen hinzufügen oder mindern, oder worin sie übereinkommen, will man mit Treue und ohne Trug beobachten." [27]) 9. „Keiner aus dem Bunde darf einen andern aus
1168 einer andern Stadt auspfänden und berauben, oder im Falle eines Vertrags oder wegen einer Uebelthat selbst Rache üben; er soll es sich selbst zurechnen, wenn er einem nicht bewährten Schuldner zu

27) Dieses aus der ersten Urkunde vom Jahre 1167. Das übrige ist schon früher mitgetheilt.

zu leihen gewagt hat.“ 10. „Keine Bundesstadt darf einen Mann, der unter dem Banne ist, in sich aufnehmen. Thut sie dieses oder kommt der Gebannte in ihren Gerichtsbezirk, so muß er binnen funfzehn Tagen, nachdem die Consuln oder der Markgraf darüber Anforderungen gethan haben, aus dem Gebiete verjagt seyn und nie wieder aufgenommen werden.“ 11. „Keine Stadt darf aus eigener Gewalt einen Tribut oder neuen Zoll erheben.“ 12. „Keine Bundesstadt noch der Markgraf soll auf irgend eine Weise einen Vertrag eingehen oder sich einem Eid unterziehen gegen der Städte Eidgenossenschaft.“ 13. „Wenn der Markgraf oder eine Bundesstadt die zwischen ihnen und den andern Städten abgeschlossene Genossenschaft gebrochen, oder einer andern Stadt Rechtsleistung verweigern will, so sollen alle Städte gehalten seyn, die Stadt zu unterstützen, welche Rechtsleistung gefordert und Unrecht erlitten hat, bis es zum Frieden oder zur Rechtsgewährung kommt.“ 14. „Es soll keinem Bundesglied erlaubt seyn, auf dem Gebiete eines andern gegen dessen Willen einen festen Platz zu bauen, wenn nicht besondere Verträge es anders erweisen.“ 15. „Wen irgend eine Stadt oder der Markgraf für einen Verräther erklärt, der soll nirgends aufgenommen seyn, und ist er es, so muß er innerhalb funfzehn Tagen, nachdem von den Consuln der

Stadt, deren Verräther er ist, darüber eine Mahnung ergangen ist, aus dem Gebiete vertrieben werden. Dasselbe soll gelten für einen Burgherrn. Doch soll an diesen Beschluß Alexandria nicht gehalten seyn." (?) 16. „Keine Appellation an den Kaiser soll gültig seyn, jedoch mit Vorbehalt des Raths der Mehrheit der Städte in Allem." 17. „An diese Verordnungen sollen alle unterzeichneten Städte wegen der Eidgenossenschaft gebunden seyn, doch unbeschadet der besondern Verträge, welche die Städte unter einander im Anfange des Bundes oder nach der Zeit abgeschlossen."

Nimmt man diese Bestimmungen als eine Art von Bundesverfassung, so kann kaum etwas Unvollkommeneres und Unzulänglicheres gedacht werden. Alles steht nur in einzelnen, abgerissenen Sätzen da; nirgends ist Einheit und Zusammenhang in den Verordnungen; überall sind Lücken und Blößen. Da ist kein Wort gesagt von der Zahl der Kriegstruppen, die jedes Bundesglied bei andrängender Gefahr zu stellen habe, nicht die geringste Bestimmung über die Art und Weise der Berathungen, über die Abfassung, Eröffnung und Ausführung der Beschlüsse, keine Angabe über sonst nothwendige Leistungen, nichts von einem Alles leitenden und bewegenden Oberhaupte, nichts Hinreichendes über die Frage: wie möglicher Zwist zwischen den Bundes-

gliedern selbst beizulegen sey? keine Andeutung von einem allgemeinen Bundesschatze, aus welchem die gemeinsamen Bedürfnisse bestritten werden sollten. Mit einem Worte die äußere Form der Bundesverfassung muß im höchsten Grade mangelhaft und vernachlässigt erscheinen. Eine Menge von allerlei Fragen ließ sich aufwerfen, deren Beantwortung aus den Bundes-Urkunden durchaus unmöglich seyn möchte: inwiefern z. B. durfte eine Bundesstadt in 1168
einem ihrer Kriege die Hülfe der andern Bundesglieder auffordern? Besondere Verträge zwischen den einzelnen Eidgenossen mochten doch oft auch besondere Interessen erzeugen; was geschah nun, wenn diese mit dem Hauptinteresse des Bundes nicht zu vereinigen waren? Wodurch zwang man ein Glied, wenn es etwa bei noch entfernterer Gefahr Mangel an Eifer und Fahrlässigkeit zeigte, zu lebendigerer Theilnahme und größerer Rüstung? ꝛc.

Alle solche Fragen lösen sich von selbst, und der Bund erscheint, ohngeachtet der vernachläßigten und mangelhaften äußern Form, sehr vollkommen, wenn man den Geist und Sinn beachtet, der den Bund beseelte, der alles erregte und bewegte, der allen Mangel wohlgeordneter Formen und fester Bestimmungen ersetzte. Der große und allmächtige Geist der Freiheit, ein Geist, der alle Lombarden aufs tiefste und lebendigste ergriffen; die einmüthige

Liebe und Sehnsucht zu einem ungebundenen, freibeweglichem Leben, die in den Gemüthern Aller in ihrer ganzen Fülle wirkte und forttrieb zu Entschluß und That; der bei aller Trennung der einzelnen Städte doch in allen lebendige, heilige und hocherhebende Gedanke des gemeinsamen Vaterlandes; dieses alles, diese gemeinsame, gewaltige Seele des ganzen Bundeskörpers gab allen Gliedern nur Ein Streben, nur Ein Wollen und Wünschen, nur Ein Wirken und Erringen. Was sollten wohlbedachte Worte und Erklärungen, wo die Gemüther Aller so laut sprachen und zeugten und bürgten? wozu Formen und Bestimmungen, wo Alle Eines Sinnes und Gedankens so fest und unwandelbar nach Einem Ziele strebten? Das freie Leben zu bewahren, dieses heiligste und herrlichste Erbtheil der Väter nicht saumselig und sündlich aufzugeben, sondern treu, selbst mit eigenem Blut und Gut gewahrt und gemehrt den Kindern und Enkeln zu hinterlassen; der gemeinsame und feste Entschluß Aller und jedes Einzelnen, Vermögen und Leben zu opfern, damit das Volk sein eigener Herr heiße und es ihm frei stehe, unter dem eigenen Gesetze, in selbstgewählter und selbstverbesserter Verfassung zu leben, nur dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und dann auf freier Erde frei zu gehen, und — was das letzte Glück

des Menschen auf dieser Erde ist, ein freies Grab zu finden: dieß war es, was alles weitere Gesetz, alle genaueren Verfügungen und Verordnungen ersetzte. Wenn also Gefahren drohten, eilte jeder zur Versammlung, stimmten Alle für das heilsamste Mittel, versagte keiner die Mithülfe, schonte niemand Habe und Gut, standen Alle mit allen Kräften zu einander, und keiner mochte seinen Beitrag nach der Nähe und Größe der Gefahr berechnen oder die Zahl seiner Kriegsmannschaft karg abzählen. Was waffenfähig war, nahm die Waffen, denn sie wußten, daß Einer nur durch Alle frei dazustehen vermag, daß Einer gegen jeden auch nur etwas mächtigen Feind schwach wird und unterliegen muß, daß wenn die Einzelnen sinken, Alle untergehen, daß Alle aber in Einem Bunde fest und brüderlich vereint fast unüberwindlich werden. In diesem Geiste eilten die Bürger der Bundesstädte ungemahnt und ungerufen zu einander; wenn Noth drohte, half die eine Stadt die andere befestigen, ward der einen, was ihr fehlte, von den andern geleistet; und ward eine angegriffen, so bedurfte es keines Aufgebots bei den übrigen; sie sandten ihre Wehrhaufen ungeboten und unaufgefordert. Dadurch wurde der Städtebund so mächtig und dem Kaiser so furchtbar; dadurch gelang es jenem, den Waffen Deutschlands

so lange zu trotzen; und wäre dieser Geist im Bunde für immer lebendig geblieben, vielleicht hätte Friederich nie über Lombardien gebieten können. [28])

28) Was sich fernerhin im Bunde noch ausbildete, wird der weitere Verlauf der Geschichte sagen.

9.

Calixtus der Dritte. — Rüſtung der Bundesſtädte. — Beeidigung der Conſuln. — Bundes-Rectoren.

Wie der Muth der Lombarden durch des Kaiſers ſchnellen Rückzug ungemein gehoben war, ſo mochte 1168
auch der griechiſche Kaiſer jetzt größere Hoffnung 1169
für das Gelingen ſeines Plans gefaßt haben, und den Papſt, von ſeinem Sitze in Rom vertrieben, vielleicht für geneigter halten, in ſeinen Wunſch zu willigen, zumal da der Papſt die Unterhandlungen darüber nicht abgebrochen hatte, denn die päpſtlichen Legaten, der Biſchof von Oſtia und ein Cardinal waren noch in Conſtantinopel zu fernerer Berathung in dieſer Sache. [29]) Auch auf den Papſt mochte

29) *Vita Alexand. III. p.* 458. Es ſcheint, der

aber Friederichs Rückkehr großen Einfluß gehabt haben, denn er dankte dem griechischen Kaiser für seinen gezeigten guten Willen und gab ihm für sein übriges Gesuch eine abschlägliche Antwort. [30])

Nun geschah zu Friederichs Unglück, daß gerade um die Zeit, als man alles Mißlingen seiner Pläne für eine Strafe des Himmels und eine Folge des päpstlichen Bannfluchs ansah, der Papst seiner Partei am zwanzigsten Septemb. in Rom starb. Alexanders Anhänger unterließen es auch jetzt nicht, diesen schnellen Tod der kaiserlichen Päpste und die Art ihres Hinscheidens als eine vom Apostel der Kirche verhängte gerechte Züchtigung darzustellen. [31])

Kaiser erließ jetzt eine neue Gesandtschaft an den Papst nach Benevent. Die *Vita Alexand.* erzählt das oben erwähnte Anerbieten des Kaisers erst jetzt.

30) *Vita Alexand. III. p.* 460.

31) Die *Vita Alexand. III. p.* 461 sagt daher: Ab eodem Apostolo cancri immissus morbus in renibus ei apparuit cum pulmonis anhelitu, et tamdiu emisit foetidam saniem, donec infelicem spiritum impoenitens exhalavit, et pessima morte succubuit . . . *Baronii Annal. Eccles. T. XII. c.* 627.) Incurabili morbo percussus pede necesse habuit claudicare quam diu vixit, Baronius nimmt das Todesjahr 1171 an. Dies kann aber unmöglich das rechte Jahr seyn. Es streiten dagegen fast alle Quellen, die des Todes dieses Papstes erwähnen. Die *Vita Alexand.* setzt seinen Tod gleichfalls ins J. 1168.

Dazu kam, daß im nehmlichen Jahre auch ein anderer eifriger Anhänger dieses Papsts ein unglückliches Ende nahm, denn ein Cardinal des Paschalis brach bei Viterbo durch einen Sturz vom Pferde den Hals; [32]) alles Ereigniſſe, die auf die Gemüther der Menſchen erſtaunend einwirkten und von der Rechtmäßigkeit der Gewalt Alexanders immer tiefer überzeugten.

Die Kirchenſpaltung war indeſſen mit Paſchalis Tod nicht gehoben, denn ſeine Partei in Italien trat alsbald zur Wahl eines neuen Oberhaupts, und erkoren wurde Johannes, Abt von Struma, unter dem Namen Calixtus des Dritten, welchen Paſchalis nicht lange zuvor zum Biſchof von Tuscolo erhoben hatte, einen Mann, über deſſen Character gerecht zu urtheilen, äußerſt ſchwer iſt. Die päpſtlichen Schriftſteller [33]) wiſſen zum Theil kaum

---

Eben ſo *Romuald. Salernit. p.* 210. *Ceccani Chron. Fossae novae p.* 873. *Append. ad Radevic. p.* 559. *Sigonius* giebt das J. 1169 an.

32) *Vita Alexand. III. p.* 460.

33) In der *Vita Alexand. III. p.* 461 ſchildert man ihn als einen virum Apostatam, lubricum, voracem, atque gyrovagum; et non sine risu et multorum ludibrio in cornutam tertiam bestiam erigentes in cathedra pestilentiae, tanquam perfidi et pertinacis, ipsam abominationem adorarunt, et venerari instinctu diabolico praesumpserunt, etc. etc.

Worte zu finden, um ihn als den gemeinsten, verworfensten und abscheulichsten Menschen darzustellen, und die Römer sollen daher weder ihn, noch auch Alexandern, aus Furcht vor Christian von Mainz, der als kaiserlicher Statthalter zu Rom geblieben war, in ihre Stadt aufgenommen haben; [34]) für den neuen Papst ein groſses Hinderniß, um auch nur einiges Ansehen zu erlangen. Dagegen hob sich die Achtung der Völker vor Alexandern mehr und mehr, vielleicht auch dadurch noch, weil Calixtus seinen Vorgängern an Geist und moralischer Güte sehr nachstand. Es kamen daher zu Alexandern nach Benevent auch Gesandtschaften von den Königen von Frankreich und England und vielen Kirchenvorstehern, ihm von neuem ihre Ehrerbietung, Treue und Ergebenheit zu beweisen und ihn in Sachen der Kirche ihrer Länder um Rath zu fragen. [35]) Indessen hielt der Kaiser Friederich immer noch für gut, den neuen Papst seiner Partei als das einzige Haupt der Vereinigung seiner Anhänger in Italien aufrecht zu erhalten, ließ diesen seinen Willen seinen Untergebenen

34) So berichtet das *Chron. Alberti Stad. p.* 292.

35) *Matthaei Paris historia Major. Paris* 1644. *an.* 1169. Die englische Gesandtschaft kam, wie dieser sagt, zugleich in der Sache des Erzbischofs Thomas von Canterbury. — *Romuald. Salernit. p.* 210.

in den italieniſchen Städten mittheilen und ſie auf-
fordern, alles mögliche dazu anzuwenden. [36])

Die Lombarden konnten ahnen, daß der Kaiſer
Italien noch nicht aufgegeben, daß er in Deutſch-
land alles, was in ſeiner Macht ſey, vorbereiten
werde, um, ſo bald er vermöge, den freien Geiſt Lom-
bardiens niederzubeugen und an dem Volke eine
ſchwere Züchtigung auszuüben, welches ſeinen Ehr- 1169
geiz aufs tiefſte gekränkt hatte. Darum befeſtigte 1170
man gegen Friederichs Zorn die Mauern und Wälle
von Cremona, weil dieſes mit an der Spitze der
Bundesſtädte ſtand. [37]) Die Mailänder bauten fort
und fort an ihren Häuſern, Mauern und Befeſti-
gungswerken, denn ſie vor allen hatten des Kaiſers
Rache zu fürchten. [38]) Alle Städte hatten Mailand
beim neuen Aufbau unterſtützt; die Frauen der Stadt
brachten die geretteten Kleinodien und ſonſt entbehr-
lichen Schmuck den gewählten Conſuln dar, theils
zur Verwendung auf die Befeſtigung, theils vor-

36) *Vita Alexand. III. p.* 461. *Chron. Ursperg. p.* 225. *Calchi p.* 272.

37) *Sicardi Episcopi Chron. p.* 601. *Sigonius.*

38) Ipsum pro praesumtione reaedificatae civitatis suae nimium metuentes.... ad futuram Imperatoriae ultionis cladem se omnibus modis praeparabant. *Otto de S. Blasio p.* 880.

züglich zur Errichtung der Hauptkirche zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria. [39]) Sehr verdient machte sich hierbei auch der damalige Erzbischof von Mailand Galdinus. [40]) Selbst der griechische Kaiser spendete reichliche Beiträge, weil er wohl einsah, daß gegen Friederich sein Interesse von dem der Lombarden nicht zu trennen sey; bis dieser eitle Mann sich dadurch von den Mailändern beleidigt fand, daß man an dem einen Thore der Stadt sein Bildniß auf nicht ganz gutem Marmor in einer schlechten Gestalt dargestellt hatte. [41]) — Wie einst Athen nach seinem Untergang durch den Perser König wieder herrlicher und prachtvoller aus seinem Ruin emporstieg, so jetzt die Königin der Städte Lombardiens; auch diese erhob sich in schönerem und größerem Glanze

39) *Gualvan. Flammae Manipul. Florum p.* 648. Dieser enthält überhaupt manches Specielle über den Wiederaufbau der Stadt.

40) *Calchi p.* 274.

41) *Nicetas Choniat. L. II. Gualvan. Flamma* sagt: Super frontem Civitatis XVI Portae marmoreae, quarum sex sunt duplices altissimis turribus hinc inde vallatae, quas Imperator Constantinopolitanus propriis sumptibus erexit, sed non complevit, audiens se supra unam Portam Civitatis in vili marmore, et turpi effigie figuratum. Qua de causa Civitas supra terragium altissimis muris cingi destitit, quod facere proposuerat. — *Antonii Astesani Carmen ap. Murat. T. XIV. p.* 1040.

als zuvor; ihre Mauern wurden weiter hinausgerückt und viele Gebäude, die sonst außerhalb derselben gelegen, jetzt von ihnen eingeschlossen. [42]) — Eben so ward durch Mithülfe Mailands, Cremonas und Brescias die Bundesstadt Piacenza in Ausbesserung ihrer Festungswerke unterstützt, und ihr versprochen, daß ihr aller Schade, den sie vom Kaiser erleiden könne, vergütet werden solle. [43])

In allen Städten rüstete und übte man die Kriegsmannschaft, um dem Kaiser, sobald er in Italien wieder einzubrechen versuchen sollte, für die Freiheit der Kirche wie des eigenen Heerds entschlossen ein kriegsfertiges Schwerdt zu bieten. [44]) Wo demnach zwischen Städten noch Streit und Mißtrauen obwaltete, ward Versöhnung gestiftet, z. B. zwischen Cremona und Brescia; [45]) und somit auf jede Weise das Gemüth dem Gemüthe näher gebracht. Darauf versammelten sich die Bundesstädte noch einmal zur allgemeinen Berathung ihrer Ver-

---

42) *Calchi p.* 273. *Antonii Astesani Carmen:*

Quae multo maior, quae multo latior urbs est
Quam fuit ante, velut quisque videre potest.

43) *Cavitelli Annal. Cremon. p.* 1313. *Calchi p.* 272.

44) *Jac. Malvecii Chron. p.* 880.

45) *Jac. Malvecius ibid.*

hältniſſe; was zwiſtig war, ward völlig ausgeglichen und alle traten feſt und freundlich zu einander. Dieß geſchah in Piacenza um das Jahr 1170. [46])

Auf dieſem Bundestage trat man zuerſt gegen den Kaiſer namentlich auf, denn bisher hatte man noch in keiner öffentlichen Urkunde den Widerſtand gegen ihn als den Hauptzweck des Bundes genannt. Man wollte ſich daher noch einmal treuvereint zuſammenſtellen und mit Hand und Mund aufs Evangelium verſprechen, nie von der Geſinnung des Bundes zu wanken und zu weichen, und ſo lange das Heil des Landes noch nicht errungen ſey, nie aus dem Waffenbund der Städte herauszutreten. Um jedem dieß Verſprechen heilig zu erhalten, ward ein dreifacher Eid entworfen. [47])

In dem erſten Eide ſchwuren die Verordneten des Bundes auf die heiligen Evangelien: ſie wollten weder mit dem Kaiſer Friederich, noch mit ſeinen Söhnen oder deſſen Gemahlin, noch mit irgend

---

46) *Calchi p.* 272. — Sicher iſt die Zeit dieſer Verſammlung nicht auszumitteln. Man findet aber keine Angabe einer andern Verſammlung, worin die nachfolgenden Eidesformeln abgefaßt worden ſeyen. Sismondi in ſ. Geſch. der Ital. Freiſt. verwirrt hier alles zu ſehr.

47) Die Eidesformeln ſtehen in *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 265 — 268.

jemand, weder selbst, noch durch einen andern Friede oder Waffenruhe oder ein anderes Bündniß schliessen; [48]) dagegen sicher und treu alle Kräfte aufbieten, daß weder ein mäßiges noch beträchtliches Heer aus Deutschland oder einem andern Gebiete des Kaisers nach Italien einzudringen vermöge; und dringe es ein, dem Kaiser und seinem ganzen Anhange so lange rüstig und stark zu widerstreiten, bis sein Kriegsheer aus Italien wieder gewichen sey. Dagegen bewahren und beschützen wollte man alle Personen und das Eigenthum aller Glieder des 1170
Bundes von Lombardien, der Mark Verona und Romagna und namentlich den Markgrafen Malaspina. — Auch ward beschworen, es solle kein Glied des Bundes ein Bündniß abschließen mit dem Kaiser von Constantinopel ohne gemeinsamen Beschluß des Rathes jeder Stadt. [49]) — Wenn dagen mit Einwilligung der Städte ein Friede mit dem Kaiser geschlossen sey, er selbst aber, oder einer seiner Partei den Vertrag mit dem Bunde wieder breche, so solle jede Stadt an diesem Eidschwur auch ferner

48) Dieser Punkt befindet sich in allen drei Eidesformeln.

49) Sino communi consilio Credentiae cuiusque Civitatis. Ueber die Credentia s. *Du Fresne Glossar. Manuale* sub h. v. Nro. 7.

noch gehalten seyn. Und dieses alles solle treu und ohne Trug beachtet werden auf funfzig Jahre.

Im zweiten Eidschwur [50]) wird dem Markgrafen von Montferrat, den Grafen von Blandrata, den Söhnen des Malparlerio di Castello und den übrigen Anhängern des Kaisers in Italien der Landfriede aufgesagt, und offene Fehde angekündigt. Man beschloß, alle zum Kaiser Uebergetretene aus den Städten, aus den Burgen und aus allen Orten zu verjagen, wohin sich nur die Gewalt des Bundes erstrecke, und ihre Güter überall mit Verheerung heimzusuchen. Wie mit dem Kaiser, wollte man auch mit dem Markgrafen von Montferrat und mit den übrigen Widersachern keinen Frieden ohne gemeinsame Zustimmung aller Städte schließen. [51]) —

Der dritte Eid fordert, namentlich die Städte Bologna, Modena, Reggio, Parma und Mantua zu unterstützen und in allen Unternehmungen und im Kampfe gegen den Kaiser, seine Statthalter, wie gegen alle, die gegen die erwähnten Städte oder gegen irgend eine aus ihrer Zahl Fehde kündigten; den Städten zu Hülfe zu stehen mit Mannschaft zu

50) Der auch manches aus dem ersten wiederholt.

51) Endlich heißt es: Et hoc sacramentum faciam iurare omnes homines Civitatis Papiae et suburbiorum bona fide et sine fraude a quatuordecim annis supra usque ad septuaginta.

und Lebensmitteln im allgemeinen oder einzeln, wie man die Forderung thue, und dieses stets binnen acht Tagen nach der Anforderung des Rectors oder eines Consuls oder seiner Bothschafter irgend einer der Bundesstädte; dem Kaiser dagegen und seinem gesammten Anhange allen Verkauf der Lebensmittel zu verweigern und denen zu verbieten, die ihn gestatten wollen. [52]) — — Jeder Consul, welcher diesen Eid beschwur, mußte alle Menschen seiner Stadt vom funfzehnten bis zum sechzigsten Jahre denselben Eidschwur leisten lassen. Wer sich dessen weigerte, dessen Haus sollte vom Grund aus zerstört und dessen Besitzungen verwüstet werden. Dagegen verspricht der Bund: Alle Bürger der vereideten Städte zu bewahren an Person und Eigenthum, die Landstraßen durch alle Bißthümer und Grafschaften des Bundes für alle Lombarden zu bewahren; den Schaden, den irgend einer um das gemeine Beßte erleide, getreulich zu ersetzen, und wo auf offener Straße den Bürgern Wehe geschieht,

52) Als ein Feind des Bundes ist in diesem Eid auch der ehemalige Bischof von Mantua Guarsedonius genannt. Man vereinigt sich, ihn nicht nur nicht zu unterstützen, sondern ihm entgegen zu treten, ihm und allen, die ihn unterstützen wollen, offenen Krieg anzukündigen, bis er zur Vorschrift der Kirche oder der Rectoren Lombardiens zurückkehre ꝛc.

an dem Uebelthäter Rache zu nehmen. — Dieß alles will man treu und truglos halten, so lange Zwietracht und Hader zwischen dem Kaiser und den Bundesstädten obwaltet. Wer gegen den Bund aber mit Gewalt und Verschwörung auftritt, soll vor den Bund vorgeladen werden; erscheint er nicht, so gilt ihm offene Fehde, die nur mit Beistimmung der Städte wieder beendigt werden kann. Keiner soll auch mit gutem Zwecke zum Kaiser oder zu einem seines Anhangs sich hingeben ohne Berathung und Bewilligung aller Rectoren des Bundes oder der größeren Zahl derselben. Endlich ward auch eidlich versprochen: man wolle kein Haupt von irgend einer Verbindung seyn und unter keinem Haupte schwören ohne Berathung und Beistimmung aller Rectoren, oder ohne Einstimmung der Gemeinheit der Stadt oder des größern Theils derselben; und wenn es nach dem Eid nicht geschehen sey, nicht ferner gegen die Vorschrift der Consuln, die jedem durch diesen Eidswur auferlegt ward, zu handeln wagen. — Wer aber wisse, daß irgend einer gegen diese Verhandlung handele oder gehandelt habe, solle dieß ernstlich wehren, und was geschehen sey, binnen acht Tagen, nachdem er es erfahren, allen Consuln oder dem größeren Theile derselben anzeigen.

1170 Wie aus diesen Urkunden hervorgeht, so wären zu genauerer Leitung der Bundesangelegenheiten

jetzt schon besondere Obervorsteher des Bundes, Rectoren, erwählt. Ihre Anordnung muß zwischen den Jahren 1168 und 1170 vorgenommen worden seyn, denn in der auf dem Tage zu Lodi verfertigten Urkunde wird ihrer noch nicht erwähnt. Damals hatten die Consuln der einzelnen Städte die Bundesverhältnisse noch allein zu bestimmen. Es erschienen aber nicht einmal alle Consuln einer Stadt auf einem Bundestage, denn von den zehn Mailändischen waren z. B. zu Lodi nur vier. Die Zahl der neuen Oberhäupter des Bundes ist nicht zu bestimmen. Es scheint, daß sie alle in einer Stadt zusammen wohnten, [53]) vielleicht zu Piacenza. Sie beriefen wahrscheinlich die Bundestage; die Consuln erschienen vor ihnen, um gemeinschaftlich das Wohl des Bundes zu berathen und darüber die nöthigen Beschlüsse abzufassen. [54]) Neben ihnen konnten aber auch die Consuln Anordnungen treffen und Befehle ergehen lassen. [55]) Die Consuln blieben indessen immer noch

---

53) *Muratori Antiquit. Ital. T. IV. p.* 268 sagt wenigstens: Eligebantur Praesides sive Rectores istius Societatis, qui iuncti in una Urbe residebant, uti nunc mos est in Ratisbonensibus Comitiis.

54) In der zweiten Eidesformel sind Rectoren und Consuln verbunden genannt.

55) Secundum quod Rectores Civitatis (wohl Societatis, denn so oder Rectores Lombardiae werden sie immer

die nächsten Behörden ihrer Städte, während die Rectoren nur für die Bundesangelegenheiten bestimmt waren; daher mußten die erstern auch besonders für die Ausführung der Beschlüsse in ihren besonderen Städten sorgen. [56]) Als einzelnes Bundesglied konnte aber ein Consul einer Stadt nichts, was den ganzen Bund betraf, ohne eine allgemeine Berathung und Mittheilung der Bundesversammlung vollführen. [57]) Das Verhältniß der Rectoren und Consuln zu einander scheint [58]) demnach dieses gewesen zu seyn, daß die Consuln auf dem Bundestage als die Repräsentanten ihrer Städte erschienen, von den Rectoren zur Versammlung eingeladen, zunächst also die Angelegenheiten ihrer Städte in Beziehung auf den Bund der Bundesversammlung vor-

genannt) vel Consules Civitatis omnes vel maior pars praeceperint vel ordinaverint.

56) S. die dritte Eidesformel; *Muratori p.* 267.

57) Ebendaselbst.

58) Denn bei dem großen Mangel der urkundlichen Quellen ist über das Innere des Bundes nicht immer strenge Gewißheit zu erwarten. Die Chronisten sahen die Welt zum größten Theile nur von ihren Klosterfenstern aus und behielten uns nur das äußere Geräusch der Welt auf, und auch dieses oft nur spärlich und vom Kloster aus, d. h. mit Kloster-Ansichten, um das innere Triebwerk der Ereignisse unbekümmert.

legten und darüber mit den Rectoren und Consuln der andern Städte sich beriethen. Während also Consuln in doppelter Eigenschaft, einmal als oberste Behörden ihrer besonderen Städte, und dann als berathende Bundesglieder erschienen, standen die Rectoren nur als Oberhäupter des Bundes, von den Angelegenheiten der einzelnen Städte frei und losgebunden, da. Was den Bund betraf, mußte vor sie kommen, und sie trugen den Consuln wieder vor, was das Gesammtwesen und Allgemeine der Bundesverhältnisse berührte. Wie die Consuln durch jene drei Eide sich streng verpflichtet, [59]) alles aufzubieten, um des Bundes Heil und Sicherheit zu befördern, so mußten auch die Rectoren durch einen heiligen Eid [60]) dem gesammten Bunde versprechen: „den gesammten Bund Lombardiens, der Mark, Romagnas, Venedigs und Alexandrias getreu und ohne Trug zu regieren und zu seiner Sicherheit und Vertheidigung stets alles anzuwenden; nicht minder alle Städte, Orte und Personen, die in das Bündniß noch treten wollen, noch ihrer Aufnahme unter

59) Denn jene Eide sind höchst wahrscheinlich nur von den Consuln in der Versammlung beschworen, und nicht auch von den Rectoren.

60) Er steht in *Muratori Antiquit.* Ital. T. IV. p. 269. und wurde beschworen im Jahr 1176.

gleiche Sohne zu nehmen und mit ihnen zu verfügen, wie man meint, daß es dem Bunde fromme; auf ungerades Vorgeben ſich nie den Bundesverſammlungen (Parlamenten) zu entziehen; [61]) für die Verwaltung der Bundesangelegenheiten keine Vergütung anzunehmen zu eigenem Vortheile, es ſey denn für den allgemeinen Nutzen des Bundes; oder das Angenommene für den Bund niederzulegen, [62]) und es getreu und ohne Trug zum allgemeinen Heil des Bundes anzuwenden; Klagen, die vor einem oder den andern Rectoren mit Trug und Liſt angebracht werden, nicht annehmen zu laſſen, und die angenommenen, wenn darüber Sicherſtellungen geleiſtet ſind, nach dem freien Urtheile der Rectoren innerhalb ſechzig Tagen zu entſcheiden oder entſcheiden zu laſſen; [63]) ferner auch mit aller Treue dahin zu ſehen,

61) Et ego per fraudem non evitabo, quominus interdim Parlamentis, quae constituta fuerint a Rectoribus iam dictae Societatis per me vel per unum de Consulibus Societatis. Es ſcheint alſo, daß auch Conſuln Verſammlungen berufen konnten.

62) Alſo hier etwas einem Bundesgeſetze Aehnliches.

63) Dieſe Entſcheidung ſoll geſchehen secundum rationem vel bonum usum vel secundum quod maiori parti Rectorum visum fuerit, nisi remanserit parabola partium vel qualitas negotii dilationem postulaverit, vel isto impedimento, et hoc instante altera parte vel utraque.

daß andere Rectoren erwählt werden, die den Bund regieren können. Dazu soll ein Rector acht Tage 1169
bevor er aus der Verwaltung tritt, einen solchen wählen, den er für brauchbar und nützlich hält, und darauf halten, daß von jedem beschworen wird, was angeordnet ist. Was irgend ein Rector über die Angelegenheiten oder Personen irgend einer Bundesstadt oder über die Städte selbst verfügt und befiehlt, das will er treulich, wie allen andern Städten, auch seiner Vaterstadt auferlegen. Und wenn endlich über etwas, was zur Vertheidigung Alexandrias gehört, Streit unter den Rectoren entsteht, so will man sich auf die Seite wenden, auf welcher Rudolf[64]) steht, ausgenommen wenn der Streit das Kriegsheer oder den Feind betrifft; da soll keiner dadurch gebunden seyn, wenn nicht alle Rectoren oder deren größere Zahl übereinstimmen.

64) War dieser Rudolf vielleicht aus Alexandria selbst?

dieſer ſchien auch ihm der gefährlichſte, zu gewinnen. Gelang ihm dieſes, ſo ward auch ſeine Macht in Deutſchland mit nachfolgender Verſöhnung der Geiſtlichen, die Alexandern anhingen, viel bedeutender und die Meinung der Welt mehr für ihn geſtimmt. Er begab ſich daher noch vor Eröffnung des Reichstags nach Bamberg, berief dahin zwei der berühmteſten Aebte dieſer Zeit, namentlich den von Clairvaux, um mit ihnen den Zuſtand der Kirche und ſeinen Plan der Verſöhnung mit dem Papſte zu beſprechen. [67]) Dieſe riethen ihm, den Biſchof Eberhard von Bamberg mit ihnen zum Papſt zu ſenden.
1169 Er willigte ein, allein es war den Geſandten in dieſem Jahre bei der großen Wuth der Lombarden gegen den Kaiſer noch nicht möglich, nach Italien zu gelangen. [68])

Auf demſelben Reichstage zu Bamberg ließ der Kaiſer ſeinem älteſten Sohn Heinrich von den Fürſten die Huldigung als römiſchem Könige leiſten, wiewohl er erſt fünf Jahre war, und noch in dieſem

67) *Godefredi Colon. Annal.* an. 1169. p. 243.

68) *Append. ad Radewic.* an. 1170. p. 360. Es ſcheint nach dieſem, daß ſie nach Italien hin aufgebrochen waren, aber von den Lombarden nicht durchgelaſſen wurden, nam Episcopus ipse ab eis repulsus, ad propria redire coactus est.

zu Bamberg, wo er die Großen aus Sachsen schwer tadelte, daß sie bei seiner Abwesenheit im Reiche nicht den Frieden gehalten und durch ihren Aufruhr selbst den Lombarden Anlaß und den Muth zum Abfalle vom Reiche gegeben, [66]) theils auf andern Versammlungen zu Würzburg und in andern Städten beständig mit Beilegung und Ausgleichung der Unruhen und Fehden in Deutschland beschäftigt, suchte er vor allem die Ruhe im Reiche zu sichern, denn nichts schien ihm nöthiger, wenn er je seine Pläne in Italien durchzuführen hoffen wollte. Es gelang ihm noch im Jahre 1168, die Fürsten zu versöhnen.

Als er nun im nächsten Jahre aus Burgund 1169
zurückkehrte, ließ er die Reichsgroßen auf einen Tag nach Bamberg einberufen. Er bedachte jetzt ruhiger, daß es es ihm, so lange Italien so vereint und fest verbunden und zu jeglichem Widerstand und jedem Opfer so entschlossen gegenüber stände, unmöglich werde gelingen können, bei solcher Entfernung von seinen Hülfsmitteln in Deutschland jenes Land für immer sicher unter sein Gebot zu bringen. Er wollte versuchen, ob er durch Theilung der Kräfte seiner Feinde leichter zum Ziele gelangen könne und beschloß, zuerst den Papst, denn

66) *Helmold.* ibid. c. 11: „dicens tumultum Saxoniae dedisse Longobardis materiam defectionis.“

dieſer ſchien auch ihm der gefährlichſte, zu gewinnen. Gelang ihm dieſes, ſo ward auch ſeine Macht in Deutſchland mit nachfolgender Verſöhnung der Geiſtlichen, die Alexandern anhingen, viel bedeutender und die Meinung der Welt mehr für ihn geſtimmt. Er begab ſich daher noch vor Eröffnung des Reichstags nach Bamberg, berief dahin zwei der berühmteſten Aebte dieſer Zeit, namentlich den von Clairvaux, um mit ihnen den Zuſtand der Kirche und ſeinen Plan der Verſöhnung mit dem Papſte zu beſprechen. [67]) Dieſe riethen ihm, den Biſchof Eberhard von Bamberg mit ihnen zum Papſt zu ſenden.
1169 Er willigte ein, allein es war den Geſandten in dieſem Jahre bei der großen Wuth der Lombarden gegen den Kaiſer noch nicht möglich, nach Italien zu gelangen. [68])

Auf demſelben Reichstage zu Bamberg ließ der Kaiſer ſeinem älteſten Sohn Heinrich von den Fürſten die Huldigung als römiſchem Könige leiſten, wiewohl er erſt fünf Jahre war, und noch in dieſem

67) *Godefredi Colon. Annal. an.* 1169. *p.* 243.

68) *Append. ad Radewic.* an. 1170. p. 360. Es ſcheint nach dieſem, daß ſie nach Italien hin aufgebrochen waren, aber von den Lombarden nicht durchgelaſſen wurden, nam Episcopus ipse ab eis repulsus, ad propria redire coactus est.

Jahre zu Aachen krönen.[69]) Seinen übrigen Söhnen gab er gleichfalls sehr ansehnliche Besitzungen, um so vor allem seine Hausmacht aufs Beste zu sichern.[70]) Friederich erhielt das Herzogthum Schwaben,[71]) Conrad das von Franken, und Otto der vierte Sohn Burgund; alle außerdem noch viele bedeutende Lehngüter; denn Friederich hatte erfahren, daß alle seine Pläne durch nichts mehr verhindert worden seyen, als durch die Abhängigkeit von den Reichsmächtigen in allen seinen Unternehmungen. Bei seinen Söhnen konnte er auf weit sicherere und ausdauerndere Hülfe rechnen. Statt daß er vorher die Herren dieser Länder hätte ersuchen müssen, durfte er jetzt nun gebieten und in allem nach freier Willkühr verfügen.

69) *Godefredi Colon. Annal. an.* 1169. *p.* 243.

70) *Otto de S. Blasio p.* 880.

71) Pfister Gesch. von Schwaben 2ter B. S. 222. Da Friederich von Rothenburg, Herzog in Schwaben und Franken, auf dem Italienischen Kriegszug gestorben war, so fielen diese Herzogthümer und seine großen Erbgüter an den Kaiser. Dieser beschloß, alles, was nach dem Italienischen Kriegszug ihm zugefallen war, seinen Söhnen zuzuwenden. Aus dem Erbe der in Italien gebliebenen Fürsten erwuchsen die Besitzungen seines Hauses und des Reichs; denn Friederich gedachte wohl Beides zu Einem zu machen. Nach den Gesetzen konnten die einzelnen Lehen und Erbgüter der Fürsten nicht bei dem König bleiben. Nach Schwaben setzte er indessen seinen Vogt Degenhard von Hellenstein.

Da geſchah, daß noch in dieſem Jahre 1169 ein gewaltiges Erdbeben mit ſtarkem Wetterleuchten durch die Länder Europas und Aſiens ging, und hier und da Städte mit vielen Tauſenden von Menſchen verſchlungen wurden, oder mit Burgen und Paläſten in Steinhaufen zuſammenſtürzten, ſo in Sicilien, in Syrien und andern Ländern. [72]) Darauf folgten große Ueberſchwemmungen, die unſägliches Unglück über die Menſchen brachten. [73]) Ja im Anfange des Septembers ſah man plötzlich drei Sonnen am Himmel leuchten. [74]) Da überfiel die Menſchen großes Schrecken und Betrübniß, und kehrten in ſich und bedachten die Zeiten mit Angſt und Bangigkeit, denn in jenen Tagen hatten gewaltſame Erſcheinungen in der Natur großen Einfluß auf die Gemüther. Auch Friederichs Geiſt, ſo hoch er ſonſt über ſeinen Zeitgenoſſen ſtand, unterlag den

72) *Chron. Hirsaug.* an. 1169. *p.* 461. Der Abt von Miletum in Sicilien mit noch 40 Mönchen und das geſammte Volk, etwa 15000 Menſchen, wurden plötzlich verſenkt. In Antiochien verloren in der St. Peterskirche durch ein Berſten der Erde 140 Menſchen das Leben. *Romuald. Salernit. Chron. p.* 209 erzählt noch mehr von ſolchen Verwüſtungen in Sicilien. *Ptolomaei Lucens. Annal. p.* 1269.

73) *Tschudi* Eydgenoß. Geſchichten S. 85 *Abbat. Ursperg. Chron. p.* 226.

74) *Cavitelli Cremon. Annal. p.* 1313.

Einwirkungen des allgemeinen Glaubens seines Zeitalters. Der Fluch der Kirche auf ihm und einem bedeutenden Theile seines Reichs; die Zwiespalt der Gemüther in Deutschland wie in einem Theile Italiens; Alexanders wachsendes Ansehen in Europa, sein Einfluß bei Königen und Völkern, seines unerschütterlichen Geistes Gewalt und Kraft, die alles, was gegen den Kaiser war, vereinte und zusammenhielt und den Lombarden immer festeren Muth gab; vielleicht auch die Nachricht von den Unterhandlungen des griechischen Kaisers mit dem Papste, über deren Gelingen Friederich doch nicht ganz sicher seyn mochte; das stete Andenken an sein letztes schreckli- 1170
ches Schicksal in Italien: dieß alles mochte auf ihn so mächtig einwirken, daß er im Jahr 1170 die erwähnten Männer noch einmal nach Italien sandte, um mit dem Papst eine Wiedervereinigung [75]) zu verabreden, und ihnen gewisse Bedingungen vorschrieb, auf welche sie mit Alexandern Friede schließen sollten. [76]) Er befahl ihnen aber ausdrücklich, das Land des Königs von Sicilien nicht zu betreten und mit dem Papste die ersten Verhandlungen in

75) „Pro Ecclesiae unitate.“ *Godefred. Colon.*

76) *Vita Alexand. III. p.* 461. *Sigonius p.* 324. *Hoffmanni Annal. Bamberg. ap. Ludowici Scriptt. rer. German. p.* 134.

einer geheimen Unterredung zu berathen. So zogen sie nach Italien hinab.

Der Papst noch in Benevent davon benachrichtigt, ehe sie noch anlangten, kam auch diesem Schritte des Kaisers mit Mißtrauen entgegen, sah darin nur Trug und List und meinte, Friederich bezwecke unmöglich etwas anders, als zwischen ihn und die Lombarden Zwietracht zu bringen, ihn von jenen zu trennen, um seinen Waffen über Lombardien freiere Bahn zu öffnen und sichereres Glück vorzubereiten.[78] Indessen ganz unangenehm mochte diese Gesandtschaft Alexandern doch nicht seyn, denn sie gab ihm eine neue Gelegenheit, dem Lombardenbunde zu beweisen,
1170 wie treu und fest er es mit ihm halte. Nach einer Berathung mit seinen Cardinälen und Bischöffen schickte er daher auch sogleich Botschafter an den Bund, dessen Oberhäupter damals wahrscheinlich in Piacenza versammelt waren oder aus Anlaß dieser päpstlichen Gesandtschaft eine Versammlung beriefen.[79] Durch die Legaten ermuntert er die Lombarden zu ferneren Standhaftigkeit in ihrer Sache und ersucht sie, zu ihm doch eine Gesandtschaft zu schicken, die

78) Quod hac astutia fecisse dignoscitur, ut inter Ecclesiam et Lombardos scandalum poneret, et eos ab invicem separaret. *Vita Alexandr.*

79) Siehe oben Anmerk. 46.

den Verhandlungen mit den Deutschen Botschaftern beiwohnen und alles mit ihm überlegen könne. Man erwählte also auf dem Versammlungstage der Bundesstädte [80]) einige treue und weise Männer und sandte sie nach Benevent.

Als die kaiserlichen Gesandten in Campanien angekommen waren, benachrichtigte der Bischof von Bamberg den Papst vom Zwecke ihrer Sendung und ersuchte ihn, sich zu einer Unterredung nach Campanien oder in eine dem päpstlichen Stuhle zugehörige Stadt zu begeben. Alexander machte sich mit seinen Geistlichen und den Lombardischen Gesandten nach Veroli in Campanien auf. [81]) Am andern Tage erschien der Bischof von Bamberg in der von Alexander veranstalteten Sitzung und ersuchte diesen nach dem Auftrage des Kaisers um eine geheime Unterredung, um ihm die Bedingungen zu eröffnen. Allein der Papst erklärte dieß für fruchtlos, weil er ohne Mitberathung der Cardinäle und der Lombardischen Gesandten dem Kaiser doch keine Antwort ertheilen werde. Erst nach langem Bitten erreichte der Bischof seine Forderung; und im geheim erklärte er im Namen seines Kaisers dem Papste: „Friederich

80) Viri a Lombardorum communitate sunt electi; also wohl in Piacenza.

81) *Hoffmanni Annal. Bamberg. p.* 134.

erbiete sich, gegen des Papsts Person auch nicht das mindeste weiter zu unternehmen; er wolle alle seine Anordnungen für gültig halten und von andern aufs strengste beobachten lassen." Darauf sprach der Bischof weiter über das Wesen des Papstthums und über den dem Papste zu leistenden Gehorsam. Seine Rede war aber so abgemessen, dunkel und zweideutig, daß der Sinn des Ganzen Alexandern gar nicht deutlich werden konnte. Da ward der Papst unwillig und fiel ihm heftig in die Rede: „Wenn Ihr über diesen Gegenstand weiter reden wollt, so sprecht ohne Gleichnisse und Wortgepränge, mit Wahrheit und Offenheit." Der Bischof erwiederte: das dürfe er nicht; er könne seine Worte weder ändern, noch deutlicher geben. Der Papst brach also die Unterredung ab, begab sich wieder zu den Cardinälen und Lombarden, theilte ihnen alles mit und trug nach einer besondern Berathung mit ihnen dem Bischof folgende Antwort an den Kaiser auf: „Es wundert uns, geliebter Bruder in Christo, daß Ihr, da auch Euch die Schlauheit und List des Senders allgemein bekannt seyn muß, wie ohne Mitwissen seine Pläne eine solche Gesandtschaft habt übernehmen können. Wenn, wie Ihr sagt, der Kaiser die von uns ergangenen Anordnungen annehmen und von andern befolgen lassen will, und in meine Wahl, da ich doch nach canonischer Weise auf dem heiligen

Stuhle

Stuhle der Apostel, wiewohl unwürdig, dem heili-
Petrus nachfolge, nicht einstimmt: was heißt das
anders, als Gott verehren und hochachten, und an-
derer Seits ihn ableugnen und verwerfen? Unsere
Sache hat die ganze Kirche Gottes nebst den Köni-
gen und Fürsten für die gerechte befunden und über-
all leistet man uns Gehorsam. Will nun dieser Kai-
ser auch zu der Heerde gezählt seyn, die Gott dem
heiligen Petrus zur Weide anvertraut, was zögert
er weiter, seinen Nacken unter den Obersten der
Apostel zu beugen und sich mit der Kirche zu ver-
einigen? Wir sind übrigens bereit, ihn vor den
übrigen weltlichen Fürsten zu ehren und zu lieben,
und ihm sein volles Recht zu verschaffen, wenn er
nur seine Mutter, die heilige römische Kirche, die 1170
ihn allein doch zum Gipfel seiner Herrschaft erho-
ben, mit kindlicher Ergebenheit liebt und derselben
ihre Freiheit erhält." — Mit brüderlicher Ermah-
nung entließ so der Papst die Gesandten, die unter
dem Geleite der Lombarden ins Reich wieder zurück-
kehrten. [82])

Sie trafen den Kaiser auf dem Reichstage zu
Fulda und theilten ihm die päpstliche Antwort mit. [83])

---

82) Die Hauptquelle über diese Verhandlungen bleibt die *Vita Alexandr. III. p.* 461 — 462.

83) *Godefred. Colon. p.* 243 sagt: dieser Reichstag sey eigens für diese Angelegenheit gehalten worden.

dieſer ſchien auch ihm der gefährlichſte, zu gewinnen. Gelang ihm dieſes, ſo ward auch ſeine Macht in Deutſchland mit nachfolgender Verſöhnung der Geiſtlichen, die Alexandern anhingen, viel bedeutender und die Meinung der Welt mehr für ihn geſtimmt. Er begab ſich daher noch vor Eröffnung des Reichstags nach Bamberg, berief dahin zwei der berühmteſten Aebte dieſer Zeit, namentlich den von Clairvaux, um mit ihnen den Zuſtand der Kirche und ſeinen Plan der Verſöhnung mit dem Papſte zu beſprechen. [67]) Dieſe riethen ihm, den Biſchof Eberhard von Bamberg mit ihnen zum Papſt zu ſenden.
1169 Er willigte ein, allein es war den Geſandten in dieſem Jahre bei der großen Wuth der Lombarden gegen den Kaiſer noch nicht möglich, nach Italien zu gelangen. [68])

Auf demſelben Reichstage zu Bamberg ließ der Kaiſer ſeinem älteſten Sohn Heinrich von den Fürſten die Huldigung als römiſchem Könige leiſten, wiewohl er erſt fünf Jahre war, und noch in dieſem

67) *Godefredi Colon. Annal. an.* 1169. *p.* 243.

68) *Append. ad Radewic.* an. 1170. p. 360. Es ſcheint nach dieſem, daß ſie nach Italien hin aufgebrochen waren, aber von den Lombarden nicht durchgelaſſen wurden, nam Episcopus ipse ab eis repulsus, ad propria redire coactus est.

Jahre zu Aachen krönen.[69]) Seinen übrigen Söhnen gab er gleichfalls sehr ansehnliche Besitzungen, um so vor allem seine Hausmacht aufs Beste zu sichern.[70]) Friederich erhielt das Herzogthum Schwaben,[71]) Conrad das von Franken, und Otto der vierte Sohn Burgund; alle außerdem noch viele bedeutende Lehngüter; denn Friederich hatte erfahren, daß alle seine Pläne durch nichts mehr verhindert worden seyen, als durch die Abhängigkeit von den Reichsmächtigen in allen seinen Unternehmungen. Bei seinen Söhnen konnte er auf weit sicherere und ausdauerndere Hülfe rechnen. Statt daß er vorher die Herren dieser Länder hätte ersuchen müssen, durfte er jetzt nur gebieten und in allem nach freier Willkühr verfügen.

69) *Godefredi Colon. Annal. an.* 1169. *p.* 243.

70) *Otto de S. Blasio p.* 880.

71) Pfister Gesch. von Schwaben 2ter B. S. 222. Da Friederich von Rothenburg, Herzog in Schwaben und Franken, auf dem Italienischen Kriegszug gestorben war, so fielen diese Herzogthümer und seine großen Erbgüter an den Kaiser. Dieser beschloß, alles, was nach dem Italienischen Kriegszug ihm zugefallen war, seinen Söhnen zuzuwenden. Aus dem Erbe der in Italien gebliebenen Fürsten erwuchsen die Besitzungen seines Hauses und des Reichs; denn Friederich gedachte wohl Beides zu Einem zu machen. Nach den Gesetzen konnten die einzelnen Lehen und Erbgüter der Fürsten nicht bei dem König bleiben. Nach Schwaben setzte er indessen seinen Vogt Degenhard von Hellenstein.

Da geschah, daß noch in diesem Jahre 1169 ein gewaltiges Erdbeben mit starkem Wetterleuchten durch die Länder Europas und Asiens ging, und hier und da Städte mit vielen Tausenden von Menschen verschlungen wurden, oder mit Burgen und Palästen in Steinhaufen zusammenstürzten, so in Sicilien, in Syrien und andern Ländern. [72]) Darauf folgten große Ueberschwemmungen, die unsägliches Unglück über die Menschen brachten. [73]) Ja im Anfange des Septembers sah man plötzlich drei Sonnen am Himmel leuchten. [74]) Da überfiel die Menschen großes Schrecken und Betrübniß, und kehrten in sich und bedachten die Zeiten mit Angst und Bangigkeit, denn in jenen Tagen hatten gewaltsame Erscheinungen in der Natur großen Einfluß auf die Gemüther. Auch Friederichs Geist, so hoch er sonst über seinen Zeitgenossen stand, unterlag den

72) *Chron. Hirsaug.* an. 1169. *p.* 461. Der Abt von Miletum in Sicilien mit noch 40 Mönchen und das gesammte Volk, etwa 15000 Menschen, wurden plötzlich versenkt. In Antiochien verloren in der St. Peterskirche durch ein Bersten der Erde 140 Menschen das Leben. *Romuald. Salernit. Chron. p.* 209 erzählt noch mehr von solchen Verwüstungen in Sicilien. *Ptolomaei Lucens. Annal. p.* 1269.

73) *Tschudi* Eydgenoß. Geschichten S. 85 *Abbat. Ursperg. Chron. p.* 226.

74) *Cavitelli Cremon. Annal. p.* 1313.

Einwirkungen des allgemeinen Glaubens seines Zeitalters. Der Fluch der Kirche auf ihm und einem bedeutenden Theile seines Reichs; die Zwiespalt der Gemüther in Deutschland wie in einem Theile Italiens; Alexanders wachsendes Ansehen in Europa, sein Einfluß bei Königen und Völkern, seines unerschütterlichen Geistes Gewalt und Kraft, die alles, was gegen den Kaiser war, vereinte und zusammenhielt und den Lombarden immer festeren Muth gab; vielleicht auch die Nachricht von den Unterhandlungen des griechischen Kaisers mit dem Papste, über deren Gelingen Friederich doch nicht ganz sicher seyn mochte; das stete Andenken an sein letztes schreckli- 1170
ches Schicksal in Italien: dieß alles mochte auf ihn so mächtig einwirken, daß er im Jahr 1170 die erwähnten Männer noch einmal nach Italien sandte, um mit dem Papst eine Wiedervereinigung [75]) zu verabreden, und ihnen gewisse Bedingungen vorschrieb, auf welche sie mit Alexandern Friede schließen sollten. [76]) Er befahl ihnen aber ausdrücklich, das Land des Königs von Sicilien nicht zu betreten und mit dem Papste die ersten Verhandlungen in

75) „Pro Ecclesiae unitate.“ *Godefred. Colon.*

76) *Vita Alexand. III. p.* 461. *Sigonius p.* 324. *Hoffmanni Annal. Bamberg. ap. Ludowici Scriptt. rer. German. p.* 134.

einer geheimen Unterredung zu berathen. So zogen sie nach Italien hinab.

Der Papst noch in Benevent davon benachrichtigt, ehe sie noch anlangten, kam auch diesem Schritte des Kaisers mit Mißtrauen entgegen, sah darin nur Trug und List und meinte, Friederich bezwecke unmöglich etwas anders, als zwischen ihn und die Lombarden Zwietracht zu bringen, ihn von jenen zu trennen, um seinen Waffen über Lombardien freiere Bahn zu öffnen und sichereres Glück vorzubereiten.[78] Indessen ganz unangenehm mochte diese Gesandtschaft Alexandern doch nicht seyn, denn sie gab ihm eine neue Gelegenheit, dem Lombardenbunde zu beweisen,
1170 wie treu und fest er es mit ihm halte. Nach einer Berathung mit seinen Cardinälen und Bischöffen schickte er daher auch sogleich Botschafter an den Bund, dessen Oberhäupter damals wahrscheinlich in Piacenza versammelt waren oder aus Anlaß dieser päpstlichen Gesandtschaft eine Versammlung beriefen.[79] Durch die Legaten ermuntert er die Lombarden zu ferneret Standhaftigkeit in ihrer Sache und ersucht sie, zu ihm doch eine Gesandtschaft zu schicken, die

78) Quod hac astutia fecisse dignoscitur, ut inter Ecclesiam et Lombardos scandalum poneret, et eos ab invicem separaret. *Vita Alexandr.*

79) Siehe oben Anmerk. 46.

den Verhandlungen mit den Deutschen Botschaftern beiwohnen und alles mit ihm überlegen könne. Man erwählte also auf dem Versammlungstage der Bundesstädte [80]) einige treue und weise Männer und sandte sie nach Benevent.

Als die kaiserlichen Gesandten in Campanien angekommen waren, benachrichtigte der Bischof von Bamberg den Papst vom Zwecke ihrer Sendung und ersuchte ihn, sich zu einer Unterredung nach Campanien oder in eine dem päpstlichen Stuhle zugehörige Stadt zu begeben. Alexander machte sich mit seinen Geistlichen und den Lombardischen Gesandten nach Veroli in Campanien auf. [81]) Am andern Tage erschien der Bischof von Bamberg in der von Alexander veranstalteten Sitzung und ersuchte diesen nach dem Auftrage des Kaisers um eine geheime Unterredung, um ihm die Bedingungen zu eröffnen. Allein der Papst erklärte dieß für fruchtlos, weil er ohne Mitberathung der Cardinäle und der Lombardischen Gesandten dem Kaiser doch keine Antwort ertheilen werde. Erst nach langem Bitten erreichte der Bischof seine Forderung; und im geheim erklärte er im Namen seines Kaisers dem Papste: „Friederich

80) Viri a Lombardorum communitate sunt electi; also wohl in Piacenza.

81) *Hoffmanni Annal. Bamberg. p.* 134.

erbiete ſich, gegen des Papſts Perſon auch nicht das mindeſte weiter zu unternehmen; er wolle alle ſeine Anordnungen für gültig halten und von andern aufs ſtrengſte beobachten laſſen.“ Darauf ſprach der Biſchof weiter über das Weſen des Papſtthums und über den dem Papſte zu leiſtenden Gehorſam. Seine Rede war aber ſo abgemeſſen, dunkel und zweideutig, daß der Sinn des Ganzen Alexandern gar nicht deutlich werden konnte. Da ward der Papſt unwillig und fiel ihm heftig in die Rede: „Wenn Ihr über dieſen Gegenſtand weiter reden wollt, ſo ſprecht ohne Gleichniſſe und Wortgepränge, mit Wahrheit und Offenheit.“ Der Biſchof erwiederte: das dürfe er nicht; er könne ſeine Worte weder ändern, noch deutlicher geben. Der Papſt brach alſo die Unterredung ab, begab ſich wieder zu den Cardinälen und Lombarden, theilte ihnen alles mit und trug nach einer beſondern Berathung mit ihnen dem Biſchof folgende Antwort an den Kaiſer auf: „Es wundert uns, geliebter Bruder in Chriſto, daß Ihr, da auch Euch die Schlauheit und Liſt des Senders allgemein bekannt ſeyn muß, wie ohne Mitwiſſen ſeine Pläne eine ſolche Geſandtſchaft habt übernehmen können. Wenn, wie Ihr ſagt, der Kaiſer die von uns ergangenen Anordnungen annehmen und von andern befolgen laſſen will, und in meine Wahl, da ich doch nach canoniſcher Weiſe auf dem heiligen

Stuhle

Stuhle der Apostel, wiewohl unwürdig, dem heili-
Petrus nachfolge, nicht einstimmt: was heißt das
anders, als Gott verehren und hochachten, und an-
derer Seits ihn ableugnen und verwerfen? Unsere
Sache hat die ganze Kirche Gottes nebst den Köni-
gen und Fürsten für die gerechte befunden und über-
all leistet man uns Gehorsam. Will nun dieser Kai-
ser auch zu der Heerde gezählt seyn, die Gott dem
heiligen Petrus zur Weide anvertraut, was zögert
er weiter, seinen Nacken unter den Obersten der
Apostel zu beugen und sich mit der Kirche zu ver-
einigen? Wir sind übrigens bereit, ihn vor den
übrigen weltlichen Fürsten zu ehren und zu lieben,
und ihm sein volles Recht zu verschaffen, wenn er
nur seine Mutter, die heilige römische Kirche, die 1170
ihn allein doch zum Gipfel seiner Herrschaft erho-
ben, mit kindlicher Ergebenheit liebt und derselben
ihre Freiheit erhält." — Mit brüderlicher Ermah-
nung entließ so der Papst die Gesandten, die unter
dem Geleite der Lombarden ins Reich wieder zurück-
kehrten. [82])

Sie trafen den Kaiser auf dem Reichstage zu
Fulda und theilten ihm die päpstliche Antwort mit. [83])

---

82) Die Hauptquelle über diese Verhandlungen bleibt die *Vita Alexandr. III. p.* 461 — 462.

83) *Godefred. Colon. p.* 243 sagt: dieser Reichstag sey eigens für diese Angelegenheit gehalten worden.

Er war darüber so erzürnt, daß er vor allen Fürsten erklärte: er werde jenen Roland (Alexandern) nun auch nie als den wahren Papst anerkennen, und im deutschen Reiche solle man, daran werde er alles setzen, einzig den Papst Calixtus für das wahre Oberhaupt der Kirche ansehen.

So ging das Jahr 1170 hin, ohne daß in der Sache des Lombarden-Bundes weiter etwas geschah. Der Kaiser vom Morgenlande suchte in Italien immer mehr Freunde zu erwerben und hatte seinen Plan noch immer nicht aufgegeben. Er sandte daher seine Enkelin mit einer stattlichen Begleitung, reich versehen mit einer großen Geldsumme, zum Papst nach Veroli, damit dieser zwischen ihr und dem edlen Otto Frangepani, dem Freunde Alexanders, eine Vermählung zu Stande bringe, weil er hoffte, durch den Einfluß dieses Mannes auf den Papst, zu weiteren Schritten zu gelangen. [84]) Und

84) *Chron. Fossae novae p.* 874. Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß eine Verehlichung einer Tochter Friederichs mit einem Sohne des griechischen Kaisers im Werke gewesen sey, worauf *Arnold. Chron. Slavor.* L. III. c. 3. hinzielt, welcher sagt, der Bischof von Woems sey mit Heinrich dem Löwen gleichfalls nach dem Orient gezogen, non peregrinationis causa, sed legatione functus Imperatoris ad regem Graecorum Manuelem pro filia ipsius filio suo in matrimonium socianda. Verius tamen ob commodum Ducis factum creditur, etc. —

II.

Belagerung Anconas durch den Erzbiſchof Chriſtian von Mainz.

So fing das Jahr 1174 an. Weil jedoch der 1174
Erzbiſchof Chriſtian noch keine Nachricht von Friedrichs baldiger Ankunft in Italien vernommen und ſeine Kriegsmacht zu einem Kampfe gegen die mächtigen Lombarden zu ſchwach war, zumal da ihm die befreundeten Städte wegen eigener Streitigkeiten keine hinreichende Hülfe ſenden konnten, ſo beſchloß er, zuvor die einzelnen Gegner des Kaiſers, denen er ſich gewachſen dünkte, beſonders zu bekämpfen, damit, wenn Friederich herankomme, dieſer ſeine geſammte Kraft einzig gegen die Lombarden richten könne. Zu dieſen Widerſachern gehörten vorzüglich die Einwohner von Ancona.

Wenige Städte in Italien waren durch ihre Lage zum Handel so außerordentlich begünstigt, wie
1174 Ancona. Wenn man von Savenna aus im Venetianischen Busen am Ufer längs hinabfuhr, lief die See in gerader Linie fort bis unterhalb des Flusses Arsis. Hier sprang plötzlich eine Landzunge meilenweit ins Meer hinaus, vom Gewässer an zwei Seiten freundlich umarmt. Da lag Ancona mit dem einzig schönsten Hafen, der in ganz Italien zu finden war [7], schon von Natur geräumig, sicher und wohlverwahrt, und durch den Fleiß der Menschen außerordentlich vervollkommnet. Das Meer deckte die Stadt von drei verschiedenen Seiten, und nur vom Südwest herauf war sie vom festen Lande her zugänglich. An der Westseite erhob sich ihr zum Schutz ein hohes Vorgebirg. Stolz auf ein hohes Alter — denn sie rühmte sich, schon vier Jahrhunderte vor unsers Herrn Geburt durch flüchtige Syracusaner erbaut zu seyn — lag sie Jahrhunderte lang in großem Ruhme und Glanze da. Diesen Stolz zu brechen, beschloß der Erzbischof eine Belagerung [8], denn noch nie hatte sie eines römisch-

7) Daher sagte man auch sprüchwörtlich: Unus *Petrus* in Roma, una *Turris* in Cremona, unus *Portus* in Ancona.

8) Wir haben über die Belagerung dieser Stadt eine

Toscanischen Gebiete. Hierher berief er im Jahre 1172 die Grafen, Markgrafen und Consuln aller Städte von Rom bis Lucca, nebst vielen andern edlen Herrn zu einem Tag, wo er die Angelegenheiten Italiens mit ihnen zu berathen wünschte, denn die Städte standen in Zwist wider einander. Schon seit mehreren Jahren waltete Streit zwischen Lucca und Pisa, desgleichen zwischen Pisa und Genua; daher war das letztere mit Lucca in ein Bündniß getreten, wozu sich bald auch Siena, Pistoia und der Graf Guido Guerra, damals der mächtigste Herr in Toscana, gesellt hatten. Da hatte Pisa einen gleichen Bund mit Florenz und den Bewohnern von Prato geschlossen. [90])

Es erschienen auf dem Tage die Consuln von 1172
Genua, Florenz, Pisa, Lucca und andern Städten [91]), und der Erzbischof, ein Mann von großer Rednergabe, [92]), trat unter ihnen auf, grüßte sie alle freundlich im Namen seines Kaisers, sprach voll

90) Sismondi Gesch. der Ital. Freistaaten 2r Theil. S. 223.

91) *Chron. varia Pisana p.* 186.

92) Oratione gravis et copiosus.

Herzlichkeit und Zuneigung und gewann so aller Wohlwollen; dann zeigte er ihnen die ihm von Kaiser gegebene Vollmacht, wandte sich hierauf an die Consuln von Genua, Pisa und Lucca, sie alle väterlich ermahnend, den Zwist, der seinen Herrn, den Kaiser, so tief schmerze, doch beizulegen und Friede und Einigkeit wieder herzustellen. Endlich forderte er namentlich die Pisaner auf, die Gefangenen jener Städte ohne Lösegeld auszuliefern. Die Consuln von Lucca und Genua stimmten für den Frieden, gingen in den Vertrag ein und leisteten den Eid. Die Pisaner aber faßten bald Mißtrauen gegen den Erzbischof, denn sie glaubten ihn für Genua gewonnen [93]), und forderten Bedenkzeit. — Währenddessen boten die Genuesen alles auf, den Erzbischof zum Krieg gegen Pisa zu bestimmen und dieses in den Reichsbann zu erklären. Christian war anfangs dawider, ließ sich bald aber, da Pisa bedenklich zögerte, geneigter finden, wenn Genua und Lucca ihn kräftig unterstützen würden. Nach mancherlei Verhandlungen darüber [94]) verhießen diese die Hülfe,

93) Man hatte dieß in Genua wirklich versucht und dem Erzbischof eine bedeutende Geldsumme versprochen; darüber die Unterhandlungen bei *Caffari Annal. genuens.* p. 343.

94) Man liest sie in *Caffari* p. 344—345.

und der Erzbischof berief nun die Parteien noch einmal zu einer Berathung, wahrscheinlich nach St. Genesio nahe bei Siena [95]. Auch die Pisaner wurden vorgeladen. Es war jedoch schon vorher bestimmt, daß wenn sie nicht erscheinen würden, über sie die Reichsacht ausgesprochen, ihnen alle Privilegien und besonders die in Sardinien entzogen und die Pisanische Münze für ehrlos und ungültig erklärt werden solle. Dann wollte man ein großes Heer aufbringen, sie überfallen und als Reichsfeinde behandeln. Die Genueser und Luccaner versprachen nochmals, selbst unter eidlicher Versicherung, Hülfe zur See und Unterstützung durch Geld. Nun stellten sich zwar die Pisaner, und es wurde ihnen selbst jetzt noch mehrere Tage hindurch Bedenkzeit zugestanden [96]; allein es kam dazu, daß Pisa, sobald es die Hinneigung Christians zur Partei seiner Feinde gemerkt, sich an den genuesischen Kaiser gewandt und mit diesem ein Freundschaftsbündniß abgeschlossen hatte. Der Kaiser hat die zwischen seinem Vater und der Stadt Pisa abgeschlossenen Verträge befestigt, die aus Constantino-

95) Hier, sagen wenigstens die *Chron. varia Pisana*, sey eine Versammlung gehalten worden.

96) *Cassiani* p. 345.

pel vertriebenen Pisaner wieder aufgenommen und der Stadt Pisa eine sehr bedeutende Geldsumme versprochen 97). Auf diese Hülfe trotzte Pisa, als man wiederholt die Auslieferung der Gefangenen von ihm forderte. — Der Erzb. Christian sah aber diese Verbindung als einen offenbaren Bruch ihrer Reichstreue an und erklärte demnach ohne weiteres Bedenken die Pisaner in die Reichsacht, wie es scheint, in einer nochmaligen Berathung zu Siena 98). Auf

97) *Chron. varia Pisana* p. 186.

98) In der Urkunde darüber bei *Gaffari* p. 346 heißt es: Congregatâ apud Senas celeberrimâ Curiâ in plateis Civitatis, quum sedimus in conspectu Praefecti Urbis Romanorum, et coram Marchionibus Ancomitanis, Conrado Marchione de Monte-Ferrato, Comite Guidone, Comite Altebrandino, et quamplurimis aliis Comitibus, Capitaneis, Vavasoribus, Consulibus civitatum Tusciae, Marchiae, et Vallis Spoletanae, et superioris atque inferioris Romaniae, et infinita populi multitudine contumaciam et superbiam Pisanorum ostendimus. Deinde Causidicorum Imperii judicio, et assensu Principum, Episcoporum multorum et superius enumeratorum.... omnia Privilegia Pisanorum, quaecunque a Friderico Imperatore.... et ab omnibus Praedecessoribus suis obtinuerunt, cassavimus, et nominatim ea, quae de Sardinia et de Ripa maris, et de liberalitate ac fodro civitatis suae ac terrae, et de Comitatu Comitis Ugolini et Comitissae Mathildae, et insuper de moneta, quam irritam fecimus, et dari sive recipi sub poena rerum ac personarum prohibuimus, et praeterea quidquid de honore et utilitate

alle Bewohner des Gebiets von der Gränze Apuliens bis nach Rimini [17]).

Der Erzbischof erließ nun erst an die Stadt eine Aufforderung zur Uebergabe und zur Auslieferung des griechischen Botschafters [18]). Da hierauf eine verneinende Antwort erfolgte, so ward Ancona aufs engste eingeschlossen. Auf solches Unglück war es gar nicht vorbereitet. Es war eine Theurung vorhergegangen, und also schon an sich Mangel in der Stadt. Die Erndte hatte man bald einzubringen gehofft, oder auch anderswoher Zufuhren im Werke gehabt. Die meisten der Bewohner waren Schiffer und Kaufleute, deren Vermögen in Waaren bestand; viele von ihnen gerade damals abwesend, in Alexandrien, Constantinopel oder in Romanien; also auch die Zahl der Vertheidiger gering gegen die starke verbündete Macht Venedigs und des Erzbischofs. Die kleine Zahl ward überdieß durch die beständige Anstrengung bei Beschützung der Mauern schrecklich ermüdet. Nun hatte man zwar gleich beim Beginn der Belagerung eine rüstige Streithorde errichtet; allein sie ward vom Erzbischof, sobald sie ihm begegnete, geschlagen und

17) *Boncamp.*

18) *Sigonius p.* 326.

lust [100]). Hierauf sagte Christian einen allgemeinen Vereinigungstag nach St. Geneſio an.

Allein Piſa und Florenz achteten des Friedens nicht lange, denn ſie griffen bald nachher das Schloß von St. Miniati in Toscana an, welches dem Kaiſer zugehörig eine deutſche Beſatzung hatte. Die Genueſen kamen der Burg zu Hülfe, brachten den
1172 Piſanern großen Verluſt bei und verwüſteten mehr-
1173 ere ihrer Beſitzungen. Der Erzbiſchof, über den Friedensbruch aufs äußerſte erbittert, ſchwur nun den Piſanern einen ſchweren Krieg, ließ deßhalb die Abgeordneten von Piſa und Florenz, die zu St. Geneſio erſchienen, in den Kerker werfen und in Lucca feſthalten. Den Florentinern drohte er mit dem Reichsbann, mit Verheerung aller ihrer Güter und Entziehung aller ihrer Freiheiten [1]). Er ſchloß

---

100) *Chron. varia Pisana p.* 187 vergl. mit *Caffari p.* 347.

1) *Caffari* ibid. *Sigonius* p. 326. Die *Chron. Pisana* p. 187 ſagen: Archiepiscopus ipse fraudulenter et cum scelere, secundum quod cum Lucensibus excogitaverat de pace facienda et de captivis reddendis; et quia castrum S. Miniati ei multam pecuniam ad eius voluntatem dare promiserat, Pisanos, Consules et Ambasciatores Florentinos similiter pridie Nonas Augusti cepit, et vinctos catenis ferreis in carcerem mancipavit.

daher mit Lucca, Siena, Pistoia und dem Grafen Guido auch ein noch engeres Bündniß, um mit ihrer Hülfe ins feindliche Gebiet einzufallen [2]). Die Genueſen, ſtets die erſten, wenn es gegen Piſa galt, griffen die Piſaner gleich zur See an [3]). Chriſtian zog gegen die Burg Ventrignano an, die dem Grafen Gerhard gehörte, erſtürmte und brach ſie. Darauf drohte er auch den Florentinern mit einem Einfalle. Da traten die Piſaner in den Waffen zum Florentiniſchen Heere und fielen vereint ins Gebiet von Lucca ein, machten mit ſchwerer Verwüſtung große Beute und nöthigten ſomit die Luccaner, des Erzbiſchofs Heer zu verlaſſen, um ihren eigenen Heerd zu retten. Sie wurden aber in ihrem eigenen Lande geſchlagen und der Feind zog unter Jubel und Freude in ſeine Gebiete zurück. Zur Rache ſandten darauf Lucca und Chriſtian wieder zweihundert Reuter ins Piſaniſche Gebiet; und ſo gieng dieſe Fehde in Hin- und Herzügen, Raub und Plünderung, Verheerung und Wiedervergeltung bis gegen Ende dieſes Jahres hin [4]). Genua war währenddeſſen in beſtändigem Kampfe, theils gegen den

2) *Chron Pisana* p. 187.

3) *Caffari.* p. 347.

4) Das weitere in *Chron. Pisan.* p. 188—189.

Markgrafen Opizzo Malaspina und dessen Sohn Moruello, weil diese mehrere Burgen der Genuesen angefallen hatten, theils gegen die Pisaner zur See[5]).

Der Erzbischof gelangte also nicht nur nicht zu seinem Zwecke, die Städte, die noch nicht zum Lombarden-Bund geschworen hatten, zu versöhnen und für den Kaiser Vesten zu gewinnen, sondern er ward
1173 in diesem Jahre auch an allen andern Unternehmungen gehindert, die Friedrichs Macht in Italien hätten sicherer stellen können. Ja er mußte sogar zusehen, wie die Bundesstädte Lombardiens sich immer mehr befestigten, ihre Kraft und ihren Muth durch starke Rüstungen noch vermehrten, das Vertrauen zu ihrer Sache bei der Zwietracht der kaiserlichen Anhänger noch erhöhten, und ihre Gebiete durch Bekämpfung und Eroberung der dem Kaiser zugehörigen Burgen noch vergrößerten [6]).

5) Das Genauere davon in *Caffari* p. 348—350.

6) Muratori Gesch. von Italien 7. Th. S. 238.

II.

Belagerung Anconas durch den Erzbiſchof Chriſtian von Mainz.

So fing das Jahr 1174 an. Weil jedoch der 1174
Erzbiſchof Chriſtian noch keine Nachricht von Friedrichs baldiger Ankunft in Italien vernommen und ſeine Kriegsmacht zu einem Kampfe gegen die mächtigen Lombarden zu ſchwach war, zumal da ihm die befreundeten Städte wegen eigener Streitigkeiten keine hinreichende Hülfe ſenden konnten, ſo beſchloß er, zuvor die einzelnen Gegner des Kaiſers, denen er ſich gewachſen dünkte, beſonders zu bekämpfen, damit, wenn Friederich herankomme, dieſer ſeine geſammte Kraft einzig gegen die Lombarden richten könne. Zu dieſen Widerſachern gehörten vorzüglich die Einwohner von Ancona.

Wenige Städte in Italien waren durch ihre Lage zum Handel so außerordentlich begünstigt, wie
1174 Ancona. Wenn man von Savenna aus im Venetianischen Busen am Ufer längs hinabfuhr, lief die See in gerader Linie fort bis unterhalb des Flusses Arsis. Hier sprang plötzlich eine Landzunge meilenweit ins Meer hinaus, vom Gewässer an zwei Seiten freundlich umarmt. Da lag Ancona mit dem einzig schönsten Hafen, der in ganz Italien zu finden war [7]), schon von Natur geräumig, sicher und wohlverwahrt, und durch den Fleiß der Menschen außerordentlich vervollkommnet. Das Meer deckte die Stadt von drei verschiedenen Seiten, und nur vom Südwest herauf war sie vom festen Lande her zugänglich. An der Westseite erhob sich ihr zum Schutz ein hohes Vorgebirg. Stolz auf ein hohes Alter — denn sie rühmte sich, schon vier Jahrhunderte vor unsers Herrn Geburt durch flüchtige Syracusaner erbaut zu seyn — lag sie Jahrhunderte lang in großem Ruhme und Glanze da. Diesen Stolz zu brechen, beschloß der Erzbischof eine Belagerung [8]), denn noch nie hatte sie eines römisch-

7) Daher sagte man auch sprüchwörtlich: Unus *Petrus* in Roma, una *Turris* in Cremona, unus *Portus* in Ancona.

8) Wir haben über die Belagerung dieser Stadt eine

deutschen Kaisers Obergewalt anerkannt, stets trotzend auf ihre starke Befestigung [9]) und auf den Reichthum durch einen Handel, der bis tief ins Morgenland ging und sie zur natürlichen Freundin des griechischen Kaisers machte. Schon früher hatte dieser in einem Kriege mit König Wilhelm dem Ersten von Sicilien Ancona als den Ort betrachtet, der ihm zum trefflichsten Waffenplatz seines Kampfes in Italien dienen könnte; deßhalb auch einen Bothschafter dahin gesendet, welcher von da aus am geschicktesten seine Angelegenheiten in Italien lenken sollte. Ancona hatte daher dem Kaiser des Morgenlandes schon damals erklären lassen: sie werde sich ohne Grund und Anlaß zwar nie als eine Feindin des deutschen Kaisers bekennen; aber

---

treffliche Beschreibung von Boncampagno, einem Florentiner, welcher dann auf der hohen Schule zu Bologna die Grammatik und Humaniora lehrte, daher auch Magister Boncampagno genannt wurde und sein Amt 1218 antrat. Bald nachher schrieb er diese Geschichte: Liber de obsidione Anconae a copiis Friderici, anno MCLXXII peracta, eiusque urbis liberatione, auctore Magistro Boncampagno Florentino. (Sie steht in *Muratori* Scriptt. rer. Ital. T. VI. p. 921—946). Er bezeugt selbst, sie geschrieben zu haben prout ab illis audivi, qui rebus gestis et negotiis interfuerunt." Vergl. Muratoris Vorrede zu dieser Belagerungsgeschichte.

9) Bocampagno c. 2.

doch immer, dem griechischen Gebieter mehr zugethan, seine Botschafter beständig wie ihre eigenen Mitbürgen beschützen und vertheidigen [10]). Seitdem hatte Kaiser Manuel sie immer hoch begünstigt, und Venedig war schon längst, aus Neid über Anconas Vorrechte im Handel im ganzen griechischen Reiche und wegen mancher Beleidigungen durch den kais. Hof, Manuels Gegnerin [11]); darum war auch der Lombarden-Bund dem Kaiser nicht sehr zugethan.

Christian überblickte wohl alle diese Verhältnisse, und es konnte ihm nicht entgehen, daß der griechische Kaiser, so lange ihm dieser feste Waffenplatz ergeben war, seinem Herrn sehr gefährlich werden konnte, weil von Ancona aus der griechische Botschafter in allen Städten, wo er konnte, die Gesinnungen und Interesse gegen Friederich zu stimmen suchte [12]). Nun kam dazu, daß wenige Jahre

---

10) *Joan Cinnami histor.* L. IV. p. 98: Οἱ γὰρ τῇ δε ἄνθρωποι ὅρκος Βασιλεῖ φθάσαντες ἔδοσαν, Ῥηγὶ μὲν τῷ Ἀλαμάνων ὁύποτε ἐκόντες πολεμήσειν, χρίματα δὲ τοῦ Βασιλέως καὶ Ῥωμαίων, καὶ οὓς ἂν αὐτὸς πέμψειε, τούτους δὴ τηρήσειν ὅσα καὶ ἑαυτοὺς.

11) *Joan. Cinnami histor. ibid Andreae Danduli Chron. p.* 292 seq. *Le Brets* Staatsgesch. der Republik Venedig. 1r Th. S. 327.

12) Plene non poterat dominium habere, si civitatis Anconitanae non frangervt vires. *Boncamp.*

zuvor Venedigs Feindschaft gegen Manuel dadurch aufs höchste gesteigert war, weil der letztere die Venetianischen Kaufleute in Constantinopel, wie in den Provinzen, in Kerker geworfen, ihnen ihre Güter genommen und öffentlich versteigert hatte. Dieses hatte nun auch schon Kälte und Zwistigkeiten zwischen den Lombarden und Venetianern erzeugt [13]; wenigstens fanden die letztern ihr Interesse darin, alles beizutragen, um die befreundete Stadt des griechischen Kaisers völlig zu beugen, und sich deßhalb auf geschehene Einladung mit dem Erzbischof Christian zu verbinden, nicht aus Hinneigung zur Sache des Kaisers Friederich, als vielmehr aus Neid und Haß gegen Ancona und Manuel [14].

Während der Erzbischof mit seinem, durch den Zuzug der nahen Städte sehr verstärkten Heere vom Lande her gegen Ancona anrückte, sandte auch der

---

13) In *Cinnami histor.* L. VI. p. 165 heißt es sogar: Ὀυ πολὺ τὸ ἐν μέσῳ, καὶ Ὀυέννετοι Δαμπάρδοις μεμνίσαντες, ἅτε γνώμης ἀποῤῥαγοῖσι τῆς αὐτῶν, ἐπανέθησαν τε αὐτοῖς, καὶ τὰς οἰκίας εἰς ἔδαφος καθελόντες, ἐπὶ μεγίστους αὐτοὺς ἐζημίωσαν. — Daß es aber nicht zum völligen Bruch kam, zeigt die Urkunde bei *Muratori* Antiq. Ital. T. IV. p. 270 vom Jahr 1176, worin die Venetianer noch als Theilnehmer des Bundes genannt werden.

14) *Andr. Danduli Chron. p.* 299.

Doge Sebastian Ziani eine Kriegsflotte herzu, die den Hafen der Stadt besetzte, beide reichlich mit
1174 Belagerungszeug und Maschinenwerk versehen. Dieß geschah am ersten April 1174. Die Venetianer verschlossen mit vierzig stark bemannten Galeeren alle Aus- und Einfahrt. Mitten in den Hafen legten sie ein Schiff von gewaltiger Größe, deßhalb die Ganze Welt (Totus Mundus) genannt [15], den andern Schiffen als eine Burg zur Bedeckung, stark mit Maschinen, Balliſten und anderem Kriegszeuge gerüstet. Die Venetianische Kriegsmacht war deßhalb so stark, weil der Erzbischof den Venetianern den völligen Untergang der Stadt und die Theilung der Güter der Bürger versprochen hatte. Christian fing daher auch alsbald eine furchtbare Verwüstung der ganzen umliegenden Gegend an; Bäume, Weinstöcke, Olivenbäume, kurz alles, was nur irgend zu einem Gebrauche dienlich schien, ward vertilgt und ausgerottet [16]. Bald stießen zu seinen Horden auch die Auximaner, andere aus der Mark und überhaupt

15) *Boncamp p.* 929. *Chron. Pisana p.* 190. Es war das größte Schiff, welches man bisher gesehen hatte.

16) Es heißt daher von Christian: Vivebat sicut milvus ex raptu, et velut corvus morticinum, sic quorumlibet bona requirebat. *Boncamp.*

alle Bewohner des Gebiets von der Gränze Apuliens bis nach Rimini [17]).

Der Erzbischof erließ nun erst an die Stadt eine Aufforderung zur Uebergabe und zur Auslieferung des griechischen Botschafters [18]). Da hierauf eine verneinende Antwort erfolgte, so ward Ancona aufs engste eingeschlossen. Auf solches Unglück war es gar nicht vorbereitet. Es war eine Theurung vorhergegangen, und also schon an sich Mangel in der Stadt. Die Erndte hatte man bald einzubringen gehofft, oder auch anderswoher Zufuhren im Werke gehabt. Die meisten der Bewohner waren Schiffer und Kaufleute, deren Vermögen in Waaren bestand; viele von ihnen gerade damals abwesend, in Alexandrien, Constantinopel oder in Romanien; also auch die Zahl der Vertheidiger gering gegen die starke verbündete Macht Venedigs und des Erzbischofs. Die kleine Zahl ward überdieß durch die beständige Anstrengung bei Beschützung der Mauern schrecklich ermüdet. Nun hatte man zwar gleich beim Beginn der Belagerung eine rüstige Streithorde errichtet; allein sie ward vom Erzbischof, sobald sie ihm begegnete, geschlagen und

17) *Boncamp.*

18) *Sigonius p.* 326.

ſtark vermindert. Die Troſtloſigkeit vermehrte ſich mit jedem Tage; der Hunger ſtieg bald auf den höchſten Grad. Von den gewöhnlichen Nahrungsmitteln bekam man manche nur um äußerſt hohe Preiſe; vieles Nothwendige war in der ganzen Stadt nicht mehr zu finden [19]).

Der Erzbiſchof erfuhr die Noth, ehe er noch einen ernſtlichen Angriff auf die Mauern gewagt, und weil er die Bürger durch den Jammer ſchon ſehr entmuthigt glaubte: ſo ließ er plötzlich ſeine geſammte Kriegsmacht zuſammentreten und mit ungeheurem Geſchrei gegen die Mauern anſtürmen. Kaum vernahm man dieſes in der Stadt, ſo riefen die Sturmglocken die ganze Bürgerſchaft zu Wehr und Waffen; ſie ſtürzte mit großem Feldgeſchrei aus den Thoren dem Feinde entgegen zum wüthendſten Kampfe. Der fürchterliche Streit wogte hin und her; die Bürger ſetzten alle Kraft daran; es galt

19) *Boncamp. p.* 930 erzählt: Für einen Byzantiner habe ſich kaum ein Menſch ſatt eſſen können; für fünf Bohnen habe man einen Denar bezahlt, und eine Fauſt voll Getreide ſey für zwölf Denar nicht zu erhalten geweſen. Eier zum Verband der Verwundeten konnte man in der ganzen Stadt nicht zwölf aufbringen. Zwanzig Solide habe man für eine mäßige Henne gegeben. Junge Hühner, Ochſen- und Schweine-Fleiſch waren um keinen Preis mehr zu erkaufen.

Leben und Freiheit. Himmelhoch erhoben sich die Staubwolken, also daß keiner den andern erkennen konnte und keiner des andern Wort verstand wegen des Trompeten-Schalls, furchtbaren Schlachtgetümmels und unbeschreiblichen Tumults. Alle Ordnung schien aufgehoben, alles wühlte in Mord und Kampf vermischt und verwirrt wild durch einander. Noch war hier keine Entscheidung da, als an der andern Seite ein Theil des deutschen Heers sich mit den Venetianern verbunden, eiligst die Galeeren bestieg und der Stadt schon näher rückte, um von daher einzudringen. Hier begegnete ihnen aber die Kriegsmannschaft der Stadt, die dem Hafen zunächst wohnte, sie siegte, schlug die Venetianer in die Flucht, und bemächtigte sich selbst der Galeeren wieder, die sie vorher verloren hatte. Beim Erzbischof raste die Schlacht noch fort und fort; die Bürger drängten seine Schaaren bis an das Belagerungszeug zurück. Da warf einer von den Bürgern ein Faß voll Harz und Pech mit einem Reisigbündel unter das Maschinenwerk. Weil aber der Feind so nahe 1174
stand, so wagte keiner ihn anzuzünden. Eine edle Wittwe, Stamura, eine Frau voll Muth und Entschlossenheit, ergriff einen Feuerbrand, legte das Faß an dem passendsten Orte an und hielt das Feuer ruhig und entschossen so lange hin, bis die Flamme hellodernd aufschlug. Diese erfaßte die Maschinen,

alles ging zu Grunde; die Deutschen erschraken, wichen, und ließen den Bürgern das Schlachtfeld, die nun mit Sicherheit die gefallenen Rosse zur Nahrung in die Stadt trugen. Beide Kampfparteien hatten fürchterlich gelitten. Der Erzbischof stand jetzt entfernter von der Stadt und vermied nun jedes Gefecht, in der Hoffnung: die Stadt durch Hunger zu bezwingen [20].

Da geschah, daß ein Presbyter Johannes aus Ancona am Meeresufer saß, in tiefen Gedanken, was er am besten zum Heile seiner Vaterstadt wohl thun könne. Ein muthiger und kräftiger Mann, begab er sich nach dem Hafen hin, wo er sich, zum Befremden seiner Mitbürger und der Venetianischen Seeleute entkleidete, denn sie meinten, er wolle sich baden, obgleich heftiger Wind im Hafen wehte. Er sprang plötzlich in die See, schwamm mit einer Axt nach einem starken Ankertau, welches einer Seits an das Vordertheil des großen Venetianischen Schiffs und anderer Seits an einen Anker festgebunden war, und fing an es durchzuhauen. Man schoß vom Schiffe mit Bogen und Ballisten; man warf mit großem Geschrei ungeheure Steine gegen ihn hin. Allein sobald die Masse drohte, tauchte er jedesmal tief ins Wasser unter, erschien dann wieder

20) Nach *Boncamp. p.* 930—931.

in der Höhe und wiederholte die Schläge so lange, bis wirklich das Thau zerhauen war und nun die Schiffsleute bei dem heftigen Orkan in Todesgefahr geriethen. Die That hatte viele Menschen aus der Stadt gelockt und diese erhoben ein helles Hohngelächter, als das große Welt-Schiff im Meere hin und her tanzte. Durch diesen Muth ermuntert, fingen die Bürger, da die See noch unruhig wogte und die „Ganze-Welt" die Galeeren nicht mehr schützte, einen Kampf an, und schlugen sieben Galeeren aus ihrer sichern Lage; der Sturmwind trieb sie ans felsige Ufer, wo sie zerschellten [21].

Allein dieses Glück konnte das in der Stadt mit jeder Stunde vermehrte Unheil nicht vermindern und über den unsäglichen Jammer nicht trösten. Der Hunger trieb schon zu schaudervollen Scenen. Da, entsandten die Bürger einen erfahrenen, weisen Mann zum Erzbischof und boten eine große Summe, wenn er die Belagerung aufhebe. Allein er antwortete mit Spott: „Seht doch! da bieten die Leute von Ancona uns Geld an! Des haben wir genug. Der wäre doch wahrlich ein Narr, der einen Theil von dem noch suchte, was er doch schon im Ganzen hat. Nein, bei meiner Seele

21) So erzählt *Boncampagno*. Warum Sismondi die That mehreren beilegt, ist nicht abzusehen.

beschwör ich es: es gilt kein Unterhandeln weiter mit Ancona, bises sich mir ohne Bedingung übergiebt [22]).“

Da ging der Botschafter voll Jammer zurück, und theilte den Consuln und dem Bürgerrathe die harte Antwort mit. Man trat sofort zu einer Berathung über das Heil der Stadt und erwählte zwölf bewährte Männer zur genausten Untersuchung aller Lebensmittel, die in der Stadt noch zu finden wären. Sie fanden nur zwei Maaß Korn und drei Maaß Waizen; und doch waren damals über zwölf tausend Menschen in Ancona, die leben wollten. Der Bericht erregte im Rathe Jammer, Wehklagen und Thränen. Einigen sank der Muth, sie riethen zur Ergebung; andere wollten lieber den Tod im wilden Schlachtgewühl, als Ancona in seinen Trümmern zu sehen. Da trat unter die Männer im Rath ein blinder Greis von hundert Jahren, auf seinen Stab gestützt, die Glieder zitterten, auf seinen Mienen lag des Alters hohe Würde, am Geiste noch frisch und kräftig, wie ein Jüngling. Als ein heiliger Schutzgeist seiner Stadt begann er zu den Männern also zu reden: „An Euch mein Wort, edle Bürger von Ancona, die Ihr stolz seyd auf Anconas hohes Alter und Euren Ursprung vom Ge-

22) Die ganze Unterhaltung des Boten mit dem Erzbischof ist angenehm zu lesen bei *Bonsamp p.* 932.

ſchlechte der Römer, und bisher als Männer im Kampfe geſtanden für die Freiheit unſerer Stadt; vernehmt die Worte eines Greiſes und merkt auf meiner Rede Sinn. Ich trachte nicht nach weltlicher Ehre, denn mich beugt das Alter nieder, nicht nach prunkendem Ruhme, denn kaum noch ſehe ich das Licht des Himmels, und mein Geiſt iſt ſchon auf Höheres gerichtet. — Ich war Conſul unſerer Stadt, als König Lothar mit ſtarker Macht uns belagerte, um uns ewiger Knechtſchaft zu unterwerfen [23]). Aber getäuſcht und ohne Erfolg zog er von dannen [24]). Daſſelbe verſuchten vor und nach ihm andere Kaiſer, und keiner gelangte zum Ziel. Welche Schmach für uns, wenn dieſe Stadt, die Kaiſern und Königen trotzig widerſtanden, ſich einem Prieſter ergäbe! Haltet mannhaft aus; ſeyd ohne Furcht; noch iſt der Herr allmächtig und erbarmet ſich ſeiner Kinder. Haltet aus und ſtreitet männlich, denn nur im größten Kampfe erringt man den Triumpf des Ruhms, und wer im Laufe nicht an-

23) Im Jahr 1137.

24) Nach *Otto Frising. Chron.* L. VII. c. 19 freilich nicht; denn dieſer und der *Monachus Weingart.* in ſeiner Historia de Guelphis c. 11. laſſen den König Ancona einnehmen, und der *Annalista Saxo* läßt eine Schlacht liefern, worinn zweitauſend Anconitaner bleiben.

bendig glühte, verſah ſie mit großen Geldſummen und ſandte ſie den Freunden zu. Sie beſtiegen eine Barke, kamen glücklich mitten durch die feindliche Flotte durch, da der Feind ſolche Kühnheit gar nicht ahnete, und gelangten wie durch ein Wunder zu Ferrara bei dem edlen Wilhelm von Marcheſella an; von da gingen ſie auch zur Gräfin von Berlinoro. Beide beſchloſſen ſchleunigſte Hülfe, und alsbald entbot die letztere in ihrem ganzen Gebiet alle Mann-
1174 ſchaft zu Wehr und Waffen, Reuter und Fußvolk. Wilhelm von Marcheſello eilte ſogleich hinauf nach Lombardien, um da ein Heer zu ſammeln.

Die ſchnellſte Hülfe war nöthig, denn das Unglück und die Noth der Stadt ſtand auf dem höchſten Grade. Brod und Früchte waren nirgends mehr zu finden. Das Fleiſch von Pferden und Eſeln war ſo theuer, daß nur die Reichſten es bezahlen konnten. Die Menſchen verzehrten weichgekochtes Leder, Fleiſch und Häute von Hunden, Katzen und Ratten. Wer noch Kräfte hatte, erſtieg die Klippen der See, und ſuchte die Meernеſſeln, die man, wiewohl ſie giftig ſind und ein Anſchwellen des Körpers erzeugen, doch gierig mit Oel verſchlang. Der größte Theil der Einwohner darbte in der fürchterlichſten Hungersnoth; die Menſchen wandelten wie lebendige Leichen in den Straßen; oft hatten die dürren, blaſſen Geſtalten, die Men-

schen kaum noch ähnlich sahen, beinahe nicht mehr die Kraft, sich von einem Orte zum andern zu bewegen; und wenn ein Sturm vom Feinde drohte, konnten die sonst kräftigsten Männer kaum noch den Schild zum Kampfe tragen; und doch ermuthigte sie der Gedanke der väterlichen Stadt stets zu solcher Tapferkeit, daß die Feinde sie bewunderten. Am furchtbarsten war das Loos der Frauen und Kinder, denn die erstern waren so ermattet und entkräftet, daß sie die Säuglinge an der Brust oft nicht mehr stillen konnten. Man sah Scenen, daß Mütter eben aus Hunger gestorben waren, während Kinder an ihren Brüsten noch Nahrung suchten; daß die Kleinen am Busen der Mütter verschmachteten. Eines Tages traf eine edle Frau, die einen Knaben auf ihren Armen trug, auf einen Krieger, der auf einem Posten Wache halten sollte, aus Hunger aber auf dem Boden lag, fast dem Tode nahe. Auf ihre Fragen erwiederte er: er habe die grausame Noth nun bald überwunden, er fühle sich dem Tode nahe. Er konnte kaum diese Worte sagen, die Augen nicht mehr erheben. Da ließ die edle Frau mit den Worten sich zu dem Krieger nieder: „Seit vierzehn Tagen ist freilich nur gekochtes Leder meine Speise, und kaum hat mein einziges Kind noch Milch von mir erhalten können. Aber wohlan, Krieger, mache dich auf, stärke dich

an meiner Brust und ermanne dich zum Dienst und Schutz deiner Vaterstadt.“ Er erhob sich, und als er das Weib das Unglück so entschlossen ertragen sah, griff er nach seinem Schild und stürzte, da bald der Feind einen neuen Angriff wagte, ihm entgegen und erschlug vier von seinen Gegnern. — Eine große Zahl von Frauen erschien in der Rathsversammlung und bot sich als Opfer dar, wenn durch sie die Stadt zu retten sey. Ja, es wird berichtet, daß eine Wittwe, die ihre Söhne im Kampfe sich außerordentlich auszeichnen sah, sich selbst die Adern öffnete, ihr Blut mit einigen andern Zuthaten zur Speise bereitete und so den Kindern darreichte [27]).

In der Rathsversammlung trat auch der griechische Botschafter mit Ermunterungen auf und versprach, wenn die Stadt standhaft ausharre, reiche Wiedererstattung alles Verlustes durch seinen Kaiser. Jedoch mehr als seine mit Sprichworten künstlich aufgeputzte Rede [28]) wirkte auf alle Gemüther die Wiederkehr der entsendeten Boten, von denen man lange nichts vernommen. Sie brachten Briefe mit, die zur Standhaftigkeit ermahnten und zeitige

27) Nach *Boncamp. p.* 937—937.

28) Bei *Boncamp. p.* 938—939.

Erlösung und Rettung versprachen. Dieser Trost erfreute um so mehr, weil der Erzbischof schon vorher mehrere Briefe, so abgefaßt, als kämen sie von jenen Boten, in die Stadt hatte bringen lassen, um den Einwohnern alle Hoffnung zur Errettung zu benehmen; wiewohl zum Glück man ihrem Inhalte nicht geglaubt [29]).

Der edle Wilhelm von Marcheſella und Aldruda, die Gräfin, waren nunmehr stark gerüstet. Jener hatte fast sein ganzes Eigenthum darauf verwandt, um Mannschaft aufzubringen, und da das Seinige nicht zureichte, auch seine Freunde ersucht, ihre Söhne unter seine Fahnen zu geben. So zog er mit einem trefflichen Heere gegen Ravenna hin. Hier stieß er auf seinen Verwandten, Peter Traverſario, eines der Häupter von Ravenna, welcher, der Sache des Kaisers ergeben, eilig einen Heerhaufen gesammelt hatte, ihm den Durchzug zu wehren. Vergeblich begab sich Wilhelm v. Marcheſella selbst zu ihm, um ihn brüderlich zu bereden, die Errettung Anconas nicht zu hindern. Wilhelm gerieth in große Gefahr, denn nirgends war für ihn der Durchzug möglich, ringsum die Städte, Rimini ausgenommen, dem Kaiser zugethan. Da griff er endlich

29) Bei *Boncamp. p.* 940.

zur List. Er schlug seinem Gegner vor, sie wollten beide ihre Haufen entlassen, nach Ancona gehen und einen Vergleich versuchen. Dieß nahm der letztere an. Währenddeß trat Wilhelms Bruder, Adelhard, ein gewandter, kluger Mann, an die Spitze von Wilhelms Mannschaft und führete sie vorwärts. Erst zu Rimini sah Peter Traversario, daß er getäuscht sey, und Wilhelm vereinigte sich mit dem Kriegshaufen der Gräfin von Belinoro [30]).

Schon wenige Tage nach der Ankunft der Boten sah man von Anconas Mauern eine goldene Fahne im Felde heranziehen. Es war das Hülfsheer, von Wilhelm und der Gräfin selbst geführt, eine Schaar von zwölf Reuterhorden, in jeder zwey hundert besonders auserkorene Streiter. Des Fußvolks war unzählig viel. Sie lagerten auf einem Berge Falcognara, unfern vom erzbischöflichen Heere, weil sie am Abend dieses nicht erst angreifen mochten. Da ließ in Mitternacht Wilhelm jeden seiner Soldaten zwei Fackeln anzünden und auf die Lanze stecken, um durch die vermehrte Zahl der Lichter das feindliche Heer zu schrecken. Kundschafter, vom Erzbischof ausgesendet, berichteten ihm von der ungeheuren Zahl der Fackeln, nach welcher die Macht des

30) *Boncamp. p.* 935.

war er im Anfang des Herbstes von Regensburg, wo sich das Heer versammelt, dahin aufgebrochen. Er führte eine starke Mannschaft, denn allein achttausend Ritter zogen unter seinen Fahnen [36]). Ihn begleiteten der König von Böhmen, der Pfalzgraf Conrad vom Rhein, Philipp Erzbischof von Cölln, Arnold Erzbischof von Trier, der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach [37]) und manche andere deutsche Fürsten. Einzelne hatten den Zuzug auch verweigert. Es scheint, daß Herzog Heinrich der Löwe auch jetzt schon, wiewohl ungern, den Kaiser begleitet habe [38]).

Friederich ging durch Savoien über die Alpen, stieg über den Mont Senis, durch die Waldgegenden von Turin, nahm dieses, nebst einigen andern

36) *Gualvan. Flammae Manipul. Flor. p.* 650. *Godefred. Colon.*

37) Diese nennt eine Urkunde in *Tolneri* histor. Palatina p. 322.

38) Es ist hierin Verschiedenheit der Angaben der Quellen. Unsere Annahme gründet sich auf *Arnoldi Chron. Slavor. L.* II. c. 15. besonders auf Bangerts Note p. 266; und auf das *Chron. Ursperg.* p. 266, wo wenigstens von einer spätern Ankunft des Herzogs nichts gesagt, aber seines Rückzugs vom Kaiser bei Alexandria erwähnt wird. Auch *Sigonius* p. 327 stimmt damit überein. Zschokke Baier. Gesch. 1r Bd. S. 413 läßt ihn nicht mit hinabziehen.

Städten ein, und trat so unvermuthet vor die Mauern von Susa, wo er vor wenigen Jahren eine so unwürdige Behandlung erlitten. Deßhalb zitterte Susa, als die deutschen Heerhaufen anrückten. Der größte Theil der Einwohner, nun feige und verzagt, weil der Kaiser so mächtig war, flüchtete in Jammer und Noth; und schon am andern Tage schlugen über der Stadt die Flammen zusammen; sie ging gänzlich im Feuer auf [39]). Damit wollte der Kaiser zeigen, was ein Feiger verdient, der nur muthvoll wird, wenn er den Gegner wehrlos sieht. Von da zog er herüber nach Asti am Tanaro, die schon vorlängst zum Lombarden-Bund geschworen hatte.

Die Lombarden hatten schon Nachricht von des Kaisers Ankunft, und wußten, daß ihn ein braves und trefflich gerüstetes Heer begleite, daß vor allem die rauhen, raubgierigen, kriegsgewohnten und im Kampfe verzweifelten Brabazonen zu fürchten seyen [40]), daß er komme, fest entschlossen an den Lombarden die fürchterlichste Rache zu nehmen [41]). Asti

39) *Vita Alexandr.* III. p. 463.

40) *Vita Alexandr.* III. p. 463. Multitudinem copiosam barbaricae gentis, homines assuetos in bellicis actibus, viros nequissimos, rapaces et desperatos, quos de Flandria et aliis circumpositis locis elegerat.

41) *Sigonius* p. 328.

war er im Anfang des Herbſtes von Regensburg, wo ſich das Heer verſammelt, dahin aufgebrochen. Er führte eine ſtarke Mannſchaft, denn allein achttauſend Ritter zogen unter ſeinen Fahnen [36]). Ihn begleiteten der König von Böhmen, der Pfalzgraf Conrad vom Rhein, Philipp Erzbiſchof von Cölln, Arnold Erzbiſchof von Trier, der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach [37]) und manche andere deutſche Fürſten. Einzelne hatten den Zuzug auch verweigert. Es ſcheint, daß Herzog Heinrich der Löwe auch jetzt ſchon, wiewohl ungern, den Kaiſer begleitet habe [38]).

Friederich ging durch Savoien über die Alpen, ſtieg über den Mont Senis, durch die Waldgegenden von Turin, nahm dieſes, nebſt einigen andern

36) *Gualvan. Flammae Manipul. Flor. p.* 650. *Godefred. Colon.*

37) Dieſe nennt eine Urkunde in *Tolneri* histor. Palatina p. 322.

38) Es iſt hierin Verſchiedenheit der Angaben der Quellen. Unſere Annahme gründet ſich auf *Arnoldi Chron. Slavor. L.* II. c. 15. beſonders auf Bangerts Note p. 266; und auf das *Chron. Ursperg.* p. 266, wo wenigſtens von einer ſpätern Ankunft des Herzogs nichts geſagt, aber ſeines Rückzugs vom Kaiſer bei Alexandria erwähnt wird. Auch *Sigonius* p. 327 ſtimmt damit überein. Zſchokke Baier. Geſch. II Bd. S. 413 läßt ihn nicht mit hinabziehen.

Städten ein, und trat so unvermuthet vor die Mauern von Susa, wo er vor wenigen Jahren eine so unwürdige Behandlung erlitten. Deßhalb zitterte Susa, als die deutschen Heerhaufen anrückten. Der größte Theil der Einwohner, nun feige und verzagt, weil der Kaiser so mächtig war, flüchtete in Jammer und Noth; und schon am andern Tage schlugen über der Stadt die Flammen zusammen; sie ging gänzlich im Feuer auf [39]). Damit wollte der Kaiser zeigen, was ein Feiger verdient, der nur muthvoll wird, wenn er den Gegner wehrlos sieht. Von da zog er herüber nach Asti am Tanaro, die schon vorlängst zum Lombarden-Bund geschworen hatte.

Die Lombarden hatten schon Nachricht von des Kaisers Ankunft, und wußten, daß ihn ein braves und trefflich gerüstetes Heer begleite, daß vor allem die rauhen, raubgierigen, kriegsgewohnten und im Kampfe verzweifelten Brabazonen zu fürchten seyen [40]), daß er komme, fest entschlossen an den Lombarden die fürchterlichste Rache zu nehmen [41]). Asti

39) *Vita Alexandr.* III. p. 463.

40) *Vita Alexandr.* III. p. 463. Multitudinem copiosam barbaricae gentis, homines assuetos in bellicis actibus, viros nequissimos, rapaces et desperatos, quos de Flandria et aliis circumpositis locis elegerat.

41) *Sigonius* p. 328.

aber war für die Bundesstädte die Vormauer; sie schickten daher, weil Friederichs Macht jetzt viel zu stark und rüstig war, um ohne Gefahr ihm im offenen Felde zu begegnen, nach Asti eine Gesandtschaft von einsichtsvollen und kriegserfahrenen Männern, 1174
die Bürger zum entschlossensten Widerstande zu ermuntern, weil man hoffte, des Kaisers Heer durch Belagerungen zu ermüden. Allein schon nach sieben Tagen ergab sich Asti ohne Widerstand, aus Furcht vor seinen unermeßlichen Schaaren [42]).

Um nun zu verhüten, daß etwa die gesammte Macht Lombardieus gegen ihn heranziehe, ließ er, während sein Heer mit ihm gegen Alexandria zog, durch den Erzbischof Christian, der nach Rainalds Tod zum Erzkanzler erhoben war, um die nehmliche Zeit Bologna angreifen [43]). Schon am dreißigsten October schloß er Alexandria ein; sein Heer war noch verstärkt durch den Zuzug des Markgrafen von Montferat und der Streitvölker aus Pavia [44]). Er mochte wohl hoffen, auch diese Stadt bald zu demü-

42) *Vita Alexandr.* III. p. 464. *Cavitelli Annal. Cremon.* p. 1313. *Villanova* p. 882 sagt: pactis conditionibus Asta potitus.

43) *Cavitelli* p. 1313. *Sigonius* p. 328.

44) *Calchi* p. 277. *Vita Alexandr.* III. p. 464.

thigen [45]), denn sie hatte, außer den Graben und der Nähe des sie deckenden Flusses, weder Mauern noch Thürme zur Befestigung. Allein sie war sonst im besten Vertheidigungszustande, reichlich mit allem versehen [46]), durch eine Besatzung der Lombardischen Städte hinlänglich gesichert und vorzüglich geschützt durch den entschlossensten Muth ihrer Bewohner, eine festere Wehr als todte Mauern. Bevor aber Friederich die Stadt angreifen konnte, fiel mehrere Tage lang ein so heftiger Regen, daß die Flüsse weit und breit austraten und das Land zum Sumpfe machten. Die Alexandriner nahmen dieses wie eine Hülfe des Himmels; ihr Muth wuchs [47]), weil nach Beschaffenheit des Bodens dieser Gegend bei hereinbrechendem Regen eine lange und gefährliche Belagerung der Stadt ganz unmöglich schien. Und doch, es war als wolle Friederich seinen Willen dem Himmel selbst entgegensetzen, denn er befestigte sein Lager auf dem wässerigten Erdreich so viel als möglich

45) Sperans, quod in primo congressu posset ipsam omnino delere. *Vita Alexandr.* p. 464. *Romuald Salernit.* p. 213. Der Nachricht des *Sigonius*, daß Cremona und Tortona aus Furcht vor dem Kaiser vom Bunde schon abgefallen seyen, widerspricht Muratori.

46) *Otto de St. Blasio* p. 882.

47) *Vita Alexandr.* III. p. 464.

war, legte an die Dämme seine Belagerungsmaschinen an, stellte die Ballisten und Katapulten auf, ließ Graben aufwerfen, andere füllen, bedrängte die Stadt durch öftere Anfälle und traf endlich solche Anstalten [48]), daß man sah, er sey Willens, auf den Winter vor der Stadt zu bleiben [49]), um zu zeigen, daß er alles daran setzen werde, es koste, was es wolle, die Stadt zu demüthigen, die ihm so zum Trotz und Schimpf vor Augen lag.

Der Winter kam heran, rauher als gewöhnlich. Doch der Kaiser setzte die Angriffe beständig fort, um die Alexandriner wo möglich endlich zu ermüden. Allein sie boten ihm dieselbe Entschlossenheit und Tapferkeit, den nehmlichen Heldenmuth entgegen [50]). Vier Monde lag der Kaiser unter unendlichen Beschwerden in hitzigen Fehden vor der Stadt [51]), und in handgemeinen Gefechten hatten die Belagerten ihm mehrmals großen Schaden zugefügt [52]); viele von seinen Kriegsmaschinen waren

48) *Romuald. Salernit. p.* 213.

49) *Calchi p.* 277.

50) *Romuald. Salernit. Otto de St. Blasio p.* 881.

51) *Cavitelli Annal. Cremon. p.* 1313. *Otto de St. Blasio:* Nihil enim calamitati et periculis idoneum hic defuit.

52) *Otto de St. Blasio.*

ihm entriſſen oder vernichtet; oftmals ſeine Sturmhorden bis an die Zelte zurückgedrängt [53]). Da mochte er wohl einſehen, daß eine Belagerung ſolcher Art unmöglich lange dauern könne.

Da ließ er insgeheim unterirdiſche Gänge gegen die Stadt hin graben, um unvermuthet durch dieſe einzudringen. Allein das Unglück ward währenddeſſen für den Kaiſer immer größer, denn oft gebrach es ihm ſchon an den allernöthigſten Bedürfniſſen; es fehlte vorzüglich an tauglichen Roſſen. Viele im Heer ergriff bei den ſchrecklichen Beſchwerden ſolcher Mißmuth, daß ſie forderten, die Belagerung aufzugeben [54]). Doch dem allen ſetzte Friederich noch feſten Muth entgegen. Nun kam das Oſterfeſt heran und man vereinigte ſich auf die hei-
1174 ligen Tage zu einem allgemeinen Gottesfrieden [55]). Seitdem hielt man die Wachen nicht mehr ſo ſtreng, wie vorher. Der Kaiſer erfuhr dieſes, hielt die Zeit für gelegen, ſich unvermuthet der Stadt zu bemächtigen, und ließ plötzlich zur Nachtzeit einige Haufen durch die Minen eindringen. Kaum aber bemerkten die Nachtwachen die Liſt, ſo kam ganz Alexandria

53) *Vita Alexandr.* III. p. 464.

54) *Vita Alexandr.* III. ibid.

55) Treugam concessit.

in Bewegung; alles strömte nach den Graben hin. Die Deutschen wurden nicht nur zurückgedrängt und viele, die eingedrungen waren, erschlagen, sondern ein großer Theil der Mine stürzte zusammen und vergrub die Mannschaft. Die Belagerten brachen aus den Thoren, erreichten einen mit Bewaffneten besetzten Thurm, den man an die Stadt hatte bringen wollen, legten Feuer an und verbrannten ihn sammt der Mannschaft. Dieß geschah noch einige Tage vor dem Osterfeste [56].

Da gingen Boten aus Alexandria hinauf nach Lombardien und flehten um Hülfe; und als die

56) *Sire Knut p.* 1192. *Vita Alexandr. III. p.* 462. *Falchi p.* 277. *Romuald. Salernit p.* 213. *Godefr. Colon. p.* 245. Der letztere erzählt von dieser Zeit noch folgende Geschichte. Es wurden vor den Kaiser drei Gefangene geführt, die er zu blenden befahl. Zu zweien war die schreckliche Strafe schon vollzogen. Da fragte Friederich den dritten, der jünger war: warum er sich denn eigentlich gegen das Reich empört habe? Er antwortete: Nein, ich habe mich weder gegen Dich, meinen Kaiser, noch gegen das Reich empört; doch meinem Herrn in der Stadt, dem ich Treue schuldig war, mußt' ich Gehorsam leisten. Würde dieser mit Dir gegen seine Mitbürger streiten, so hätte ich ihm eben so treu gedient. Selbst wenn es mir die Augen kostet, so werde ich doch immer treu zu meinem Herrn halten. Der Kaiser achtete den Jüngling, ließ ihn unbeschadet und die Geblendeten in die Stadt zurückführen.

Bundesstädte vernahmen [57]), daß Alexandria sich allein nicht halten könne, so brach das Fußvolk und die Reuterhaufen von der Mark, aus den übrigen Bundesstädten wie aus Mailand mit dem Carroccio stark gerüstet und reich mit Lebensmitteln versehen von Piacenza, wo sie sich versammelt, auf und rückten schnell hinab, um die bedrängte Stadt zu retten.

Als dieß der Kaiser vernahm, ließ er vor Alexandria sein Lager mit allem Belagerungszeuge [58]) verbrennen, um nach Pavia hin zu ziehen und dem starken feindlichen Heere in der Nähe dieser befreundeten Stadt in einer Schlacht zu begegnen. Allein er erfuhr, daß der Feind bis in die Nähe von Tortona vorgerückt sey, und zwischen Clastido und Voghera liege, ging ihm dahin entgegen und schlug sein Lager bei Guignella. Dieß war so nahe am Lom-

57) Daß jetzt erst eine Bundesversammlung zu Modena gehalten worden sey, wie Sismondi annimmt, ist wohl nicht zu erweisen. Wohl aber war zwei Jahre vorher ein solcher Tag zu Modena, wovon die Urkunde *Muratori Antiquitt. Ital.* T. IV. p. 271—274 zeugt, die übrigens nichts neues enthält.

58) Scilicet talpas, vulpeculas, ericios, catos, talibus enim censentur nominibus.

barden-Lager [59]), daß die Bundestruppen, als sie Friederichs Fahnen heranziehen sahen, in Schlachtordnung traten, um zu erwarten, ob er zum Kampfe reizen werde, was man bei der stärkern Macht des Bundesheers nicht glaubte [60]).

Am ersten Tage lag der Kaiser ruhig. Am andern Morgen kam es zu Unterhandlungen, die zuerst von Seiten der Lombarden begonnen zu haben scheinen [61]). Es erschienen mehrere Vornehme, weise und biedere Männer vom Lombarden-Heer vor dem Kaiser und entboten diesem eine friedliche Entscheidung ihrer Sache. Friederich billigte den Vorschlag, den Streit beider Theile dem Urtheile gerechter Schiedsrichter zu unterwerfen. Wie er alles, nach dem dem Reiche zustehenden Rechte, so wollten die Lombarden alles mit Aufrechthaltung ihrer und der Kirche Freiheit bestimmen und richten lassen. Diese

---

59) *Godefred Colon.* p. 246 sagt: er habe sein Lager nur einen Bogenschuß weit von den Zelten der Feinde aufgeschlagen.

60) *Vita Alexandr. III.* p. 465. *Calchi* p. 277. *Romuald. Salernit.* p. 213.

61) Dieses bezeugen wenigstens *Godefred Colon.* *Otto de St. Blasio* p. 882. *Vita Alexandr. III.* p. 465; obwohl andere berichten, der Kaiser habe den Frieden zuerst vorgeschlagen, so *Calchi* p. 277.

Vermittlung geschah durch Ezzelino de Romano, den Vater des nachmals so berühmten Ezzelino, und Anselmo de Doard, den Vater des Buoso, des Nebenbuhlers dieses Ezzelino [62]). Man entwarf alsbald eine Vergleichs-Urkunde des Inhalts [63]): „Es sollen von Seiten des Kaisers wie von der des Bundes drei Männer erwählt werden, die nach Einsicht sowohl der Briefe, welche der Kaiser an die Consuln von Cremona, als der Documente, welche die Consuln der Bundesstädte an jene Consuln von Cremona über die Abschließung des Friedens und der Eintracht erlassen werden, feierlich schwören sollen, daß
1175 sie den Frieden zwischen dem Kaiser und dem Bunde mit aller Treue bewirken, und ohne allen Trug, ohne alle parteiliche Liebe, ohne Furcht und Haß aus den Urkunden jeder Partei ausziehen, was ihnen überflüssig und unpassend scheint, und hinzufügen wollen, was sie zur Abschließung, Erhaltung und Befestigung des Friedens nothwendig, heilsam und passend finden. Auch wollen der Kaiser und sein Hof, wie die Städte und ihre Partei sichere Bürgschaft leisten, daß sie an dem Ausspruche der

62) *Gualvan. Flammae Manipul. Flor. p.* 680.

63) Sie steht bei *Muratori Antiquitt. Ital.* T. IV. p. 275—278. Auch *Romuald. Salernit.* und *Sigonius* führen den Hauptinhalt an.

sechs erkorenen Richter halten, und wenn in irgend etwas Zwiespalt entsteht, sich der Entscheidung aller Consuln zu Cremona untergeben wollen. Bis in die Mitte des Mais sollen diese entschieden haben, und über einen etwanigen streitigen Punct sollen sie nach vierzehn Tagen ihren Ausspruch thun. Zwischen dem Kaiser und den Bundesstädten soll von dem an Friede seyn; zu dessen Versicherung sollen zehn Männer vom Kaiser wie vom Bunde schwören. Die Gefangenen sollen beiderseits von jetzt an frei seyn.

Am andern Tage ward auch ein Waffenstillstand für Alexandria abgeschlossen. Auch die Verhandlungen über diese Stadt sollten der Entscheidung der sechs erwählten Schiedsrichter überlassen bleiben und diese darüber bis zum Juni weiteres bestimmen. Dieß schlossen mit dem Kaiser im Namen der Bundesstädte Ezzelino de Romano und Anselmo de Doars ab [64]).

64) Dieß waren wohl Rectoren des Bundes. Uebrigens sagt Sismondi: Il est assez remarquable que le premier traité avec l'Empereur, pour assurer la liberté des villes, soit signé au nom de celles-ci par les pères des deux chefs les plus fameux du parti Impérial, et des deux tyrans les plus feroces, qui aient opprimé des Republiques.

Man vereinte sich alsbald auch über die Bevollmächtigten, und von Seiten des Kaisers wurden erwählt: Philipp erwählter Erzbischof von Cölln, Gerhard von Pozasca Capitaneo von Turin und Richard von St. Nazario aus Pavia; von Seiten des Bundes Gerhard von Pesta aus Mailand, Albert von Gambara aus Bresçia und Wilhelm aus Verona [65]). Hierauf erschienen die Edlen aus dem Lombarden-Lager im kaiserlichen Lager, dem Kaiser ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Er nahm sie gütig und ehrenvoll auf und beschloß mit ihnen, die Heere zu entlassen.

Die Bundestruppen kehrten in ihre Städte zurück [66]). Als sie nach Piacenza hinzogen, begneten sie den Kriegsleuten von Cremona, die mit ihrem Carroccio zum Bundesheer stoßen wollten, aber aus Absicht oder Lauheit für die Sache der Verbündeten zu spät aufgebrochen waren. An dieser Bundesstadt hatte man schon vorher einen gewissen Mangel von Interesse an den gemeinsamen Angelegenheiten

65) Die Quellen sind über diese Namen sehr verschieden. *Cavitelli* z. B. giebt Gerharden von Pozasca den Namen G. von Ponzago u. s. w.

66) Nach *Cavitelli p.* 1314 zerstörten sie auf dem Rückwege einige der Stadt Pavia zugehörige Ortschaften.

genheiten bemerkt, der, wie es schien, nicht vom Volke, sondern mehr von den Consuln der Stadt ausging. Vor allem war eine Hinneigung zu Pavia unverkennbar [67]). Man erhob also jetzt offene Klage gegen die Consuln und Heerführer, unter der Beschuldigung, daß sie durch ihr Zögern die Unternehmung des Bundes hätten hindern wollen [68]). Darüber gerieth das Volk von Cremona in solche Wuth gegen ihre Obern, daß es, die Schmach seiner Stadt zu rächen, die Magistrate absetzte, vertrieb, ihre Paläste und Häuser von Grund aus zerstörte und ihnen alle ihre Güter entriß [69]).

Der Kaiser entließ einen bedeutenden Theil seines Heers, denn es scheint, daß die Verweigerung des Kriegsdienstes auf längere Zeit und die Unzufriedenheit und der Mißmuth, der in seinem Lager vor Alexandria schon sehr sichtbar gewesen war, ihn vorzüglich zu diesem Frieden bewogen habe. Viele

67) Ipsi semper claudicaverunt in facto Communitatis civitatum respectu amicitiae Papiensium. *Vita Alexandr.*

68) Ideo studiose post alios distulerunt exire, ut disturbaretur expeditio Communitatis pro retardatione ipsorum. *Vita Alexandr.*

69) *Cavitelli p.* 1314. *Vita Alexandr. p.* 465.

1175 Reichsgroßen blieben indeß noch bei ihm [70]). Unter den Heimkehrenden waren auch die Böhmischen Truppen, die des Kriegs, wie ihn Friederich vor Alexandria hatte führen müssen, längst müde waren [71]).

Hierauf begab sich der Kaiser mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen und dem ganzen Hofe nach Pavia, wo der völlige Friede mit allen Parteien abgeschlossen und alle zwistigen Puncte entschieden werden sollten. Dazu war es nothwendig, auch mit dem Papst Alexander in ein friedlicheres Verhältniß zu treten, und Friederich wandte sich daher in Briefen und durch eine Gesandtschaft vertrauter Männer an den Bischof Ubaldo von Ostia, an den Bischof Bernhard von Porto und an Wilhelm Cardinal von St. Petri ad Vincula, mit der Bitte, daß sie zwischen dem Reiche und der Kirche als friedliche Vermittler auftreten und nach Pavia kommen möchten, um da mündlich besser den Frieden und das Heil der Kirche berathen zu können. Nachdem sie dieses dem Papst gemeldet, und dieser, wiewohl er noch stets an Friederichs reiner Gesinnung und wahrhafter Friedensliebe sehr zweifelte, mit den Cardinälen eine Berathung gehalten, weil

70) *Godefred. Colon. p.* 246.

71) *Otto de St. Blasio p.* 382.

er dem frommen Friedenswerke doch nicht entgegen treten wollte, brachen sie mit genauen Verhaltungsbefehlen nach Pavia auf. Der allgemeine Volksjubel in allen Städten, durch die sie zogen, sprach aufs lebhafteste die treue Anhänglichkeit, den schönen ergebenen Sinn und die fromme Liebe der Italiäner zum Vater der Christenheit aus. Zu Lodi hielten die beiden zuletzt genannten Cardinäle mit den Rectoren des Lombarden-Bundes eine Unterredung über ihre Aufträge, und vereinigten sich dann mit dem Bischof von Ostia zu Piacenza, von wo aus sie dem Kaiser ihre Ankunft melden ließen. Nachdem er an sie eine feierliche Einladung hatte ergehen lassen, fuhren sie den Po hinauf nach Pavia hin, wo sie Friederich aufs ehrenvollste empfing [72]).

Nun erschienen auch die Botschafter aus Venedig und den Bundesstädten [73]). Am Tage nach ihrer Ankunft war eine große feierliche Friedenssitzung auf einem öffentlichen weiten Platz der Stadt. Der Kaiser saß auf einem reichen Throne, rings umgeben von den Reichsfürsten, dem ganzen Hofgefolge, vielen edlen Herrn und einer unsäglichen

72) *Vita Alexandr. III. p.* 465. *Romuald. Salernit. p.* 214.

73) *Cavitelli p.* 1314.

Menge Volks. Nachdem die Botschafter vor ihn hingetreten und ihm ihre Ehrfurcht und Ergebenheit bezeugt, ließen sie sich ihm gegen über auf Stühlen nieder. Darauf entblößte der Kaiser sein Haupt, grüßte jene in deutscher Sprache, erklärte, daß ihm ihr Erscheinen zu dem so herrlichen Werke von Herzen freue und forderte sie freundlich auf, ihre Aufträge mitzutheilen. Da erhob sich der Bischof von Ostia von seinem Sitze, trat in die Mitte der Versammlung vor und sprach mit freiem Blick:

„Euer Gruß, Herr Kaiser, ist uns angenehm, als der Gruß eines hocherhabenen Regenten und eines mächtigen Gebieters. Allein es schmerzt uns im Innersten, daß wir bei Euren Sünden ihn, wie wir wünschten, nicht erwiedern dürfen. Doch so füge es der Allmächtige, daß Friede sey zwischen seiner Braut, unserer heiligen Kirche und Eurem Reiche, auf daß wir, was wir jetzt mit reinem Gewissen zu thun vermögen, bald durch Gottes Hülfe erfüllen können. Das fromme Werk des Friedens wollen wir fördern, so viel uns möglich ist, und wir erscheinen auf Euren Ruf nicht um unsere Verdienste, sondern im Vertrauen auf den, der allmächtig ist.“ — Hierauf sprach er weiter vom Ursprung der Kirchenspaltung, beklagte den Verfall des Reichs, tadelte den Kaiser ob seines harten Sinnes, warf
1175 ihm vor, wie er, da die ganze Christenheit nur Ei-

nen als Vater und Hirten aller Seelen anerkenne, allein der katholischen Einigkeit zu widerstreben wage, und ermahnte ihn zurückzukehren zu dem seligen Glauben an eine einzige, heilige, apostolische Kirche und dieser in Demuth zu gehorchen.

Nach diesem traten auch die beiden andern päbstlichen Legaten auf und ermahnten bald in harten, bald in sanften Worten den Kaiser zur Aenderungen seines Sinnes. — Beim Volk fand dieß alles ungetheilten Beifall. Zuletzt sprach auch der Kaiser: er fühle im Innersten des Herzens den tiefsten Schmerz, daß er die Kirche Gottes in solcher Bedrängniß sehe; er werde daher für den Frieden auch alles thun [74]).

Die Unterhandlungen dauerten an den nächsten Tagen fort, doch nicht mehr öffentlich und fanden nur Statt entweder zwischen dem Kaiser, den Legaten und den Botschaftern des Bundes, oder zwischen diesen und dem Kanzler, dem Erzbischof von Cölln oder dem kaiserlichen Geheimschreiber an verschiedenen Orten. Allein die ungebührlichen Forderungen der Gegenpartei trieben auch den Kaiser in seinen Ansprüchen

74) Dieß sind die Berichte der *Vita Alexandr.* p. 466. Sie schmecken freilich päpstlich; doch sind sie auch nicht die wahren, so zeugen sie doch von dem Geist der Kirche.

Man vereinte sich alsbald auch über die Bevollmächtigten, und von Seiten des Kaisers wurden erwählt: Philipp erwählter Erzbischof von Cölln, Gerhard von Pozasca Capitaneo von Turin und Richard von St. Nazario aus Pavia; von Seiten des Bundes Gerhard von Pesta aus Mailand, Albert von Gambara aus Brescia und Wilhelm aus Verona [65]). Hierauf erschienen die Edlen aus dem Lombarden-Lager im kaiserlichen Lager, dem Kaiser ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Er nahm sie gütig und ehrenvoll auf und beschloß mit ihnen, die Heere zu entlassen.

Die Bundestruppen kehrten in ihre Städte zurück [66]). Als sie nach Piacenza hinzogen, begneten sie den Kriegsleuten von Cremona, die mit ihrem Carroccio zum Bundesheer stoßen wollten, aber aus Absicht oder Lauheit für die Sache der Verbündeten zu spät aufgebrochen waren. An dieser Bundesstadt hatte man schon vorher einen gewissen Mangel von Interesse an den gemeinsamen Angelegenheiten

65) Die Quellen sind über diese Namen sehr verschieden. *Cavitelli* z. B. giebt Gerharden von Pozasca den Namen G. von Ponzago u. s. w.

66) Nach *Cavitelli p.* 1314 zerstörten sie auf dem Rückwege einige der Stadt Pavia zugehörige Ortschaften.

genheiten bemerkt, der, wie es schien, nicht vom Volke, sondern mehr von den Consuln der Stadt ausging. Vor allem war eine Hinneigung zu Pavia unverkennbar [67]). Man erhob also jetzt offene Klage gegen die Consuln und Heerführer, unter der Beschuldigung, daß sie durch ihr Zögern die Unternehmung des Bundes hätten hindern wollen [68]). Darüber gerieth das Volk von Cremona in solche Wuth gegen ihre Obern, daß es, die Schmach seiner Stadt zu rächen, die Magistrate absetzte, vertrieb, ihre Paläste und Häuser von Grund aus zerstörte und ihnen alle ihre Güter entriß [69]).

Der Kaiser entließ einen bedeutenden Theil seines Heers, denn es scheint, daß die Verweigerung des Kriegsdienstes auf längere Zeit und die Unzufriedenheit und der Mißmuth, der in seinem Lager vor Alexandria schon sehr sichtbar gewesen war, ihn vorzüglich zu diesem Frieden bewogen habe. Viele

67) Ipsi semper claudicaverunt in facto Communitatis civitatum respectu amicitiae Papiensium. *Vita Alexandr.*

68) Ideo studiose post alios distulerunt exire, ut disturbaretur expeditio Communitatis pro retardatione ipsorum. *Vita Alexandr.*

69) *Cavitelli p.* 1314. *Vita Alexandr. p.* 465.

1175 Reichsgroßen blieben indeß noch bei ihm [70]). Unter den Heimkehrenden waren auch die Böhmischen Truppen, die des Kriegs, wie ihn Friederich vor Alexandria hatte führen müssen, längst müde waren [71]).

Hierauf begab sich der Kaiser mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen und dem ganzen Hofe nach Pavia, wo der völlige Friede mit allen Parteien abgeschlossen und alle zwistigen Puncte entschieden werden sollten. Dazu war es nothwendig, auch mit dem Papst Alexander in ein friedlicheres Verhältniß zu treten, und Friederich wandte sich daher in Briefen und durch eine Gesandtschaft vertrauter Männer an den Bischof Ubaldo von Ostia, an den Bischof Bernhard von Porto und an Wilhelm Cardinal von St. Petri ad Vincula, mit der Bitte, daß sie zwischen dem Reiche und der Kirche als friedliche Vermittler auftreten und nach Pavia kommen möchten, um da mündlich besser den Frieden und das Heil der Kirche berathen zu können. Nachdem sie dieses dem Papst gemeldet, und dieser, wiewohl er noch stets an Friederichs reiner Gesinnung und wahrhafter Friedensliebe sehr zweifelte, mit den Cardinälen eine Berathung gehalten, weil

70) *Godefred. Colon. p.* 246.

71) *Otto de St. Blasio p.* 882.

er dem frommen Friedenswerke doch nicht entgegen treten wollte, brachen sie mit genauen Verhaltungsbefehlen nach Pavia auf. Der allgemeine Volksjubel in allen Städten, durch die sie zogen, sprach aufs lebhafteste die treue Anhänglichkeit, den schönen ergebenen Sinn und die fromme Liebe der Italiäner zum Vater der Christenheit aus. Zu Lodi hielten die beiden zuletzt genannten Cardinäle mit den Rectoren des Lombarden-Bundes eine Unterredung über ihre Aufträge, und vereinigten sich dann mit dem Bischof von Ostia zu Piacenza, von wo aus sie dem Kaiser ihre Ankunft melden liessen. Nachdem er an sie eine feierliche Einladung hatte ergehen lassen, fuhren sie den Po hinauf nach Pavia hin, wo sie Friederich aufs ehrenvollste empfing [72]).

Nun erschienen auch die Botschafter aus Venedig und den Bundesstädten [73]). Am Tage nach ihrer Ankunft war eine große feierliche Friedenssitzung auf einem öffentlichen weiten Platz der Stadt. Der Kaiser saß auf einem reichen Throne, rings umgeben von den Reichsfürsten, dem ganzen Hofgefolge, vielen edlen Herrn und einer unsäglichen

72) *Vita Alexandr. III. p.* 465. *Romuald. Salernit. p.* 214.

73) *Cavitelli p.* 1314.

Menge Volks. Nachdem die Botschafter vor ihn hingetreten und ihm ihre Ehrfurcht und Ergebenheit bezeugt, ließen sie sich ihm gegen über auf Stühlen nieder. Darauf entblößte der Kaiser sein Haupt, grüßte jene in deutscher Sprache, erklärte, daß ihm ihr Erscheinen zu dem so herrlichen Werke von Herzen freue und forderte sie freundlich auf, ihre Aufträge mitzutheilen. Da erhob sich der Bischof von Ostia von seinem Sitze, trat in die Mitte der Versammlung vor und sprach mit freiem Blicke:

„Euer Gruß, Herr Kaiser, ist uns angenehm, als der Gruß eines hocherhabenen Regenten und eines mächtigen Gebieters. Allein es schmerzt uns im Innersten, daß wir bei Euren Sünden ihn, wie wir wünschten, nicht erwiedern dürfen. Doch so füge es der Allmächtige, daß Friede sey zwischen seiner Braut, unserer heiligen Kirche und Eurem Reiche, auf daß wir, was wir jetzt mit reinem Gewissen zu thun vermögen, bald durch Gottes Hülfe erfüllen können. Das fromme Werk des Friedens wollen wir fördern, so viel uns möglich ist, und wir erscheinen auf Euren Ruf nicht um unsere Verdienste, sondern im Vertrauen auf den, der allmächtig ist.“ — Hierauf sprach er weiter vom Ursprung der Kirchenspaltung, beklagte den Verfall des Reichs, tadelte den Kaiser ob seines harten Sinnes, warf
1175 ihm vor, wie er, da die ganze Christenheit nur Ei-

nen als Vater und Hirten aller Seelen anerkenne, allein der katholischen Einigkeit zu widerstreben wage, und ermahnte ihn zurückzukehren zu dem seligen Glauben an eine einzige, heilige, apostolische Kirche und dieser in Demuth zu gehorchen.

Nach diesem traten auch die beiden andern päbstlichen Legaten auf und ermahnten bald in harten, bald in sanften Worten den Kaiser zur Aenderungen seines Sinnes. — Beim Volk fand dieß alles ungetheilten Beifall. Zuletzt sprach auch der Kaiser: er fühle im Innersten des Herzens den tiefsten Schmerz, daß er die Kirche Gottes in solcher Bedrängniß sehe; er werde daher für den Frieden auch alles thun [74].

Die Unterhandlungen dauerten an den nächsten Tagen fort, doch nicht mehr öffentlich und fanden nur Statt entweder zwischen dem Kaiser, den Legaten und den Botschaftern des Bundes, oder zwischen diesen und dem Kanzler, dem Erzbischof von Cölln oder dem kaiserlichen Geheimschreiber an verschiedenen Orten. Allein die ungebührlichen Forderungen der Gegenpartei trieben auch den Kaiser in seinen Ansprüchen

74) Dieß sind die Berichte der *Vita Alexandr.* p. 466. Sie schmecken freilich päpstlich; doch sind sie auch nicht die wahren, so zeugen sie doch von dem Geist der Kirche.

ſelbſt über Dinge der Kirche ſo weit, wie ſie einem Laien von der Kirche noch nie waren zugeſtanden worden, und wie keiner ſeiner Vorfahren ſie je gegen die Lombarden erhoben hatte [75]). Man wollte, der Friede ſolle zugleich auch den König von Sicilien [76]) und den Kaiſer des Morgenlandes mit betreffen. Indeſſen da man Friederichen auf ſeinen Behauptungen und Forderungen ſo feſt beharren ſah, ſo brach man endlich die Unterhandlungen gänzlich ab, und die Legaten kehrten ohne Erfolg zum Papſt zurück. Die Lombarden aber beſchloſſen, nun um ſo feſter und treuer zu einander zu halten, und ihr heiliges Gut, die Freiheit, nun auch ferner durch jedes Opfer zu behaupten.

Der Erzbiſchof Chriſtian, verbunden mit Truppen aus Faenza und dem Grafen Guido Guerra, unter welchem die Haufen aus Forli und Ceſena

---

75) *Vita Alexandr. III ibid.*

76) Nach *Romuald Salernit.* p. 214. ließ der Erzkanzler Chriſtian auf des Kaiſers Auftrag dem König von Sicilien ſelbſt ſeine Tochter und den Frieden antragen. Weil aber der König vermuthete, die Vermählung werde beim Papſt das größte Mißfallen erregen und die römiſche Kirche dadurch wohl ſelbſt großen Verluſt erleiden, ſo lehnte er den Antrag zu Friederichs bitterſter Kränkung ab. — Man darf nur Romualds Verhältniß zum Sicilianiſchen Königshauſe kennen, um dieſe Nachricht zu würdigen.

ſtanden, war nun ſchon früher [77]) von neuem ins Gebiet von Bologna eingefallen. Zu ihm waren auch die Völker aus Rimini (welches alſo jetzt wohl dem Kaiſer untergeben ſeyn mochte), Malvicini, Imola und eine ſtarke Reuterſchaar aus Toscana geſtoßen. Mit dieſer Macht lag er vor der Burg St. Caſſano, wo ſich dreihundert Reuter und eben ſo viel Fußvolk, befehligt von einem Conſul aus Bologna, Prendizarte, wacker vertheidigten. Da beſchloß man im Rathe zu Bologna, die Burg zu entſetzen; aus Bologna gingen die Sendboten auch zu den übrigen Bundesſtädten, um Hülfe erſuchend; Mailand, Brescia und Piacenza ſandte jede dreihundert Roſſe, auch Bergomo hundert, Cremona fünfhundert (den alten Schimpf zu tilgen), Parma vierhundert, Reggio zweihundert, Modena hundert, Verona dreihundert, Padua zweihundert, die Gräfin Sophia von Verona ſechzig. Dieſe Haufen, verſtärkt durch die Kriegsleute anderer Städte zogen nach Bologna hin und angeführt von den Conſuln Bernhard Vedrani und Peter Gariſendi brach alles gegen St. Caſſano auf. Bei deren Ankunft that die Beſatzung aus der Burg mit großer Kampfwuth

77) Wie es ſcheint, ſchon im Februar, alſo vor der Friedensverhandlung.

einen Ausfall, griff die Belagerer an, und da sich dieſen das Glück zuneigte, brannte ſie die Burg an, drängte Chriſtians Haufen zurück, erlitt aber großen Verluſt. Der Erzbiſchof hielt ſich im Gebiete mit gränzenloſen Verheerungen, bis er benachrichtet ward, ſein Kaiſer habe mit den Bundesſtädten einen Waffenſtillſtand geſchloſſen [78]). — Dieß hatte den Abſchluß des Friedens auch ſehr verhin-
1174 dert, denn die Plünderungen und Verwüſtungen hatten alle Städte im hohen Grade erbittert. Man argwöhnte, der Kaiſer ſuche nur den Frieden, um neue Zeit zu gewinen und friſche Mannſchaft aus dem Reiche herbeizurufen.

Und wirklich beſchloß nun Friederich, da wo die Friedensworte fruchtlos geblieben waren, das Schwerdt wieder wirken zu laſſen. Den Erfolg der Verhandlungen bald vorausſehend, hatte er von neuem rüſtige Hülfsvölker aus dem ganzen Reiche aufgeboten [79]); denn den Frieden, wie der Bund und Alexander ihn darboten, konnte er jetzt ohne Schmach nicht annehmen. Doch die Waffenruhe war

78) *Chronica di Bologna* bei *Murat. Scriptt. rer. Ital. T. XVIII. p.* 244. *Sigonius p.* 329.

79) *Godefred Colon. p.* 246. *Otto de St. Blasio p.* 882.

war ungern aus seinen Landen gezogen, um dem Kaiser zu folgen. Denn aus dem heiligen Lande von seiner Pilgerreise heimgekehrt, hatte er schon mit Schmerz vernommen, daß der Kaiser es währenddessen versucht habe, seine Lehnsleute ihm zu entziehen und im Fall des Herzogs Tod die Huldigung von ihnen zu erhalten [89]). Auch der Verlust der Welfischen Güter, die der Kaiser an sich gebracht, war ihm noch im frischen Andenken [90]). Das

lich, — er kam erst mit den Fürsten. Allein in diesem Falle sieht man nicht, was nun erst Heinrichen bewogen haben sollte, den Kaiser zu verlassen. Und würde er in Baiern der Verheerung so ruhig zugesehen haben? Wäre er aber später, als die andern Fürsten, also erst auf des Kaisers Ruf, nach Chiavenna gekommen (wie Zschokke meint) und doch den Vorsatz hatte, den Kaiser nicht zu unterstützen, so sieht man erstlich nicht, warum er überhaupt nach Chiavenna hinging, und dann noch weniger, warum er ein so gut gerüstetes Heer mit führte.

89) *Arnoldi Chron. Slavor. L. II. c.* 15. *Scheidii Origin. Guelf. T. III. p.* 88.

90) *Monach. Weingart de Guelf.* p. 798. Als nehmlich Welf der Aeltere durch den Tod seines Sohnes, Welfs des Jüngeren, sich seiner Nachkommen beraubt sah, hatte er seine gesammte Erbgüter dem Herzog Heinrich dem Löwen unter der Bedingung vermacht, daß dieser (seines Bruders Sohn) ihm dafür eine gewisse Geldsumme erlegen solle. Der Herzog aber, in der Meinung, Welf werde nicht mehr lange leben, hatte mit der Be-

hatte der Löwe Friedrichen noch nicht vergessen können, und als er nun vernahm, wie durch des Kaisers Freunde seine Besitzungen im Baiernlande verwüstet worden, wurde er aufs heftigste ergrimmt. Er sollte nun mit denen in gleichen Reihen streiten, die als seine Feinde wie Raubhorden in seinen Landen geplündert und verheeret? Das ertrug der Löwe nicht. Er wollte dem Kaiser, dem er an Macht sich am nächsten glaubte, wohl zeigen, daß er von ihm eine andere Behandlung erwarten dürfe; er wollte Rache nehmen, und wie es scheint, auch manches vielleicht vom Kaiser wohl ertrotzen, um welches zu bitten er viel zu stolz war. Darum trennte er, da er hörte, die Lombarden ständen in den Waffen und seyen stark gerüstet, plötzlich sein Heer von dem des Kaisers, und trat den Rückweg an. Für Friederich war dieß ein entsetzlicher Verlust; kein Held war mehr im Heere wie Heinrich der Löwe; die trefflichste Mannschaft war ihm entzogen in einer höchst gefährlich drohenden Zeit. Doch nicht bloß

zahlung gezögert, und Welf daher die Erbgüter, das Herzogth. Spoleto, die Markgrafschaft Toscana, die Mathildischen Besitzungen und die Ansprüche auf die Herrschaft von Sardinien, für dieselbe Geldsumme dem Kaiser, seiner Schwester Sohn, übergeben. S. *Otto de St. Blasio p.* 880.

Niederrhein und andere Großen vom geistlichen und weltlichen Stande [85]) mit einem trefflichen Heere durch Baiern, wo wegen des Hasses der Fürsten 1176
Heinrichs des Löwen Güter von den Durchziehenden großen Schaden erlitten [86]), hierauf durch Graubündten, Engadin, in der Grafschaft Chiavenna über die Rhätischen Alpenhöhen, am See hinunter bis Como. Hier trafen sie auf den Kaiser, denn dieser, von ihrer Ankunft benachrichtet, war von Pavia aufgebrochen, unerkannt mit geringer Begleitung durchs Mailändische durchgezogen und mit Jubel und Freude zu Como empfangen worden [87]). Nachdem er die Truppen da gemustert und durch neue Haufen aus Como und andern Städten verstärkt, beschloß er dem Lombarden-Bunde das Schwerdt zu zeigen.

Da ward der mächtige Herzog Heinrich der Löwe dem Kaiser, dem er bisher in Italien beigestanden und jetzt bei Como zugezogen war [88]), un-

---

85) *Godefred. Colon. p.* 246. *Schatenii Annal. Paderborn. p.* 842. *Monach. Weingart.* ap. Leibn. Script. rer. Brunsw. T. I. p. 793.

86) *Monach. Weingart. ibid.*

87) *Vita Alexandr. III. p.* 467. *Godefred. Colon. p.* 246.

88) *Otto de St. Blasio p.* 882 scheint diesem beim ersten

treu. Länſt herrſchte zwiſchen ihm und dem Kaiſer verhaltener Groll und Spannung, und der Herzog

---

Anblick zu widerſprechen; allein bei genauerer Anſicht findet man, daß aller Widerſpruch wegfällt; Otto drängt alles zu kurz zuſammen, um deutlich zu bleiben. Die Geſandtſchaft nach Deutſchland nehmlich, die eine neue Rüſtung betreiben, und die an Heinrich den Herzog, die ihn nach ſeiner Trennung vom kaiſerlichen Heere wieder zurückrufen ſollte, läßt Otto von St. Blaſien ſo ſchnell hinter einander folgen, daß man zu glauben verführt wird, es ſey eine und dieſelbe. Deßhalb läßt Zſchokke (Baier. Geſch. 1r Band S. 414) den Herzog gar nicht nach Italien kommen und der Kaiſer an ihn erſt nach der Schlacht bei Tignano ſchicken, um ihn zum Zuzug zu bewegen. Es iſt freilich große Verwirrung in den Quellen hierüber. *Helmold. Chron. Slavor.* L. II. c. 20 ſagt: der Kaiſer ſey ſelbſt über die Alpen gekommen, um die Fürſten zu Hülfe zu rufen, und habe da auch den Herzog aufgeboten. Er verſetzt alſo die ganze Scene nach Deutſchland und erwähnt Chiavenna gar nicht. Das *Chron. Montis Sereni* ſagt: Principes Saxoniae solum invitatos fuisse ad locum Bartenkirche dictum, in introitu Alpium non procul Clavenna situm (welches zum Theil ſchon in *Scheidii Origin. Guelf. T. III. L. VII. C.* 1. *F.* 67 widerlegt iſt). *Scheid.* verſetzt ſogar das Ganze ins Jahr 1173. Auch der *Abbas Ursperg.* p. 226 verwirrt hier alles, denn er ſagt ſogar: In hac obsidione (Alexandriae) Imperator non profecit, *nam* Dux Henricus..... perfide ab eo recessit. Davon ſagt freilich kein Anderer etwas. Es bleibt immer das Wahrſcheinlichſte: der Herzog zog mit dem Kaiſer nach Como und verließ ihn da mit ſeinem Heerhaufen; oder — dieß wäre auch noch möglich, wie wohl nicht ſo wahrſchein-

war ungern aus seinen Landen gezogen, um dem Kaiser zu folgen. Denn aus dem heiligen Lande von seiner Pilgerreise heimgekehrt, hatte er schon mit Schmerz vernommen, daß der Kaiser es währenddessen versucht habe, seine Lehnsleute ihm zu entziehen und im Fall des Herzogs Tod die Huldigung von ihnen zu erhalten [89]). Auch der Verlust der Welfischen Güter, die der Kaiser an sich gebracht, war ihm noch im frischen Andenken [90]). Das

lich, — er kam erst mit den Fürsten. Allein in diesem Falle sieht man nicht, was nun erst Heinrichen bewogen haben sollte, den Kaiser zu verlassen. Und würde er in Baiern der Verheerung so ruhig zugesehen haben? Wäre er aber später, als die andern Fürsten, also erst auf des Kaisers Ruf, nach Chiavenna gekommen (wie Zschokke meint) und doch den Vorsatz hatte, den Kaiser nicht zu unterstützen, so sieht man erstlich nicht, warum er überhaupt nach Chiavenna hinging, und dann noch weniger, warum er ein so gut gerüstetes Heer mit führte.

89) *Arnoldi Chron. Slavor. L. II. c.* 15. *Scheidii Origin. Guelf. T. III. p.* 88.

90) *Monach. Weingart de Guelf.* p. 798. Als nehmlich Welf der Aeltere durch den Tod seines Sohnes, Welfs des Jüngeren, sich seiner Nachkommen beraubt sah, hatte er seine gesammte Erbgüter dem Herzog Heinrich dem Löwen unter der Bedingung vermacht, daß dieser (seines Bruders Sohn) ihm dafür eine gewisse Geldsumme erlegen solle. Der Herzog aber, in der Meinung, Welf werde nicht mehr lange leben, hatte mit der Be-

hatte der Löwe Friedrichen noch nicht vergessen können, und als er nun vernahm, wie durch des Kaisers Freunde seine Besitzungen im Baiernlande verwüstet worden, wurde er aufs heftigste ergrimmt. Er sollte nun mit denen in gleichen Reihen streiten, die als seine Feinde wie Raubhorden in seinen Landen geplündert und verheeret? Das ertrug der Löwe nicht. Er wollte dem Kaiser, dem er an Macht sich am nächsten glaubte, wohl zeigen, daß er von ihm eine andere Behandlung erwarten dürfe; er wollte Rache nehmen, und wie es scheint, auch manches vielleicht vom Kaiser wohl ertrotzen, um welches zu bitten er viel zu stolz war. Darum trennte er, da er hörte, die Lombarden ständen in den Waffen und seyen stark gerüstet, plötzlich sein Heer von dem des Kaisers, und trat den Rückweg an. Für Friederich war dieß ein entsetzlicher Verlust; kein Held war mehr im Heere wie Heinrich der Löwe; die trefflichste Mannschaft war ihm entzogen in einer höchst gefährlich drohenden Zeit. Doch nicht

bloß

zahlung gezögert, und Welf daher die Erbgüter, das Herzogth. Spoleto, die Markgrafschaft Toscana, die Mathildischen Besitzungen und die Ansprüche auf die Herrschaft von Sardinien, für dieselbe Geldsumme dem Kaiser, seiner Schwester Sohn, übergeben. S. *Otto de St. Blasio p.* 880.

Da aber der Kaiſer mit ferneren Bitten in ihn drang, ſo verſprach Heinrich, ihm zuzuziehen, wenn er ihm Goslar, welches für den Welfen von beſonderer Wichtigkeit war [93]), zum Erblehn ſchenken werde. Dieſes zu vergeben, hielt Friederich wider ſeine Ehre und erinnerte ihn: wie Gott ihn durch Gewalt und Reichthum ſchon über alle Fürſten hoch erhoben und mit hoher Ehre reich beſchenkt habe; wie die ganze Stärke und Macht des Reichs zunächſt auf ihm beruhe; wie es ſelbſt ſeine Pflicht erfordere, um die Macht des Ganzen zu mehren, ſelbſt an dem Unternehmen Theil zu nehmen, auf daß der Staat, der ſchon zu ſinken drohe, durch ihn ſich wieder ermächtige, da er bisher durch ihn ſonder Zweifel vorzüglich beſtanden; er möge doch bedenken, wie er ihm bisher keinen ſeiner Wünſche verweigert, vielmehr jede Gelegenheit ergriffen, ihn durch jede Ehrenbezeugung zu begünſtigen, wie er allen ſeinen Feinden gleichfalls Feind geweſen und

93) *Otto de St. Blasio:* Goslariam ditissimam Saxoniae civitatem iure beneficii expetiit. Durch Goslar wäre Heinrich in den Beſitz des ganzen Harzwaldes und aller Bergwerke gekommen. S. *Scheidii Orig. Guelf. T. III. p.* 88. *not. ppp.*

und um alles aufzubieten, den Herzog, den er freilich längst als einen sehr entschlossenen und festen Mann kannte, zu freundlicheren Gesinnungen zu bewegen, schickte er ihm Boten nach, ihn zu ersuchen, nach Chiavenna [92]) zu einer Unterredung mit dem Kaiser zu kommen. Hier trafen sich der Herzog und der Kaiser, welchen auch die Kaiserin dahin begleitet hatte. Friederich wandte alle Kraft der Ueberre-
1176 dung an, den Herzog wieder zu gewinnen. Er bat ihn aufs dringendste, das Reich und dessen Glanz und Wohl in dieser Bedrängniß nicht zu verlassen und aufzugeben; der Herzog sey den Lombarden so furchtbar, daß sie gewiß durch seinen persönlichen Beistand müßten überwunden werden. Der Herzog aber antwortete: seine Kräfte seyen durch viele Beschwerden, durch die beständigen Heereszüge nach Italien und in andere Länder schon sehr geschwächt. Bedürfe es das Reich, so wolle er diesem mit Gold und Silber zu Hülfe stehen, wohl selbst ein Heer stellen; nur persönlichen Dienst müsse er verweigern.

---

nicht der nächste bewegende Grund der Trennung Heinrichs vom Kaiser.

92) Diesen Ort nennen mit *Otto de St. Blasio* die meisten Quellen. Andere sagen im Allgemeinen supor Lacum Cumanum; so Abb. Ursperg. etc.

Da aber der Kaiſer mit ferneren Bitten in ihn drang, ſo verſprach Heinrich, ihm zuzuziehen, wenn er ihm Goslar, welches für den Welfen von beſonderer Wichtigkeit war [93]), zum Erblehn ſchenken werde. Dieſes zu vergeben, hielt Friederich wider ſeine Ehre und erinnerte ihn: wie Gott ihn durch Gewalt und Reichthum ſchon über alle Fürſten hoch erhoben und mit hoher Ehre reich beſchenkt habe; wie die ganze Stärke und Macht des Reichs zunächſt auf ihm beruhe; wie es ſelbſt ſeine Pflicht erfordere, um die Macht des Ganzen zu mehren, ſelbſt an dem Unternehmen Theil zu nehmen, auf daß der Staat, der ſchon zu ſinken drohe, durch ihn ſich wieder ermächtige, da er bisher durch ihn ſonder Zweifel vorzüglich beſtanden; er möge doch bedenken, wie er ihm bisher keinen ſeiner Wünſche verweigert, vielmehr jede Gelegenheit ergriffen, ihn durch jede Ehrenbezeugung zu begünſtigen, wie er allen ſeinen Feinden gleichfalls Feind geweſen und

93) *Otto de St. Blasio*: Goslariam ditissimam Saxoniae civitatem iure beneficii expetiit. Durch Goslar wäre Heinrich in den Beſitz des ganzen Harzwaldes und aller Bergwerke gekommen. S. *Scheidii Orig. Guelf. T. III. p.* 88. *not. ppp.*

keinen Gegner ſich wider ihn habe erheben laſſen. Und des Eides der Treue nicht zu gedenken, den er dem Reiche geſchworen, wolle er ihn erinnern an ihre Blutsfreundtſchaft [94]), die ihn vor allem verpflichte, in dieſer Bedrängung mit ganzer Treue ihm, dem nahen Verwandten, ſeinem Herrn und Freunde, beizuſtehen, und ſo in allem, was er wünſche, ſich ſeines Wohlwollens zu verſichern. — Da nun der Herzog ſich auch jetzt noch weigerte, den Kaiſer zu erhören, ſo fiel dieſer zu Heinrichs Füßen, flehentlich um die Gewährung ſeiner Bitte erſuchend [95]). Da erſchrack der Herzog, da er ſeinen Herrn und

94) Friederichs Mutter Judith war eine Tochter Heinrichs des Schwarzen, Herzogs von Baiern, des Großvaters Heinrichs des Löwen, alſo waren Friederich und Heinrich Geſchwiſterkind.

95) Das *Chron. Mont. Seren.* an. 1180 ſagt: Cum tanta humilitate ei supplicavit, ut etiam pedibus eius prosterneretur. *Albert. Stadens. p.* 293: Ad pedes eius procidit; eben ſo *Arnold. Chron. Slavor.* Der *Abb. Ursp. p.* 226 ſucht alſo die Sache nur milder zu geben, wenn er anführt: Ita ut *videretur* pro tali petitione ad pedes eius se velle demittere, quod Dux discrete recusavit. Er fügt hinzu: Quidam autem officialis ipsius Ducis, Jordanes nomine, narratur superbe dixisse: Sinite Domine, ut corona Imperialis veniat vobis ad pedes, quia veniet et ad caput.

den Gebieter, „vor dem der Erdkreis sich sonst beugte,“ vor sich liegen sah, und eilte, ihn schnell aufzuheben [96]). Auch die Kaiserin stürzte herzu und richtete den Kaiser mit den Worten auf: „Herr, stehe auf, gedenke aber dieses Falles und Gott räche ihn einst!“ Auch jetzt folgte der Herzog dem Kaiser nicht und zog nach Deutschland zurück [97]).

Friederich ging nun nach Como wieder zurück, wo sich das Heer unterdessen durch Ruhe gestärkt. Es war stark [98]), gut gerüstet, tapfer und geübt. Der Kaiser brach mit ihm auf, drang ins Mailändische ein, rückte dann hinab nach Cairate und wollte weiter nach Pavia hin, sich da mit den Truppen dieser Stadt, des Markgrafen von Montferrat und seiner übrigen Verbündeten vereinigen [99]), um als-

96) Das *Chron. Mont. Sereni* sagt: Sie habe es gethan cum quidem ille (Dux) eum negligens nec iacentem attolleret, nec in eo quod petebatur, aliquatenus consentiret. Damit stimmt auch der *Abb. Ursperg.* ein.

97) Zeitangaben, wie sie *Albert. Stadens.* und Andere haben, der Heinrichen erst 1177 nach Deutschland gehen läßt, bedürfen keiner Widerlegung.

98) Wenn *Otto de St. Blasio p.* 882 hunderttausend Mann angiebt, so weiß man schon, was solche runde Zahlen bedeuten.

99) Diesen Plan ertheilen ihm *Sire Raul* p. 1192 und die *Vita Alexandr. III. p.* 467, und scheint natürlich.

dann — denn noch fühlte er sich den Lombarden nicht gleich gewachsen — das Bundesheer mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Allein dieser Plan gelang ihm nicht.

Die Bundesstädte hatten des Kaisers Absichten längst durchforscht. Als Mailand den Feind sich nähern sah, rief es eiligst seine lange vorher gerüsteten Völker zusammen; dazu stießen die Hülfsheere aus Verona, Brescia, Novara, Vercelli; Lodi, Piacenza, aus der Mark, alles auserlesene Schaaren [100]). Doch Mailand selbst stand am mächtigsten gerüstet, denn diesem drohte die nächste Gefahr. Es hatten sich in dieser Stadt vor allem zwei fürchterliche Haufen gesammelt; der eine, neunhundert auserkorene Reuter, nannte sich die Todesschaar, weil sie den feierlichsten Eid geschworen, eher zu sterben, als überwunden aus dem Kampfe zu weichen; der andere hieß die Schaar des Carroccio, dreihundert der tapfersten Jünglinge, durch einen gleichen Eid vereinigt. Zu ihnen standen alle andere waffenrüstige Bürger, in ihre Stadtviertel vertheilt, jedes mit verschiedenen Farben an den Fahnen, alle entschlos-

100) *Vita Alexandr. Sire Raul ibid.*

ſen, den Tod oder den Sieg ſich zu erringen: Und ſo geſinnt waren die Völker aller Städte [101]).

101) *Sigonius* p. 330. Es fehlte bei dieſen Rüſtungen auch nicht an Anſpielungen auf des Kaiſers rothen Bart. Die Stadtviertel von Mailand folgten alle einer weißen Kriegsfahne, in quo est Vipera oculis humanis horribilis, circulis annulosa, hominem rubeum extensis brachiis in ore tenens. Hanc nobilis Otto Vicecomes et Miles, in duello quodam Sarraceno superato de eius manibus abstulit. Ob cuius victoriae memoriam aeternam exercitus Mediolanensis nunquam sua castra figit, nisi prius Viperam istam in alta arbore collocatam conspexerit. *Gualvan. Flammae Manipul. p.* 630.

14.

Schlacht bei Legnano am 29. Mai 1176. — Friedensunterhandlungen zu Anagni. — Papst Alexander zu Venedig. — Versammlung zu Ferrara.

Am neunundzwanzigsten Mai kam nach Mailand die Nachricht, der Feind sey ins Gebiet von Seprio zwischen den Flüssen Olonna und Ticino eingebrochen, um nach Pavia hinabzuziehen. Da zogen die Bundestruppen aus, auf dem Wege von Mailand nach dem Lago maggiore, längst der Olonna hin. Von manchen Städten waren die Bundestruppen noch nicht angekommen, aber längere Zögerung hätte höchst gefährlich werden können, denn man wußte, Friederich wolle seine Kriegsmacht noch ver-

stärken. Sie rückten vor bis Borsano [1]) zwischen der Olonna und dem Ticino. Von hier sandten sie einen Reuterhaufen von siebenhundert zur Kundschaft aus, zu sehen, wo der Feind herkomme. Kaum waren die Reuter drei Meilen weit vorgestoßen, als sie die Fähnlein von dreihundert deutschen Rossen sahen, die des Kaisers Vortrapp bildeten. Alsbald stürmten beide Haufen mit großer Wuth wider einander und es erfolgte ein sehr hitziger Kampf [2]). Währenddeß brach die Hauptmacht Friederichs weiter vor und drängte die feindlichen Reuter hinab nach Legnano, also daß bald beide feindliche Heere im Bezirk der Orte Legnano, Dairago, Busto und Borsano, in einer schönen Ebene zwischen der Olonna und dem Ticino standen [3]). Die Lombarden hatten eine gute Stellung; ihr Heer war von einer Seite durch einen großen Graben umschlossen, der jede Flucht unmöglich machte [4]). Dem Kaiser war gerathen worden, hier eine Schlacht mit dem verzweifelten Feinde zu vermeiden. Allein

---

1) So nennen den Ort *Calchi* und *Sire Raul*; die *Vita Alexandr.* dagegen *Barranum*.

2) *Vita Alexandr. p.* 467.

3) *Calchi p.* 278.

4) *Godefred. Colon. p.* 246.

dieß hielt er wider seine Ehre und zog dem Feinde entgegen. Als ihn die Lombarden heranschreiten sahen, traten sie in Schlachtordnung und dehnten diese weithin aus. Zwar schwächte sich damit ihre Kraft zum Widerstand, allein die Stellung war nothwendig, um nicht umgangen zu werden. Der Mailändische Carroccio stand in der Mitte des Heeres, umschaart von reisigen Jünglingen; die hintere Reihe der Ordnung war auserkorene Mannschaft. Auf einem Abhange die Hülfsheere [5]).

So geordnet fiel das ganze Heer, als der Kaiser heranrückte, auf die Knie mit heißen Gebeten um Gottes Hülfe, um des Apostels Petrus und des heiligen Ambrosius, des Mailändischen Schutzheiligen, Beistand [6]). Dann erhob es durch Gebet gestärkt die Kriegsfahnen und ging dem Feind entgegen. Der Kampf begann an dem einen Flügel,

---

5) *Calchi p.* 278.

6) *Vita Alexandr. Gualvan. Flammae Manipul.* Eine spätere Sage ist: Am Schlachttage, wo man das Fest dreier Märtyrer, des h. Sisinius, des h. Martyrius und Alexanders feierte, seyen während des Gebets vom Altare dieser Heiligen drei Tauben zum Heere herangeflogen und hätten sich auf dem Carroccio der Mailänder niedergelassen. Durch dieses Wunder sey der Muth der Mailänder ungemein gehoben worden. *Sigonius* p. 331.

wo nebst andern Truppen die Brescianer fochten, weil der Kaiser hier die größte Macht des Feindes beschäftigen wollte, um so desto leichter den Carroccio in der Mitte zu bestürmen. Der Lombardische Flügel wankte bald und neigte sich zur Flucht; auch die Ordnung der Mailänder kam in Verwirrung [7]). Da drängte der Kaiser mit einer reisigen Schaar auf den Carroccio ein, stritt, befehligte, ordnete und ermunterte zum tapferen Widerstreit [8]). Die Schutzschaar des Carroccio schwankte; der Muth der Deutschen stieg mit jedem Augenblick; der Streit war jetzt am fürchterlichsten; alles wider einander, Mann gegen Mann, das ganze Feld im Kampfe; die Deutschen bemeisterten sich des Carroccios, rissen die Fahnen und Feldzeichen herab [9]); für den Bund schien alles verloren; die Deutschen hielten sich für die Sieger. Doch noch galt es Kampf auf Kampf. Da stürmte mit einemmal die Todesschaar von neuem heran, durch ungeheure Anstrengung zwar schon ermüdet, aber des heiligen Schwurs gedenkend, nur sterbend dem Feinde den Sieg zu lassen.

---

7) *Sire Raul p.* 1192 sagt sogar, sie seyen bis Mailand geflohen.

8) *Calchi p.* 278.

9) *Sigonius p.* 331.

Der Streit um den Carroccio raſte von neuem, wilder als je. Der Fahnenträger des Kaiſers fiel an deſſen Seite mit einem Pfeil durchbohrt. Die Heerfahne war mit ihm geſunken; doch der Kaiſer ſelbſt, im Panzer und durch die ganze Rüſtung vorglänzend, ſtand noch voran, im heißen Kampfe begriffen; die Lombarden drangen auf ihn ein; plötzlich ſtürzte Friederich vom Streitroſſe und verſchwand ſogleich vor aller Augen [10]). Das deutſche Hauptpanner gerieth in feindliche Hände. Keiner ſah den Kaiſer mehr, durch alle Reihen lief die Nachricht ſeines Todes. Alle ergriff Schrecken und Entſetzen; alle Ordnung wich; nirgends mehr Muth zu fernerem Widerſtande. Die deutſchen Heerordnungen wandten zu allgemeiner Flucht; die Lombarden ihnen eiligſt nach, erreichten das Volk von Como, ihnen am meiſten verhaßt als Abtrünnige vom Bunde, erſchlugen es faſt völlig auf dem Felde und nahmen die Uebrigen gefangen. Auch von den Deutſchen erlagen unſäglich viel; ein großer Haufe ward in den Ticino geſprengt und kam da um, ein anderer gefangen nachher in die Städte vertheilt zu einem ſchrecklichen Schickſal. Nun brachen die Lombarden ins feindliche Lager ein, fanden reiche Beute en

10) *Vita Alexandr. III. p.* 467.

Waffen, vielen Roſſen, unſchätzbaren Reichthümern und vielen andern Dingen, die ſie kaum vermuthet, Gold und Silber in großer Menge. Man wollte ſelbſt des Kaiſers Schild, Fahne, Kreuz und Lanze erbeutet haben [11]). Unter vielen edlen deutſchen Großen, die gefallen waren, fand man auch die Leiche des Herzogs Berthold, eines Verwandten des Kaiſers und des Bruders des Erzbiſchofs von Cölln. Der Schlachttag war der neunundzwanzigſte Mai des Jahres 1176 [12]).

So war die deutſche Kriegsmacht, mit welcher Friederich ſo große Plane bezweckt, zerſtreut, meiſt vernichtet, ihre Kraft faſt gänzlich gebrochen. Des Kaiſers Leichnam ſuchten die Feinde lange Zeit auf der Wahlſtatt, fanden ihn aber nicht und zogen nun in hellem Siegesjubel ihren Städten zu. Als die Nachricht vom Verluſte der Schlacht, vom Tode des Kaiſers nach Como vor die Kaiſerin Beatrix

11) *Vita Alexandr. Romuald. Salernit. p.* 215. *Calchi p.* 278. *Muratori* Geſch. v. Italien, 7r Band, S. 852. *Gualvan. Flammae Manipul. p.* 651. Die deutſchen oder kaiſerlichgeſinnten Italidniſchen Chroniſten mäßigen das Unglück und den Verluſt des Kaiſers.

12) Vergl. darüber Muratori Geſch. v. Italien 7r Bd. S. 250, die Note unter *).

kam, ergriff sie die tiefste Betrübniß und schrecklicher Jammer. Sie legte ein Trauergewand an, sandte Boten aus und ließ seinen Leichnam auf dem Schlachtfeld mit größter Sorgfalt unter den übrigen Todten aufsuchen; und da man ihn nicht fand, so schickte sie eine Botschaft an die Mailänder und andere Verbündete, und ließ aufs dringendste um die Auslieferung ihres Gemahls bitten. Vergeblich; Beatrix war trostlos; nirgends hörte sie Nachricht von seinem Schicksal. Schon fingen auch die dem Kaiser bisher treu gebliebenen Städte zu wanken an [13]). — Nach einigen Tagen erschien plötzlich der Kaiser zu Pavia, aber verlassen, ohne allen kaiserlichen Glanz, und aller Hülfe gegen den stolzen Feind beraubt. Er war im Schlachtgetümmel dem Haufen der Feinde entflohen, obwohl fast der Letzte im Kampfe, nachdem er alles Glück verloren sah. Die Nacht hatte seine Flucht begünstigt. Auf unbesuchten Nebenwegen war er nur mit geringer Begleitung durch das Mailändische hinabgezogen und unter Jammer und Gefahr bei Pavia angekommen [14]).

---

13) *Villanova p.* 883. *Vita Alexandr.*

14) Später entstand die Sage, die Brescianer hätten ihn wirklich in der Schlacht gefangen genommen und nach Brescia geführt. Da sey er in der Kleidung eines

Fürchterlich war jetzt des Kaisers Lage: ohne Kriegsheer, ohne alle Rüstung und neues Kriegsgeräth, ohne die nöthigen Geldsummen, denn mit diesen hatte sich der Feind bereichert und verstärkt; die Ueberbleibsel des Heeres waren zersprengt und furchtsam über die Gebürge geflohen. Die deutschen Großen versagten ihm den ferneren Dienst und Gehorsam, wofern er nicht auf den Frieden mit der Kirche denke [15]). Auch dieses neue Unglück mußte Vielen die Folge des schweren Fluches der Kirche seyn. Die Freunde wankten; die Feinde spotteten und triumphirten. „Seht!" sprachen sie, „wie an diesem der Herr seine Macht gezeigt, denn die Augen des Hoffärtigen sind gedemüthigt, und die Größe der starken Männer ist niedergebeugt [16])." An einen ferneren Kampf konnte Friederich kaum mehr denken; alle Entwürfe waren vernichtet und umsonst. Und welchen Muth, welches Vertrauen auf seine gerechte Sache hatte der herrliche Sieg dem Lombardenbund erworben! Nun sah er, daß keine Macht ihm unüberwindlich sey, wenn er sich stets

---

Bettlers wieder entkommen. S. *Malvecii Chron. Brixian.* bei Murat. Scriptt. rer. Ital. T. XIV.

15) *Vita Alexandr. III. p.* 467.

16) Jesaias C. V. v. 15. *Vita Alexandr.*

fest und männlich vereinigt hielt. Welch' einen Kampf, welche Anstrengung, wie vielfach vermehrte Gefahren hätte es gekostet, wenn Friederich dieses freie Volk, das unbesiegbar schien, durch seines freien Geistes eiserne Kraft noch weiter hätte bekriegen wollen? Schien nicht die Entscheidung Gottes für dieses starke Volk gesprochen zu haben [17])? — Dieses und anderes stand klar vor Friederichs Seele; deßhalb beschloß er, zuerst die Hand zum Frieden zu bieten.

Er sandte daher seinen Erzkanzler Christian von Mainz, den Erzbischof Wichmann von Magdeburg, den Bischof Peter von Worms, seinen Geheimschreiber und mehrere Reichsfürsten mit der Vollmacht zum Papst Alexander nach Anagni, den Frieden zwischen der Kirche und dem Reiche zu unterhandeln. Von Tivoli aus gaben sie jenem Nachricht von ihrer Ankunft und von dem Zwecke ihrer Gesandtschaft, und wurden von zwei Cardinälen und den Oberhauptleuten von Campanien empfangen und unter vielen Ehrenbezeugungen bis nach

17) Praeterea Societatem Lombardorum contra Teutonicos ita Dominus fortem et audacem reddiderat, ut quoties cum illa barbarie in proelio decertaret, in primo congressu victrix existeret, et eam ante faciem suam tanquam volatiles paleas dispergeret atque fugaret. *Vita Alexandr.*

nach Anagni geführt. Am Tage darauf hielt Alexander eine Berathung mit einer großen Zahl von Geistlichen und weltlichen Edlen in der Hauptkirche von Anagni. Hier erschienen vor dem heiligen Vater auch die kaiserl. Gesandten und eröffneten ihm so den Willen ihres Herrn:

„Unser Herr, der Kaiser Friederich, wünscht mit aller Sehnsucht, der heiligen römischen Kirche und Euch, heiliger Vater, festen und sicheren Frieden zu bewilligen. Wir sind deßhalb unter kais. Vollmacht mit der dringenden Bitte zu Euch herabgesendet, jenes Wort der Eintracht und des Friedens, den schon im verflossenen Jahre Eure Brüder mit ihm persönlich unterhandelt, der leider aber durch den Drang der Sünde nicht vollendet wurde, nun wirklich zu erfüllen. Es ist bekannt und unbezweifelt, daß Gott, der Allmächtige, im Anfange der Kirche schon wollte, daß die Welt durch zwei Gebieter regiert werde: durch die priesterliche Würde und durch die königliche Macht. Wo diese beiden nicht auf gegenseitiger Eintracht ruhen, da kann der Friede nicht bewahrt werden, da ist die Welt nur mit Streit und Kriegsgetümmel erfüllt. Jetzt sey der Verwirrung ein Ziel gesetzt und Euch zwei Gebietern der Welt kommt es zu, den Kirchen und allen 1176
christlichen Völkern den längst erwünschten Frieden zu schenken."

Darauf erwiederte der Papst mit heiterer, freundlicher Miene: „Wir freuen uns sehr Eurer Ankunft, und danken dafür dem allmächtigen Gott. Es giebt nichts in der Welt, was uns zu hören angenehmer wäre, als wenn unser Herr, der Kaiser, den wir für höher halten, als alle Fürsten der Welt, uns, wie Ihr uns berichtet, festen Frieden gewähren will. Jedoch, wünscht er uns und der Kirche einen wahren Frieden zu verschaffen, so ist auch nothwendig, ihn unseren Verbündeten, dem König von Sicilien, dem Bunde der Lombarden und dem Kaiser von Constantinopel, die uns alle in der Bedrängniß der Kirche so männlich beigestanden, zu versprechen."

Die Gesandten aber entgegneten: „Wir sind von unserm Herrn, dem Kaiser, beauftragt, mit Euch und Euren Brüdern uns besonders zu besprechen, was zwischen Euch und uns zu bestimmen sey, damit kein Feindlichgesinnter sich einmische und alles geheim bleibe, bis das Friedenswerk vollendet ist. Denn wir wissen, daß unter uns und Euche s noch manche giebt, die den Frieden hassen und die Zwietracht gerne ferner nähren möchten."

Hierauf trennte sich die Versammlung, und der Papst hielt von jetzt an mit den Cardinälen und den kaiserlichen Gesandten geheime Berathschlagungen. Da viele Entscheidungen mit großen Schwie-

rigkeiten verbunden waren, da so vielfache Interessen ins Spiel traten, viele Edle und Mächtige während der Zwietracht am Göttlichen und Menschlichen sich so mannichfaltig vergangen hatten, in manchen Puncten des Rechts der Kirche und des Reichs der Streit so vielfach und verwickelt seyn mußte, der lange Zwist die alten Verhältnisse oft so wunderbar verrückt und verschlungen, da Jahre lang über das Recht und Herkommen nur die Gewalt der Waffen geherrscht hatte, so zogen sich selbst die ersten Verhandlungen über vierzehn Tage hin. Doch darin kam man endlich überein, daß man die Sache der Kirche und des Reichs besonders ausgleichen, die der Lombarden aber auf einem allgemeinen Versammlungstag entscheiden wolle, weil sich in ihrer Abwesenheit doch nichts bestimmen lasse. Daher versprach der Papst, sich mit den Cardinälen bald selbst nach Lombardien zur Abschließung eines allgemeinen Friedens zu begeben. — Nach diesem gingen die Gesandten mit heiterem Muthe und Freude, das Werk des Friedens glücklich eingeleitet zu haben, zum Kaiser zurück [18]).

18) Die vollständigste Quelle darüber ist die *Vita Alexandr. III. p.* 467—468. Vergl. *Romuald. Salernit. p.* 215. *Calchi p.* 279.

Dieſer hatte nun auch mit den verſchiedenen Parteien, namentlich mit der Kirche, allen zu ihr gehörigen Perſonen und Beſitzungen, wie mit dem König von Sicilien einen allgemeinen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, deſſen Dauer bis zur Herſtellung eines ſichern Friedens feſtgeſetzt war. Aber jetzt ſchon zeigte ſich bei einzelnen Städten des Bundes, daß nun, nach Entfernung der allgemeinen Gefahr, die Sache der vaterländiſchen Freiheit nicht mehr die allgemeine war. Zu hohen Ideen drängt den Menſchen nicht ſelten nur große Noth und ſchwere Gefahr; ſelbſt die Liebe zur Freiheit wird oftmals
1176 nur unter Druck und Bedrängung geboren; und laſten die Ketten nicht mehr, läßt man die Völker nur ruhig, ſo ſchlafen die edlen Gefühle in ihnen bald ſelbſt wieder ein. In einzelnen Städten des Lombardenbundes traten die alten Freunde und Anhänger des Kaiſers bald wieder bemerkbarer auf, weil keine Furcht vor den Gegnern deſſelben die Aeußerungen ihrer Geſinnungen mehr zurückhielt. Andere gewann der Eigennutz wieder für des Kaiſers Intereſſe. Der Adel fand ſich ohnedem zur Behauptung ſeiner Vorrechte zum alten Herrn hingezogen; ihm war der Geiſt der Städte ſtets wenig zu Herzen gegangen; ſein natürlichſtes Intereſſe gegen die Städte leitete ihn ſtets zur Freundſchaft mit dem Kaiſer hin und die ſchweſterliche Vereini-

gung der Communen mußte ihm für seine Verhältnisse weit gefährlicher scheinen als jede Herrschaft des Kaisers in Italien [19]). Selbst ganze Städte, die in zeitiger Ergebung des Kaisers Gunst und Gnade vorzüglich zu erlangen hofften, erklärten sich sogar öffentlich für seine Sache und rissen sich von den alten Verbündeten plötzlich los; so das längst schon schwankende und laue Cremona, so bald auch Tortona [20]). Mit dem erstern schloß Friederich einen Vertrag, und versprach ihr: sie im Besitze aller ihrer Vorrechte zu bestätigen, ihr die Wahl ihrer Consuln völlig frei zu lassen und alles zu bewilligen, was den Städten in ihren Forderungen gemeinschaftlich zugesprochen werden würde; ihr beizustehen, wenn der Lombardenbund es wagen

19) Sismondi sagt deßhalb auch in seiner Gesch. der Italienischen Freistaaten S. 220: Dans chaque cité un parti, surtout parmi les gentilshommes, se déclaroit le defenseur des prérogatives Impériales; la vanité, l'ambition, l'avarice n'étoient complètement satisfaites que par les faveurs de la Cour; et les partisans de Fréderic agissoient avec adresse parmi le Peuple, pour reveiller les anciennes jalousies de ville à ville, et pour détacher quelque commune de la confédération.

20) *Vita Alexandr. III. p. 469. Romuald. Salernit. p. 217.*

würde, sie anzugreifen [21]). Bei allen Bundesstädten und beim Papst erregte dieser Abfall nicht geringen Haß und große Feindschaft, also daß man die Bewohner von Cremona und Tortona ehrlose, feige und schleichende Verräther nannte [22]).

Der Papst bereitete sich nun auf die Reise nach Lombardien vor, setzte zu Rom einen Statthalter ein, schickte zuvor Nuntien an König Wilhelm von Sicilien, ihn zu ersuchen, er möge einige seiner Reichsgroßen als Botschafter zu ihm senden, die der Friedensvermittlung in Lombardien beiwohnen sollten. Der König erkor den Bischof Romuald von Salerno, denselben, welcher diese Begebenheit nicht ohne Geist beschrieben hat, und den Grafen Roger von Andria, Großconnetable und Großjustitiarius von Apulien und sandte sie dem heiligen Vater zu [23]).

---

21) *Anton. Campi Storia di Cremona* hat diese Urkunde aufbehalten.

22) *Vita Alexandr. III. p.* 469. *Romuald. Salernit*: Et ab omnibus, qui hoc audierunt, viles et proditores sunt habiti. — Cremona respiciens retro absque gravamine turpiter dejerando a confoederatione aliarum Civitatum impudenter recessit, et ad Imperatorem non sine magna infamia se convertit.

23) *Romuald. Salernit. p.* 217. *Vita Alexandr. p.* 468.

So brach das Jahr 1177 an. Bevor aber 1177
Alexander von Anagni abreiſte, gingen der Biſchof von Oſtia und der Cardinal von St. Georg zu dem Kaiſer, das ſichere Geleite, welches die kaiſerlichen Geſandten ſchon verheißen, vom Kaiſer ſelbſt eidlich und öffentlich zugeſprochen zu erhalten. Sie fanden dieſen zu Modena, wo ſie von ihm ſehr freundlich und ehrenvoll aufgenommen und ausgezeichnet behandelt wurden. Nachdem der Kaiſer in Gegenwart vieler Geiſtlichen, der Reichsfürſten und der päpſtlichen Nuntien das ſichere Geleit beſchworen, und alle deutſche Fürſten ſeinen Eid durch den nehmlichen Schwur bekräftigt und verbürgt [24]), brach der Papſt nach der Rückkehr der Nuntien auf in Begleitung ſeiner Cardinäle durch Campanien nach Benevent, über Troja nach Siponto. Von da aus ſchickte er ſechs Cardinäle zu Lande voraus, dem Kaiſer, den ſie zu Ravenna trafen, ſeine Ankunft zu melden. Zu Vaſto mußte Alexander, weil das Meer ſehr ſtürmiſch war, bis zum neunten März verweilen. Dann beſtieg er die Galeeren, die ihm der König von Sicilien geſendet. Obgleich anfangs die Fahrt glücklich und ſehr angenehm war, weil günſtiger Südwind wehte, ſo brachte doch bald ein heftiger Nord-

24) *Vita Alexandr. p.* 469.

würde, sie anzugreifen [21]). Bei allen Bundesstädten und beim Papst erregte dieser Abfall nicht geringen Haß und große Feindschaft, also daß man die Bewohner von Cremona und Tortona ehrlose, feige und schleichende Verräther nannte [22]).

Der Papst bereitete sich nun auf die Reise nach Lombardien vor, setzte zu Rom einen Statthalter ein, schickte zuvor Nuntien an König Wilhelm von Sicilien, ihn zu ersuchen, er möge einige seiner Reichsgroßen als Botschafter zu ihm senden, die der Friedensvermittlung in Lombardien beiwohnen sollten. Der König erkor den Bischof Romuald von Salerno, denselben, welcher diese Begebenheit nicht ohne Geist beschrieben hat, und den Grafen Roger von Andria, Großconnetable und Großjustitiarius von Apulien und sandte sie dem heiligen Vater zu [23]).

---

21) *Anton. Campi Storia di Cremona* hat diese Urkunde aufbehalten.

22) *Vita Alexandr. III. p.* 469. *Romuald. Salernit*: Et ab omnibus, qui hoc audierunt, viles et proditores sunt habiti. — Cremona respiciens retro absque gravamine turpiter dejerando a confoederatione aliarum Civitatum impudenter recessit, et ad Imperatorem non sine magna infamia se convertit.

23) *Romuald. Salernit. p.* 217. *Vita Alexandr. p.* 468.

So brach das Jahr 1177 an. Bevor aber 1177
Alexander von Anagni abreiſte, gingen der Biſchof von Oſtia und der Cardinal von St. Georg zu dem Kaiſer, das ſichere Geleite, welches die kaiſerlichen Geſandten ſchon verheißen, vom Kaiſer ſelbſt eidlich und öffentlich zugeſprochen zu erhalten. Sie fanden dieſen zu Modena, wo ſie von ihm ſehr freundlich und ehrenvoll aufgenommen und ausgezeichnet behandelt wurden. Nachdem der Kaiſer in Gegenwart vieler Geiſtlichen, der Reichsfürſten und der päpſtlichen Nuntien das ſichere Geleit beſchworen, und alle deutſche Fürſten ſeinen Eid durch den nehmlichen Schwur bekräftigt und verbürgt [24]), brach der Papſt nach der Rückkehr der Nuntien auf in Begleitung ſeiner Cardinäle durch Campanien nach Benevent, über Troja nach Sipunto. Von da aus ſchickte er ſechs Cardinäle zu Lande voraus, dem Kaiſer, den ſie zu Ravenna trafen, ſeine Ankunft zu melden. Zu Vaſta mußte Alexander, weil das Meer ſehr ſtürmiſch war, bis zum neunten März verweilen. Dann beſtieg er die Galeeren, die ihm der König von Sicilien geſendet. Obgleich anfangs die Fahrt glücklich und ſehr angenehm war, weil günſtiger Südwind wehte, ſo brachte doch bald ein heftiger Nord-

24) *Vita Alexandr. p.* 469.

wind einen fürchterlichen Sturm, der alles in Angst und Bangigkeit versetzte. Der Orkan warf die Fahrzeuge in der See hin und her und trieb sie endlich hinauf auf die Insel Palacrosa. Hier wartete man den Sturm ab und landete dann bei günstigerem Winde an der Dalmatischen Küste. Der Papst begab sich nach Zara, wo ihn die Einwohner, weil noch nie ein Papst in dieser Stadt gewesen war,
1177 mit unendlichem Jubel und unaussprechlicher Freude empfingen [25]). Erst am vierundzwanzigsten März langte er im Hafen von Venedig an.

Man war indessen über den Ort, wo die Friedensunterhandlungen beginnen sollten, noch nicht einig geworden. Dieses kam daher zuerst zur Sprache. Die Lombarden hatten die Wahl zwischen Bologna, Piacenza, Ferrara und Padua gelassen. Allein schon zu Anagni hatten die deutschen Gesandten Ravenna vorgeschlagen, denn es schien dem Kaiser vorzüglich wichtig, daß der Versammlungsort eine ihm ergebene Stadt sey; und er stimmte daher für keine der von den Lombarden vorgeschlagenen Städte. Als er nun erfuhr, daß der Papst zu Venedig angekommen, sandte er zu ihm den Erzbischof von Magdeburg, den Bischof von Worms und den kai-

25) *Vita Alexandr. III. p.* 469.

ferlichen Geheimschreiber, den heiligen Vater zu ersuchen, statt Bologna's, wo dieser die Versammlung am meisten wünschte, eine andere für beide Theile passende Stadt zu wählen, etwa Ravenna oder Venedig, weil Bologna auch den deutschen Fürsten verdächtig sey [26]). Dem Papst war dieses Gesuch befremdend, denn alle Gemüther standen noch mißtrauisch und argwöhnend einander gegenüber. Er antwortete also: der Kaiser habe ja mit seinen und den Lombardischen Gesandten gemeinschaftlich beschlossen, daß die Verhandlungen von kais. Seite von Innsbruck aus, wie von päpstlicher von Bologna aus beginnen sollten; er für sich könne und dürfe den Ort nicht ändern, wolle dieß aber mit seinen Cardinälen und den Lombarden in einer Berathung zu Ferrara weiter besprechen. Deßhalb lud der Papst auch alsbald dahin ein, und begab sich selbst nach Ferrara, wo sich eine große Zahl von Geistlichen, Erzbischöffe, Bischöffe und Aebte aus Lombardien, die Podesta, Rectoren, Consuln und viele andere edle und ange-

26) *Vita Alexandr. III. p.* 470. *Romuald. Salernit. p.* 217 giebt den Grund davon an: non sibi tutum fore arbitrabatur, Christianum Cancellarium suum cum aliis nunciis illuc dirigere, eo quod eiusdem loci civibus odiosus esset pariter et offensus, quia eos in bello devicerat, et injurias plurimas et damna intulerat.

Drei Tage darauf erschienen auch kaiserliche Gesandte zu Ferrara, der Erzkanzler Christian von Mainz, die Erzbischöffe von Cölln, Magdeburg, Trier, Salzburg, der Bischof von Worms, der Kanzler Gottfried und der kaiserliche Geheimschreiber, und erklärten, daß der Kaiser, ihr Herr, sie bevollmächtigt, das Friedenswerk einzuleiten. Der Papst ernannte nun gleichfalls sieben Friedensvermittler, Hambald Bischof von Ostia, Wilhelm Bischof von Porto, Manfred Bischof von Präneste und die Cardinäle Johannes von Neapel, Theobald von Arrone, Peter von Bona und den Cardinal-Diaconus Hiacynth. Die Lombarden erwählten eben so viele: die Bischöffe von Turin, Bergomo, Como, den ernannten Bischof von Asti, Gerhard von Pista, Richter von Mailand, Gazo Richter von Verona und Albert von Gambara aus Brescia. Den Verhand-

---

extraneis pacem tribuit, et securitatem impendit, quod viatores nostri per opera sentiunt, et peregrini experimento testantur, qui in viis et campis sine custode dormiunt, et in nemoribus absque suarum rerum amissione quiescunt. Et in brevi concludamus, in summa maior pax et securitas in Regni eius nemoribus, quam in aliorum Regnorum urbibus invenitur. *Romuald. Salernit, p.* 221.

lungen dieſer Männer ſollten auch die Geſandten aus Sicilien beiwohnen.

Nun kam die Wahl des Orts für die Verhandlungen zur Sprache. Es entſtand darüber ein heftiger Streit. Die Lombarden beſtanden auf Bologna und widerſtritten den Kaiſerlichen, die Venedig vorſchlugen, weil Venedig ihre Bundesgenoſſenſchaft verlaſſen und zu große Zuneigung für den Kaiſer gezeigt habe [30]). Der Papſt und die Sicilianiſchen Geſandten riethen gleichfalls zu Venedig [31]), und ſo beſchloß man endlich nach einem mehrtägigen Streit: in Venedig ſollten die Unterhandlungen beginnen, man wolle aber zuvor dahin eine Geſandtſchaft ſchicken und vom Doge wie vom geſammten Venetianiſchen Volke ſich das eidliche Verſprechen geben laſſen, daß der Papſt mit allen Geſandten und Friedensvermittlern völlige Sicherheit genießen, daß ſie in nichts gehindert und gefährdet ſeyn ſoll-

30) Es iſt daher ein Irrthum, wenn Sismondi ſagt: Aussi les Lombards consentirent-ils à y ouvrir les conférences avec les députés Impériaux. Man vergl. nur *Romuald. Salernit. p.* 222.

31) Zwiſchen Venedig und dem König von Sicilien war kurz vorher ein Vertheidigungsbündniß abgeſchloſſen worden. S. Le Brets Staatsgeſch. von Venedig 1r Bd. S. 567.

ten, und daß jene dafür bürgen wollten, daß der Kaiser vor des Friedens Abschluß ohne Einwilligung des Papstes weder Venedig noch dessen Gebiet betrete [32]).

32) *Vita Alexandr. III. p.* 270. *Romuald. Salernit. p.* 222.

15.

Friede zu Venedig zwiſchen dem Papſt und Kaiſer. — Waffenſtillſtand mit dem Lombarden-Bund und dem König von Sicilien.

Nachdem die Abgeordneten die geforderte Verſicherung vom Doge und dem Volke von Venedig zurückgebracht, brachen die Geſandten dahin auf. Der Papſt folgte ihnen nach, und nun wurden in der Mitte des Mais die Unterhandlungen eröffnet. Die erſte Verſammlung fand im Palaſte des Patriarchen Statt, wo beſchloſſen ward, daß die erſten Verhandlungen die Sache der Lombarden betreffen ſolle, weil dieſe einer weiteren Erörterung bedürfe, denn nachher könne der Friede mit der Kirche und mit dem Kö-

nige von Sicilien, der gleichsam einer und derselbe sey, leichter erfolgen [1]).

Der erste Punct, über welchen man sich besprach, betraf die Hoheitsrechte, um welche hauptsächlich der ganze Streit zwischen dem Kaiser und den Bundesstädten entstanden war. Die Gesandten der letztern legten jenem daher folgende Forderungen vor [2]): 1. Der Kaiser soll Friede halten mit der heiligen römischen Kirche und mit dem Papste Alexander. 2. Die gesammten Bundesglieder wollen dem Kaiser alles bewilligen, was ihre Vorfahren seit dem Tode des Kaisers Heinrich des Fünften den Vorfahren des Kaisers nach Recht und Gesetz, ohne Gewalt und Furcht zugestanden. 3. Erhebe sich hierüber Streit zwischen dem Kaiser und einer Bundesstadt oder irgend einem andern Gliede der Verbindung, so sollten die Consuln der Stadt, oder

1) Primo de pace Lombardorum, quae prolixiori indigebat tractatu, haberent colloquium, de pace Regis et Ecclesiae, *quae quasi una est*, postmodum tracturi. Also hatte der Papst wirklich den Plan, mit dem Kaiser einen besondern Frieden abzuschließen und seine Sache von dem Interesse der Lombarden zu trennen.

2) Die Urkunde darüber steht im *Muratori Antiquitt. Ital.* T. IV. p. 277—280, und ist überschrieben: Foederatorum contra Fridericum Primum Augustum petitiones praeviae ad pacem cum eo postea Venetiis stabilitam, anno 1177.

oder in Rückſicht auf ein anderes Bundesglied die Conſuln derjenigen Stadt, zu deren Grafſchaft oder Bißthum dieſes gehört, eine eidliche Erklärung geben über das beſondere Herkommen, welches in der Stadt oder für das Bundesglied gilt und von beſagter Zeit an gegolten hat; und mit deſſen Gültigkeit ſollen beide ſtreitende Theile ſich fernerhin begnügen. 4. Namentlich wollen die Städte nach gewohnter Sitte ihre eigene Conſularregierung haben, deren Gerichtsverfügung ſich die Einwohner einer Stadt oder eines Gebiets ſelber untergeben. 5. Sie wollen dem Kaiſer auch fernerhin alle für ſein Heer und ſeine Roſſe beim Durchzug nöthige Bedürfniſſe, Leiſtungen und Abgaben [3]), die Zurüſtungen der Wege und Brücken [4]), wenn er nach Rom zur Krönung geht, die gewöhnlichen Geldbeiträge bei ſeinem Durchzug [5]), einen zureichenden Markt von Lebensmitteln, Schutz und Sicherheit, doch ſo, daß er ſich in einem Bißthum oder Gebiet nicht zu einem trüglichen Zwecke verweilt, die Huldigung,

3) Fodrum et cottam praestent et omnia alia more Civitatum faciant.

4) Man begriff dieſes unter dem Ausdruck Parata.

5) Consuetum transitum. S. *Du Fresne* Glossar. Manual, s. h. v.

Dienstleistung und die gewöhnliche Heeresfolge, wenn er die Krönung erlangen soll, bewilligen. 6. Der Kaiser soll dagegen den Bundesstädten und allen Gliedern des Bundes alle vorige Besitzungen und Rechte wieder zurückstellen. 7. Auch soll er alle Privilegien, Urkunden und Vergabungen, die er über jene Besitzungen und Rechte an irgend eine Stadt oder Person gemacht, zurücknehmen, und alle Verträge und Beschlüsse, die irgend eine der Bundesstädte oder ein Bundesglied mit ihm eingegangen, für nichtig erklären, wenn diese sie nicht freiwillig halten wollen. 8. Der Kaiser soll alle Beleidigungen und Unbilden, die von irgend einem Theilnehmer des Bundes ihm oder dem Reiche zu irgend einer Zeit oder in irgend einer Gelegenheit angethan seyn mögen, vergeben und verzeihen. 9. Es soll den Städten das Recht zustehen, die Befestigung ihrer Städte und Burgen, so wie die Burgen selbst zu unterhalten, auszubessern und neu zu errichten. 10. Alexandria soll in seinem jetzigen Zustande bleiben. 11. Es soll den Städten erlaubt seyn, ihren Bund auch ferner aufrecht zu erhalten, noch mehr zu befestigen, die nöthigen Eidesleistungen abzulegen und zu erneuern, wie es die Bundesglieder nöthig finden; auch will der Bund noch ferner mit der Kirche vereinigt stehen, auf daß, wenn der Kaiser oder sein Nachfolger gegen diesen Friedensschluß

zu handeln wagte, der Bund die Kirche erhalten und beide sich gegenseitig unterstützen und vertheidigen können. 12. Die Entscheidungen und Beschlüsse der Consuln und Rectoren, die sie bisher zu geben für heilsam befunden, sollen gültig bleiben; über begangene Verbrechen soll weiter keine gerichtliche Klage Statt finden. 13. Die Gefangenen sollen ohne Lösegeld freigegeben werden. 14. Die Regalien, welche der Kaiser oder seine Vorfahren von 1177
Clerikern oder Laien in eigenem Besitz gehalten oder über die er oder seine Vorfahren die Investitur ertheilt, soll er freigeben und nicht ferner stören. 15. Er soll die alten Stadtgerechtsame 6) und die Gewohnheiten, die Weideplätze, den Fischfang, Mühlenbau u. s. w. betreffend, fernerhin ruhig bestehen lassen. Entsteht hierüber Streit, so sollen die Consuln der Städte, mit welchen der Streit entstanden, auch hierüber eine eidliche Aussage über das Herkömmliche geben.

Nach dieser Erklärung trat der Erzkanzler Christian auf und legte in des Kaisers Namen den Lom-

6) Muratori sagt, daß inter hasce Consuetudines principem locum teneret mos jamdiu invectus regendi Urbes per Consules, aliosque Magistratus a populo electos, Comitibus exclusis olim ab Imperatore electis; et iurisdictione, meroque et mixto Imperio fruendi. — ?

bardiſchen Abgeordneten eine dreifache Entſcheidung vor. Sein Herr verlangte nehmlich, daß die Lombarden entweder 1) ihm über die Regalien und alles ihm Zugehörige, was aber jetzt ſie im Beſitze hielten, eine gerichtliche Entſcheidung und ſein Recht geben, oder 2) den von den Richtern von Bologna auf dem Tage zu Roncaglia gethanen Ausſpruch in Ausübung gehen, oder 3) den Stand der Rechte als Regel und Norm gelten laſſen ſollen, wie die Lombarden ihn dem Kaiſer Heinrich dem Vierten zugeſtanden haben [7]).

Auf dieſe Puncte antwortete Gerhard von Peſta, Conſul von Mailand, im Namen der Lombarden: 1) Sie ſeyen allerdings bereit, dem Kaiſer zu völligem Recht zu ſtehen. Doch ſey die Entſcheidung darüber nicht die Sache eines Einzelnen, ſondern Mehrerer, nicht einer Stadt, ſondern ihres ganzen Bundes. Sie forderten daher, daß ihnen Zeit zu weiterer Berathung darüber zugeſtanden werde. Was 2) den Ausſpruch der Richter zu Bologna belange, ſo müßten ſie erklären, daß dieß nicht ein Richterſpruch, ſondern ein Gewaltſpruch des Kaiſers ſey. Mehrere der Lombarden ſeyen auf dem Tage zu Roncaglia nicht zugegen geweſen; was

7) *Romuald. Salernit. p.* 223.

also dort beschlossen sey, habe für sie keine Kraft eines Richterspruchs, denn nach dem Gesetze sey ein solcher Spruch gegen Abwesende ohne alle Gültigkeit. 3) Den Stand der Rechte unter Kaiser Heinrich dem Vierten betreffend, so seyen die Bestimmungen und Verordnungen dieses Kaisers durch die Länge der Zeit in Vergessenheit gekommen; auch lebe keiner von beiden Parteien mehr, der sich der Aussprüche und Ereignisse der Zeit noch klar erinnern könne. Indeß auch jener Heinrich verdiene nicht Regent, sondern Tyrann genannt zu werden, da er die Hand selbst an den Heiligen des Herrn, an den Papst Paschalis gelegt, die Kirchen in Schutt verwandelt und Bischöffe sogar geblendet habe. Unmöglich könnten seine grausamen und tyrannischen Gewaltthaten zur Richtschnur des Rechten gelten. — Was dagegen dem Kaiser seit den Zeiten Heinrichs des Fünften, Conrads und Lothars als Recht und Befugniß zugestanden sey, wollten die Lombarden ihm gerne auch in diesem Frieden bewilligen. Wollte indeß der Kaiser auf den zwischen ihm und den Lombarden durch die Cremoneser abgeschlossenen und schriftlich verfaßten Frieden eingehen, so wollten sie auch diesen getreu beobachten [8]).

8) *Romuald. Salernit. p.* 223.

Dieſer Friedensſchluß ward zwar herbeigebracht, aber auch hierüber kam es zu weitläuftigen Erklärungen und Verhandlungen, indem die Kaiſerlichen manches zu ihrem Vortheile anders deuteten, anderes wohl ſogar ableugneten. Es kam alſo zu keiner Vereinigung, denn ohne Erfolg hatten ſich die Unterhandlungen ſchon bis zum Anfang des Auguſts hingezogen. Man legte die wenigen Reſultate nun dem Papſt vor [9]).

Alexander ſah, daß ein Friedensabſchluß zwiſchen dem Kaiſer und den Lombarden zu vielen Schwierigkeiten unterworfen ſey, als daß er bald zu hoffen wäre. Demnach ſtimmte er dahin, man möge die Unterhandlungen vorerſt ausſetzen und für die einzelnen Parteien einen Waffenſtillſtand beſchließen, in der Hoffnung, daß dieſer auch leicht zum Frieden führen werde. Er ſchlug ihn vor für die Lombarden auf ſechs Jahre. Was aber den König von Sicilien belange, ſo müſſe der Kaiſer mit dieſem entweder für immer Friede oder wenigſtens einen Waffenſtillſtand auf funfzehn Jahre genehmigen, denn bevor er dieſes nicht gethan, ſey an eine

9) *Vita Alexandr. III. p. 470. Romuald. Salernit. p. 224.*

Vereinigung und Versöhnung mit der Kirche nicht zu denken [10]).

Der Erzkanzler hielt darüber erst eine Zusammenkunft mit dem Kaiser zu Pomposa, einem herrlichen Lustorte zwischen Ravenna und Venedig, wo sich dieser jetzt aufhielt. Friedrich war anfangs über die scharfgezogene Entscheidungslinie des päpstlichen Willens im höchsten Grade aufgebracht [11]), denn daß der Papst dem Kaiser, wie man zu sagen pflegt, das Schwerdt auf die Brust setzte, lag klar am Tage; doch gab er endlich den Bescheid, man solle dem Papst berichten: er wünsche mit ihm und der Kirche von ganzem Herzen Friede, allein zu dem Waffenstillstand mit den Lombarden und dem König von Sicilien könne er sich noch nicht verstehen. — Aus allem leuchtet klar hervor: Friederich bezweckte nichts mehr als eine Trennung im Interesse seiner Gegner; dadurch war für ihn unendlich viel zu retten und zu gewinnen. Trenne und du wirst herrschen, war schon sein Grundsatz im ganzen Kampfe gewesen. Nur waren früher die Parteien im Widerstand gegen ihn zu treu und eng vereint und die

10) *Romuald. Salernit. p. 224.*

11) So gar leicht fügte sich also Friederich nicht in den Waffenstillstand, wie Sismondi meint, denn *Romuald.* sagt: vehementer indignatus insonuit

Trennung, wohl oft versucht, war ihm nicht gelungen. Jetzt hatte sich die Gestalt der Dinge schon bedeutend umgewandelt. Der Papst war schon dahin gebracht, sich von den Lombarden als ganz gesondert und sein Interesse als ein von dem des Bundes schon ganz getrenntes zu betrachten. Mit ihm konnte ein Friede bestehen, auch wenn des Kaisers Verhältnisse zu Lombardien noch in der Schwebe blieben. Nun sah der Kaiser nicht ein, warum der Papst, schon dahin gebracht, nicht auch noch weiter zu bringen seyn sollte. Die Politik des ganzen Mittelalters, selbst die der Päpste war einfach, lag jedem klar vor Augen; die Grundsätze des politischen Verfahrens verriethen sich fast immer schon von selbst, denn ohne tief ergründet, ohne weit gesucht, ohne zuvor in Winkelhandlungen versteckt zu seyn, deuteten sie ganz offen auf das Ziel hin, welches man erstreben wollte; das forderte und gab schon der offene Character der Menschen jener Zeit. Allein was ihr an Freiheit der Entwürfe, an beweglicher Geschmeidigkeit der Plane, an spitzfindiger Versteckheit, an trüglicher Heimlichkeit oder Berechnung abging, das ersetzte die damals größere, gewaltige Handelnskraft der Menschen, der unerschütterliche Standmuth, das mauerfeste Beharren in dem, was man erreichen wollte, die eiserne Beständigkeit des Willens in dem, was man für recht

und heilsam hielt. Niemals war daher auch die Politik des römischen Hofs so furchtbar und gefährlich durch Umtriebe und Schleichkünste, durch scharfsinnige Verwandlungen ihrer äußern Scheinformen, durch weithinzielende Combinationen, als furchtbar für die Fürsten und gefährlich für die Reiche durch die Festigkeit ihrer Zwecke, durch die trotzige Beharrlichkeit des Willens, durch den festen Stand der Ziele, durch die Kraft und Macht, die man aufbot, sie zu erreichen. Was überhaupt jeden Papst so mächtig gegen den Kaiser machte, war vorzüglich der Umstand, daß es keine Politik der Päpste, sondern des Papstthums, der Hierarchie gab, die sich beständig gleich blieb, stets unabhängig vom Character dessen, der den Namen des Papstes trug, während auf dem deutschen Throne bald eine Carls- oder Ludwigs- oder Heinrichs- oder Friederichs-Politik, und keine Politik des Kaiserthums zu finden war.

An Friederich und Alexander standen freilich zwei Männer gegen einander, die beide an alles, was sie wollten, alle Kraft zu setzen pflegten. Kaum war Christian der Erzkanzler nach Venedig mit der kaiserlichen Erklärung zurückgekehrt, so erließ Friederich eine andere Gesandtschaft durch den Bischof von Clairmont und den Abt von Bonavalle mit dem Auftrage, dem Papste insgeheim, besonders ohne

1177 des Erzkanzlers Vorwissen in seinem Namen anzuzeigen, daß er, „bewogen durch die Liebe zum heiligen Vater [12]),“ dem König von Sicilien wie den Lombarden den Waffenstillstand auf die von ihm bestimmte Frist bewilligen wolle, wenn der Papst ihm in einem gewissen Gesuche Gehör zu geben geneigt sey. Dieses Gesuch solle ihm freilich vorerst noch unbekannt bleiben; doch wolle es der Kaiser zwei Cardinälen, die der Papst bestimmen könne, mittheilen, jedoch unter der Bedingung, daß wenn die Cardinäle dem Papst zur Erfüllung des Gesuchs rathen würden, der Papst es ohne Verzug genehmigen wolle. Dieser ernannte dazu den Bischof von Ostia und den Cardinal Theodin, und diese riethen ihm nach geschehener Mittheilung, dem Gesuche beizustimmen. Allein Alexander, mißtrauisch geworden, erklärte: es wolle der Apostolischen Würde nicht geziemen, einem unbekannten Gesuche auf gutes Glück beizustimmen; sey es der Art, daß es nicht wider die Ehre Gottes und die Kirche nicht gefährte, so verspreche er gerne die Erfüllung. Da die kaiserlichen Abgeordneten den Papst auf seiner Erklärung unwandelbar bestehen sahen, so theilten sie diesem endlich das kaiserliche Gesuch mit: „Er wolle mit

12) ! — ? —

dem Papſt Friede ſchließen und ſeinen beiden andern Gegnern den Waffenſtillſtand zugeſtehen, wenn er ihm die Nutzung der Mathildiſchen Erbgüter auf funfzehn Jahre noch überlaſſe; der eigentliche Beſitz davon ſolle ihm unbenommen bleiben [13]). Aus Rückſicht auf den König Wilhelm geſtand der Papſt dieß wirklich zu, aber unter dem feſten Vorbehalt der vom Kaiſer gemachten Bedingung [14]).

Indeſſen ſcheint auch jetzt noch nicht alles Mißverhältniß ausgeglichen geweſen zu ſeyn. Deßhalb veranlaßten der Erzkanzler und die übrigen kaiſerlichen Friedensvermittler den Papſt, zu erlauben, daß Friederich ſich nach Chiozza, einem funfzehn Meilen von Venedig entlegenen Orte, begeben dürfe, doch unter der Bedingung eines eidlichen Verſprechens, daß er nicht weiter gehen wolle [15]).

13) Der Kaiſer war in den Beſitz dieſer Güter durch die Vergabung des alten Herzogs Welf gekommen und ſeine Geſandten hatten ſchon zu Anagni dem Papſt die gänzliche Abtretung zugeſprochen, wenn mit der Kirche der Friede zu Stande komme; von Seiten Friederichs gewiß ein Verſuch, den Papſt zu einem beſondern Frieden zu bewegen.

14) *Romuald. Salernit. p.* 225.

15) *Romuald. Salernit. ibid. Vita Alexandr. III. p.* 470. Dieſe nennt es Clogia, jener Cloza. Es lag ſchon in den Lagunen und war wenig angenehm.

Der Kaiser ging dahin, vielleicht auch damit in dieser geringeren Entfernung durch die Botschaften nicht so viel Zeit vergeudet werde. Kaum ward dieß den Venetianern bekannt, als mehrere seiner Anhänger aus den Edlen der Stadt nach Chiozzo zu ihm hinabfuhren, um ihn zu bewegen, nun auch nach Venedig selbst zu kommen, auch wenn der Papst und Doge es nicht erlauben wollten, denn dieses sey kein Aufenthalt eines Kaisers würdig. Die Geneigtheit des Volkes von Venedig war Friederichen sehr erfreulich.

Alexander ließ ihm nun durch eine neue Gesandtschaft ansagen: wolle er in die ihm vorgelegten (oben berührten) Bedingungen jetzt willigen, so könne er getrost auch nach Venedig selbst kommen, um dann von ihm den apostolischen Segen und die Lösung vom Banne zu erhalten. Es scheint indeß, der Kaiser habe mit jenen Venetianischen Edlen geheime Verabredungen getroffen, die ihm hoffen ließen, man werde in Venedig bald von anderer Seite günstig für ihn handeln. Er zog daher die Unterhandlungen mit den päpstlichen Legaten von Tage zu Tage hin, in täglicher Erwartung neuer Nachrichten aus Venedig.

Friederichs zahlreiche Anhänger hatten beim Volke zu Venedig auch wirklich alles aufgeboten, es durch Beredungen, Versprechungen, vorgehaltene

Hoffnungen, Begünstigungen und Geschenke dahin zu bringen, daß es sich zu einem allgemeinen Aufruhr erhob, sich in großen Haufen vor dem Palaste des Doge versammelte und mit wildem Geschrei von diesem forderte: er solle den Kaiser von dem scheußlichen Chiozzo [16]) nach Venedig führen. Allein der Doge verweigerte dieß, und erinnerte das Volk an den dem Papst geleisteten Eid, nach welchem ohne dessen Erlaubniß der Kaiser durchaus nicht in die Stadt kommen dürfe. Damit war der Volkshaufe noch keineswegs beruhigt, brach gegen die Wohnung des Papstes auf, forderte die Aufhebung des Eides und seine Einwilligung zur Herankunft des Kaisers. Alexander, den dieser Aufruhr sehr erbitterte, gab die Erlaubniß nicht, und ließ dem Volk antworten: er wolle zuvor die Rückkehr seiner Legaten erwarten und dann für seine Forderung einen entscheidenden Beschluß geben. Da nun aber das Volk erklärte, es sey entschlossen, den Kaiser auch ohne des Papstes und des Doge Zustimmung nach Venedig zu bringen, und die Gährung der Gemüther immer bedenklicher und gefährlicher wurde, so verließen plötzlich die Lombardischen Gesandten die

16) „Ubi caloris distemperantias, et muscarum et culicum plures molestias sustinet.“ *Romuald.*

Stadt, die ihnen nun schon zu verdächtig war, und begaben sich nach Trevigi. Der Papst kam gleichfalls in immer größere Bedrängung, und nachdem auch die Sicilianischen Abgeordneten dem Doge im großen Rathe sehr ernstliche Vorstellungen gethan und von ihm Maasregeln gegen das aufrührerische Volk gefordert, ohne von ihm eine genügende Antwort und Entscheidung erhalten zu haben, so schickten auch sie sich mit dem Papste zur Abreise an [17]).

Da das Volk diesen Ernst des heiligen Vaters und die Drohungen der Sicilianischen Gesandten, daß der König diese Unbill gewiß an den Venetianern, die sich in seinem Gebiet aufhielten und deren Zahl ziemlich bedeutend war, rächen und streng ahnden werde, vernahm, so kam es bald wieder zur Besinnung und Ruhe, bat den Doge und Papst um Verzeihung und versprach, sich in ihre Entscheidung zu fügen. — Der Kaiser, von dieser Stimmung der Venetianer benachrichtigt, hatte bisher immer noch mit der Erklärung seines Willens gezögert; auf die Nachricht der Nachgiebigkeit des Volkes aber sank seine Hoffnung auf

17) Alles dieses erzählt noch weit specieller der Augenzeuge *Romuald. Salernit. p.* 227—228.

den bisher gehofften Ausgang der Dinge. Sein Zaudern hatte selbst bei mehreren seiner Reichsfürsten Unwillen erregt, also daß diese, an deren Spitze 1177
ze der Erzkanzler stand, vor ihm mit der Erklärung zu erscheinen wagten: „Sie seyen zwar stets bereit, ihm als ihrem Herrn in weltlichen Dingen Gehorsam und für die Regalien auch den gewöhnlichen Dienst zu leisten; allein da er nur Herr und Gebieter ihrer Körper und nicht ihrer Seelen sey, so wollten sie für ihn ihre Seelen nicht ins Verderben bringen und Irdisches dem Himmlischen nicht vorziehen. Sie müßten also von deman Alexandern als das wahre Haupt der Kirche anerkennen und ihm als ihrem Vater in geistlichen Dingen Gehorsam erweisen. Das Götzenbild des Gegenpapstes, welches der Kaiser in Toscana aufgestellt, könnten sie sofort nicht weiter anbeten [18]).“

Diese Erklärung seiner eigenen Fürsten hatte auf den Kaiser solche Wirkung, daß er sich alsbald zum Frieden entschloß und mit den geistlichen Fürsten den Grafen Heinrich von Dessau [19]), einen

18) *Romuald. Salernit. p.* 230.

19) Einige nennen ihn H. de Diessa, andere Comes Dedo oder Comes de Dedo. Comes Henricus Dedens heißt er in der Eidesformel, die er schwört.

Herrn, der bei ihm vorzügliches Vertrauen besaß, nach Venedig absandte, mit dem Auftrage, daß der Graf seinen Beschluß Allen öffentlich bekannt mache. Als diese in Venedig anlangten, rief Alexander sogleich die Lombarden aus Trevigi wieder zurück, und am Tage ihrer Ankunft trat Graf Hein-
1177 rich in voller Versammlung auf und schwur in die Seele des Kaisers und seines Sohnes Heinrich: „daß Friederich, sein Herr, der Kaiser mit der Kirche ewigen Frieden bewahren, mit dem König Wilhelm von Sicilien einen Frieden auf funfzehn Jahre und mit dem Lombarden-Bunde vom nächsten August an einen Waffenstillstand auf sechs Jahre abschließen und beobachten werde [20]).

Hierauf wurden die schon entworfenen Urkunden der Friedensschlüsse und des Waffenstillstandes herzugebracht. Den letztern schlossen mit dem Kaiser folgende Städte und Glieder des Bundes: Venedig, Trevisa, Padua, Vicenza, Verona, Brescia, Ferrara, Mantua, Bergomo, Lodi, Mailand, Como, Novara, Vercelli, Alexandria, Carnesino, Belmonte, Pia-

20) Die urkundliche Eidesformel, worin Graf Heinrich das Nachfolgende beschwört, steht bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 285—286. Sie ist auch merkwürdig wegen der Aufzählung der Personen, vor welchen der Eid beschworen wurde. Vergl. *Vita Alexandr. III. p.* 471.

Piacenza, Bobio, Opizzo Malaspina, Parma, Reggio, Modena, Bologna, die Männer von St. Cassiano und von Doccia, nebst den übrigen Orten und Personen der Bischöffe, Cleriker und Laien von Lombardien, des Exarchats und Romagnola. Von der Partei des Kaisers: Cremona, Pavia, Genua, Tortona, Asti, Alba, Turin, Ivrea, Ventimoglio, Savona, Albenga, Casal St. Evasi, Monvelio, Imola, Faenza, Ravenna, Forli, Forlimzopoli, Cesena, Rimini, Castrocaro, der Markgraf von Montferrat und seine Söhne, die Grafen von Blandrate, die Markgrafen von Vasto und von Bosco, die Grafen von Lomellino mit allen ihren Gebieten, so wie alle benannten und unbenannten Orte und Personen, die auf des Kaisers Seite sind [21]).

Graf Heinrich von Dessau wiederholt den Schwur in des Kaisers und seines Sohnes Heinrich, des Königs Seele, und alle deutsche Fürsten, die zugegen sind, und alle Anhänger seiner Sache, 1177
die Consuln seiner befreundeten Städte, jeder einzeln in die Seelen seines Volks schwören auf Befehl des Volks in offener Versammlung, daß sie treu, ohne Trug und Falschheit den Waffenfrieden

21) In dieser Ordnung findet man sie in der Urkunde bei *Muratori T. IV. p.* 283—284.

auf sechs Jahre so halten und beachten werden, daß alles Eigenthum und jegliche Person des Bundes, auch im Gebiete des Kaisers völlige Sicherheit vor Verletzungen, Beleidigungen oder irgend einem Schaden, wie in Zeiten des Friedens, genießen sollen. Dasselbe fest zu halten und zu thun für den Kaiser, für die ihm zugewandten Städte und für seinen gesammten Anhang beeidigen auf gleiche Weise die Consuln und der engere Rath (Rectoren) der Bundesstädte in die Seelen ihres Volks. Es ward beschlossen, daß, um den Waffenstillstand beständig unverletzt aufrecht zu erhalten, aus den einzelnen Städten beider Theile zwei geschworene Männer [22]) erkoren werden sollen, die mit strenger Treue auf die Beachtung des Vertrags zu wachen haben; und bricht eine Stadt oder Person die Waffenruhe, so sollen diese Schiedsrichter binnen einer gesetzten Frist den Streit darüber schlichten und soll dadurch kein Theil bewogen werden, den Vertrag aufzuheben. In Zwiste einzelner Städte und Personen beider Theile will sich aber weder der Kaiser noch der Bund einmischen. Ferner will der Kaiser während der ganzen Zeit der Waffenruhe weder einen Clerikker noch Laien bewegen, ihm Treue und Huldigung

22) Sie heißen in der Urkunde Treugarii.

lied an: „Herr Gott, dich loben wir!“ und alles fiel in den heiligen Gesang ein. Da faßte Friederich die Rechte des heiligen Vaters und führte ihn unter dem Gesange des Volks in die Kirche bis an den Hochaltar, neigte da knieend sein Haupt und empfing von ihm den Kirchen-Segen.

Dann kehrte der Kaiser in den Palast des Doge zurück, ersuchte aber den Papst: er möge am andern Morgen, als am Festage St. Jacobi, in der St. Marcuskirche die Messe halten, denn ihm verlange, aus seinem Munde das Wort Gottes zu vernehmen. Alexander gewährte die Bitte, und zog am andern Tag mit seiner gesammten Geistlichkeit in die Kirche. Während die deutschen Geistlichen den Eingang der Messe absangen, stand der Kaiser auf dem Chor; dann erschien er nach dem Hochamte wieder vor dem Papst, warf sich vor ihm nieder, küßte ihm die Füße, beschenkte ihn reich mit Gold und andern Schätzen, führte ihn dann an der Rechten aus der Kirche bis an das weiße Roß des Papstes, hielt ihm beim Aufsteigen den Steigbügel [24]), nahm dann den Zügel, um nach herkömmlichem Brauch den Dienst des Stallmeisters zu verrichten, und führte so das Pferd eine Strecke Wegs fort. Darauf enthob ihn der Papst des Dienstes

24) Und zwar strengam sibi *fortiter* tenuit.

und entließ ihn mit Ertheilung des Segens. [25]). Auf folgenden Tag besuchte der Kaiser Alexandern in dessen Wohnung, wo unter Glückwünschen, vertrauten Gesprächen, selbst lustigen und scherzhaften Reden die Versöhnung völlig vollendet ward.

Am ersten August versammelte der Papst die Gesandten aus Sicilien und Lombardien mit seiner gesammten Geistlichkeit im Palaste des Patriarchen. Da erschien auch der Kaiser mit seinen geistlichen und weltlichen Fürsten und einer großen Volkszahl. Dann trat Alexander in den geräumigen Hof des Palastes, ließ sich auf einen Sitz nieder, lud auch
1177 den Kaiser ein, sich an seine Rechte zu setzen; rings umher die Cardinäle, Erzbischöffe, Bischöffe, die weltlichen Fürsten, edlen und hohen Herrn. Darauf erhob sich der Papst und sprach von der Freude und Wichtigkeit dieses Tages, von der Wiederkehr eines Verlorenen in den Schoos der heiligen Kirche, von der Errettung des Schiffleins des Apostels aus dem Ungewitter, von der Herrlichkeit des Friedens, und endigte mit den Worten: „So sey denn Ein Glaube, Ein Herr und Eine Kirche! Ehre sey Gott in den Höhen und Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen! Und weil wir den frommen Sinn unseres Sohnes, des Kaisers, und

25) Nach *Romuald. Sal. p. 232. V. Alex. III. p. 471.*

sein gütiges Wohlwollen kennen gelernt, so umar- 1177
men wir ihn als unsern geliebtesten Sohn mit den Armen unserer innigsten Liebe und nehmen ihn und seine Gemahlin und seinen Sohn als rechtgläubige Fürsten auf mit väterlicher Zuneigung und erweisen ihnen die gebührende Ehre. Gott aber und die Apostel bitten wir flehentlich, sie mögen die Fürsten der Kirche lange wohl erhalten und sie beschirmen und schützen als die Beschützer und Horte der Kirche für alle Zeiten."

Nun sprach auch der Kaiser in deutscher Sprache; der Erzkanzler erklärte seine Worte in der Landessprache [26]). Seine Rede fand allgemeinen Beifall [27]). Nachdem hierauf die heiligen Evangelien, Reliquien der Heiligen, das Kreuz vom Holze unseres Heilandes herzugebracht waren, forderte Friederich den Grafen Heinrich von Dessau auf, den Frieden und die abgeschlossene Waffenruhe in seiner eigenen Gegenwart noch einmal zu beschwören. Die-

26) Wenn dem *Albert. Stadens.* im Chron. p. 291 an. 1173 zu glauben ist, so besaß Christian von Mainz eine damals höchst wunderbare Sprachkenntniß, denn nach jenem sprach er das Lateinische, Romanische, Gallische, Griechische, Apulische, Lombardische, und Brabantische wie seine Muttersprache.

27) Wir haben nicht Lust, sie hieher zu setzen, wer sie lesen will, wie *Romuald. Salernit* sie ihn halten läßt, findet sie bei diesem p. 233.

ses geschah. Nach diesem schwuren auch zwölf Fürsten geistlichen und weltlichen Standes nach gleicher Weise auf die Evangelien. Dann erhob sich Romuald von Salerno, trat zu den heiligen Büchern und schwur, daß in zwei Monden, nachdem der Kaiser seine Botschafter nach Sicilien werde gesandet haben, auch sein König durch einen Fürsten die Beobachtung des Friedens auf funfzehn Jahre, in seine Seele beschwören lassen werde. Endlich schwuren auch die Rectoren des Lombarden-Bundes, daß sie treu und fest den Vertrag halten und beachten würden. — Damit trennte sich die Versammlung [28]).

Eine der letzten Verhandlungen zu Venedig betraf noch das Erzbisthum Mainz. Der Erzb. Conrad war eigentlich der rechtmäßig erwählte Erzbischof von Mainz, als welchen der Papst auch nach seiner Flucht bestätigt hatte [29]). Jetzt erneuerte er seine Ansprüche. Nun hatte aber der Kaiser seinen Erzkanzler Christian zur erzbischöflichen Würde erhoben, und dieser hatte sich um ihn nicht bloß während des Kriegs, sondern auch bei der Abschließung

28) *Romuald. Salernit. p.* 234.

29) *Chron. Reichersperg. in Ludewici Scriptt. rer. German. T. II. p.* 283—289.

des Friedens so wirksam gezeigt und verdient gemacht, daß er auf belohnenden Dank rechnen zu können glaubte. Auch dieser ersuchte daher den Papst um apostolische Bestätigung der ihm vom Kaiser verliehenen Würde [30]; vertrauend auf dem Kaiser, welcher vorher ausdrücklich erklärt hatte, daß er den Frieden mit der Kirche nur unter der Bedingung halten werde, wenn seinem Erzkanzler die erzbischöfliche Würde von Mainz verbleibe. Conrad dagegen hatte sich verstanden, daß wenn der Friede zwischen der Kirche und dem Reiche nicht anders als durch seine Verzichtleistung auf Mainz erfolgen könne, er um das allgemeine Beste dieses Opfer gerne bringen wolle. Auf Alexanders gütige Einsprache trat endlich Conrad das Erzbißthum ab, behielt die Cardinalswürde, das Bißthum von Sabinum, und ward bald zum Erzbischof von Salzburg ernannt; Christian aber als Erzbischof von Mainz vom Papste bestätigt. Während dieser Zeit waren 1177
auf die Nachricht von des Kaisers Aussöhnung mit der Kirche auch die Bischöffe und Cardinäle, die es bisher mit dem Kaiser und seinem Papste gehalten, nach Venedig gekommen, nehmlich die Bischöffe von Pavia, Piacenza, Cremona, Brescia, Novara, Aqui,

30) *Romuald. Salernit p.* 234.

Mantua, und von den Deutſchen die Erzbiſchöffe von Cölln, Magdeburg, Trier, die Biſchöffe von Paſſau, Worms, Augsburg, Baſel, Strasburg und Halberſtadt, die in des Kaiſers Gefolge waren. Sie erſchienen vor Alexandern, ſchwuren den Gegenpäpſten ab, und beeideten dann auf die heiligen Evangelien, Alexandern als dem rechtgläubigen Vater und Haupte der Chriſtenheit Treue und Gehorſam zu erweiſen [31]).

So war die Ausſöhnung aller Zwietracht und die Vereinigung aller Trennungen vollendet. Alles, was ſich bisher gehaßt, verfolgt, befeindet und befehdet, war zu einander in Wohlwollen, Eintracht und Friede getreten. Hatten ſich auch alle Verhältniſſe noch nicht ausgeglichen, alle Verwirrungen noch nicht aufgehellt, alle Gemüther noch nicht verſtanden, ſo war doch jedem fühlbar geworden, wie Haß und Neid, Zwieſpalt und Krieg am Glücke des Lebens nagt und mordet; und keiner war, welcher dem ſchönen nun errungenen Heiligthume des Friedens nicht ſchwere und theure Opfer, unter Jammer

31) *Vita Alexand. III. p. 472. Romuald. Salernit. p. 236.*

und Seufzern oft mit bittren Thränen dargebracht. Dieſes herrliche Gut muſte jedem heilig gemacht, allen werth und theuer ans Herz gelegt werden. Zu dieſem Zwecke trat der Papſt am Himmelfahrtsabend der Mutter Gottes, Maria, in Gegenwart des Kaiſers, der geſammten hohen Geiſtlichkeit, des Dorge von Venedig, aller Friedens-Geſandten und einer groſſen Volkszahl in der St. Marcuskirche auf und ſprach ein frommes Wort von der Heiligkeit des Friedens und der Herrlichkeit der Eintracht. Darauf gebot er, dem Kaiſer und den geiſtlichen und weltlichen Fürſten die flammenden Fackeln in die Hände zu reichen, und ſprach:

„Im Namen des Allmächtigen, im Namen unſerer heiligen Mutter Gottes, der heiligen Jungfrau Maria, im Namen der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus, und im Namen aller Heiligen verfluchen wir und ſtoßen aus dem Schooſe der heiligen Mutter-Kirche alle kirchlichen und weltlichen Perſonen, die es wagen wollen, den Frieden zwiſchen der Kirche und dem Reiche, mit dem König von Sicilien oder die Waffenruhre mit dem Lombarden-Bunde auf irgend eine Weiſe zu ſtören oder zu brechen. Wie dieſe Fackeln erlöſchen und vergehen, ſo ſeyen deren Seelen für immer

Mantua; und von den Deutschen die Erzbischöffe von Cölln, Magdeburg, Trier, die Bischöffe von Passau, Worms, Augsburg, Basel, Strasburg und Halberstadt, die in des Kaisers Gefolge waren. Sie erschienen vor Alexandern, schwuren den Gegenpäpsten ab, und beeideten dann auf die heiligen Evangelien, Alexandern als dem rechtgläubigen Vater und Haupte der Christenheit Treue und Gehorsam zu erweisen [31]).

So war die Aussöhnung aller Zwietracht und die Vereinigung aller Trennungen vollendet. Alles, was sich bisher gehaßt, verfolgt, befeindet und befehdet, war zu einander in Wohlwollen, Eintracht und Friede getreten. Hatten sich auch alle Verhältnisse noch nicht ausgeglichen, alle Verwirrungen noch nicht aufgehellt, alle Gemüther noch nicht verstanden, so war doch jedem fühlbar geworden, wie Haß und Neid, Zwiespalt und Krieg am Glücke des Lebens nagt und mordet; und keiner war, welcher dem schönen nun errungenen Heiligthume des Friedens nicht schwere und theure Opfer, unter Jammer

31) *Vita Alexand. III. p. 472. Romuald. Salernit. p. 236.*

und Seufzern oft mit bitteren Thränen dargebracht. Dieſes herrliche Gut mußte jedem heilig gemacht, allen werth und theuer ans Herz gelegt werden. Zu dieſem Zwecke trat der Papſt am Himmelfahrtsabend der Mutter Gottes, Maria, in Gegenwart des Kaiſers, der geſammten hohen Geiſtlichkeit, des Doge von Venedig, aller Friedens-Geſandten und einer großen Volkszahl in der St. Marcuskirche auf und ſprach ein frommes Wort von der Heiligkeit des Friedens und der Herrlichkeit der Eintracht. Darauf gebot er, dem Kaiſer und den geiſtlichen und weltlichen Fürſten die flammenden Fackeln in die Hände zu reichen, und ſprach:

„Im Namen des Allmächtigen, im Namen unſerer heiligen Mutter Gottes, der heiligen Jungfrau Maria, im Namen der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus, und im Namen aller Heiligen verfluchen wir und ſtoßen aus dem Schooſe der heiligen Mutter-Kirche alle kirchlichen und weltlichen Perſonen, die es wagen wollen, den Frieden zwiſchen der Kirche und dem Reiche, mit dem König von Sicilien oder die Waffenruhre mit dem Lombarden-Bunde auf irgend eine Weiſe zu ſtören oder zu brechen. Wie dieſe Fackeln erlöſchen und vergehen, ſo ſeyen deren Seelen für immer

noro [1]), zugeſtanden, begab er ſich am dreizehnten September von Venedig nach Ravenna, Ceſana und andern treu gebliebenen Städten, hierauf durch Toscana [2]) beſuchte er auch Pavia und Parma. Hier traf er eine Verſammlung der Rectoren des Lombarden-Bundes [3]). Dieſe, aus Beſorgniß, daß man ſich in Rückſicht eines Punktes zu Venedig noch nicht ſicher genug geſtellt habe, erſuchten ihn darüber um eine beſondere Urkunde. Friederich gab ſie unter folgendem Inhalt: „Er verſpreche den Lombarden, denen aus der Mark und von Romagna und allen, die mit ihnen im Bunde ſtänden, daß er keinen der Vaſallen wegen nichtgeleiſteter Huldigung oder verweigerter Dienſtleiſtung oder we-

1) S. *Vita Alexandr. III. p.* 472—473. Wohl richtiger Graf von Bertinoro. Er hatte ſeine Güter der römiſchen Kirche vermacht, obgleich ſie ein kaiſerliches Lehen waren.

2) *Vita Alexandr.* — *Godefred. Colon.* Calchi ſagt *p.* 280, der Kaiſer habe den Papſt bis Rom begleitet.

3) Die Namen der Rectoren waren: Guilielmus de Osa aus Mailand, Ardizo Confanonerius aus Brescia, Amabeus aus Verona, Obertus de Bonifacio aus Piacenza, Guilielmus de Mapello aus Bergomo, Eleazarus aus Lodi, Guidotus aus Reggio, Malvetius aus Mantua, Pius Manfredi aus Modena, Albericus aus Padua, Azulfus aus Trevigo, Rodulfus aus Bologna, und Maifredus aus Parma.

gen Versäumniß im Nachsuchen der Investitur so lange der Waffenstillstand dauere, noch auch nach demselben vor sein Gericht ziehen oder ziehen lassen, noch irgend ein Bundesglied deßhalb eines Lehens benehmen wolle [4]).

Nachdem im Anfang des Jahres 1178 der Kaiser mit Beatrix und seinem Sohne Heinrich auch Genua besucht und die Stadt, die ihn so herrlich empfangen, mit Freiheiten und Geschenken reich beehrt [5]), ging er über Burgund nach Deutschland zurück [6]).

Auch der Papst hatte unterdessen Venedig verlassen und ging über Sipouto, Troja und Benevent nach Anagni, seinen Lieblingsaufenthaltsort zurückgekehrt, denn nach Rom wollte er noch nicht, weil ihn der leicht verkäufliche Sinn der Römer längst sehr geschmerzt hatte. Doch auch diese bewiesen,

4) Die Urkunde steht bei *Muratori Antiquit. Ital. T. IV p.* 287—288. *Sigonius p.* 335.

5) *Caffari Annal. Genuens. p.* 354. *Calchi p.* 280.

6) *Sigonius p.* 335 will wissen, daß der Kaiser damals auch Mailand besucht habe und sehr ehrenvoll empfangen worden sey, also daß man nicht die mindeste Spur der alten Zwietracht bemerkt. Allein diese Nachricht ist sehr zu bezweifeln. Weder *Calchi* noch ein anderer erwähnt eines Worts davon, und ersterer sagt blos: Profectum vero in Germaniam, quanquam quo itinere hactenus non repererimus, liquet.

wie die ganze Christenheit, eine unermeßliche Freude, daß nun Altar und Thron versöhnt seyen, und Alexander dem wilden Sturme so großen Muth und eine so bewunderungswerthe Entschlossenheit entgegen gesetzt habe, bis das neue Licht der Errettung und die schöne Sonne des Friedens wieder aufgegangen sey [7]).

Mit Schmerz und Kummer hatte der Gegenpapst Calixtus zu Viterbo die Versöhnung Friedrichs mit Alexandern vernommen. Er stand jetzt ganz allein, vom Kaiser und allen seinen Anhängern verlassen. Vom hohen, heiligen Stuhl in diese Nichtigkeit herabgesunken, überfiel ihn große Furcht und Besorgniß; daher entfloh er heimlich nach Mont Albano, wo ihn der Burgherr Johannes trügerisch freundlich aufnahm, vielleicht um ihn für eine hohe Geldsumme an Alexandern auszuliefern [8]). Da hatte Calixtus den neuen Kummer, daß der Erzkanzler Christian, den der Kaiser zur Aufrechthaltung seiner Ge-

7) In toto orbe Romano exultatio maxima, et communis laetitia benedicentium et collaudantium Dominum, qui per assiduam clavigeri sui b. Petri precem, et laborem ipsius Pontificis, dignatus est pacem, et concordiam inter Ecclesiam et Imperium, mirabiliter reformare. *Vita Alexandr. III. p.* 474.

8) So vermuthet *Romuald. Salernit p.* 241.

Gerechtsame und zur Anordnung mancher andern Verhältnisse, die während des Kriegs aus ihrer Bahn getreten waren, in Italien mit Mannschaft zurückgelassen, mit großer Verheerung wider die Burg zog und sie belagerte.

Alexandern dagegen ward größeres Glück und Freude; denn eine Gesandtschaft aus Rom ersuchte ihn im Namen des Senats und des gesammten Volks in ihre Stadt zurück zu kehren. Indessen erst nachdem sie ihm durch seine Legaten völlige Sicherheit, die Huldigung u. Oberhoheit, die Einräumung der Peterskirche u. Bewilligung aller seiner Rechte aufs feierlichste versprochen, zog er, vom Senat, von allen Magistraten, vom Adel und dem gesammten Volke mit großer Feierlichkeit und unendlicher Freude empfangen, in Rom ein [9]).

Endlich erschien in Tuscolo, wo sich der Papst am Feste der Enthauptung Johannes des Täufers aufhielt, vor ihm der Gegenpapst Calixtus; denn nach des Kaisers Drohung, mit ihm aufs strengste zu verfahren, wenn er dem rechten Haupte der Kirche nicht Gehorsam leiste, hatte er Mont Albano den-

9) Eine schöne Beschreibung dieses Einzugs in der *Vita Alexandr.*, womit sich überhaupt diese Biographie des Papstes endigt.

möglich entgegen, daß in dem ganzen Bunde nicht mehr die Eine, große, alles umfassende Seele, der erste starke, fast unbesiegliche Geist wirke und walte. In manchen Gliedern hatte er gewiß schon längst Lauheit, Kälte, Gleichgültigkeit in der gemeinsamen Sache, Dichten und Trachten auf eigenen Vortheil wahrgenommen. Bei diesem Stand der Dinge war der Zerfall des Bundes, von dem so mächtige Säulen schon wankten, sicher zu erwarten, und der Kaiser versäumte nicht, den Sturz, wie er nur konnte, zu beschleunigen, ihn immer mehrerer seiner Stützpuncte zu berauben. Das Mißtrauen zwischen beiden konnte bei dem allen nicht fehlen; nur die Waffen ruhten, denn noch immer paßte eine Partei scharf auflauernd und nie ohne Furcht und stets neu aufgereizte Besorgniß auf der andern Wollen, Streben und Handeln. Noch zu Venedig hatte es Friederich versucht, dem Bundeskörper einzelne Glieder zu entziehen. Schon damals waren mehrere Edle aus Treviſi, bisher dem Bunde zugethan, vor ihm erschienen, hatten geheim mit ihm unterhandelt, einen den andern unbekannten Vertrag geschlossen und beschworen, und, wie man vorgab, dem Reiche sogar den Eid des Gehorsams geleistet. Schon zu Venedig hatte der Haß aller Lombarden deßhalb die Edlen aus Treviſi verfolgt; und als sie heimkehrten, kam ihnen das Volk ihrer Stadt entgegen,

nannte sie Meineidige, Verfluchte, Verräther des Vaterlandes, und drohte ihnen mit dem schmachvollsten Tode. Um der furchtbaren Gefahr zu entkommen, schwuren sie auf die heiligen Evangelien, daß sie alles, was sie mit dem Kaiser geheim verhandelt und beschworen, den Rectoren des Bundes eröffnen wollten, und stellten alsbald ihre Söhne als Geiseln und genügende Bürgschaften. Allein nachdem sie den Rectoren ein Bekenntniß ihrer Unterhandlungen vorgelegt, erklärte man sie ihres Hochverraths für überwiesen, und verhängte über sie eine schwere Strafe. Seitdem aber wachte man nur noch strenger auf des Gegners Umtriebe und das Mißtrauen ward beständig unterhalten [11]).

Mehrere Jahre gingen nun hin nicht ohne große Begebenheiten, besonders in Deutschland, allein sie hatten auf unsern Gegenstand keinen Einfluß. Friederich war in Deutschland mit der Demüthigung Heinrichs des Löwen beschäftigt, und in 1178
Italien bemühten sich entweder die Städte, ihren in 1183
dem schweren Kampfe gesunkenen Wohlstand wieder zu heben, so Mailand [12]), oder sie arbeiteten an ihrer Befestigung und Verschönerung [13]), oder sie la-

11) *Vita Alexandr. p.* 473.

12) *Sigonius p.* 336.

13) *Calchi p.* 280.

möglich entgegen, daß in dem ganzen Bunde nicht mehr die Eine, große, alles umfassende Seele, der erste starke, fast unbesiegliche Geist wirke und walte. In manchen Gliedern hatte er gewiß schon längst Lauheit, Kälte, Gleichgültigkeit in der gemeinsamen Sache, Dichten und Trachten auf eigenen Vortheil wahrgenommen. Bei diesem Stand der Dinge war der Zerfall des Bundes, von dem so mächtige Säulen schon wankten, sicher zu erwarten, und der Kaiser versäumte nicht, den Sturz, wie er nur konnte, zu beschleunigen, ihn immer mehrerer seiner Stützpuncte zu berauben. Das Mißtrauen zwischen beiden konnte bei dem allen nicht fehlen; nur die Waffen ruhten, denn noch immer paßte eine Partei scharf auflauernd und nie ohne Furcht und stets neu aufgereizte Besorgniß auf der andern Wollen, Streben und Handeln. Noch zu Venedig hatte es Friederich versucht, dem Bundeskörper einzelne Glieder zu entziehen. Schon damals waren mehrere Edle aus Treviso, bisher dem Bunde zugethan, vor ihm erschienen, hatten geheim mit ihm unterhandelt, einen den andern unbekannten Vertrag geschlossen und beschworen, und, wie man vorgab, dem Reiche sogar den Eid des Gehorsams geleistet. Schon zu Venedig hatte der Haß aller Lombarden deßhalb die Edlen aus Treviso verfolgt; und als sie heimkehrten, kam ihnen das Volk ihrer Stadt entgegen,

nannte sie Meineidige, Verfluchte, Verräther des Vaterlandes, und drohte ihnen mit dem schmachvollsten Tode. Um der furchtbaren Gefahr zu entkommen, schwuren sie auf die heiligen Evangelien, daß sie alles, was sie mit dem Kaiser geheim verhandelt und beschworen, den Rectoren des Bundes eröffnen wollten, und stellten alsbald ihre Söhne als Geiseln und genügende Bürgschaften. Allein nachdem sie den Rectoren ein Bekenntniß ihrer Unterhandlungen vorgelegt, erklärte man sie ihres Hochverraths für überwiesen, und verhängte über sie eine schwere Strafe. Seitdem aber wachte man nur noch strenger auf des Gegners Umtriebe und das Mißtrauen ward beständig unterhalten [11]).

Mehrere Jahre gingen nun hin nicht ohne große Begebenheiten, besonders in Deutschland, allein sie hatten auf unsern Gegenstand keinen Einfluß. Friederich war in Deutschland mit der Demüthigung Heinrichs des Löwen beschäftigt, und in 1178
Italien bemühten sich entweder die Städte, ihren in 1183
dem schweren Kampfe gesunkenen Wohlstand wieder zu heben, so Mailand [12]), oder sie arbeiteten an ihrer Befestigung und Verschönerung [13]), oder sie la-

11) *Vita Alexandr. p.* 473.

12) *Sigonius p.* 336.

13) *Calchi p.* 280.

gen in Fehden gegen einander, wie Bologna wider Imola [14]), oder es ſchlug ſie ſchweres Unglück nieder, wie Genua [15]), oder alle Gebiete waren von der fürchterlichſten Theurung heimgeſucht und groſſes Menſchenſterben ertödtete allen Muth [16]). Von allgemeinen Beſtrebungen wird nirgends etwas erwähnt; die gemeinſame Gefahr war ja vorüber, welche die Städte ſo treu und feſt an einander geſchloſſen. Sie traten daher immer mehr getrennt und vereinzelt auf, und allein der Gedanke, daß die Waffen doch nur ruhten und noch kein feſter, förmlicher Friede die Verhältniſſe ſichere, verhinderte noch eine Zeitlang die völlige Auflöſung des Bündniſſes. So ſehr bedarf es zur Vereinigung und zum Zuſammenhalten der Menſchen wie der Staaten der Noth und äußeren Gefahr.

14) *Chron. di Bologna. Sigonius p.* 336.
15) *Caffari Annal. Genuens. p.* 355.
16) Muratori Geſch. v. Italien 7r Bd. S. 281.

17.

Verhältniſſe der Parteien, die zum Frieden veranlaſſen. — Friede zwiſchen dem Lombarden-Bunde und dem Kaiſer. — Friedensacte. —

So brach das Jahr 1183 an, mit welchem nach 1183
dem Vertrage der Waffenſtillſtand mit den Lombarden zu Ende ging. Der Papſt Alexander war ſchon zwei Jahre zuvor (am 30. Auguſt 1181) geſtorben und ihm Papſt Lucius der Dritte gefolgt, ein Mann, dem nichts mehr als Friede unter den Völkern und Eintracht unter den Menſchen am Herzen lag [1]). Indeſſen lebte er mit den Römern ſelbſt

1) Huic pax in primis et quies populorum cordi fuit. *Calchi p.* 280.

in keinen friedlichen Verhältnissen und mußte aus Rom sogar entfliehen [2]).

Beide Parteien, die Lombarden wie der Kaiser, hatten vielfache Ursachen, den ablaufenden Waffenstillstand in einen förmlichen Frieden zu verwandeln. Keinem in dem Bunde konnte es entgehen, daß der alte, treue, freie, zu jedem Opfer für die Freiheit entschlossene und rüstige, schöne Geist die Verbindung nicht mehr so belebe, wie in den früheren großen Tagen, wo man für freien Heerd und eigenes Haus nicht mehr als für das allgemeine Heil des Vaterlandes in Treu und Glauben zu eines jeglichen eigener reinen Tugend und starken vaterländischen Geist zusammen getreten war. Daß manchem der Bundesglieder die Gunst des Kaisers, erhaltene Vorrechte, lockende Versprechungen, zugesicherte Hoffnungen und sonstige Geschenke theuerer gewesen, hatte sich selbst schon vor den Friedenstagen zu Venedig in der Trennung mehrerer Städte vom Bunde, ihrer Kälte für das gesammte Gemeinwesen, durch ihr Anschmiegen an den Kaiser und

2) Ueber diese Uneinigkeit siehe Muratori Gesch. von Italien. Das *Chron. Hirsang. p.* 472 *an.* 1182 läßt den neuen Papst sogar den Kaiser nach Italien rufen, diesen auch wirklich hinabziehen, aber nur bis Lombardien kommen und dann wieder zurückgehen.

durch ihr Streben für Beförderung seines Vortheils aufs deutlichste offenbart. — Nun war schon im Februar des Jahres 1183 auch das reiche und mächtige Bologna vom Bunde abgetreten, indem es den mit Friederich schon früher besonders geschlossenen Vertrag jetzt erneuert. Diesem Beispiel folgte im nehmlichen Monat auch Tortona durch gänzliche Lossagung, denn der Kaiser versprach dieser Stadt in einer eigenen Urkunde [2]) die Erhaltung und die Bürgschaft für den Schutz von Tortona, wie für die Sicherheit ihres gesammten Eigenthums, die Unabhängigkeit, die Unterthänigkeit ihrer Burgherrn unter der Gerichtsbarkeit der Stadt, wie sie Pavia über die ihrigen habe; er versprach, von Tortona nicht größere Abgaben zu fordern, als sie Pavia leiste; er hob zugleich alle Privilegien und Vergabungen, die er an andere zum Nachtheile Tortonas, seiner Burgen, Weiler und anderer ihrer Besitzungen gemacht, völlig auf und erklärte sie für ungültig; er sicherte der Kirche zu Tortona den sichern Besitz ihrer Güter zu; er verhieß, allen Zwist beizulegen, den die Stadt mit dem Markgrafen von Montferrat oder Pavia habe; er bewilligte ihr das Vor-

2) Welche bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 290 zu finden ist. Abgesondert vom Bunde stand Tortona schon vorher.

recht eigener Consulnwahl und den Genuß mehrerer Feudalrechte. — Dagegen schwuren die Consuln von Tortona dem Kaiser und dem Reiche sichere Treue und Huldigung, Beistand und Hülfe in jeder Gefahr und Noth, besonders in der Aufrechthaltung seiner Herrschaft in Italien, Freigebung ihrer Stadt zu jeglichem Dienste des Kaisers und Krieg und Fehde allen seinen Gegnern [4]). Die Städte Tortona und Pavia schlossen darauf auch ein enges Bündniß zu Schutz und Trutz gegen jeden Feind [5]).

4) Auch diese Urkunde bei *Muratori ibid.* p. 291.

5) Ich habe die Urkunde über dieses Bündniß durch die gefällige Güte meines hochgeachteten Freundes, des Herrn Hofrath und Ritter Heeren in Göttingen in einer besondern Abschrift bekommen, und da sie in Deutschland wohl noch sehr wenig bekannt seyn mag, und erst vor einigen Jahren in Italien zum erstenmale gedruckt worden ist (in dem Chartarium Dertonense, nunc primum editum ab *Ludovic. Costa.* Turin 1313; enthält 57 die Stadt Tortona betreffende Urkunden aus den Jahren 1081 bis 1213), so glaube ich sie hier mittheilen zu dürfen.

Acta pacis initae inter Dertonenses et Papienses.

In nomen Domini Amen. Nos papienses. Juramus salvare et custodire civitatem terdone, masculos et feminas et res eorum. earumve. et ecclesiarum terdone. et de ejus districtu. et specialiter Wilielmum de palote. si ipse nobis iurare voluerit, ut civis terdone. Et hinc in antea pacem

Diese Begünstigungen konnten wohl manche Bundesstadt anlocken, sich gleichfalls noch vor dem

---

terdonensibus tenebimus, bona fide, et sine fraude, nec de cetero laborabimus quod civitas terdone destruatur a nobis nec ab aliquo homine. Sed bona fide jurabimus terdonam de suis guerris sumptibus nostris. et vivam guerram cum omnibus inimicis terdone. cum populo et militibus sine fraude faciemus. Nec pacem, nec finem, nec guerram recreduntam, cum eis absque terdona faciemus. Concordiam cum mediolano, et cum placentia, absque terdona non faciemus. Nec de cetero accipiemus castellanos episcopatus terdone nec habitatores ipsorum et omnes castellanos suos quos olim accepimus, terdonensibus renuntiamus. Presertim illos de Pozolo, et illos de monte morisino, et de bagnaria, et illos de sarzano, et de casiano, et de so, valle, et de montecuco, et de arquadra, et de monte alto, et illos de grondona, et de liprando, et de monte jardino, et de bolego, et de bruxamonaca et de montebar, et de fabrica et de dernici, et de agolascca, et de omnibus presertim de sapignoro, et de novo, quod dictum est de istis attendemus de omnibus. Et si predicti vel alii castellani in toto vel in parte vellent resistere terdonensibus, ipsos terdonenses, bona fide, et sine fraude juvabimus, ad hoc ut jurisdictioni terdone subjaceant. Et si aliquis marchio vellet terdonam inpugnare, terdonam bona fide juvabimus.

Si vero marchio montisferrati, et marchio malaspina, et marchio anselmus de bosco, guerram terdonensibus fecerint, et ipse marchio montisferrati, et inde sub judicio consulum papie, et alii duo marchiones quos terdonenses dicunt suos habitatores sicuti papiensium similiter, et consulum terdonensium se se ponere voluerint, in eos guerram faciemus, et hoc omni fraude remota. Itaem in curiis predictorum omnium, et specialiter castellani novi. Aciani, et ponte coriani, nullam rem inmobilem pignori accipiemus, nec equi-

Abſchluſſe eines allgemeinen Friedens für ähnliche Bewilligungen um des Kaiſers Gunſt zu bewerben,

---

stum aliquod in feudum nec in alodium in curiis predictorum locorum faciemus, nisi illud forte quod consules terdone nobis concederent, seu darent pro debito, quod ille cujus res esset nobis dare teneretur. Nec tamen propterea terdonenses ejus jurisdictione privabuntur. Castrum nec aliquam fortitudinem in episcopatu terdone infra predictas coherentias designatas per nos vel per alios de cetero faciemus. Nec bagnolium levabimus, nec possessiones ecclesiarum terdone que sunt in montanis. Presertim in val de Belbedra. nec in feudum nec in alodium accipiemus, nisi forte fructus, sacramenta que terdonenses qui in suburbio habitabant nobis papiensibus fecerunt, eis remittimus, et totum quicquit nobis papiensibus ab eis promissum fuit, renuntiamus. Nec dabimus opem neque consilium quod terdonensis episcopus, amittat sua castra ab aliquo homine, et possessiones quas nunc habet et tenet, et si quis vellet ea castra, que nunc habet et tenet auferre, ipsum bona fide juvabimus. Et quicquit ipse habuit in viqueria a triginta annis infra, ei non auferemus, sed permittemus ei id habere et tenere. Pedagium aliquod ei in terra nostra non auferemus, nec auferri permittemus. Et eis sine exactione per terram nostram et aquam eundi tribuimus eandem libertatem quam nos et cives nostri habemus. Si vero illi de palea usque ad mediam quadrageasimam per voluntatem imperatoris de palea egressi fuerint tenebimur quod nullum eis malum inferemus. Et per omne decennium hec juramenta reficiemus si requisitum fuerit, nisi remanserit communi concordia utriusque civitatis, hoc autem juramus salva fidelitate domini imperatoris. — Ein aufmerkſamer Leſer wird bei dieſer Urkunde wohl gewiß auch manche andere Bemerkungen machen, die zum Theil im Verlauf der Geſchichte ſchon mitgetheilt ſind, zum Theil nicht hieher gehören.

denn es lag am Tage, daß durch besondere Verträge von ihm am meisten zu erlangen sey. — Am meisten hatte immer noch Alexandria von Friederich zu befürchten, zumal da nun das nahegelegene Tortona, mit Pavia enge verbündet, dem Reiche so fest zugethan war. Der Kaiser hatte es in der Urkunde für Tortona absichtlich angedeutet, daß er den trotzigen Widerstand Alexandrias noch keineswegs vergessen habe. Darum hatte er Tortona ausdrücklich aufgefordert, keinen aus den Dörfern, deren Bewohner sich in Alexandria niedergelassen, in ihre Stadt oder in ihr Gebiet aufzunehmen, und die schon aufgenommenen innerhalb acht Tagen, wenn dazu von ihm oder einem seiner Partei eine Aufforderung geschehe, auszuliefern 6). Dadurch erschreckt, weil sie wußten, wie schwer der Kaiser gegen sie erbittert sey, schickten die Alexandriner eine Gesandtschaft nach Deutschland und schlossen mit ihm einen besondern Friedensvertrag auf folgende Bedingungen: Am fünfzehn März sollen auf des Kaisers Gebot alle Bürger aus Alexandria ihre Stadt verlassen und so lange außerhalb derselben verweilen, bis ein kaiserlicher Bevollmächtigter sie in ihre Wohnungen zurückführen werde; dieß solle andeuten, daß sie die

6) Die Urkunde bei Muratori S. 290.

Stadt aus des Kaisers Hand als ihre Vaterstadt erhalten hätten. Sofort solle die Stadt Cäsarea heißen, jährlich ihre Consuln selbst wählen; der Kaiser aber, wenn er in Italien sey, wolle ihnen die Bestallung selbst geben oder durch einen Bevollmächtigten geben lassen. Sie sollten nur Krieg und Frieden beschließen nach des Kaisers Entscheidung und Genehmigung. Er aber wolle sie schützen und schirmen gegen jegliche fremde Herrschaft, und in ihre Stadt zur Obergerichtspflege einen Botschafter (Vogt) setzen, zugleich mit zur Aufsicht über die Verwaltung der Stadt. Bedürfe sie Hülfe, so solle sie diese bei den nächsten Städten, von Pavia, Tortona, Asti, Alba, u. a. fordern [7]).

Wenn schon dieser Abfall der Städte, besonders Alexandrias, welches man ja eben zum Schutz gegen die deutsche Herrschaft als ein sicheres Bollwerk aufgerichtet, welches dem Bunde durch seinen Ursprung so treu hätte zugethan bleiben sollen, und ihn nun doch abtrünnig verlassen hatte, wenn schon das Wanken anderer Glieder, deren Mangel am

7) Diesen Vertrag hat *Sigonius p.* 340; er setzt ihn aber fälschlich ins Jahr 1184, denn Alexandria war schon vor dem Friedensschluß zu Constanz mit dem Kaiser ausgesöhnt. Auch *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 318 widerlegt die Zeitangabe des Sigonius.

alten festen Bundesgeist die Lombarden zum Frieden geneigt machen mochte, so kam dazu noch folgendes. Papst Alexander, jener standhafte Halt und Hort, dieser geistes-starke, männlichentschlossene, kräftig durchdringende, dieser characterfeste, helldurchschauende Mann, dieser Papst wie er seyn sollte, dieser eisenfeste Sprecher und Schirm der Kirche, der dem Bundesbau den eigentlichen Ruhepunct u. Schluß gegeben, an dessen unbezwinglicher Kraft der Muth des Kaisers zuerst gesunken war, an welchem sich die Gemüther der Christenheit als in einem Brennpuncte für die Sache der Lombarden zunächst entzündet hatten; er war nicht mehr, und an seine Stelle ein anderes Oberhaupt der Kirche getreten, jenem in allen seinen Eigenschaften durchaus unähnlich. Ueberdieß 1183
war bei seinem friedsamen und schüchternen Geist der neue Papst durch die Unruhen und Bewegungen in Rom in zu großer Bedrängniß, als daß von ihm auch nur die geringste Theilnahme am Interesse der Lombarden hätte erwartet werden dürfen. — Auf den griechischen Kaiserhof war gleichfalls keine Hoffnung zu bauen. Es scheint, daß Venedig, welches selbst so lau zum Bunde gestanden und zuletzt ganz für den Kaiser Friederich war, und zum Bundesverzeichniß nur noch seinen Namen hinschickte, zunächst Anlaß gegeben, die Interessen ganz zu trennen. Vom griechischen Kaiser war in Venedig bei den Ver-

handlungen nie die Rede gewesen. Die Politik des griechischen Hofs war außerdem auch nur eine Personen-Politik, mit jedem Kaiser eine andere, und Manuels Plan auf Italien war nicht ein Plan des Throns, sondern eben bloß Manuels und also mit ihm im Jahr 1180 auch schon zu Grabe gegangen. Und hätte derselbige Plan auch in seinem Nachfolger Alexius dem Zweiten gelebt, und hätten die Lombarden ihm die Hoffnung zur Ausführung auch vorhalten wollen, die täglich wiederkehrenden Unruhen, die ungeheuren Empörungen in Constantinopel hätten ihn an Italien nicht denken lassen [8]). — Eben so wenig war jetzt vom König von Sicilien zu erwarten. Mit diesem dauerte der Friede oder Waffenstillstand noch lange Zeit; er hatte dem Kaiser, der gewiß den Parteien nicht ohne viele Klugheit den Zeitraum der Waffenruhe verschieden zugestanden, die sichere Dauer derselben viel zu feierlich versprochen [9]), u. jetzt viel zu wenig Grund, sein Versprechen nicht zu halten, als daß zu hoffen gewesen sey, er werde sie jetzt stören. Ja der König von Sicilien hatte, wie bald klar werden wird, höchst

wich-

8) S. Le Beau Gesch. des Morgenländischen Kaiserthums. Leipzig 1780. 20r Th. S. 97 ff.

9) *Romuald. Salernit p.* 242.

wichtige Gründe, mit dem Kaiser ferneren Frieden zu halten. — — Also die Lombarden mußten zum Frieden geneigt seyn.

Auch den Kaiser bewogen allerlei Ursachen, den alten Kampf nicht wieder zu erneuern. Der Plan auf Lombardien hatte ihm ohne bedeutenden Erfolg ungeheure Opfer gekostet, und es konnte Friederichen besonders in der letztern Zeit kaum entgangen seyn, wie abgeneigt sich die Fürsten gegen den weitern Krieg gezeigt, wie müde sie der verhaßten, fruchtlosen Züge nach Italien waren; und wie konnte es ihm verborgen seyn, wie mancher seinen Widerwillen gegen die blutige Fehde unter dem frommscheinenden Wunsche des Friedens zwischen der Kirche und dem Reiche zu verheimlichen und zu verschönen gesucht? Ferner war Deutschland während seiner Abwesenheit in sehr arge Verhältnisse in seinen inneren Theilen gerathen und diese Verwirrung noch immer nicht ganz ausgeglichen. Die Fürsten waren alle in der Sache Heinrichs des Herzogs von Baiern und Sachsen aufgeregt worden; sein Schicksal hatte alle Gemüther in eine besondere Spannung versetzt. Dieser Löwe war zwar im Jahre 1182 in Fesseln geschlagen, schwer gedemüthigt und sogar auf drei Jahre aus dem Reiche verbannt worden. Aber er war auch blos gebeugt. die Kraft seines großen Geistes noch ungebrochen,

er ruhte nur, und konnte schrecklich wieder erwachen. Ja, es war fast klar vorauszusehen, daß, sobald sein Besieger, der Kaiser, sich auf längere Zeit entfernen würde, er aus England wieder herüber kommen, und so gereizt und erzürnt ärger wüthen werde, als je zuvor, um dem Kaiser und seinem Anhange den Raub seines Gebiets wieder zu entwinden [10]). Außerdem hatten sich die aus diesen Unruhen hervorgehenden neuen Verhältnisse noch gar nicht gesetzt, geordnet und gesichert. Es kam dazu, daß Friederich die Lombarden in dem letzten Kampfe in ihrer verzweifelten Kriegswuth besser kennen gelernt und in ihnen einen Geist gewahrt hatte, den er bei der Getrenntheit der Städte und bei den ewigen Kämpfen derselben gegen einander nicht vermuthet haben mochte. Und wenn ihm wohl auch nicht entgangen war, daß dieser Geist nicht mehr der alte war, nicht mehr die mächtige Haltkraft hatte, daß der Bund sich auch an äußerer Stärke vermindert, so mochte er doch glauben, daß neue Gefahr und Noth auch neue Erscheinungen gebären, und daß es noch sonder Zweifel einen heißen Kampf kosten könne, um über Lombardien vielleicht Meister zu wer-

10) Was wirklich geschah, als Friederich im Jahre 1185 wieder in Italien war.

den, denn jetzt waren die Bundesstädte mißtrauischer geworden, jetzt mußten seine Entwürfe um so leichter bald von ihnen entdeckt werden. Dazu kam, daß Friederich auch aus andern Absichten in Italien Frieden wünschen mußte, durch welche er vielleicht auch hoffen mochte, zu seinem Ziele auf Lombardien zu gelangen. König Wilhelm von Sicilien war kinderlos und ohne Hoffnung zur Nachkommenschaft. Die nächste Erbin seines Thrones nach seinem Tode war Constantia, seine Vatersschwester, eine Tochter des Königs Roger. Diese wünschte der Kaiser seinem Sohne Heinrich zu vermählen und so einst Sicilien mit dem deutschen Reiche zu vereinigen.

Dieß alles ließ auch ihm den Frieden mit dem Lombarden-Bunde wünschen. Nun hatte er den Reichsfürsten schon im März d. J. einen allgemeinen Reichstag ansagen lassen, um auf diesem einen Theil der Reichsverwaltung seinem Sohne Heinrich zu übergeben. Wohl mögen die Söhne bei ihres Vaters schon ziemlich hohem Alter auch selbst gewünscht haben, daß die Angelegenheiten des Reichs jetzt sicherer geordnet würden [11]). Dazu war der Friede in Italien die nothwendigste Bedingung.

11) Wenigstens sagt *Sigonius p.* 338: Affectabat eximio studio Italici regni coronam Henricus. Itaque Fridèricum patrem Constantiae conventum Martio mense

Damals waren nun gerade die Rectoren und Conſuln der Bundesſtädte zu Piacenza verſammelt, vielleicht um bei dem zu Ende gehenden Waffenſtillſtand über ihre ferneren Bundesverhältniſſe zu berathen. Der Kaiſer ſandte dahin alſo vier Bevollmächtigte, den Biſchof Wilhelm von Aſti, den Markgrafen Heinrich von Guerico [12]), den Bruder Theodorich de Sylva Benedicta, und ſeinen Kämmerer Rudolf, auf welche er gröſtes Vertrauen ſetzte [13]),

---

egentem rogavit, ut, quando induciae Lombardorum in fine essnt, rerum suarum stabilire integra pace praestanda Italiae vellet. Id cum sibi ad animi voluptatem incundum, tum vero ad tutam regni possessionem fore firmissimum. Das *Chron. Ursperg. p.* 227 ſagt: Imperator iam vergens in senium, quieti coepit operam dare, et utilitatibus filiorum suorum intendere.

12) Dieſer Markgraf wird übrigens Marchio Saonensis, (Scaonensis, Savonensis, Sarnensis) Comes de Savolia genannt.

13) Vergleiche ſeinen Brief an ſie bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 293—294, wo es heißt: Verbum tractandae pacis et concordiae inter nos et Lombardos eos, qui rebelles sunt Imperio, sinceritati vestrae proponendum et consummandum committimus, plenam vobis nostrae auctoritatis potestatem conferentes, ut quaecunque vos acceptaveritis, nos quoque acceptemus, et quae promissione vel juramento firmaveritis, nos rata habeamus et exsequamur.

mit Aufträgen zur vorläufigen Entwerfung der Friedensbedingungen. Die Häupter des Lombarden-Bundes gingen bald auf die Unterhandlungen ein, nachdem die Abgeordneten ihre Vollmachten der Versammlung vorgelegt hatten [14]). Die Hauptpuncte wurden in Piacenza verhandelt, vielfältig besprochen und schriftlich abgefaßt [15]). Die Vorsteher Lombardiens bekräftigten eidlich, daß sie alles, was hier festgestellt und als Friedensgrundlage angenommen sey, treu und sicher halten und überdieß auch alles Andere streng beobachten würden, was die Rectoren insgesammt oder doch deren Mehrzahl ferner zu bestimmen und festzusetzen für heilsam fänden [16]).

Hierauf begaben sich die Oberhäupter des Bundes mit den kaiserlichen Abgeordneten nach Costanz, wo die Reichsfürsten mit dem Kaiser versammelt waren. Aus Mailand waren Guido de Landriano, Pinamonte de Vicomercato, Adobat Butrasi, Wilhelm Burri, Guercio de Bussola, Anderich de

14) Sie stehen bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 292—293.

15) Die Urkunden davon hat aus dem Archiv zu Modena *Muratori* in den *Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 295—306 abdrucken lassen.

16) Auch davon die Urkunde bei *Muratori ibid. p.* 293 bis 294.

Bonate, Roger Marcellini, Lothar Medici, überhaupt aus allen Bundesstädten gegen vierundsechzig Vorsteher des gemeinsamen Wesens [17].

Nach mannichfaltigen Verhandlungen, Unterredungen, Erklärungen und Gegenerklärungen kam es endlich zu dem wichtigen Friedensabschluß, welcher den Streit für ewig aufheben und alle Mißhelligkeiten für immer beseitigen sollte. Die Unterzeichnung und öffentliche Bekanntmachung erfolgte am fünfundzwanzigsten Juni im Jahr 1183 [18].

Im Eingange der Friedensacte sagt der Kaiser: „Die milde Herrlichkeit unserer kaiserlichen Huld schließt immer gegen unsere Unterthanen eine so sanfte und gnädige Nachsicht in sich, daß, wiewohl sie mit strenger Ahndung die Vergehungen züchtigen sollte und könnte, sie doch lieber sich beeifert, unter der glücklichen Ruhe des Friedens und mit frommen Empfindungen des Mitleids das römische Reich zu regieren und die tollkühnen Bestrebungen der Widerspenstigen zur schuldigen Treue und zu pflichtmäßigem Gehorsam zurückzuführen.

17) Ihre Namen findet man in der Friedensacte bei *Muratori.*

18) Die ganze Friedensacte liefert *Muratori Antiquitt. T. IV. p.* 307—316. Man findet ihn auch fast in allen Ausgaben von *Justiniani Institut.*

Demnach erkenne die Gesammtheit der Getreuen unseres Reichs dieser Zeit und der Zukunft, daß wir nach unserer gewohnten gnädigen Liebe den Bussen unserer Geneigtheit zur Treue und Ergebenheit der Lombarden, obgleich sie uns und unser Reich so schwer beleidigt, dennoch öffnen, und sie, ihren Bund und ihren Anhang in unsere volle Gnade aufnehmen und ihnen alle Beleidigungen und jegliche Schuld, wodurch sie uns zum Zorne aufgereizt, gnädig verzeihen und erlassen, und sie wegen der treuen Dienste ihrer aufrichtigen Ergebenheit, die wir von ihnen aufs gewisseste zu erhalten glauben, in die Zahl unserer geliebten Getreuen aufzunehmen würdigen. Wir befehlen also, unsern Frieden, den wir ihnen gnädig bewilligt und zugestanden, in dieser abgefaßten Acte zu unterschreiben und mit unserem Siegel zu bekräftigen und zu bestättigen. Folgendes ist sein Inhalt:

1. Wir, römischer Kaiser, Friederich und unser Sohn Heinrich, römischer König, bewilligen Euch Städten, Orten und Personen des Bundes Eure Regalien und gesetzlichen Anordnungen in und außer Euren Städten, Vorstädten, Orten des Bundes auf ewige Zeit; also daß Euch in der Stadt alles untergeben ist, wie bisher und daß Ihr außer derselben alle gesetzlichen Anordnungen ohne Widerspruch von unserer Seite aus-

üben dürft, wie Ihr sie von altersher schon ausgeübt habt beim Gericht [19]), in Waldungen und Weiden, an Brücken, Gewässern und Mühlen, wie Euch dieses von allen Zeiten her zusteht, bei der Werbung und Haltung des Heeres, bei der Befestigung der Städte, bei der Gerichtsverfassung, sowohl in Blutsachen als in Geldstrafen in und außer der Stadt, wie in übrigen Dingen, die das Wohl der Städte betreffen.

2. Erhebt sich Streit über Regalien, die wir Euch nicht bewilligt haben, so soll nach unserem Willen auf folgende Weise verfahren werden. Der Bischof des Orts, oder eine Anzahl Männer aus dem Bißthum und der Stadt, bekannt durch bewährte Achtung, die zu einem solchen Geschäft für tüchtig gehalten werden, weder gegen die Stadt noch gegen unsere kaiserliche Person in einem besondern Groll befangen sind, sollen erwählt [20]) und beeidet werden, und treu und

19) Die Lesart Muratoris ist in fodero; die des Corp. Juris dagegen in foro, und diese ist ohne Zweifel die richtige, denn die fremde Gerichtsbarkeit der Vögte hatte ja eben die Lombarden so sehr in Harnisch gebracht.

20) Diese Lesart des Corp. Juris: cognoscantur per Episcopum scheint die bessere; denn nach dem Text von Muratori: Episcopus Loci et Homines....., eligantur, würde der Bischof immer selbst zu den Auserlesenen ge-

ohne Trug untersuchen, erkennen und verzeichnen, was im einzelnen Falle dem Kaiser als Recht zustehe. Wenn sie aber meinen, in der Untersuchung nicht entscheiden zu können, so fordern wir für die einzelnen Jahre einen Abtrag von zweitausend Mark Silbers. Jedoch werden wir diese Forderung, wenn sie zu hoch scheinen sollte, nach billigem Ueberschlag mäßigen.

3. Sollte jedoch Jemand darüber, was wir Euch vergeben und bewilligt haben, sey es in oder außer der Stadt, bei uns Klage niederlegen, so wollen wir die Klage nicht zulassen und ihm Stillschweigen auferlegen.

4. Alles, was wir oder unser Vorfahr als König oder Kaiser den Bischöffen, Kirchen, Städten, oder Personen geistlichen und weltlichen Standes vor der Zeit des Kriegs gegeben oder unter irgend einem Titel der Vergabung bewilligt haben, halten wir für gültig und bestätigt, doch unbeschadet der obigen Bewilligungen; dafür sollen uns die gewöhnlichen Dienste geleistet werden, aber der Abtrag nicht gelten.

---

hören, und wenn er nun jedesmal wieder mit erlesen wurde, so war das jedesmalige Wählen seiner Person unnütz. Also bezieht sich nach der bessern Lesart die Wahl nur auf die Bürger.

5. Alle Privilegien, Vergabungen und Bewilligungen, welche aus Anlaß des Kriegs zum Nachtheil und Schaden der Städte, Orte und Personen des Bundes von uns oder unsern Statthaltern gegeben sind, werden für aufgehoben und ungültig erklärt.

6. In der Stadt, wo der Bischof durch ein Privilegium des Kaisers oder Königs den Comitat hat, sollen die Consuln, wenn sie gewöhnlich durch den Bischof das Consulat empfingen, es auch jetzt wie sonst von ihm erhalten. Im andern Fall muß jede Stadt das Consulat von uns empfangen.

7. Folglich müssen in den einzelnen Städten die Consuln vom Gesandten des Kaisers, welcher in der Stadt oder im Bißthum ist, angeordnet werden und die Bestallung erhalten; und dieses auf fünf Jahre. Nach Verlauf dieser Zeit soll jede Stadt einen Gesandten an den Kaiser schicken und die Bestallung von diesem einholen, innerhalb der Frist vom Gesandten, wenn der Kaiser nicht in Lombardien ist. Ist er da, so wird er sie selbst ertheilen. Alle Bestallungen sollen aber unentgeldlich geschehen.

8. Wenn in gerichtlichen Appellations-Sachen der strittige Gegenstand über fünfundzwanzig Reichspfunde beträgt, so soll die Appellation an den

Kaiser gehen, doch unbeschadet des Rechts und Brauchs der Kirche zu Brescia in Appellationen; doch soll man dann nicht gehalten seyn, nach Deutschland zu gehen, sondern der Kaiser will in jede Stadt oder jedes Bißthum einen eigenen Vogt setzen, der über die Appellations-Sache erkennen und schwören soll, daß er treu und ohne Trug die Streitfälle untersuchen, und nach dem Gesetze und Gebrauch jeder Stadt innerhalb zweier Monate nach angebrachtem Streit oder eingereichter Appellation entscheiden will.

9. Es sollen in den Städten nur solche als Consuln angeordnet werden, die vor der Annahme des Consulats dem Kaiser Treue und Huldigung geleistet haben.

10. Die kaiserlichen Vasallen müssen vom Kaiser die Bestätigung erhalten und die Huldigung leisten als Vasallen; alle andern als Bürger vom funfzehnten bis siebzigsten Jahre, wofern es nicht solche Personen sind, denen der Eid ohne Bedenken erlassen werden kann. Die Vasallen, welche während des Kriegs oder Waffenstillstandes um die Bestätigung nicht nachgesucht und dem Kaiser die pflichtigen Dienste nicht geleistet haben, sollen ihr Lehen deßhalb nicht verlieren.

1183 11. Die ſchriftmäßig zuerkannten Güter und Ländereien [21]), ſollen nach dem Gewohnheitsrecht jeder Stadt in ihrem Zuſtande verbleiben, wie ſie ſind.

12. Alle Verluſte, Einbußen und Beleidigungen, die der Kaiſer oder ſein Anhang von der Geſammtheit des Bundes, oder von einem Bundesgliede erlitten, ſollen vergeſſen und keinem dadurch die volle Gunſt benommen ſeyn.

13. Der Kaiſer will ſich in einer Stadt oder in einem Bißthum zum Schaden derſelben nicht länger aufhalten, als nöthig iſt.

14. Es ſoll den Städten erlaubt ſeyn, ſich zu befeſtigen und Befeſtigungen auch außerhalb zu errichten.

15. Es ſoll ihnen gleichfalls erlaubt ſeyn, den beſtehenden Bund zu erhalten, und ſo oft ſie wollen zu erneuern.

16. Alle aus Furcht vor dem Kaiſer oder wegen des Drucks ſeiner Statthalter veranlaßten Verträge ſollen ungültig ſeyn [22]).

18. Die richterlichen Ausſprüche, welche nach dem Recht, Geſetze und nach herkömmlichen Ordnun-

---

21) Libellariae et precariae.

22) Der 17te Artikel enthält einige Beſtimmungen über Piacenza, die ausgelaſſen werden können.

gen gegen Personen aus dem Bunde gefällt sind, sollen gültig seyn. Die aber aus Anlaß des Kriegs oder der Zwietracht gegen Glieder des Bundes verfügt worden, verlieren ihre Gültigkeit.

19. Alle Besitzungen, die ein Bundesglied vor dem Krieg mit Recht besaß, ihm aber durch Gewalt von irgend einem außer dem Bunde entrissen sind, sollen ihm mit deren Ertrag und ohne Verlust wieder zugestellt werden; er soll sie ruhig besitzen, wenn erwählte Richter sie nicht als Regalien dem Kaiser zuerkennen werden.

20. Dem Markgrafen Opizzo soll jede Beleidigung, die er dem Kaiser oder seiner Partei in der Vertheidigung des Bundes zugefügt, unter kaiserlicher Gnade vergeben seyn und es soll ihm die Huld des Kaisers dadurch nicht benommen werden.

21. Die Mailänder sollen die Gerichtsbarkeit, welche sie in den Gebieten von Seprio, Martesana, Burgaria und andern Gebieten haben, die Orte ausgenommen, wo Bergomo sie im Namen des Kaisers hat, ferner frei und ruhig behalten ohne Widerspruch des Kaisers und seiner Nachfolger, doch unbeschadet der Verträge, Vergabungen und Bewilligungen, welche die Mailänder gemeinschaftlich den Städten Bergomo, Novara und

Lodi gegeben und auch durch diese Verfügung noch gültig bleiben. Es soll dem Rechte oder einer herkömmlichen Anordnung irgend einer Bundesstadt kein Eintrag geschehen, und die vorbezeichneten Bewilligungen sollen keinen bevollmächtigen, zum Nachtheil irgend einer Bundesstadt ein Recht in Anspruch zu nehmen.

22. Die unter den Städten abgeschlossenen Verträge und Verbindungen sollen fernerem Bestand haben.

23. Alle aus dem Bunde, die dem Kaiser Treue schwören werden, sollen im Eid der Treue hinzufügen, daß sie den Kaiser in der Bewahrung der Besitzungen und Rechte, die er in Lombardien und außerhalb des Bundes hat, treu unterstützen, und wenn sie verloren gegangen, von ihm oder von seinem Bevollmächtigten aufgefordert, ihm zur Wiedererwerbung behülflich seyn werden, nehmlich dergestalt, daß die nächsten Städte vor allen dazu verpflichtet, und wenn es nöthig ist, auch die übrigen Städte zu hinreichender Hülfsleistung gehalten seyn sollen. Dieß gilt auch von den Bundesstädten außerhalb Lombardien.

24. Wenn eine der Städte die Bestimmungen des Kaisers im Friedensvertrage nicht beobachtet, so sollen die übrigen Städte sie getreulich zur Erfüllung derselben antreiben, jedoch ohne dadurch den Frieden zu verletzen.

25. Zieht der Kaiser nach Lombardien, so soll man ihm das gewöhnliche Fodrum und andere Rechte leisten, Wege und Brücken frei und ohne Trug ordentlich zurichten beim Hinmarsch und auf der Rückkehr, und ihm wie allen seinen Begleitern hinreichlichen Markt darbieten.

26. Alle zehn Jahre sollen die, welche dem Kaiser den Eid der Treue nicht geleistet, diesen auf des Kaisers Verlangen, ihm oder seinem Bevollmächtigten erneuern.

27. Wer von des Kaisers Anhang aus seinen rechtlichen Besitzungen vertrieben ist, soll mit Ersatz und ohne Schaden sie wieder erhalten, wenn nicht der Besitzer mit einem sehr wichtigen Grunde in dem Rechte des Eigenthums sich verwahren kann, doch unbeschadet der vorigen Bewilligungen. Man soll daher den Anhängern des Kaisers dasselbe Recht wegen der Wiedererstattung zugestehen, wenn nicht etwa eine Stadt durch einen Eid daran gehindert wird. In diesem Falle sollen redliche Männer ihre Entscheidung über die Wiedererstattung abgeben.

28. Erhebt sich Streit über ein Lehen zwischen dem Kaiser und einem Bundesgliede, so soll er durch Bürger gleichen Standes aus der Stadt oder dem Bisthum, in welchem der Zwist entsteht, nach dem Gebrauche der Stadt in dem nehmli-

chen Bißthum geschlichtet werden, wenn der Kaiser nicht selbst in Lombardien ist. Ist dieß, so soll die Sache, wenn er will, vor ihm verhandelt werden.

29. Wer gegen Verträge, die nicht gewaltsam geschlossen und zwischen einer Stadt und einer andern, oder einer Verbindung und einer andern, oder zwischen Städten und andern Personen eidlich bekräftigt sind, einkommen will, soll beim Kaiser kein Gehör finden.

30. Den Veronesern bewilligt der Kaiser die freie Straße wieder.

31. Namentlich nimmt er auch Ezelin wieder in seine Gnade auf und bewilligt ihm völlige Verzeihung.

Die Bundesstädte, welche diesen Vertrag mit dem Kaiser eingegangen und denen die vorgenannten Puncte zugestanden wurden, waren: Vercelli, Novara, Mailand, Lodi, Bergomo, Brescia, Mantua, Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Bologna, Faenza, Modena, Reggio, Parma, Piacenza. — Ausgeschlossen von diesen Bewilligungen waren: Imola, Castro St. Cassiano, Bobbio, Grabedone, Feltri, Belluno und Ceneda. Ferrara soll in den Vertrag mit eingeschlossen seyn, wenn es innerhalb zweier Monate nach der Rückkehr der Lombarden den Friedensbedingungen beitritt. Außerdem genehmigten

und

und beschwuren den Frieden: Pavia, Cremona, Como, Tortona, Asti, Cäsarea (Alexandria), Genua, Alba und andere Städte und Orte und Personen der kaiserlichen Partei.

Diesen Friedensvertrag bekräftigten endlich auch die Lombarden mit einem Eide [23]) und schwuren: „Sie würden nie und nirgends in keinem Plan und keiner That mitwirken, durch welche der Kaiser oder sein Sohn das Leben, oder ein Glied, oder den Verstand, oder die Kaiser- und Königskrone, oder das Haupt verlieren könne; dagegen dem Kaiser oder König oder seinen Gesandten ohne Trug es anzeigen, sobald man wisse, daß Jemand dergleichen Plane im Werke gehabt oder noch habe; sie würden ihn unterstützen in der Aufrechthaltung der Krone, und bei deren Verlust zur Wiedererlangung mit Heer und Heeresgeleite; sie würden den abgeschlossenen Frieden funfzehn Tage, nachdem er beschworen und mit dem Reichssiegel bekräftigt worden sey, in Ausübung treten lassen, und diesen Eid von allen Mitbürgern, vom funfzehnten bis zum siebzigsten Jahre, innerhalb funfzehn Tagen beschwören lassen.

23) Bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV.* und in dem *Corp. Juris.*

Der Jubel aller Bundesstädte, als man des Friedens Abschluß erfuhr, mag die Spannung der Gemüther und die Sehnsucht nach der Beendigung des zweifelhaften Zustandes erklären, aber auch beweisen, wie höchst nothwendig und dringend man den Frieden bei so ganz veränderter Beschaffenheit der Umstände fand. Nur Furcht und Besorgniß hatte die Städte bis zu diesem Punct, wo man alles durch den Frieden gesichert sah, was man vielleicht in solchem Maße vom Kaiser kaum erwartet hatte, zusammen gehalten. Nur die Noth lehrte noch Tugend; freilich keine ächte Tugend, denn sie ging nicht mehr aus dem Innern des Bundes-Geistes, nicht mehr aus der allgemeinen Liebe des Gesammtwesens, aus dem schönen, reinen Gefühl der brüderlichen Eintracht, nicht mehr aus dem Feuereifer für die Freiheit Aller, wie jedes Einzelnen hervor, sondern Jeder dachte schon zunächst nur an seinen Heerd; mancher suchte und erhielt vom Kaiser besondere Begünstigungen und Vorrechte, Stoff zu neuem Neid, zu neuem Druck, zu neuer Zwietracht. Viele Glieder, statt im festen und engen Verbande des Erworbenen sicher zu werden, buhlten um des Kaisers Gunst, die man jetzt schon wieder nöthig und heilsam fand. Piacenza schickte seine Geldgabe von zehntausend Liren an den Kaiser und

tausend an dessen Vertraute [24]) wohl nicht umsonst; und als der Kaiser im Jahr 1184 wieder nach Italien hinabzog, sah man in dem Drängen und Wetteifer der Städte, die er besuchte, Mailand, Cremona, Verona, Padua, Vicenza, Lodi und Piacenza, ihn aufs ehrenvollste zu empfangen, ihm die Liebe und Anhänglichkeit, wie man sie vorgab, aufs deutlichste an den Tag zu legen, sah man an dem Ueberbieten in kostbaren Geschenken, daß der alte, ächte Bundesgeist gewichen war, daß man es besser fand, dem Fremdling anzuhangen und in seiner Gunst am höchsten zu stehen, als im festvereinten Bunde die Freiheit Aller zu bewahren und des Kaisers Furcht und Achtung durch unverbrüchliche Eintracht zu gewinnen.

Friederichs heller Blick gewahrte, daß hier vieles zu gewinnen sey, was er im Kampfe verloren, wenn er den Geist ferner nährte, der in dem Bunde so verderblich schon erwacht war. Er begünstigte immermehr eine Stadt vor der andern; keine mehr als Mailand, um dadurch unter die andern neuen Stoff des Mißtrauens, des Neides und der Feindschaft zu werfen. Er versprach den Mailändern wieder Cremona zu unterwerfen; dadurch reizte er Cremona;

24) Chron. Placentin. ap. Murat. Script. rer. Ital. T. XVI.

dafür verhieß ihm Mailand seinen Beistand nicht bloß zur Erhaltung seiner ihm noch gesicherten Rechte, sondern selbst zur Erwerbung aller verlorenen. Die äußere scheinbare Ruhe war noch nicht gestört. Allein Cremona rüstete sich schon; und ehe dieses noch den Kampf begann, standen schon Pisa und Genua wieder unter den Waffen gegen einander. Hätte nicht der Jammer des Morgenlandes über das Unglück der heil. Stadt Jerusalem, die Aufforderung des Papstes zu deren Erlösung, die allgemeine Theilnahme und Aufmerksamkeit der ganzen Christenheit, hätte nicht das besondere Interesse, welches die Städte Italiens an die heiligen Züge für den Vortheil und die Ausbreitung ihres Handels knüpften, den Blick für einige Zeit in die Ferne gelenkt, die Kraft getheilt und anders verwendet, und das Ziel der Thätigkeit ins Morgenland gelegt: der Kampf der Städte unter einander wäre noch früher erfolgt. Und selbst dadurch ward Parma nicht zum Frieden mit Piacenza bewogen; selbst dieses schreckte Mailand, Brescia, Piacenza und andere Städte nicht, gegen Cremona aufzustehen, hinderte Ferrara nicht, die Mantuaner zu bekriegen, konnte den Frieden zwischen Bergamo und Brescia nicht erhalten.

Bei dieser Zwietracht im Aeußern, im Verhältniß der Städte zu einander, bei diesem feindlichen Groll, bei diesem Lauern und Aufpassen der Städte

gegen einander, wobei man nicht die mindeste Spur des alten brüderlichen Geistes mehr wahrnimmt, selbst den Namen des Lombarden-Bundes kaum mehr findet, herrschte ein arger und fürchterlicher Zustand in den Mauern der Städte selbst. Adel und Volk standen wider einander; die Fehden der Guelfen und Gibellinen kosteten Gut und Blut, und endlich ging die Freiheit, um die man unendlich viel geopfert, um die man Habe und Leben nicht geschont, durch eigenerzeugte Tyrannen unter.

Igitur verso civitatis statu, nihil
usquam prisci et integri moris.
TACITUS.

Druckfehler und Verbesserungen.

S. V Z. 8 statt: Geister — Geistern

S.	2	Z.	6	statt: Nur — Nun
—	—	—	23	— Lodi, in — Lodi in
—	5	—	1	— brach dieser Kaiser — brach er
—	10	—	16	— hatte — hatten
—	12	—	4	— Dictatorisch'er — Dictatorischer
—	17	—	8	— Martinus, Sosius — Martinus Sosias
—	23	—	24	— wann — wenn
—	24	—	3	— es — er
—	37	—	9	— Roniaglia — Roncaglia
—	—	—	18	— Farúza — Faenza
—	43	—	6	— Sfezo — Ghezo
—	46	—	14	— des Herren Namens, seines Kaisers — des Namens seines Herrn, des Kaisers
—	50	—	2	— Anquileia — Aquileja
—	51	—	2	— welches wie — welches, wie
—	54	—	15	— Pisanen — Pisanern
—	56	—	9	— zeigte — zeugte
—	57	—	21	— der erstere — der eine
—	58	—	1	— thaten und deren, — thaten, deren
—	60	—	6	— Städte zu ergeben — Städte ergeben
—	67	—	8	— Ripolta: Riva — Ripalta: Riva
—	—	—	10	— Rosela — Roseta
—	68	—	4	— nennte — nannte
—	69	—	12	— hereingefallen — her eingefallen
—	71	—	5	— plötzliche — päpstliche
—	—	—	10	— Crena — Crema
—	77	—	5	— Diöcef — Diöcese
—	81	—	1	— Arebat — Arelat
—	84	—	20	— Weise — Weihe
—	89	—	4	— Intereſſe mit dem Papst — Intereſſe in der Verbindung mit dem Papst
—	95	—	23	— capitae — capite
—	99	—	15	— allgeheiligtem — altgeheiligtem

S. 101 Z. 16 statt: während deß — während dessen
— 102 — 1 — Lodi, nach — Lodi nach
— 107 — 13 — Trevisa — Treviso (so öfterer)
— — — 16 — welcher — welche
— 108 — 20 — convenientiam — convenientium
— — — 26 — concordium — concordiam
— 112 — 8 — erbitterste — erbittertste
— 113 — 10 — Bergomo — Bergamo (so bittet man überall zu lesen)
— 116 — 7 — solchen — hohen
— 117 — 17 — zurückbleiben; Ruynus — zurückbleiben, Ruynus
— 122 — 1 — gewonnen — gewannen
— — — 20 — Bravanzonen — Brabanzonen
— 128 — 20 — Litta — Citta
— — — 23 — Vividaria — Viridaria
— 133 — 12 — den — dem
— 148 — 24 — et — ei
— 150 — 24 — praes enties — praesentiens
— 152 — 14 — Witwe — Wittwe
— — — 19 — Obizzo — Opizzo
— 156 — 27 — monaria — monarca
— 177 — 17 — dagen — dagegen
— 178 — 8 — Uebergetretene — Uebergetretenen
— 179 — 17 — bewahren — bewachen
— 180 — 10 — hingeben — hinbegeben
— — — 20 — Eidswur — Eidschwur
— 184 — 22 — Bundesgesetze — Bundesschatze
— 187 — 16 — es es — es
— 188 — 20 — und noch — und ihn noch
— 194 — 23 — seine — seiner
— 201 — 18 — genueßschen — griechischen
— — — 20 — hat — hatte
— 208 — 3 — Savenna — Ravenna
— 210 — 3 — Mitbürgen — Mitbürger
— 214 — 25 — Solide — Solidi
— 217 — 2 — Thau — Tau
— 222 — 7 — Berlinoro — Bertinoro
— — — 11 — Marchesello — Marchesella
— 226 — 9 — Betinoro — Bertinoro
— 228 — 25 — Rechte — Rechten
— 230 — 8 — nach Pavia — von Pavia
— 232 — 19 — Brabazonen — Brabanzonen
— 233 — 19 — Montferat — Montferrat
— 237 — 4 — Mine — Minen
— 238 — 15 — Clastido — Clastidio
— 241 — 22 — assurez — assurer
— 243 — 9 — ihre — seine
— 246 — 5 — ihm — ihn
— — — 19 — thun vermögen — thun nicht vermögen
— 247 — 9 — Aenderungen — Aenderung
— 249 — 9 — Prendizarte — Prendiparte